

Noble Scarlet

# Lorbeerzweige



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

*Ein grosses Talent, ein Jahrtausende altes Fest, ein altes Familiengeheimnis, ein magisches Artefakt, der Eldernstab und die Gier nach unsterblicher Macht...*

*"Mens agitat molem"*

Im Sommer 1998 gehen Lord Voldemort und seine Todesser als Sieger aus der Schlacht von Hogwarts. Harry Potter und seine Anhänger wurden vernichtet, Voldemort bestimmt seither das Geschehen in der Zauberwelt der Britischen Inseln. Sein Einfluss reicht jedoch bald schon weiter, man spricht von Anhängern in ganz Europa, in Amerika und gar in Nordafrika.

Um seine Macht weiter auszubauen, knüpft Voldemort internationale Kontakte und sucht nach talentierten, jungen Hexen und Zauberern, die er für seine Armee und als Todesser rekrutieren kann.

Das alljährliche Lorbeerfest, ein tausende Jahre altes Turnier, welches im Winter 1999 im Norden Europas durchgeführt wird, wird zum Schauplatz seines Strebens nach internationaler Macht.

## Vorwort

**Die Fanfiktion liegt im Moment auf Eis. Ob ich sie noch zu Ende schreiben werde steht ehrlich gesagt in den Sternen... Tut mir leid, wenn ich meine Leser/innen enttäusche, aber aus privaten Gründen ist mir ein Weiterschreiben im Moment nicht möglich.**

Hallo liebe Leser/innen!

Nach etwa zwei Jahren Pause melde ich mich zurück mit einer neuen, etwas längeren Fanfiktion. Wer gerne regelmässige Updates hätte und auf etwas längere Kapitel steht, ist hier genau richtig! Etwa alle zwei Wochen werde ich ein neues Kapitel uploaden.

Für konstruktive Kritik bin ich jederzeit offen und freue mich auf eure Feedbacks. Ich hoffe diese Fanfiktion hat im Vergleich zu meiner ersten an Qualität gewonnen. Es tauchen eigene Charaktere auf, meines Erachtens nach aber keine Mary Sues. Lasst mich auch dazu eure Meinung hören. So, genug der Worte. Ich wünsche viel Vergnügen!

Für Fragen, längere Feedbacks und alles, was ich sogleich beantworten soll, bitte meinen Fanfiktion Theard benutzen. Danke!

Einige der Charaktere und Schauplätze entspringen der Zauberwelt von J. K. Rowlings Harry Potter. Ich nutze diese nur für persönliche kreative Zwecke und mache keinerlei kommerziellen Gewinn damit.

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein erster Prolog: Eine Eröffnung
2. Eine Runde
3. Ein Achtel
4. Ein Viertel
5. Ein Angebot
6. Eine Hälfte
7. Ein Geschenk
8. Ein Finale
9. Ein Einziger
10. Ein erster Epilog: Ein Schicksal
11. Ein zweiter Prolog: Eine Rückkehr
12. Eine Zeremonie
13. Ein Meister
14. Eine Aufgabe
15. Ein Wiedersehen

# Ein erster Prolog: Eine Eröffnung

## Erster Teil: Lorbeerfest

### Ein erster Prolog: **Eine Eröffnung**

*Patefactio*

„*Ludi incipiant!*“

„*Lasst die Spiele beginnen!*“

Ein seltsamer Geruch lag in der Luft. Eine Mischung aus Rauch, Öl, Schweiss und frischem Schnee kitzelte sie in der Nase. Doch sie war sich nicht sicher, ob sie den Geruch mochte oder nicht. Sicher war nur, dass solange sie ihn wahrnehmen konnte, sie noch am Leben war. Sie schloss die Augen, scharfte mit den Spitzen ihrer schwarzen Stiefel auf dem feuchten Erdboden und legte den Kopf in die Hände. Ihre Arme stützte sie auf ihren Knien ab, sie sass auf einem einfachen Holzschemel und atmete nun einmal tief ein und aus. Die Luft rauschte in ihre Nase, durchströmte ihre Lungen und entwich dann in Form kleiner Silberwölkchen über ihrem Kopf zurück in ihre Umgebung, welche von dem seltsamen Geruch erfüllt war, zu dem sich nun auch noch feuchte Erde und der Duft ihrer Lederhandschuhe gesellten.

„Wir beginnen in wenigen Minuten, Champions. Wenn ihr die Eröffnung sehen wollt, könnt ihr noch kurz rausgehen.“

Erleichterung überkam sie: Bewegen. Sie durfte sich bewegen! Schnell stand sie auf, straffte die Schultern und trat aus dem Zelt. Unterhalb der Anhöhe, auf welcher es stand, befand sich ein riesiges, in eine natürliche Erdmulde zwischen zwei Hügel eingelassenes, Stadion aus massivem Stein. Sie konnte die tausenden Menschen auf den Tribünen sehen. Sie jubelten, als ein Lichtblitz durch das Stadion schoss. Sieben Gestalten konnte sie aus der Entfernung in das Stadion marschieren sehen. Sie blieben schliesslich um einen riesigen, goldenen Kelch am hinteren Ende des Stadions stehen und hoben alle den rechten Arm. Ein Raunen ging durch das Publikum, es wurde still. Dann schossen sieben silberne Lichtblitze in den Kelch und ein riesiges Feuer wurde darin entfacht. Es loderte hoch hinauf in den Himmel und das Publikum jubelte. Sie fühlte, wie ihre Anspannung zurückkehrte. Sie trat zurück ins Zelt, setzte sich zurück auf den Schemel und versuchte erneut sich einfach nur auf ihre Atmung zu konzentrieren.

„Wir freuen uns hiermit das diesjährige Lorbeerfest zu eröffnen. Mögen die Spiele beginnen! *Ludi incipiant!*“

Die Menge tobte, der Lärm dröhnte in ihren Ohren. Jemand legte ihr eine Hand auf die Schulter. Sie blickte auf in das Gesicht eines freundlichen Mannes mittleren Alters.

„Es ist soweit.“

Zum ersten Mal in ihrem Leben vergass sie zu atmen. Ihr Denken schien mit einem Mal einfach aus zu setzten. Alles was ihre Welt noch zusammenhielt war die lähmende, ihren Körper erstarren lassende, Angst. Sie rang nach Luft.

# Eine Runde

## 1. Kapitel: Eine Runde

### *Orbis*

*„Status hominum naturalis antequam in societatem coiretur bellum fuerit; neque hoc simpliciter, sed bellum omnium in omnes.“*

*"Der Naturzustand der Menschen, bevor sie in der Gesellschaft vereinigt wurden, war ein Krieg; und das nicht einfach, sondern ein Krieg aller gegen alle."*

Der schwere Stoff der Zeltwand wurde beiseite geschoben und es tat sich ein Ausgang auf. Die Champions wurden gebeten zu folgen. Draussen war es bitterkalt, der Erdboden, welcher im Zelt unter ihren Füßen weich gewesen war, war hier hart gefroren und es knirschte bei jedem Schritt. Blasse Fussspuren drückte sie in den Gehweg, während sie dem Turnierleiter und den anderen Teilnehmern die hundert Meter ins Stadion hinab folgte. Die kalte Luft schmerzte in ihren Lungen, in dieser Höhe war das Atmen anstrengend, aber im Vergleich zu den meisten anderen Champions, hatte sie einen gewissen Heimvorteil.

Sie rieb sich ihre Hände, die trotz der schützenden Lederhandschuhe schon ganz taub waren vor Kälte. Nach wenigen Minuten kamen sie zu einer Treppe, welche in die Tiefe, ins Untergeschoss des Stadions, führte. Sie gingen alle die Treppe hinab und kamen in einen grossen, kahlen Raum, in welchem nur ein paar Stühle standen.

„Dies ist der Warteraum“, erklärte der Turnierleiter. Er war ein sympathischer Mann mittleren Alters, hatte dunkelbraunes Haar und freundliche, blitzende Augen über einer etwas zu gross geratenen Nase. Sein Name war Josef Wolkow, so hatte er sich ihnen vor einigen Stunden im Zelt vorgestellt.

„Ihr kennt die Regeln des Lorbeerfestes?“, fragte er in die Runde, „Ich erläutere sie jetzt ein letztes Mal. Wir haben noch einige Minuten Zeit und ich denke, das dürfte euch die Warterei verkürzen.“ Er lächelte.

Die Champions nickten. Alle wollten sie lieber noch einmal zuhören, als an das Bevorstehende zu denken.

„Das Lorbeerfest wird seit Ende des Jahres 7 v. Chr. durchgeführt. Lorbeeren stehen für Freude und Erfolg. Das Fest wurde von den Römern begonnen, nachdem sie ein Jahr zuvor, 8 v. Chr., mit den Germanen hierzulande Friedensverträge geschlossen hatten. Seither wird das Fest jedes Jahr in Form eines Turniers durchgeführt. In Gedenken an unsere Vorfahren, unsere Geschichte und die so lange schon bestehende Magie. Die Römer und Germanen, welche damals Frieden schlossen, waren Zauberer genau wie wir und über Generationen sollte dieses Fest weitergeführt werden um den Austausch zwischen den Zauberer und Hexen des Südens mit jenen des Nordens zu gewährleisten.“

Herr Wolkow tippte sich an die Nase und erklärte dann weiter:

„Aber das ist genug Geschichte für meinen Geschmack. Die Regeln sind für euch viel wichtiger. Am Lorbeerfest nehmen sechs Schulen für Hexerei und Zauberei teil. Drei Schulen aus dem Süden und drei aus dem Norden. Dieses Jahr ist, wie wir unschwer erkennen können, das Dumstrang-Institut für Zauberei die Gastgeber Schule. Aus jeder Schule werden vier Champions auserwählt. Ihr seid also vierundzwanzig Schülerinnen und Schüler, welche nun in der ersten Runde gegeneinander antreten. Die erste Runde besteht aus ganz einfachen Duellen. Die verschiedenen Runden des Turniers sind unterschiedlich aufgebaut. In erster Linie geht es bei dem Turnier um die Freude an der Magie. Es kann Gruppenkämpfe oder Einzelkämpfe geben, das kommt ganz auf die Aufgaben an, welche sich die Turnierjuroren ausdenken. In der diesjährigen ersten Runde, werdet ihr in Gruppen eingeteilt. Ihr kämpft in vierer Gruppen gegeneinander, welche zufällig erstellt wurden. Es werden Punkte für eure Leistungen vergeben. Die acht Schüler mit den wenigsten Punkten werden nicht mehr länger teilnehmen können. Im Achtelfinal, welcher in zwei Wochen stattfinden wird, werden die sechzehn besten Schülerinnen und Schüler der ersten Runde gegeneinander antreten.“

Er fuhr sich kurz durch die Haare.

„Jetzt ist es dann gleich soweit. Also, in dieser ersten Runde werdet ihr euch ganz einfach duellieren. Unverzeihliche Flüche sind verboten, ihr solltet eure Gegner mit Respekt behandeln. Tote sind nicht gerade gerne gesehen, wenn ihr versteht was ich meine.“

Da erklang auch schon der Gong, welcher die Champions ins Stadion rief.

„Das ist das Zeichen, also rein mit euch. Drinnen werdet ihr eure Gruppenzusammenstellungen erfahren. Sie werden laut verlesen.“

Sie rieb noch einmal ihre behandschuhten Hände gegeneinander, atmete noch einmal tief ein und aus und ging dann auf eine kleine Treppe an der linken Wand zu. Diese führte hinauf ins Stadion. Die Regeln hatte sie alle verstanden, aber ihre Angst betäubte dieses Wissen nicht. Zu oft hatten Schülerinnen und Schüler ihr Leben während des Lorbeerfestes verloren. Die Sicherheitsvorkehrungen hatten sich in den letzten Jahren zwar sehr verbessert, dennoch war sie nicht gerade scharf darauf gewesen als Champion mitzumischen. Dass sie zum Champion erwählt worden war, schrieb sie einem unglücklichen Zufall zu. Wem auch sonst? Die Lehrer der Schule schlugen ganz einfach alle Schüler vor, welche über sechzehn Jahre alt waren und ihrer Meinung nach genug Talent besaßen um am Turnier teilzunehmen. Sie hatten hundert Schüler vorgeschlagen. Dass sie ausgerechnet zu den vier Auserwählten gehörte, musste wirklich ein unglücklicher Zufall sein. Sie konnte es sich ganz einfach nicht anders erklären. Es hätte sicherlich talentiertere Schülerinnen gegeben. Aber natürlich hatte es sie treffen müssen, als ob sie nicht schon genug mit ihrem sonstigen Leben zu tun gehabt hätte. Niemand würde sie anfeuern, soviel stand fest.

Sie hoffte gerade, dass die Zeit stehen bleiben würde oder ein schlimmes Unglück oben im Publikum den Start des Turniers verhindern würde, als magisch verstärkt ihr Name erklang:

„Gruppe Nummer Drei: Loreen Aldinger, Amélie Dupont, Vladimir Mironow und Ivan Krüger!“

Schnellen Schrittes erklomm sie die enge Treppe und trat dann hinaus in das gleissende Licht, welches das Stadion erhellte. Sie blinzelte und erkannte einen staubigen, ebenen, sandfarbigen Boden. Das Publikum schien Meilen entfernt, aber sein Lärm war ohrenbetäubend. Die Menge jubelte, schrie und johlte. Loreens Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen. In den Boden waren dicke Linien als Markierung der Duellierplätze gezeichnet worden. Loreen schritt auf das rechteckige Feld mit der Nummer Drei zu. Dort standen bereits ihre Gruppenkameraden und ihre Gegner. Sie kannte nur eine junge Frau: Irina Olofsson. Sie hatte lange dunkle Haare und einen wachsamen Blick. Sie war wie Loreen eine Schülerin des Dumstrang-Instituts, gehörte nun jedoch zu ihren Gegnern. Loreen schluckte. Irina war eine freundliche, ruhige Schülerin, doch man durfte sie nicht unterschätzen. Sie war in ihrem Jahrgang und Klassenbeste in Zauberkunst.

„Aufstellung bitte!“, rief nun die magisch verstärkte Stimme des Turnierleiters, „Ihr seid sechs zufällig zusammengestellte Gruppen und werdet nun gegeneinander antreten. Die Turnierjuroren vergeben Punkte für eure Leistung. Diese Beurteilung setzt sich aus folgenden Punkten zusammen: Präzision, Technik, Gewandtheit, körperliche Flexibilität, geistige Konzentration, Zusammenarbeit in der Gruppe und Effektivität. Nur sechzehn Teilnehmer können sich für die nächste Runde qualifizieren. Jede Gruppe wird gegen jede kämpfen, gewechselt wird jeweils nach zwanzig Minuten. Dies ist ein Kampf aller gegen alle. Gebt euer Bestes!“

Loreen ging in Duellhaltung, die rechte Hand mit dem Zauberstab über dem Kopf, das linke Bein vorn und den linken Arm waagrecht nach vorn ausgestreckt. Das rechte Bein stemmte sie fest in den staubigen Boden.

Ein Duell aller gegen alle. Sie kniff die Lippen zusammen und fixierte ihre Gegner. Die Angst liess ihre Zauberstabhand zittern. Was erwartete sie hier? Wie stark würden ihre Gegner sein? Sie wusste nicht, ob sie sich das hier zutrauen konnte oder nicht. Alles was sie wusste war, dass niemand ihr zujubeln würde. Niemand würde sie anfeuern. Wofür also lohnte es sich hier zu kämpfen?

Sie stiess langsam den Atmen aus.

Sie würde ganz einfach herausfinden, ob sie es sich zutrauen konnte. Heute würde sie ihre Grenzen kennen lernen. Das Publikum verstummte gespannt. Dann zerriss der Anpfiff schrill die eingekehrte Ruhe.

\*

Etwas weiter über den normalen Rängen, befand sich auf der hinteren Seite des Stadions, direkt über dem goldenen Kelch und dem Eröffnungsfeuer, die Ehrenloge. Dort gab es nur sechzehn Sitzplätze, allesamt mit Samt überzogene Lehnstühle mit bequemem Polster und perfekter Sicht über das Eröffnungsfeuer hin auf die Duellplätze. Hier war das Schreien und Toben des Publikums etwas leiser, denn die Loge wurde von einem Schalldämpfungszauber abgeschirmt, damit sich die hier versammelten, privilegierten, Zuschauer ungestört während des Turniers unterhalten konnten. Die sechzehn Sitzplätze waren bestimmt für die sechs Schulleiter der teilnehmenden Schulen, die sechs Stellvertretenden Schulleiter und die Ehrengäste. Die Sitze waren zu je

vier in vier hintereinander angebrachten Reihen aufgestellt worden. Die vordersten vier Plätze waren noch unbesetzt, sie galten den Ehrengästen. Die Loge war nicht gross, bot jedoch neben den Sitzplätzen noch genug Platz für stehendes Personal und Sicherheitskräfte.

Als der Anpfiff erklang und die Duelle losbrachen, blickte Elena Radneva, die Schulleiterin des Dumstrang-Instituts für Zauberei, nervös um sich. Sollte sie das Turnier vielleicht noch einmal abbrechen lassen? Würde er sehr wütend sein, dass sie schon ohne ihn begonnen hatten? Elena fühlte, wie sie zitterte, beim blossen Gedanken daran, dass er deswegen wütend sein könnte. Sie fürchtete sich vor seiner Wut. Flüche rasten durch das Stadion, die Champions schrieten, riefen einander zu und triumphierten lauthals. Das Publikum fieberte mit, die Zuschauer stampften mit den Füßen auf dem Boden, klatschten, sangen und feuerten ihre Lieblinge an. Frau Radneva konnte sich aber nicht auf die Duelle konzentrieren. Sie war zu nervös, als dass sie ihre Schüler hätte anfeuern können. Ihr Stellvertreter war noch nicht da, er sollte die Ehrengäste begrüßen und auf die Loge bringen. Die anderen Schulleiter und ihre Stellvertreter plauderten miteinander, teils in ihrer Landessprache, teils in Englisch. Gerade, als zwei Schüler der Gruppe Eins zu Boden gingen, fühlte Frau Radneva die plötzliche Eiskälte. Draussen war es bitterkalt, die Loge jedoch war beheizt, also musste es etwas anderes sein, das sie erschauern liess. Hastig erhob sie sich von ihrem Platz in der zweiten Reihe, trat auf den Gang neben den Sitzen und wandte sich dem Logeneingang zu. Der schwere Samtvorhang, welcher den Logeneingang verdeckte, wurde beiseite geschoben und hinein trat ihr Stellvertreter, Viktor Sorokin, in einen dicken Wintermantel gehüllt und mit Pelzmütze auf dem Kopf. Ihm folgte eine grosse, dünne Gestalt, ganz in Schwarz gehüllt und mit Kapuze über dem Kopf. Eine grosse Schlange schlang sich um ihre Schultern und als die Gestalt aus dem Schatten des Logeneingangs auf den Gang neben Sorokin trat und ihre Kapuze abnahm, erkannte sie ihn sofort. Erneut ging ein Schauern durch ihren Körper, als der Mann seine langen, spinnenartigen Hände senkte und seine roten Augen sie fixierten. Sein ausgemergeltes, weisses Gesicht mit den Schlitzern auf Höhe der Nase zeigte keinen Ausdruck. Hinter ihm traten noch zwei weitere Gestalten in Kapuzenmänteln in die Loge.

„Wie ich sehe, hat das Turnier ohne uns begonnen“, bemerkte der Mann mit seiner hohen, kalten Stimme und machte eine ausladende Geste hin zu den Duellplätzen.

Frau Radnevas Stimme zitterte, sie schien den Tränen nahe, als sie sich vor ihm verbeugte und sprach:

„W-willkommen m-mein Lord! Das Lorbeerfest hat soeben erst begonnen, Ihr habt n-nicht vv-viel verpasst.“

„Und ihr seid...?“ fragte der Mann und fixierte Frau Radneva abermals.

„E-Elena Radneva, mein Lord. Ich b-bin die Schulleiterin von Dumstrang. Ich heisse Euch und Euer Gefolge Willkommen im Namen der hier versammelten Schulen.“

„Ah, Dumstrang“, Lord Voldemort nickte anerkennend und begann dann sich interessiert in der Loge umzublicken, dabei streichelte er scheinbar geistesabwesend über den Kopf der Schlange auf seinen Schultern.

„V-verzeihung, mein Lord“, Frau Radneva machte noch eine Verbeugung und deutete auf die erste Reihe der Sitzplätze, „Wie unhöflich von mir, bitte Verzeiht! E-euch steht die erste Reihe zu, als Ehrengast.“

Voldemorts Blick kehrte zurück zur Schulleiterin, er erwiderte nichts darauf, machte nur eine knappe Handbewegung in Richtung der Gestalten, welche ihm gefolgt waren und ging dann an Frau Radneva vorbei und setzte sich in die Mitte der ersten Reihe.

Auf den linken Platz neben sich liess er seine Schlange gleiten, sie rollte sich im Sitz zusammen und schloss die gelben Augen. Die Gestalten, welche ihm gefolgt waren, nahmen nun ihrerseits die Kapuzen ab und entpuppten sich als Todesser. Sie gehörten zu den engsten Kreisen Lord Voldemorts. Es waren Rodolphus Lestrage, welcher sich links neben der Schlange niederliess und Lucius Malfoy, welcher rechts neben Voldemort Platz nahm.

Noch immer am ganzen Leib zitternd, kehrte Frau Radneva auf ihren Platz zurück. Noch war keine ihrer Befürchtungen eingetroffen. Alles verlief glatt. Erleichtert schloss sie für einen Moment die Augen, doch da hörte sie seine hohe kalte Stimme in ihrem Kopf und alle Erleichterung verflog mit einem Schlag.

„Wir werden sehen, Radneva... wir werden sehen wie glatt alles verläuft. Du weißt, dass ich mir von diesem Turnier etwas erhoffe. Es wäre besser für dich und deine Schule meine Pläne zu unterstützen und mir behilflich zu sein...“

Frau Radneva unterdrückte ein Wimmern, als er sich aus ihrem Geist zurückzog. Sie fürchtete sich so sehr vor ihm, vor seinen Machenschaften und vor seiner Macht. Sie wusste, dass er dies ausnützen würde. Denn Lord Voldemort gehörte nicht zu der Sorte Zauberer, wie sie im gewöhnlichen Publikum sassen und aus

blossen Vergnügen das Turnier mitverfolgten.

Er, dessen Name nicht genannt werden durfte, war auf der Suche nach neuen, jungen Talenten, die er für seine Armee oder als Todesser rekrutieren wollte. Soviel hatte Radneva bereits erfahren. Lord Voldemort war siegreich gewesen in der Schlacht um Hogwarts, er hatte den Auserwählten, Harry Potter, vor gut einem Jahr getötet und bestimmte seither das Geschehen in der Zaubererwelt auf den Britischen Inseln. Doch sein Einfluss reichte längst weiter. Er besass Kontakte in ganz Europa, manche sprachen schon von Anhängern in Nordafrika und Amerika und nun wollte er seine Macht weiter ausbauen, doch dafür brauchte er neue, fähige Leute. Und wo waren diese leichter zu finden, als an einem internationalen Turnier für äusserst talentierte Schüler? Das Lorbeerfest war bekannt dafür, dass seine Sieger beachtliche Zauberergrößen waren und sich während der Kämpfe verschiedenste Talente beobachten und erkennen liessen.

„Wir werden sehen, was sich finden lässt...“, flüsterte Voldemort in der Reihe vor ihr.

\*

Von den Ereignissen in der Ehrenloge nahmen weder das Publikum, noch die Champions Notiz. Die Duelle waren in vollem Gange. Fünfzehn Minuten waren seit dem Anpfiff vergangen und Loreen und ihre Gruppe lagen gut im Rennen. Sie hätte es nicht gedacht, aber ganz so schwer wie sie es sich vorgestellt hatte, war es bisher wirklich nicht. Sie fühlte sich ihren Gegnern nicht unterlegen, sie kämpften respektvoll und duellierten sich auf etwa gleichem Niveau. So kam es ihr zumindest vor, sie beachtete jedoch nicht die Tatsache, dass sie sich gleichzeitig auf vier Gegner konzentrieren musste und nicht nur auf einen. Aber Loreen Aldinger gehörte nicht zu jenen Schülerinnen, die ihre Fähigkeiten hoch einschätzten oder sich gerne selbst lobten. Zu ihren Gegnern gehörten neben Irina noch eine junge Frau namens Iris aus der Apollo und Daphne Schule für Zauberei, sowie zwei Schülerinnen aus einer Schule in Südfrankreich.

Loreen feuerte einen Fluch auf eine der Französinen, diese duckte sich und eine ihrer Mitstreiterinnen parierte in gekonnt. Loreen machte einen Schritt nach links um nicht getroffen zu werden.

„Noch zwei Minuten bis zum ersten Gruppenwechsel!“, rief die Stimme des Turnierleiters über ihre Köpfe hinweg.

Das Publikum antwortete mit lautstarkem Beifall und Ermunterungsrufen.

„*Stupor!*“

Loreen wirbelte herum um Irinas Fluch zu entgehen. Er schlug eine Handbreit von ihr entfernt in den Boden und wirbelte eine kleine Staubwolke auf.

„Komm schon, Loreen!“, lachte Irina, „Du sollst den Zaubern nicht ausweichen, parier sie doch!“

„Noch eine Minute bis zum Gruppenwechsel!“

Selbst die sonst so ruhige Irina, war vom Kampfesgeist ergriffen worden. Ihre blassen Wangen leuchteten heute hitzig rot.

„Du bist ja heute so laut, Irina! *Silencio!*“

Der Lichtblitz traf Irina mitten in die Brust, sie fasste sich an den Hals und sperrte den Mund auf, wie um etwas zu sagen, doch kein Laut kam ihr mehr über die Lippen.

„Das hast du nun davon!“, Loreen konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Noch dreissig Sekunden!“

Irina fuchtelte mit ihrem Zauberstab, ein Schwall von Lichtblitzen schoss daraus hervor.

„*Protego!*“, rief Loreen und schirmte sich, sowie zwei ihrer Gruppenkameraden, gegen Irinas Zauber ab. Die Menge auf den Tribünen johlte.

Wieder erklang laut und schrill ein Pfiff.

„Uuuuund, Gruppenwechsel! Es kämpfen nun die Gruppe Eins gegen die Gruppe Vier, die Gruppe Zwei gegen die Gruppe Sechs und die Gruppe Fünf gegen die Gruppe Drei!“

Schnell wechselten die Champions ihre Plätze. Auf der linken Seite des Stadions, etwas über den Zuschauertribünen, erkannte Loreen die Loge der Turnierjuroren. Dort sassen sechs Gestalten, wie Loreen wusste je drei Männer und drei Frauen, welche Punkte für ihre Leistungen vergaben.

Die Punktzahlen der einzelnen Champions würden am Ende der ersten Runde bekannt gegeben. Es dauerte also noch eine Weile.

Loreen liess ihren Blick durch das Stadion schweifen, während sie Haltung für den zweiten Durchgang annahm. Das Publikum wurde wieder stiller, alles wartete auf den Anpfiff.

Am hinteren Ende des Stadions, von Loreen aus gesehen zu ihrer Linken, loderte noch immer das



Eröffnungsfeier in seinem goldenen Kelch. Über den Flammen hing an einem steinernen Balkon, welcher zur Ehrenloge gehörte, ein grosses Banner mit dem Emblem des Lorbeerfestes: Auf purpurrotem Grund prangte ein goldenes Hexagramm, umgeben von einem goldenen Lorbeerkranz.

Über dem Banner auf dem Balkon konnte Loreen die erste Reihe der Ehrengäste erkennen, welche sich nun während des ersten Duelldurchgangs gefüllt hatte. Die Loge war zu weit entfernt, als dass sie die Personen genauer hätte erkennen können, doch sie erkannte, dass sie allesamt in schwarz gehüllt waren, auf einem der Stühle schien niemand Platz genommen zu haben. Einer der Schemen schien Loreens Aufmerksamkeit magisch anzuziehen. Doch auf die Distanz konnte sie wirklich nicht mehr erkennen, als einige schwarze Flecken, die ein Gewand sein mussten und unnatürlich weisse Flecken, die die Haut des Ehrengastes sein mussten.

Warum hatte man die Ehrengäste dieses Jahres eigentlich nicht angekündigt? Doch Loreen hatte nicht länger Zeit sich darüber Gedanken zu machen, denn schon erklang der nächste Anpfiff und sie wurde in einen neuen Kampf verwickelt.

So dauerte die erste Runde des Lorbeerfestes über einhundert Minuten lang. Das Publikum fieberte mit, schrie, stöhnte, jauchzte und klatschte. Die Champions duellierten sich bis zur Erschöpfung. Eine der jungen Frauen aus der französischen Schule, Chloé war ihr Name, musste nach sechzig Minuten zum Nothilfefeld. Sie hatte sich ein Bein gebrochen. Loreen schlug sich gut, sie wusste zwar nicht ob sie vorne lang, doch zumindest war sie noch nicht gänzlich erschöpft und hatte keine schlimmen Verletzungen erlitten. Ein paar feine Schrammen zogen sich über ihre linke Wange, sie stammten von einem Kratzfluch, den ihr ein Junge namens Martin aus der Gruppe Nummer Zwei zugefügt hatte. Sie hatte ihn mit einer Ganzkörperklammer ausser Gefecht gesetzt. Einfach, aber effektiv.

Sie konzentrierte sich ein letztes Mal, atmete tief ein und dann wieder aus, dann schleuderte sie einen Fluch gegen einen jungen Mann aus der römischen Zauberschule Laurus. Gerade als er getroffen wurde, erklang der Gong zum Ende der ersten Runde. Loreen liess ihren Zauberstab sinken und strich sich das verschwitzte, schwarze Haar aus der Stirn.

Mit dem Gong kam die Erleichterung und die Erkenntnis: Sie hatte es überstanden. Sie hatte die erste Runde überstanden, ohne viel darüber nachzudenken. Sie war weder verletzt noch extrem erschöpft. Loreen fühlte, wie all die Angst, welche sie Wochen vor dem Turnier schon gequält hatte, mit einem Mal wie weggeblasen war.

Sie hatte die erste Runde geschafft! Das war mehr, als sie sich jemals zugetraut hätte. Es war ihr egal, wie gut sie abgeschnitten hatte, alles was zählte war, dass sie nicht zusammengebrochen war bevor der Endgong erklang. Sie hatte es geschafft. Sie hatte sich bewiesen, dass sie sich solches zutrauen konnte. Es war ein seltsames Gefühl, sie konnte es nicht wirklich zuordnen. Das Publikum applaudierte laut und staunend blickte Loreen auf zum Himmel, von dem es auf einmal glitzernden, bronzenen Lorbeer regnete.

„Und nun“, sagte der Turnierleiter, „verkünden wir die Punktzahlen der einzelnen Champions!“

Ungeduldig wartete Loreen auf ihren Namen. Sie sah, wie einige der Champions in Tränen ausbrachen, es waren jene mit tiefen Punktzahlen. Sie wurden zuerst genannt, das bedeutete, dass sie nicht mehr länger am Turnier teilnehmen konnten. Die acht tiefsten Punktzahlen waren ausgerufen und die enttäuschten Champions verliessen mit hängenden Köpfen das Stadion. Sie hatten alle zwischen zwanzig und vierzig Punkte von einhundert bekommen.

Erstaunt blickte Loreen zur Loge der Turnierjuroren auf. Ihr Name war noch nicht verlesen worden. Das hiess...

„Und zugelassen für die zweite Runde, die Achtelfinalrunde in zwei Wochen sind: Amèlie Dupont der Ecole de la Pratique magique des Femmes mit sechsendsechzig Punkten, Leonardo Domenico der Laurus Schule für Magie mit siebzig Punkten, Luca Colei der Laurus Schule für Magie mit ebenfalls siebzig Punkten“, der Turnierleiter fuhr fort die Namen zu verlesen.

Verwirrt schaute Loreen zu den anderen Champions. Noch immer wurde ihr Name nicht genannt. Das musste ein Fehler sein, sie konnte unmöglich zu den höheren Punktzahlen gehören! Sie hatte doch überhaupt nichts Aussergewöhnliches getan.

Sie wollte schon einen der Champions fragen, als ihr Name endlich erklang:

„Loreen Aldinger des Dumstrang-Instituts für Zauberei mit zweiundachtzig Punkten!“

Das Publikum jubelte. Loreen klappte der Mund auf, es waren nur noch fünf Namen übrig. Sie gehörte

tatsächlich zu den sechs Besten.

Wie in Trance vernahm sie noch die letzten Namen, während sie langsam über den sandigen Boden zum Ausgang des Stadions schritt.

„Iris Sophronia der Apollo und Daphne Schule für Zauberei mit fünfundachtzig Punkten, Vladimir Mironow der Nornir Schule für Alte und Neue Magie mit achtundachtzig Punkten, Martin Wyss der Konstantin-Stiftung für Hexerei und Zauberei mit neunundachtzig Punkten, Harald Mayer ebenfalls von der Konstantin-Stiftung und ebenfalls mit neunundachtzig Punkten und zu guter Letzt: Irina Olofsson des Dumstrang-Instituts für Zauberei mit sagenhaften zweiundneunzig Punkten!“

Das Publikum tobte, alle waren ausser Rand und Band. Loreen hörte den Tumult noch immer, als sie schon auf dem Weg zurück zum Zelt der Champions war.

„Hey, du! Warte doch, nicht so schnell!“, hörte sie plötzlich eine helle Stimme hinter sich rufen und fuhr aus ihren Gedanken. Sie drehte sich um und sah eine junge, zierliche Frau mit dunkelbraunen Locken, die sie sich zu einem losen Zopf zusammen geflochten hatte und mit feinen Sommersprossen, auf sich zukommen. Sie war etwas kleiner als Loreen und wenn sie lächelte, konnte man ein kleines Grübchen in ihrer linken Wange sehen.

„Hallo, du“, begrüßte sie Loreen freundlich, „Ich bin Iris Sophronia aus der Apollo und Daphne Schule.“ Sie reichte ihr die Hand. Sie hatte ein offenes und freundliches Gesicht, sie war Loreen sofort sympathisch. Wenn sie Englisch sprach, hatte sie einen leichten Akzent und betonte das „i“ irgendwie seltsam.

„Hallo“, sagte Loreen und nahm ihre Hand, „Ich bin Loreen Aldinger, Dumstrang.“

„Das wusste ich“, Iris schenkte ihr ein strahlendes Lachen und begann neben ihr her zu gehen, „Wir haben gegeneinander gekämpft. Du warst echt gut. Die Turnierjuroren waren sichtlich begeistert von deinen Zaubern.“

„Ach was“, murmelte Loreen, „Du hast doch eine höhere Punktzahl. Ich habe nur gemacht, was ich gelernt habe.“

„Höhere Punktzahlen lassen nicht auf grösseres Talent schliessen“, Iris zwinkerte ihr zu, „Ich war wirklich beeindruckt wie du dich bewegst. Als würdest du tanzen, du bist immer im Rhythmus, du lässt dich nicht ablenken, das war beeindruckend.“

Loreen zuckte die Achseln.

„Hey, du kannst stolz auf dich sein! Du hast zu den Besten gehört“, Iris stupste sie an, „Was ist denn los mit dir, freust du dich denn nicht?“

„Ehrlich gesagt weiss ich nicht, was ich von all dem halten soll“, antwortete Loreen, „Ich hätte nicht gedacht, dass ich Champion werden würde. Ich halte mich nicht für besonders begabt. Es gibt viel bessere Schüler in Dumstrang.“

„Es gibt immer jemanden, der besser ist, Loreen. Du darfst dich aber auch nicht selbst unterschätzen.“

„Ich unterschätze mich nicht.“

„Da bin ich anderer Meinung“, sagte Iris und trat vor ihr ins Zelt.

Loreen fühlte sich auf einmal angegriffen. Was gingen diese Iris auch ihre Fähigkeiten an? Warum sprach sie überhaupt mit ihr?

„Was willst du?“, herrschte Loreen sie an.

„Eigentlich nichts“, Iris hob eine ihrer schön geformten, dunklen Augenbrauen, „Du bist mir nur positiv aufgefallen und ich wollte dich das wissen lassen. Es war ein Kompliment, weiter nichts. Weißt du, in Griechenland sind Komplimente zumeist nicht fehl am Platz. Ausserdem ist das Turnier doch dazu da internationale Kontakte zu knüpfen. Schade, habe ich bei der falschen Person angefangen.“

Damit wandte sie sich von ihr ab und Loreen versuchte sie nicht weiter zu beachten. Sie war es sich nun mal nicht gewohnt Komplimente zu hören zu bekommen. Aber das musste sie Iris ja nicht auch noch wissen lassen. Ausserdem war sie nicht sonderlich erpicht darauf neue Leute kennen zu lernen.

Irina stürmte ins Zelt.

„Meine Güte! Habt ihr gesehen, wer die Ehrengäste sind?!“

Alle wandten sich zu ihr um.

„Der Dunkle Lord! Der Dunkle Lord ist unser Ehrengast!“, die eher stille Irina sichtlich aus dem Häuschen.

Loreen fühlte, wie ihr Mund trocken wurde.

Die weisse Gestalt in der ersten Reihe der Ehrenloge hatte sie fast vergessen. War es möglich, dass sie

tatsächlich den Dunklen Lord gesehen hatte?

„Du lügst doch“, sage Amèlie Dupont mit ihrem französischen Akzent, „Warum sollte er sich unser Turnier ansehen?“

„Woher soll ich das denn wissen?“, entgegnete Irina, „Fakt ist, die Ehrengäste wurden dieses Jahr nicht angekündigt. Ausserdem habe ich als Letzte der Champions das Stadion verlassen, da hat er sich erhoben. Ich bin mir ganz sicher, dass es der Dunkle Lord war!“

Loreen fixierte sie und sagte ruhig:

„Wieso bist du dir so sicher? Auf die Entfernung sind die Leute in der Ehrenloge schwer zu erkennen. Hast du jemals zuvor den Dunklen Lord gesehen, Irina?“

„Ich bin mir ganz sicher. Jeder weiss doch wie er aussieht!“

Bevor sie weiter über Lord Voldemorts Besuch in der Ehrenloge sprechen konnten, kam der Turnierleiter ins Zelt.

„Also, Champions. Ihr seid die sechzehn Besten der ersten Runde. Wir sehen uns in zwei Wochen, zur selben Zeit wie heute Morgen hier im Zelt. Da werdet ihr dann die nächste Aufgabe erfahren. Ich wünsche euch erholsame zwei Wochen!“

Damit waren sie entlassen.

Loreen ging nicht weiter auf Irina ein, die noch immer aufgeregt von ihrer Entdeckung berichtete, nahm ihre Tasche, die sie vor dem Turnier hier hatte stehen lassen und machte sich dann auf den Weg zurück ins Dumstrang Schloss.

Am Ende spielte es keine Rolle, wer oder was die Ehrengäste waren. Es musste sie nicht weiter interessieren und sie musste sich nicht weiter damit beschäftigen. Wenn die Schulleitung ihnen die Namen der Ehrengäste vorenthielt, dann hatte sie gute Gründe dafür. Und wenn es tatsächlich Lord Voldemort war, welcher dort in der ersten Reihe gesessen hatte, dann würden sie es wahrscheinlich noch früh genug erfahren. Loreen schauderte und dachte an die Worte ihrer Tante:

„Nimm dich in Acht vor diesen Leuten in dieser Schule, Loreen. Du weißt, der Dunkle Lord vergisst niemals.“

~\*~

Hallo liebe Leser/innen,

*Ich freue mich euch hier begrüßen zu dürfen! Ihr habt es also geschafft und seid hier nun am Ende des ersten Kapitels angelangt. Jetzt würde es mich natürlich brennend interessieren, wie es euch gefallen hat. Ich weiss, viel Action gab es bisher nicht, dieses Kapitel ist auch mehr eine Einführung, welche das Lorbeerfest etwas näher erklären soll. Ich hoffe, das ist mir gelungen und ihr blickt jetzt durch. ;-) Falls ihr noch ganz viele Fragen unter den Fingernägeln brennen (oder sonst wo) habt, könnt ihr mir diese gerne in meinem **FANFICTION THEARD** stellen. Dort gucke ich sicher einmal am Tag vorbei und kann euch gleich antworten. Ausserdem ist er seit etwa einem Jahr nicht mehr benutzt worden und ich würde mich freuen dort mal wieder etwas frischen Wind wehen zu lassen. Also, scheut euch nicht und schreibt mir fleissig! Natürlich könnt ihr auch gleich hier einen Kommentar verfassen. Ich antworte euch bestimmt, spätestens beim nächsten Kapitel, welches in zwei Wochen erscheinen wird. Die Kapitel werde ich regelmässig, alle zwei Wochen uploaden. Wenn euch das zu viel ist, dürft ihr gerne meckern, ich kann die Abstände auch verlängern. Die Story ist bereits beendet und ich kann sie also ganz nach euren Wünschen uploaden. Ich freue mich auf eure Feedbacks und hoffentlich ein paar neue Buchstaben in meinem Theard.*

*Falls ihr interessiert seid, hier findet ihr meinen neusten Oneshot, Ein letzter Blick. Das wars auch schon mit der Werbung, wir lesen uns in zwei Wochen!*

*Eure Noble Scarlet*

# Ein Achtel

Hallo liebe Leser/innen!

*Ich freue mich, euch zum zweiten Kapitel von Lorbeerzweige begrüßen zu dürfen!*

*Es scheint, als hättet ihr noch nicht genug, das freut mich. Ich muss noch kurz sagen, dass ich das letzte Mal ja völlig vergessen habe euch eine Übersetzung zum lateinischen Zitat zu Beginn des Kapitels zu liefern. Latein ist für meine Fanfiction natürlich keine Voraussetzung. ;-) Der Satz:*

*"[...] Status hominum naturalis antequam in societatem coiretur Bellum fuerit; neque hoc simpliciter, sed bellum omnium in omnes."*

*heisst soviel wie:*

*"Der Naturzustand der Menschen, bevor sie in der Gesellschaft vereinigt wurden, war ein Krieg; und das nicht einfach, sondern ein Krieg aller gegen alle."*

*Wir haben uns damit in Philosophie beschäftigt und ich habe den Satz später nochmal auf Wikipedia nachgeguckt um ihn auch richtig wiederzugeben. ;D*

*Dieses Mal bedeutet der Satz: „Vergiss nicht, dass du menschlich bist.“*

*In diesem Kapitel werdet ihr die gute Iris als einen sehr feinfühligem und verständigen Charakter erleben. Aber glaubt mir, sie kann auch ganz anders... das werdet ihr noch im Verlauf der Fanfiction erfahren. Was Loreen angeht, so erkennt diese endlich, dass sie ein Recht auf Selbstvertrauen hat. Manche Ereignisse verändern Menschen einfach... ;) Ihr werdet auch ihrem Geheimnis ein Stück näher kommen.*

*Wenn ihr möchtet, kann ich das nächste Kapitel schon nächste Wochen hochladen. Was meint ihr?*

*Ich freue mich auf eure Kommentare und Feedbacks!*

*Hier findet ihr meinen Fanfictionstheard (ich bin dort ganz allein ;( Würde mich über etwas Gesellschaft freuen, gezwungen wird natürlich niemand!).*

*Und hier geht's zu meinem allerneuesten Oneshot über Merope Gaunt , „Totgeburt“.*

*@Andromeda Riddle und Tamara:*

*Hallo ihr Beiden und vielen Dank für eure Komms! Freut mich, habe ich euer Interesse geweckt und ich hoffe ihr lest weiter und lasst mir vielleicht wieder ein Feedback da. Wäre klasse! :D*

*Eure Noble Scarlet*

## 2. Kapitel: **Ein Achtel**

*Octo*

*„Memento te hominem esse.“*

*„Vergiss nicht, dass du menschlich bist.“*

Auch zwei Wochen später, hatte der Winter die Landschaft um Dumstrang noch immer fest in seinem Griff. Es schneite von Zeit zu Zeit grosse, dicke Flocken und lange Eiszapfen hingen von den Dächern des Dumstrang Schlosses. Morgens, wenn sie aufstand, konnte Loreen die glitzernden Eisblumen am Fenster ihres Schlafsaals sehen, welche in der schwachen Morgensonne glitzerten.

Das Dumstrang Institut für Zauberei bestand aus mehreren Gebäuden, welche über einen Campus verteilt in der selben Gegend lagen. Das Hauptgebäude, ein Schloss aus dem dreizehnten Jahrhundert, hatte vier Stockwerke, in welchen die Schlafsäle der Dumstrang Schüler und Schülerinnen und der Lehrerschaft, die Büros der Lehrer und der Schulleitung, der Speisesaal, sowie die Lehrräume für Zauberkunst, Geschichte der Zauberei und Astronomie untergebracht waren. Die meisten anderen Gebäude auf dem Campus dienten als Unterrichtsräume für die anderen Fächer, als Sporthallen und Duelliertrainingsgebäude. Eines der grösseren

Gebäude, früher war es ein grosser Bauernhof gewesen, diente zur Zeit des Lorbeerfestes als Unterkunft für die Champions aus dem Ausland und deren Begleitung. Das sonstige Publikum sah selbst zu, wo es unterkam, während der Wochen zwischen den Turnierrunden. Das Stadion, welches Dumstrang für das Lorbeerfest zur Verfügung gestellt hatte, befand sich etwa drei Kilometer östlich der Schule.

Einen Tag vor der zweiten Runde, dem Achtelfinal, verspürte Loreen den Drang nach draussen zu gehen. Sie hatte es satt alleine im Schlafsaal oder in der kleinen Bibliothek zu sitzen und sich Gedanken über den weiteren Verlauf des Lorbeerfestes zu machen. Sie zog ihre Lederhandschuhe, ihre warmen Winterstiefel und ihren Wintermantel aus festem Filz, gefüttert mit Schafswolle, an und trat nach draussen in die bittere Kälte.

Sie schritt über die verschneiten Wege des Campus, vorbei am Gebäude für Zaubertränke und Kräuterkunde, vorbei am riesigen Dumstrangbrunnen, welcher während des Winters kein Wasser enthielt, und ohne nachzudenken auf die Unterkunft der anderen Champions zu. Etwa zehn Meter vor dem alten Bauernhaus machte sie Halt und überlegte es sich noch einmal anders. Sie setzte sich auf eine kleine Mauer am Wegrand und hing ihren Gedanken nach.

Nur noch ein paar Stunden bis zum Achtelfinal. Dabei kam es ihr vor, als hätte sie erst gestern die erste Runde überstanden. Noch immer konnte sie sich nicht erklären, wie sie es unter die besten sechs Champions geschafft hatte. Bis auf Iris hatte niemand sonst sie für ihre Leistung gelobt. Wer auch? Loreen seufzte. Es war nicht einfach die einzige Engländerin an dieser Schule zu sein. Dass sie drei weitere Sprachen fließend beherrschte, machte die Sache nicht einfacher. Sie war eine Aussenseiterin. Das lag nicht nur daran, dass sie aus einer völlig anderen Kultur stammte oder später als die anderen Schüler ihres Jahrganges nach Dumstrang gekommen war, sondern auch ganz einfach an ihr selbst. Loreen wischte mit ihrer linken Hand durch den Schnee auf der Mauer. Er war ganz weiss, unberührt. Ihr Atem stieg dampfend auf in der kalten Luft.

Sie war selber verantwortlich dafür, dass sie keine Freunde hatte. Aber wie hätte sie auch Freundschaften knüpfen sollen? Alle diese Schüler wollten so vieles wissen. Sie fragten nach Eltern, Grosseltern, Verwandten, Herkunft, Blutstatus, Vermögen... Loreen war es Leid, diese Fragen zu hören und sich gezwungen zu fühlen sie zu beantworten. Sie hätte ohnehin nicht die Wahrheit erzählen können. Niemand hätte ihre Geschichte verstanden.

Loreen fuhr fort in den Schnee zu zeichnen. Sie dachte an ihre Tante. Sie dachte oft an ihre Tante und an all das, was sie ihr erzählt, erklärt und gesagt hatte.

*„Denk immer daran, dass du ein Mensch bist, Loreen. Du sollst dich in Acht nehmen, aber Menschen brauchen Gesellschaft. Das ist nur normal.“*

*„Jeder Mensch braucht Freunde, Loreen. Jetzt zier dich doch nicht so, geh und spiel mit den anderen Mädchen!“*

*„Meine liebe, kleine Loreen. Ich werde dich sehr vermissen, mein Schatz!“*

Loreen schluckte ihre Traurigkeit hinab. Ihre Hand blieb abrupt im Schnee liegen. Sie biss die Zähne zusammen und kämpfte gegen die Tränen. Wie lange war es jetzt schon her, seit sie Tante Anna das letzte Mal gesehen hatte? Jahre waren vergangen. Und nicht einmal schreiben konnte sie ihr. Wie es ihr wohl ging? Ob sie klar kam? Ob zu Hause noch alles in Ordnung war?

„Zu Hause“, flüsterte Loreen und dachte sehnsüchtig an die Berge, welche sie sehen konnte, wenn sie zu Hause aus ihrem Zimmerfenster blickte. Oder die heisse Schokolade, die ihre Tante ihr abends immer gekocht hatte. Oder die kleinen Lichter des Muggeldorfes, wenn es Nacht wurde und in ihrem Haus nur noch Kerzen brannten. Es war schon so lange her, dass sie all das das letzte Mal gesehen hatte, aber noch immer konnte sie sich an jedes Detail erinnern.

Sie fühlte, wie eine warme Träne sich über ihre Wange schlich und in den Schnee tropfte. Schnell wischte sie sie weg.

*„Ich schicke dich nur ungern auf eine Schule im Ausland, Liebes. Aber deine Eltern wollten es so und ich denke, dass du dort am sichersten bist, bis du alt genug bist und genügend ausgebildet um dich den Schrecken dieser Welt entgegen zu stellen.“*

*Tante Anna drückte sie an sich und weinte. Loreen spürte, wie ihre Brust zitterte, wenn sie von Neuem zu schluchzen begann. „Es tut mir so leid, es tut mir so leid, Loreen. Ich wünschte du könntest hier bleiben.“ Sie nahm ihren Kopf in die Hände und küsste sie auf die Stirn. „Du bist so ein wunderbares, aussergewöhnliches Mädchen. Vergiss das nicht. Ich habe dich lieb, für immer.“*

*Loreen stieg in den Zug und winkte ihrer Tante zu.*

*„Auf Wiedersehen!“*

*„Deine Eltern wären stolz auf dich, du bist so ein tapferes Mädchen!“*

„Hallo, Loreen. Störe ich?“

Erschrocken riss Loreen den Kopf empor und blickte geradewegs in das Gesicht von Iris Sophronia, dem griechischen Mädchen aus der Apollo und Daphne Schule für Zauberei.

„Oh, ich wollte dich nicht erschrecken. Ist alles in Ordnung?“

Sie schaute prüfend in Loreens Gesicht. Ein Glück, hatte sie nicht noch mehr weinen müssen. Sie schämte sich immer wieder für diese Schwächeanfänge.

„Ja, es ist alles okay.“

Loreen fragte sich, was Iris jetzt noch von ihr wollte, nachdem sie sie bei ihrem letzten Treffen so gemein behandelt hatte.

Aber Iris schien das offenbar vergessen zu haben und setzte sich jetzt neben sie auf die Mauer.

„Ein wunderschöner Wintertag“, sie lächelte und blickte zum Himmel auf.

„Hm, ja.“, antwortete Loreen.

Eine Weile sassen sie schweigend nebeneinander. Erstaunt musste Loreen zugeben, dass es sie überhaupt nicht störte. Iris war überhaupt nicht aufdringlich. Sie stellte keine Fragen, sie sass einfach nur da und schaute über den Campus.

Da fasste Loreen mit einem Mal einen Entschluss.

*„Jeder Mensch braucht Freunde, Loreen.“*

„Iris?“

„Ja?“, Iris wandte ihr das Gesicht zu.

„Es tut mir Leid. Es tut mir Leid, dass ich vor zwei Wochen so schnippisch zu dir war. Weißt du, ich bin mir Komplimente wirklich nicht gewohnt. Ich habe mich aber gefreut dich kennen zu lernen.“

Iris schenkte ihr wieder eines ihrer warmen Lächeln und sagte:

„Das ist schon in Ordnung, ich habe mir so was gedacht. Unsere Kulturen sind nun mal verschieden. Ich muss lernen die Menschen aus dem Norden zu verstehen.“

„Entschuldigung angenommen?“, fragte Loreen schüchtern.

„Angenommen“, nickte Iris.

„Morgen ist schon der Achtelfinal“, Loreen pustete den Schnee von ihren Handschuhen, „Bist du nervös?“

Iris zuckte die Achseln.

„Ich bin mir nicht sicher. Es wird bestimmt nicht einfach sein, aber ich stecke mir auch keine hohen Ziele. Ich mache einfach, soviel ich kann.“

„Ganz meine Meinung“, Loreen freute sich, dass sie einmal mit jemandem gleicher Meinung sein konnte.

„Du wirst bestimmt sehr gut sein“, sagte Iris, „Du musst an dich glauben.“

„Ich gebe mir Mühe.“

„Warum unterschätzt du dich nur so sehr, Loreen?“, Iris runzelte die Stirn, „Du musst das nicht tun, das habe ich bei unserem ersten Duell schon bemerkt. In dir steckt so viel Potential.“

„Danke, Iris. Ich... ich glaube ich weiss einfach noch nicht genau, was ich will. Die Magie ist so etwas Unendliches, Unfassbares und Faszinierendes. Solange ich mich selbst noch nicht richtig kenne, kann ich auch sie nicht ganz kennen.“

„Ihr aus dem Norden seid ganz schön poetisch veranlagt“, sie lachte, „dabei hätte ich das eher den Italienern vorgeworfen.“

„Und so etwas von einer Griechin! Bei Sokrates!“

Die beiden jungen Frauen lachten und zum ersten Mal seit mehreren Jahren fühlte sich Loreen wieder mit

einem Menschen verbunden.

\*

Für den Achtelfinal war das Stadion mit tausenden bronzenen Lorbeerzweigen geschmückt worden. Überall funkelte der bronzene Lorbeer, es war fantastisch anzusehen. Unten in die Arena waren vier gleich lange Gänge eingelassen worden. Dicke Steinmauern trennten sie voneinander. Am Ende jedes Ganges, die Ende lagen auf der Seite des goldenen Kelches mit dem brennenden Eröffnungsfeuer, stand eine grosse, bronzene Schale auf einem hohen Marmorsockel. Am Anfang jedes Ganges, die Anfänge lagen am unteren Ende des Stadions, dort wo die Champions die Treppe hinaufkamen, gab es einen niederen Marmorsockel auf dem ein Lorbeerzweig lag.

Das Publikum hatte sich bereits eingefunden und machte es sich auf seinen Plätzen bequem. Die Ehrenloge war vollbesetzt. Auch die Turnierjuroren sassen bereits auf ihren Plätzen. Da erhob sich auf der Ehrenloge Frau Radneva, die Schulleiterin von Dumstrang und hob die Arme um Ruhe zu gebieten.

Augenblicklich verstummte das Publikum. Mit magisch verstärkter Stimme, sprach sie zu den Anwesenden:

„Sehr verehrtes Publikum, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrer, sehr verehrte Ehrengäste! Ich freue mich heute den Achtelfinal des diesjährigen Lorbeerfestes zu eröffnen. In wenigen Minuten wird unser Turnierleiter, Josef Wolkow, die Aufgabe dieser Runde bekannt geben. Die Champions werden sich in wenigen Minuten ebenfalls hier einfinden. Zuvor möchte ich aber noch kurz um ihre Aufmerksamkeit bitten!“

Gespannt hörten die Zuschauer ihr zu.

„Ich habe nun die Ehre euch allen unsere sehr verehrten Ehrengäste vorzustellen. Aus England sind sie angereist um unserem Lorbeerfest beiwohnen zu können. Heisst sie nun mit mir Willkommen! Der Dunkle Lord, Rodolphus Lestrage und Lucius Malfoy!“

Für den Bruchteil einer Sekunde war es vollkommen still im Stadion. Dann schienen sich die Hexen und Zauberer auf den Rängen aber eines Besseren zu besinnen und ein ohrenbetäubender Lärm brach aus. Alle klatschten und jubelten.

„Dann lasst die Spiele nun beginnen! *Ludi incipiant!*“

Der Gong erklang und der Turnierleiter trat in die Arena.

„Sehr verehrtes Publikum! Die heutige Aufgabe wird jeder Champion alleine lösen! Sechzehn Champions sind übrig. Sie werden immer zu viert hinauf in die Arena kommen und je einen dieser Gänge zugeteilt bekommen. Alle Gänge sind vollkommen identisch. Ihre Aufgabe besteht darin, diese Lorbeerzweige“, der Turnierleiter deutete auf die Lorbeerzweige auf den Marmorsockeln, „Vollkommen unbeschadet in die bronzenen Schalen am anderen Ende des Ganges zu legen.“

Er hob eine Hand:

„Das mag einfach klingen. Doch in diesen Gängen lauern Gegner, welche die Champions bezwingen müssen. Konzentration, Schnelligkeit und Zauberkunst sind gefragt! Die Turnierjuroren bewerten wieder aufgrund von Präzision, Technik, Gewandtheit, körperliche Flexibilität, geistige Konzentration und Effektivität! Lassen wir also nun die ersten Champions herein treten!“

Zwei Mädchen und zwei Jungen traten in die Arena und stellten sich zu je einem Ganganfang.

„Gang Nummer Eins: Loreen Aldinger, Gang Nummer Zwei: Harald Mayer, Gang Nummer Drei: Vladimir Mironow und Gang Nummer Vier: Louise Lacroix! Ich wünsche euch viel Erfolg, Champions!“

Der Anpfiff ertönte und die vier ersten Champions stürmten los.

\*

Hoch oben auf der Ehrenloge erhob sich Lord Voldemort erstaunt beim Klang des ersten Namens. Er stützte die langfingrigen, weissen Hände auf die Brüstung und beugte sich vor, um besser in die Arena hinab sehen zu können. Seine beiden Todesser warfen sich einen verwirrten Blick zu und Nagini zischelte leise.

„Gang Nummer Eins: Loreen Aldinger!“

Eine lange vergessen geglaubte Erinnerung schob sich in seine Gedanken. Seine roten Augen folgten gebannt der jungen Frau, welche nun in den Gang trat, den Lorbeerzweig auf dem Sockel ergriff, ihren Zauberstab zückte und lossprintete. Ihr etwa Kinnlanges, schwarzes Haar umwehte ihr weisses Gesicht mit dem entschlossenen Ausdruck. Sie war mittelgross und holte auf der kurzen Strecke mühelos die männlichen

Champions ein.

Langsam liess sich Voldemort wieder in seinen Sitz sinken. Nagini legte ihren Kopf auf seine Armlehne.

„Herr?“, flüsterte Lucius Malfoy und neigte den Kopf leicht zu Voldemort, „Ich bin ungern neugierig, aber kennt Ihr etwa diese Schülerin?“

Voldemort verzog den Mund und hob eine Hand wie um Lucius zu beschwichtigen.

„Kennen ist zu viel gesagt, Lucius.“

„Aldinger...“, sagte Rodolphus leise, „So hiessen doch diese Verräter.“

„In der Tat, Rodolphus“, Voldemort nickte langsam, „In der Tat. *Aldinger*, ein alter deutscher Name. Ihre Vorfahren haben sich irgendwann in England angesiedelt. Eine Familie von reinstem Blut.“

Rodolphus lachte leise.

„Eine nette Bekanntschaft. Hat ja trotz des Blutes nicht lange gehalten, ihre Treue.“

„Nein“, sagte Voldemort kalt, „Und sie haben bezahlt... nun ja, wie es aussieht noch nicht genug.“

„Wie meint ihr das, Herr?“, Lucius sah ihn fragend an.

„Die Aldingers, die ich kannte“, erklärte Voldemort, „Waren nichts als dreckige Verräter und Diebe. Sie haben Schande über diesen alten, reinen Namen gebracht. Ich habe dafür gesorgt, dass sie von der Bildfläche verschwinden. Ich hätte nicht gedacht dieses Mädchen jemals zu Gesicht zu bekommen...“

„Seid Ihr euch ganz sicher, Herr? Ist sie die Tochter dieser-“

„Es reicht, Rodolphus“, Voldemort hob die Hand mit seinem Zauberstab, „Lasst mich jetzt sehen, wie sie sich schlägt. Wir haben noch genug Zeit um herauszufinden, ob sie es wirklich ist. Und selbst wenn, sie kommt nicht ungelegen. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, warum wir sonst noch hier sind.“

„Jawohl, Herr“, antworteten die Todesser und wandten sich dann wie Voldemort wieder der Arena zu.

\*

Loreen hatte den Mund leicht geöffnet und atmete beim Rennen gleichmässig ein und aus. Immer schön tief, damit genug Luft in ihre Lungen gepumpt wurde. Jede Zelle musste mit Sauerstoff versorgt werden. Ihr früheres Leben in den Alpen verschaffte ihr in diesem Berggebiet hier einen gewissen Vorteil. Sie konnte die anderen Champions nicht sehen, ihre Gänge waren mit hohen Mauern voneinander abgetrennt. Dadurch fühlte sie sich etwas weniger konkurriert. Allmählich liess die Nervosität, die sie noch vor ein paar Minuten verspürt hatte, wieder nach. Ihre Atmung beruhigte sich etwas, obwohl sie noch immer rannte. Der grüne Lorbeerzweig in ihrer Hand war kaum spürbar, er war ganz leicht und zerbrechlich. Sie wusste nicht genau warum, aber irgendwie hatte sie den Drang sich heute richtig anzustrengen. Sie wollte alles geben.

„*Du musst an dich glauben.*“

Vielleicht hatte Iris Recht, vielleicht steckte ja tatsächlich Potential in ihr. Und wenn sie es nicht zumindest versuchte, würde es für immer unbemerkt in ihr liegen. Das wollte sie nicht. Sie wollte endlich wissen, wie es sich anfühlte stolz auf sich selbst zu sein. Und sie wollte ihre Tante stolz machen, wenn sie eines Tages zu ihr zurückkehren würde.

Loreen sprintete durch den Gang. Noch erschien ihr die Aufgabe banal: Durch einen Gang rennen, mit einem grünen Zweig in der Hand. Doch sie war sich sicher, dass es nicht so einfach bleiben würde und lag damit richtig. Plötzlich geriet sie ins Straucheln. Sie schien gegen eine unsichtbare Macht anzuprallen und wurde zurückgeworfen. Sie ruderte mit dem freien Arm und schaffte es das Gleichgewicht zu halten. Sofort zückte sie ihren Zauberstab und stellte sich fest mit beiden Füßen auf den dunklen Steinboden.

Nichts geschah. Loreen hielt kurz den Atem an und lauschte. Alles was sie hörte, war ihr eigener Herzschlag. Der Lärm des Publikums und der anderen Champions war mit einem Mal verstummt. Ansonsten konnte sie jedoch nichts anderes feststellen. Der Gang lag unverändert vor ihr, sie sah die bronzene Schale in einiger Entfernung schimmern. Verwirrt hob Loreen eine Augenbraue. Sie streckte den Zauberstab vor sich aus, hielt den Lorbeerzweig etwas hinter sich und machte einen Schritt nach vorn. Da brach auf einmal ein Höllenlärm los. Tausende Stimmen schrieten durcheinander, Trommelwirbel, Explosionsknallen, Brüllen und Kreischen schienen ihre Ohren in einem Meer von Geräuschen ertränken zu wollen. Loreen kniff die Augen zusammen, der Lärm schmerzte in ihrem Kopf, sie biss die Zähne zusammen und presste dann ihre Unterarme gegen die Ohren. Sie wusste, dass dies ein Fehler war: Sie hatte den Zauberstab so nicht mehr ausgestreckt. Fieberhaft dacht sie nach. Was konnte sie, das solch einen Lärm auslösen konnte? Und warum war sie gegen



eine unsichtbare Wand geprallt?

„Verdammt“, fluchte sie zwischen den Zähnen.

Sie hatte es sich tatsächlich zu einfach vorgestellt. Die zweite Runde sollte wahrlich kein Zuckerschlecken werden. Der Lärm schien ihr bald die Trommelfelle zu zerreißen.

Schnell hatte sie einen Entschluss gefasst, liess die Arme sinken, ignorierte ihre vor Schmerz tränenden Augen, hob den Zauberstab und rief, während sie mehrere Handbewegungen machte:

„*Sonorus maximus!*“

Nun übertönte ihre Stimme den unerträglichen Lärm:

„*Silencio maximus!*“

Sofort verstummte ihre Umgebung. Die Stille fühlte sich an, als wäre sie mit einem Mal taub geworden, doch der Schmerz in ihren Ohren verschwand augenblicklich und zurück blieb nur ein Pochen.

„*Cave inimicum!*“

Ihr letzter Zauber war nicht umsonst, kaum hatte sie den Schutzzauber gewirkt, als vor ihr eine riesige Kreatur auf zwei Beinen, mit einem Schlangekörper und zwei riesigen Flügeln auftauchte. Das Biest öffnete seine Schlangenschnauze und entblösste zwei Reihen spitzer Zähne, während es durchdringend kreischte.

Entsetzt wich Loreen ein paar Schritte zurück. Sie hatte es mit einer Occamy zu tun, einer aggressiven Kreatur aus Indien, welche nun auf sie zugerannt kam.

Loreen verstand, dass der ohrenbetäubende Lärm zuvor, bloss ein Ablenkungszauber gewesen sein musste, damit sie nicht bemerkte, wie die Occamy auf sie zukam.

Das Monster stiess seinen Schlangekopf nach ihr, Loreen sprang zur Seite, wirbelte herum und schrie:

„*Stupor!*“

Der Zauber traf die Occamy ins linke Bein, doch sie marschierte einfach weiter, scheinbar ohne Notiz davon zu nehmen.

Die Kreatur wurde also auch von Schutzzaubern umgeben. Loreen sprang vor, machte eine komplizierte Handbewegung und triumphierte innerlich, als sie nochmals laut „*Stuopr!*“ rief und der Zauber dieses Mal Wirkung zeigte. Sie hatte die Schutzzauber durchbrochen! Das schaffte ihr die Occamy aber noch nicht vom Hals. Allmählich realisierte Loreen, worauf es die Kreatur abgesehen hatte. Immer wieder stiess sie mit ihrem Kopf nach ihrer linken Hand, mit der sie den Lorbeerzweig fest umklammert hielt. Die Turnierjuroren hatten dieses Biest also auf den Lorbeerzweig abgerichtet.

Die Occamy schnappte nach ihrer Hand. Loreen liess eine unsichtbare Kraft gegen ihren Kopf prallen, die Kreatur taumelte zurück. Schnell drückte sich Loreen an die rechte Gangwand und schlüpfte an der verwirrten Occamy vorbei. Sie rannte einige Meter, doch da war das Ungeheuer schon wieder bei Verstand und drehte sich wütend nach ihr um. Es kreischte und peitschte mit seinem Schlangenschwanz gegen die Wände des Ganges. Der Boden bebte, Loreen rannte weiter, doch da erhob die Occamy plötzlich ihre Flügel und schwang sich in die Luft. Das Biest stiess einen schrillen Schrei aus und stürzte sich auf Loreen. Ihr blieb die Luft weg, als die Klauen sie am Umhang zu fassen bekamen und in die Luft rissen. Sie schwebte nun etwa zwei Meter über dem Boden und wurde hin und her geschleudert. Als die Occamy sie gegen eine der Wände schlug, öffnete sich ihre linke Hand und der Lorbeerzweig trudelte gen Boden.

„Nein!“, stiess Loreen hervor.

Da trudelte ihre Chance sich selbst etwas zu beweisen davon. Aber musste sie sich wirklich etwas beweisen? War sie nicht sowieso ein hoffnungsloser Fall? Ihre letzte Lebende Verwandte lebte tausende von Meilen entfernt, sie hatte keine Freunde an dieser Schule, keiner war hier um sie zu unterstützen oder sie gewinnen zu sehen. Wofür lohnte es sich zu kämpfen?

„*Du musst an dich glauben.*“

„*Denk immer daran, dass du ein Mensch bist, Loreen.*“

Wenn sie tatsächlich so unbegabt war, warum hatten die Lehrer sie als Champion vorgeschlagen? Und warum hätten die Turnierjuroren ihre Teilnahme zulassen sollen? Nur begabte Hexen und Zauberer waren zu diesem Turnier zugelassen. Zum ersten Mal in ihrem Leben akzeptierte Loreen sich selbst. Sie akzeptierte es als Hexe geboren zu sein, sie akzeptierte ihre eigene Magie.

Nun brauchte sie keine Worte mehr. Sie stiess einen lauten Kampfessschrei aus, sie fühlte das Adrenalin

durch ihre Adern rauschen und schwang den Zauberstab. Ein roter Lichtblitz traf die Occamy in den Kopf, sofort liess sie Loreen los, welche auf den Boden zustürzte. Sie landete jedoch mit beiden Füßen fest auf dem Boden und drehte sich sogleich wieder zu der Occamy um. Der Schlangenkopf stiess wieder auf sie hinab.

„Du kriegst mich nicht!“, presste Loreen zwischen den Zähnen hervor und mit neu gewonnenem Selbstvertrauen beschwor sie einen grossen Feuerwirbel, welcher die Occamy gänzlich einschloss. Die Kreatur kreischte ein letztes Mal, dann zerfiel sie zu Asche.

„*Accio, Lorbeerzweig!*“, murmelte Loreen und der Zweig flog zurück in ihre Hand, noch war er unversehrt.

Sie drehte sich wieder der bronzenen Schale zu und rannte weiter den Gang entlang. Die Schale kam immer näher, sie war nur noch wenige Meter entfernt, als im Publikum ein Tumult losging. Die Zuschauer klatschten und brüllten vor Aufregung, lauter Jubel begleitete Loreen auf ihrem Weg zur Schale, doch sie ahnte nicht, dass er ihr galt. Sie hatte keine Ohren für den Turnierkommentator.

„Loreen Aldinger besiegt als Erste die Occamy! Weiter so! Noch wenige Meter trennen sie vom Ziel!“

\*

Gerade noch hatte sie in den Klauen der Occamy in der Luft gehangen, da brach auch schon ein Feuerwirbel mit der Kraft eines Orkans aus ihrem Zauberstab und hüllte die Kreatur komplett ein. Nach wenigen Sekunden zerfiel die Occamy zu Staub und die junge Frau rannte weiter. Sie war jetzt nur noch wenige Meter vom Ziel entfernt. Voldemort verfolgte das Schauspiel wie gebannt. Die anderen Teilnehmer waren gut, der Zweite schaffte es jetzt gerade an seiner Kreatur vorbei. Das andere Mädchen, Louise Lacroix, hatte einen sehr effektiven Schutzzauber um ihren Lorbeerzweig gewirkt. Aber Lord Voldemort erkannte wahres Talent, wenn es sich ihm zeigte und weder Louises Schutzzauber, noch der Verwirrungszauber dieses Haralds waren meisterlich. Aussergewöhnlich war einzig Loreen, das Mädchen mit dem schwarzen Haar im Ersten Gang. Ihr Feuerzauber war von solcher Kraft gewesen, dass Voldemort erstaunt die Augen aufgerissen hatte. Nun machten ihr noch einige weitere Schutzzauber und Blockaden vor dem Ziel zu schaffen, ausserdem wartete noch ein Schwarm wütender Doxys. Aber Voldemort zweifelte nicht daran, dass sie das Ziel erreichen würde. Im Gegenteil, er drehte dem Spektakel den Rücken zu und wandte sich um zu Frau Radneva, welche direkt hinter ihm sass.

„L-lord?“, fragte diese erschrocken.

„Die Hexe in Gang Eins“, Voldemort deutete in Loreens Richtung, „Sie ist an Ihrer Schule?“

„J-awohl, Lord.“

„Erzählen Sie mir, was Sie über sie wissen.“

„Oh, ich... nicht sehr viel. Als Schulleiterin habe ich nicht so viel Kontakt mit den Schülern, wie die Lehrer. Ihr Name ist Loreen. Loreen Aldinger. Sie ist sehr sportlich, sie trainiert schon seit Jahren in unserem Duellierklub. Die meisten Lehrer halten sie für sehr begabt. Sie ist eine gute, ruhige und unauffällige Schülerin. Mir ist nie etwas Negatives zu Ohren gekommen. Es ist nur auffällig, dass sie sich nicht gross mit anderen Schülern abgibt. Sie hat kaum Kontakte zu Gleichaltrigen. Sie ist eine sehr verschlossene junge Frau. Dafür exzellent im Duell, in Zauberkunst und Verwandlung.“

„Ich verstehe...“, Voldemort drehte sich langsam wieder zur Arena um, „Ihre Schwächen?“

„Schwächen? I-ich verstehe nicht ganz-“

„Was liegt ihr nicht?“

Frau Radnevas Blick ruhte auf Loreen, die jetzt einen Zauber gegen die Doxys wirkte.

„Sie ist sehr verschlossen. Sie spricht nicht viel. Viele Lehrer bezweifelten ihr Bestehen in der ersten Runde des Turniers und zwar, weil sie sich nichts zutraut. Loreen ist eine gute Schülerin, hält sich aber scheinbar selbst für nicht besser als durchschnittlich.“

„Ein schwacher Geist, also...“, Voldemorts Mund verzog sich zu einem Grinsen, „Ihre Familie?“

„Aldinger ist ihr Familienname. Sie ist alleine nach Dumstrang gekommen, ich habe nie ihre gesetzliche Vertreterin, ihre Tante, kennengelernt. Ihre Eltern sind schon lange tot.“

„Daher, also“, Voldemort hob den Zauberstab und zielte auf Loreen, welche jetzt die Doxys unschädlich gemacht hatte und nur noch zehn Meter von der Schale entfernt war.

Er wollte sehen, ob sie genauso leicht zu brechen war wie ihre Mutter.

Egal wie talentiert eine Hexe auch war, mit einem schwachen Geist würde sie nicht länger als fünf Minuten in einem richtigen Duell bestehen.

Loreen erreichte die Schale. Sie hob die linke Hand, Voldemort sah das triumphierende Glitzern in ihren Augen, er bewegte kaum merklich die Hand - und Loreen stürzte.

\*

Sie hatte die Hand gerade ausgestreckt, der Lorbeerzweig raschelte, als sie ihn über die Schale hielt. Sie wollte ihn gerade fallen lassen, da riss sie etwas zu Boden. Für eine Sekunde dachte sie, jetzt sterben zu müssen. Kurz wurde ihr schwarz vor Augen. Sie fing sich schnell wieder und schnappte nach Luft. Was war geschehen? Sie lag mit dem Gesicht nach unten vor dem Marmorsockel mit der bronzenen Schale. Ihr Zauberstab lag eine Handbreit von ihr entfernt, den Lorbeerzweig hielt sie noch immer in der Hand. Mühsam rappelte sie sich auf, sie wollte den Zauberstab aufheben, da wurde sie wieder hinuntergedrückt.

„Au!“, entfuhr es ihr, als ihr Gesicht auf den Boden schlug. Sie schmeckte Blut im Mund. Sie hörte das Publikum brüllen.

Was war nur los? Sie hatte doch die Linie übertreten, welche das Ende des Ganges markierte. Lauerte hier noch ein letzter Zauber? Sie rappelte sich auf die Knie, umklammerte den Lorbeerzweig so fest sie konnte und sah sich verwirrt um. Nichts hatte sich verändert. Wieder versuchte sie nach ihrem Zauberstab zu greifen, dieses Mal wurde sie jedoch etwa eine Armeslänge von ihm weggeschleift. Entsetzt riss sie die Augen auf und fühlte wie ihr Körper über den Steinboden geschleift wurde.

Was geschah hier nur? Sie würde jetzt nicht aufgeben! Sie war am Ziel! Sie würde diesen Lorbeerzweig in diese Schale werfen!

„Verschwinde!“, schrie sie, sprang auf die Beine und rannte auf ihren Zauberstab zu. Die unsichtbare Gewalt traf sie mit voller Wucht in den Bauch, Loreen würgte und fasste sich an den Magen. Was war diese Kraft, welche sie daran hinderte an ihren Zauberstab zu kommen? Das widersprach doch den Turnierregeln! Sie musste ihren Zauberstab benutzen dürfen!

Wieder sprang sie auf ihn zu, wieder wurde sie zurückgeworfen. Hier stimmte etwas nicht. Verzweifelt fasste sich Loreen an den Kopf. Sie war kurz vor dem Ziel! Wer schikanierte sie jetzt noch?! Was für ein Zauber konnte das sein? Sie schien der Panik nahe, immer wenn sie einen Schritt machte, wurde sie zwei zurückbefördert. Da blieb sie mit einem Mal stehen.

*„Nimm dich in Acht vor diesen Leuten in dieser Schule, Loreen. Du weißt, der Dunkle Lord vergisst niemals.“*

Der Gedanke nistete sich in ihr Denken ein wie ein lästiger Parasit. Urplötzlich war er gekommen und sie wusste nicht einmal genau woher. Vielleicht war sie ja wirklich nur durchschnittlich talentiert! Vielleicht wollte man sie nur glauben machen, sie sei etwas Besonderes! Diese Lehrer hatten sie *absichtlich* am Turnier teilnehmen lassen. Man wollte sich an ihr rächen. Man wollte sie bestrafen. Loreen fühlte wie sich ein Kloss in ihrem Hals bildete. Sie hatte sich nicht genug in Acht genommen. Dort oben auf der Ehrenloge sass Lord Voldemort. Und er war gekommen um sie für das zu bestrafen, wofür ihre Eltern vor achtzehn Jahren gestorben waren.

*„Ganz egal was geschieht, Loreen, ich werde dich immer lieb haben. Vergiss das nicht, wenn jemand versucht dir böse Gedanken einzureden. Und vergiss nicht, was ich dir über das Gedankenlesen erzählt habe.“*

Gedanken. Böse Gedanken. Diese hier waren aber zweifellos die ihren. Sie verschloss ihren Geist, sie verschloss ihn genauso wie ihre Tante es sie gelehrt hatte. Sie verschloss ihn, wie sie ihn jeden Tag und zu jeder Sekunde verschlossen hielt. Da war niemand. Obwohl... Loreen konzentrierte sich. Langsam stiess sie ihren Atem aus. Allmählich fand sie einen Rhythmus. Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen. Und immer so fort. Sie beruhigte sich langsam. Ihre Konzentration nahm zu. Da fühlte sie sie auf einmal. Diese kaum zu fassende, aber unglaublich mächtige, eiskalte Präsenz. Sie pulsierte dort auf der Ehrenloge, neben all den anderen pulsierenden Präsenzen. Aber nicht nur dort. Die Kälte kroch über die Loge, hinab in die Arena und direkt auf sie zu. Loreen konnte sie jetzt ganz genau fühlen. Sie war umgeben von dieser Kälte. Dieser seltsame Zauber, welcher sie daran hinderte ihren Zauberstab aufzuheben, er ging scheinbar von Lord Voldemort aus. Loreen hob den Kopf. Dort sass er, dort in der ersten Reihe der Ehrenloge. Sie konnte ihn

sehen, sein ausgemergeltes, weisses Gesicht und seinen schwarzen Umhang. Er hatte eine Hand auf der Brüstung, die andere hielt scheinbar seinen Zauberstab. Loreen fixierte sein Gesicht.

*„Ich habe keine Angst.“*

Es war die Wahrheit. Sie hatte keine Angst mehr. Wenn Lord Voldemort hier war um ihr etwas mitzuteilen, dann sollte er das tun. Vielleicht war ja auch alles nur ein dummer Zufall. Vielleicht bildete sie sich das alles nur ein. Bestimmt war er nicht nur ihretwegen hier. Er kannte sie doch überhaupt nicht. Und ihre Eltern waren längst vergessen. Der Gedanke wurde immer grösser und erfüllte sie nun gänzlich.

*„Ich habe keine Angst.“*

Und mit einem Schlag schien die Kälte verfliegen. Loreen stolperte nach vorn, bückte sich nach ihrem Zauberstab, bekam ihn zu fassen, rannte wieder auf die Schale zu und warf nun endlich den Lorbeerzweig in das bronzene Gefäss. Sie hatte den Achtelfinal überstanden.

\*

Das Publikum war nicht mehr zu halten, als ihr Lorbeerzweig in die Schale fiel. Loreen Aldiner hatte als Erste der ersten Vierergruppe den Zweig in die Schale geworfen. Sie hatte die erste Bestzeit geschafft. Voldemort liess seine Hand mit dem Zauberstab auf die Armlehne seines Sitzes fallen. Er war sichtlich erstaunt.

„Herr?“, Rodolphus sah ihn fragend an.

„Sie ist sehr talentiert“, antwortete Voldemort und noch immer klang ein Hauch von Erstaunen in seiner kalten Stimme mit.

„Sie hat doch bloss die erste Bestzeit geschafft“, gab Lucius zu bedenken, „Die nächsten Champions können sie noch immer toppen.“

„Ja und nein“, meinte Voldemort, „Sie bleibt vielleicht nicht die Schnellste, aber mit Sicherheit die Stummste.“

Mit einer Hand streichelte er Naginis Kopf, während er zusah, wie es bronzenen Lorbeer vom Himmel auf die vier ersten Champions regnete.

„Der erste Durchgang des Achtelfinals! Die Bestzeit von Loreen Aldinger aus Dumstrang ist nun zu schlagen!“, rief der Turnierkommentator, während Loreen und die anderen Champions die Arena verliessen.

Voldemorts Augen folgten ihr, bis sie im Durchgang zur Treppe verschwunden war. Nein, Lord Voldemort vergass niemals. Er vergass weder Verräter, noch Diebe noch sonstigen Abschaum. Und genauso vergass er keine Aussergewöhnlichkeit, die er je gesehen hatte. Er vergass weder Dumbeldore, noch Harry Potter und schon gar nicht würde er Loreen Aldinger vergessen - die Frau ohne Gedanken.

*„Ich habe keine Angst.“*

Das war alles gewesen, was er hatte sehen können und selbst das nur für den Bruchteil einer Sekunde. Er hatte falsch gelegen: Sie hatte keinen schwachen Geist. Viel mehr schien es, als hätte sie gar keinen.

Lord Voldemort, der begnadetste Legilimentiker seiner Zeit, hatte offenbar sein Gegenstück getroffen.

„Die Aldingers scheinen sich doch nicht alle in Luft aufgelöst zu haben“, meinte Rodolphus kühl, auch seine Augen folgten Loreen.

„Nein“, flüsterte Voldemort, „Noch nicht...“

# Ein Viertel

Hallo da draussen,

Wie versprochen habe ich also nun das dritte Kapitel schon nach einer Woche hochgeladen. Hm, das hat ehrlich gesagt auch mit meiner eigenen Neugierde zu tun. Ich will unbedingt wissen, was ihr davon haltet. ;-) In diesem Kapitel werdet ihr endlich Loreens lange gehütetes Geheimnis erfahren. Aber das bringt die Geschichte natürlich erst so richtig ins Rollen! Auch steht der Viertelfinal des Lorbeerfestes bevor. Die Aufgaben sind Loreens grösste bisherige Herausforderung.

Das Zitat zu Beginn des Kapitels: "Mens agitat molem." bedeutet soviel wie "Der Geist bewegt die Materie."

Ich hoffe ihr amüsiert euch gut! Lasst mich doch bittöööö nach dem Lesen wissen, wie ihr das Kapitel fandet. (das geht vor allem die ganzen Schwarzleser hier an. Wie soll ich mich ohne Feedback denn verbessern? Oder warum klickt ihr meine Story nach drei Sätzen weg?) Ich freue mich auf konstruktive Kritik!

@Tamara: Danke sehr, ich freue mich immer wenn ich es schaffe jemanden zu fesseln. ;D Voldemort wird so einiges unternehmen... das zeigt sich in den nächsten Kapitel noch genauer. Hier wird er aber zum ersten Mal so RICHTIG aufmerksam auf die gute Loreen.

@Suschi: Hallo und Willkommen! Freut mich ist noch jemand dazu gestossen! Ich hoffe das Kapitel hier gefällt dir genauso gut wie der Beginn!

Eure Noble Scarlet

## 3. Kapitel: Ein Viertel Quadrans

„Mens agitat molem.“

„Der Geist bewegt die Materie.“

„Wie oft muss ich Ihnen das eigentlich noch erklären“, Lucius Malfoy stütze sich mit beiden Händen auf das Pult, welches ihn und Frau Radneva noch voneinander trennte. Sein Gesicht kam ihr gefährlich nahe, seine Augen funkelten wütend.

„Diese Fragen sind von *internationaler Bedeutung*“, er legte besonders viel Gewicht auf die Betonung der letzten beiden Worte.

„W-wenn ich doch nicht weiss-“

„Sie sind doch die Schulleiterin von Dumstrang, oder?“

„N-natürlich“, die arme Frau Radneva war furchtbar eingeschüchtert.

Sie war sich zwar sicher gewesen, dass es nicht einfach sein würde dem Dunklen Lord und seinem Gefolge eine Unterkunft zu geben, aber dass es *derartig* gefährlich werden würde, das hatte sie nun auch wieder nicht gedacht. Auch hatte sie zu sehr darauf gehofft, dass die Todesser durch die vielen verschiedenen Menschen am Turnier vielleicht nicht so schnell auf sie und ihre Schule aufmerksam werden würden.

„Hören Sie“, Lucius richtete sich auf und zupfte seinen Umhang zurecht, „Ich sage es Ihnen jetzt noch einmal höflich: Wenn ich Auskunft über eine Schülerin von Ihnen verlange, dann gehe ich davon aus diese zu erhalten. Wissen Sie, mich kratzt nichts an dieser ganzen Angelegenheit, mir ist sie vollkommen egal. Aber nicht dem *Dunklen Lord*. Und wenn er von mir verlangt, gewisse Dinge über diese Schülerin herauszufinden, dann werde ich das tun, auf die eine oder andere Art und Weise, wenn Sie verstehen was ich meine.“

„Ich verstehe sehr wohl“, Frau Radneva schluckte schwer, „Aber ich weiss nicht mehr, als ich dem

Dunklen Lord bereits gesagt habe.“

„Dieses *Mädchen*“, zischte Lucius, „Geht hier seit *dreizehn Jahren* zur Schule und Sie wollen mir erzählen, dass Sie nicht mehr über sie wissen als ihren Namen, die Nummer ihres Kontos und, dass sie eine begabte, aber verschlossene Schülerin ist?“

„Sie gibt nichts Preis“, flüsterte Frau Radneva, „Sie redet nicht viel.“

„Bei Slytherin!“, Lucius schlug mit der Hand auf das Pult und zückte mit der anderen seinen Zauberstab, „Sie können mich nicht für dumm verkaufen! Sie waren Lehrerin an dieser Schule, als Karkaroff hier noch Schulleiter war. Sie wollen mir erzählen, dass Sie nie engeren Kontakt zu ihr hatten?“

„Ich habe Loreen nur ein halbes Jahr lang unterrichtet. Sie kam etwas später an unsere Schule, als die anderen in ihrem Jahrgang. Ein halbes Jahr hat sie bei mir Zauberkunst besucht. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann, Mr Malfoy.“

„Nein“, Lucius schüttelte langsam den Kopf, „Ich bin mir *sicher*, dass da noch das eine oder andere ist, das Sie mir verschweigen.“

Frau Radneva starrte ihn an. Sie fühlte, wie ihre Hände zitterten. Ihr Mund wurde ganz trocken. Wo waren nur ihre sonstige Strenge und ihr Stolz geblieben? Nur ein Blick des Dunklen Lords genügte um sie in Angst und Schrecken zu versetzen. War sie so tief gesunken? Fürchtete sie so sehr um sich selbst und um die Zukunft ihrer Schule?

„Was wollen Sie denn noch wissen?“, Frau Radneva rang die Hände, „Was, im Namen aller Geister, kann denn von internationaler Bedeutung sein und zugleich Loreen Aldinger betreffen?! Sie hat dieses Schulgelände so gut wie nie verlassen und das seit dreizehn Jahren! Sie ist hier praktisch aufgewachsen!“

„*Crucio!*“

Der Fluch traf die Schulleiterin in die Brust und sie krümmte sich unter Qualen zusammen, fiel von ihrem Stuhl und wand sich auf dem Boden. Lucius hob den Zauberstab und Frau Radneva richtete sich keuchend auf. Ja, so tief war sie gesunken.

„Ich will wissen, wer ihre Eltern sind.“

„Ihre Eltern sind tot, das ist alles was ich weiss.“

„*Crucio!*“

Der Folterfluch warf sie erneut zu Boden. Sie wimmerte und stöhnte vor Schmerz.

„Noch einmal: Ich will alles über ihre Familie wissen.“

„A-aldinger! Ihr Familienname ist Aldinger!“, jammerte Frau Radneva, „Bitte! Ich weiss wirklich nicht mehr! Bitte, aufhören!“

„So, Sie wissen also wirklich nicht mehr?“

Verzweifelt schüttelte die Schulleiterin den Kopf.

„Und Karkaroff?“, Lucius deutete auf die hölzernen Wandschränke hinter dem Schulleiterpult, „Was wusste er? Hat er nie etwas aufgeschrieben?“

„Nein“, presste Frau Radneva hervor, „Ich kenne jede Akte. Loreen lebte bei ihrer Tante bevor sie nach Dumstrang kam. Ihre Eltern sind tot. Das ist alles, was Karakroff wusste und was auch ich weiss.“

„Wo lebte sie mit ihrer Tante?“

„Ich bin mir nicht sicher.“

„Raus mit der Sprache“, Lucius hob wieder den Zauberstab und sofort antwortete Frau Radneva:

„In den Alpen, irgendwo in einem kleinen Dorf. Es heisst, es lag auf Schweizer Gebiet. Aber ich weiss wirklich nur das.“

„Gut, immerhin ein Anfang“, Lucius lächelte, „Sehen Sie, so schwer war das doch gar nicht.“

Frau Radneva nickte stumm und sah zu, wie der Todesser sich umdrehte und aus ihrem Büro rauschte. Sie erhob sich und blickte auf die sich schliessende Tür.

Welches Geheimnis verbarg Loreen Aldinger so gut, dass nicht einmal der Dunkle Lord es kannte? Und warum war es von solcher Bedeutung?

\*

Erstaunt blickte Loreen in Iris neugieriges Gesicht. Die Sonne schien, es war eine Woche vor dem Viertelfinal. Loreen und Iris hatten es sich zur Gewohnheit gemacht einmal am Tag gemeinsam über das Gelände zu spazieren, trotz der Winterkälte. Iris meinte, sie müsse sich an die dünne Bergluft gewöhnen. Inzwischen glaubte Loreen so etwas wie eine Freundin in der jungen Griechin gefunden zu haben. Sie teilten

viele Ansichten und konnten zusammen lachen. Aber natürlich war sich Loreen wie immer nicht ganz sicher. Denn es war nie ganz sicher, wie lange etwas halten konnte.

Nach dem Ende des Achtelfinals hatte Iris Loreen bei der Verkündung der Bestzeiten und der acht Champions für die nächste Runde stürmisch umarmt.

*„Du bist dabei! Loreen, Top Drei! Du warst die Drittschnellste! Ich wusste du bist begabt! Ich hatte Recht! Oh, wie wunderbar!“*

Tatsächlich hatte sie die drittbeste Zeit geschafft. Auf dem zweiten Platz lag Irina Olofsson, auf dem ersten Platz lag der Italiener Leonardo Domenico. Sie musste jedoch zugeben, dass sie bei diesem Mal nicht so erstaunt gewesen war, eine Runde weiter gekommen zu sein. Vielmehr hatte sie die kalte Präsenz, welche sie gegen Ende ihres Laufes gefühlt hatte, beschäftigt. Aber in der ersten Woche nach dem Turnier hatte sie es schliesslich geschafft all die schlimmen Gedanken zu vertreiben. Bisher hatte sich nichts Ungewöhnliches mehr zugetragen. Und nun sass sie also hier mit Iris und blickte erstaunt in ihr neugieriges Gesicht. Sie guckte sie auffordernd an und wickelte sich eine der unzähligen dunklen Locken um den Finger.

„Meine Eltern?“

„Ja, deine Eltern“, Iris lächelte, „Du hast noch nie von ihnen erzählt. Sind sie nicht hier um dich zu unterstützen? Von meinen hab ich dir ja erzählt. Sie arbeiten im Griechischen Zaubereiministerium in der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit.“

Loreen blickte zur Seite.

„Was ist?“, Iris legte ihr eine Hand auf die Schulter, „Hab ich was Falsches gesagt?“

„Nein“, Loreen versuchte ein Lächeln, welches aber kläglich versagte. Ihre Augen blickten traurig.

„Oh“, Iris schlug sich mit der Hand vor den Mund, „Oh, nein Loreen. Das tut mir so leid! Das wollte ich nicht, entschuldige! Es tut mir wirklich sehr leid.“

„Ist schon in Ordnung“, Loreen kämpfte mit sich, „Es ist schon lange her, weißt du.“

„Ich wollte dich nicht aufregen oder verletzen, Loreen. Ich habe nicht nachgedacht. Entschuldige.“

Loreen nickte und blickte auf den Boden. Nach ein paar Minuten des Schweigens hielt sie es schliesslich nicht mehr aus. Der Kampf in ihrem Inneren kam langsam einem Ende entgegen. Sie konnte noch länger schweigen oder aber sich ein einziges Mal im Leben öffnen und es jemandem erzählen. Vielleicht würde sie ja auf Verständnis stossen. Und doch war die Gefahr zu gross...

„Ich bin nur traurig, dass sie nicht bei mir sein können. Ich hätte sie gerne stolz gemacht“, es rutschte einfach heraus.

Loreen wusste nicht warum. Dreizehn Jahre lang hatte sie ihre Familiengeschichte totgeschwiegen. Weder die Schulleitung, noch die Lehrer, geschweige denn irgendein Schüler aus Dumstrang, wussten wirklich woher sie kam und was mit ihrer Familie geschehen war. Aber Iris, diese fröhliche Griechin, hatte etwas so Herzliches, Nettes und Offenes an sich, dass Loreen einfach nicht anders konnte, als sich jetzt endlich einmal jemandem anzuvertrauen.

„Was ist passiert?“, fragte Iris leise.

Loreen atmete tief ein und wieder aus.

„Du musst nicht darüber reden, wenn du nicht möchtest“, sagte Iris.

„Doch“, Loreen sah sie an, „Ich habe dreizehn Jahre lang jetzt nicht mehr darüber gesprochen. Ich glaube ich wäre froh, wenn ich es endlich einmal loswerden könnte. Aber ich glaube es könnte gefährlich sein für dich.“

„Wie meinst du das?“

„Meine Eltern sind tot“, Loreen blicke auf zum Himmel, sie schauderte, „Sie wurden ermordet.“

„Ich werde niemandem etwas davon erzählen“, Iris sah sie ernst an, „Wenn du darüber sprechen willst, höre ich dir zu Loreen. Ich werde es nicht weitererzählen, mein Ehrenwort.“

Loreen hoffte nicht ihr vertrauen zu können. Sie war sich seltsamerweise ganz sicher. Ihr war, als hätte sie einfach nur auf diesen Moment gewartet: Auf diese Person, auf Iris Sophronia, welcher sie vertrauen konnte. Seit dreizehn Jahren hatte sie sich keinem Menschen mehr so sehr geöffnet.

„Meine Eltern wurden ermordet. Das geschah vor achtzehn Jahren. Ich war damals etwa zwei Jahre alt.“

„Wie ist das passiert? Wer war dafür verantwortlich?“

„Das ist eine komplizierte Geschichte. Alles was ich weiss, habe ich von meiner Tante erfahren, bei der

ich aufgewachsen bin nach dem Tod meiner Eltern. Sie ist die Schwester meines Vaters. Vielleicht muss ich ganz von vorne beginnen.“

Loreen scharrte mit den Füßen im Schnee, sie saßen wieder auf der Mauer, auf welcher sie das erste Mal richtig miteinander gesprochen hatten.

„Mein Familienname, Aldinger, ist ein alter deutscher Name. Schon meine deutschen Vorfahren waren Hexen und Zauberer. Damals, etwa vor dreihundertfünfzig Jahren, gab es in Deutschland aber noch keine wirklich guten Einrichtungen zur Ausbildung junger Hexen und Zauberer. Meine Vorfahren waren sehr vermögend, sie wollten ihre Kinder richtig ausbilden lassen, um ihnen hohe Posten zuteilen zu können. Man hoffte damals auf einen Platz im deutschen Königshaus. Irgendwann hörten sie durch Reisende von der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei in England. Die Schule war im Mittelalter von den berühmten zwei Zauberern Godric Gryffindor und Salazar Slytherin, sowie von den beiden berühmten Hexen Rowena Ravenclaw und Helga Hufflepuff gegründet worden. Also schickten meine Vorfahren ihre Kinder nach England um an dieser Schule die Zauberei zu studieren. Irgendwann sind dann aber einige meiner Vorfahren nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt, sondern sind in England geblieben. So kam unsere Familie überhaupt nach England. Meine Grosseltern, die Eltern meines Vaters, lebten in der Nähe von Cambridge. Auch mein Vater besuchte die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei, dort lernte er meine Mutter kennen. Das war im Jahr 1964, als sie gemeinsam eingeschult wurden.“

Loreen machte eine kurze Pause und fuhr dann fort:

„Nach ihrer Ausbildung in Hogwarts, bekamen meine Eltern Stellen im britischen Zaubereiministerium. Mein Vater war zuständiger Leiter der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit.“

„Genau wie meine Eltern!“, rief Iris aufgeregt.

„Ja, ähnlich. Meine Mutter war in der Abteilung für Magische Geschöpfe angestellt. Sie heirateten zwei Jahre nach ihrem Schulabschluss. Dann taten sie, was niemand meinen Eltern jemals zugetraut hätte.“

Loreen kniff kurz die Augen zusammen.

„Sie schlossen sich den Todessern an.“

„Die Todesser? Die Gefolgsleute des Dunklen Lords?“

„Ja, Iris. Meine Eltern wurden Todesser. Der Dunkle Lord war damals auf dem ersten Höhepunkt seiner Macht, sie infiltrierten für ihn das Zaubereiministerium. Mein Vater, als Leiter der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit, knüpfte Verbindungen ins Ausland. Der Dunkle Lord wollte damals den Sprung auf den Kontinent schaffen. Er brauchte fähige Leute. Mein Vater kam ihm sehr gelegen.“

„Was ist dann passiert?“, fragte Iris.

„Ich wurde geboren“, Loreen holte wieder tief Luft, „Meine Mutter zog sich aus der Öffentlichkeit zurück um sich um mich zu kümmern. Sie arbeitete weiterhin für die Leute des Dunklen Lords, jedoch nicht mehr im Ministerium.“

Loreen fuhr sich kurz mit der rechten Hand übers Gesicht. Die Erzählung nahm sie mit.

„Kurz nach meinem ersten Geburtstag geschah es dann. Ich kann mich noch immer daran erinnern. Es ist die früheste Erinnerung, die ich habe. An nichts aus meiner Kindheit kann ich mich besser erinnern, als an diesen Moment. Es war grausig. Wir saßen in unserem Wohnzimmer, es war ein schöner Samstagnachmittag. Die Schwester meines Vaters war eingeladen. Die Erwachsenen saßen auf Sesseln und unterhielten sich, ich spielte am Boden mit einer Puppe.“

Loreen stockte. Sie sah die Szene mit all ihren Details vor ihrem inneren Auge. Niemals würde sie dies vergessen können.

„Plötzlich standen sie im Wohnzimmer. Zwei Männer mit schwarzen Umhängen. Der eine hatte struppiges, dunkles Haar und grinste böse. Der andere behielt seine Kapuze auf. Der Mann mit dem struppigen Haar verlangte, dass mein Vater ihnen das Gestohlene zurückgebe.“

„Was war das Gestohlene?“

„Keine Ahnung. Sie stritten sich. Mein Vater behauptete er habe es nicht. Ich kann mich natürlich nicht genau an das Gespräch erinnern. Meine Tante hat es aber auch mitbekommen, sie hat mir das alles nochmals erzählt. Jedenfalls artete der Streit aus, mein Vater schrie die Männer an, auch den mit der Kapuze. Sie zückten die Zauberstäbe. Meine Mutter ging dazwischen und bat sie inständig damit aufzuhören. Da wurde der Mann mit der Kapuze wütend, er riss sie sich vom Kopf und alle erkannten den Dunklen Lord. Er hatte bisher nichts gesagt und verlangte nun von meinem Vater die Wahrheit zu hören. Aber mein Vater stritt ab etwas gestohlen zu haben. Dann kann ich mich nur noch daran erinnern, wie mich jemand packt, es gab einen grellen



grünen Lichtblitz und meine Mutter brach zusammen. Mein Vater schrie, der andere Todesser hatte ihm blutige Wunden verpasst, dann verschwimmt meine Erinnerung.“

„Weißt du denn, was sich noch zugetragen hat?“

„Meine Tante hat mich gepackt und ist mit mir disappariert, bevor der Dunkle Lord und sein Todesser sich um uns kümmern konnten. Mein Vater wurde gefoltert, stritt aber weiterhin ab zu besitzen, wonach der Dunkle Lord suchte und wurde getötet. Danach begann eine Odyssee. Meine Tante reiste mit mir quer durch England, sie hielt mich vor den Schergen des Dunklen Lords versteckt. Sie nahm einen neuen Namen an, nachdem sie gehört hatte, dass der Dunkle Lord alle lebenden Aldingers, die mit uns verwandt waren, hatte ermorden lassen. Dann flohen wir über das Meer nach Frankreich. Von dort in die Schweiz. Ein Jahr lang lebte meine Tante in Angst und Schrecken, dann kam die Nachricht vom Sturz des Dunklen Lords. Damals waren wir in der Schweiz und sie beschloss sich dort in einem kleinen Dorf in den Alpen einzurichten und mich gross zu ziehen.“

„Das ist ja furchtbar. Es ist furchtbar, was sie deiner Familie angetan haben.“

„Das schlimmste war meine Tante zu verlassen. Sie hatte entschieden mich nach Dumstrang zu schicken, da sie Hogwarts und die deutschen Schulen für zu gefährlich hielt, da dort noch immer Verbindungen zu meiner Vergangenheit gemacht werden konnten. Sie erlaubte mir aber dann meinen richtigen Familiennamen zu benutzen, da der Dunkle Lord ja als besiegt galt.“

„Verzeih die Frage, aber fürchtest du dich jetzt nicht? Der Dunkle Lord ist zurück und sogar Ehrengast an unserem Turnier! Er hat dich gesehen! Meinst du nicht er hat dich erkannt?“

„Das habe ich mich auch schon gefragt“, antwortete Loreen und seufzte, „Aber ich glaube, wenn er mich wirklich töten wollte, dann hätte er das jetzt schon getan. Vielleicht beschäftigt er sich einfach nicht länger mit diesem Thema. Ich weiss ja auch nicht, was er damals von meinem Vater wollte.“

„Gut möglich“, stimmte Iris zu.

„Aber es ist schon sehr aufwühlend den Mörder meiner Familie in der Ehrenloge sitzen zu sehen und zu wissen, dass er jetzt wahrscheinlich der mächtigste Mann Europas ist.“

„Warum hast du nie jemandem davon erzählt, Loreen? Wenn die Lehrer und Schulleitung von Dumstrang das wüssten, hätten sie den Dunklen Lord doch bestimmt nicht als Ehrengast zugelassen, oder?“

„Wenn der Dunkle Lord Ehrengast sein will, dann tut er das, ganz egal wie. Niemand widersetzt sich ihm, Iris. Alle fürchten ihn. Es gibt keine Wahl, entweder du erfüllst seine Wünsche oder du erträgst seinen Zorn. Und wie hätte ich all das in Dumstrang erzählen können? Der frühere Schulleiter, Karkaroff, war selbst einmal ein Todesser gewesen. Wahrscheinlich hat er von mir gewusst. Ich konnte es nicht riskieren zu sehr aufzufallen. Ausserdem stammen viele Schüler in Dumstrang aus Familien, die mit dem Dunklen Lord sympathisierten und es heute wieder tun. Wie hätte ich ihnen davon erzählen können? Wenn mein Vater tatsächlich etwas gestohlen hatte, das dem Dunklen Lord gehörte, so war dies Verrat gewesen. Eine Schande für die Familie. Wir waren Verstossene. Sie hätten mich gepiesackt. Oder schlimmer.“

„Ich verstehe“, Iris wirkte nachdenklich, „Meine Familie hatte nie viel übrig für die Ideen des Dunklen Lords. Ich muss aber zugeben, dass wir in Griechenland nie viel von ihm mitbekommen haben. Uns haben immer nur die schrecklichen Nachrichten erreicht und das Aussenministerium hatte alle Hände voll zu tun. Aber du hast Recht, jetzt können wir uns nicht mehr widersetzen. Mein Vater sagte, dass man es bereits im griechischen Ministerium spürt. Die Zeiten haben sich geändert.“

\*

Der Tag des Viertelfinals kam schneller, als sie erwartet hatte. Seit das Turnier begonnen hatte, schien die Zeit wie im Flug zu vergehen. Alles ging ihr viel zu schnell. Loreen stand im Zelt der Champions und betrachtete sich in einem der Spiegel, welche darin aufgestellt worden waren, damit sie sich vor dem Turnier noch zurecht machen und ihre Kampfuniformen richtig anziehen konnten. Sie strich über den glänzenden Stoff ihrer Hose, welche aus einem Material bestand, welches durch das Verweben der obersten Schicht von Drachenschuppen gewonnen wurde. Sie trug darüber feste Lederstiefel, welche ihr bis unter die Knie reichten und die sie eigens mit Schutzzaubern versehen hatte. Oben trug sie ein feuerfestes Oberteil, welches innen mit Stahl ausgestattet war, ein Zauber sorgte dafür, dass es sie vor Aufprall und Feuer schützte und liess es zugleich leicht zu tragen sein. Darüber trug sie einen schwarzen Umhang, der mit dem Emblem ihrer Schule bestickt war und die Hände wurden von Lederhandschuhen geschützt.

„Champions?“, der Turnierleiter erschien an der Zeltöffnung, „Seid ihr fertig? Wir beginnen in wenigen

Minuten!“

Wie immer folgten sie ihm ins Stadion, dieses Mal wurden sie alle zugleich in die Arena geführt.

„Was wohl die heutige Aufgabe ist?“, flüsterte Iris Loreen zu, „Ich bin unglaublich gespannt.“

„Keine Ahnung...“, Loreen versuchte sich nicht allzu schlimme Dinge auszumalen.

Sie waren nur noch acht Champions. Das Viertelfinale würde noch einmal schwerer werden. Die Aufgaben dauerten von Mal zu Mal länger, wurden komplizierter und verlangten ein grösseres magisches Können.

In der Arena begrüßte sie das Publikum. Sogleich hob der Turnierleiter die Arme und kündigte sie an:

„Meine sehr verehrten Hexen und Zauberer, Schulleiter und Ehrengäste! Heute habe ich die Ehre das Viertelfinale des diesjährigen Lorbeerfestes zu eröffnen und ihnen wie immer die Aufgabe zu präsentieren! Einen grossen Applaus für unsere verbliebenen acht Champions!“

Das Publikum tobte. Loreen hob den Kopf und blickte auf zu der Ehrenloge. Lord Voldemorts totenbleiches Antlitz hob sich deutlich ab von den anderen Zauberern und Hexen. Er sass wie immer in der Mitte der ersten Reihe.

„Ich stelle nun die Aufgabe vor! Das Viertelfinale ist wie folgt aufgebaut: Alle acht Champions begeben sich einzeln in die Arena. Es wird also acht Läufe geben. Am anderen Ende der Arena wartet dieses Mal eine silberne Schale. In diese ist der silberne Lorbeerzweig zu legen, welchen jeder Champion bei seinem Eintritt in die Arena erhält. Unbeschadet, versteht sich! In diesem Viertelfinale müssen die Champions uns zeigen, wie sehr sie sich konzentrieren können! Wir testen ihre geistige Flexibilität, ihr Selbstvertrauen und ihren Sinn für die Umgebung.“

Loreen verzog den Mund. *Selbstvertrauen*. Dann musste sie sich heute also besonders anstrengen.

„Unsere Champions!“, der Turnierleiter deutete auf die acht Zauberer und Hexen, „Sie werden nun unserem Ehrengast vorgestellt!“

Loreens Atem stockte. Ihr war, als gefriere sie zu Eis. Hatte sie richtig gehört? Doch da ging auch schon ein Raunen durch das Publikum, sie riss den Kopf hoch zur Ehrenloge, Lord Voldemort erhob sich. Loreen blinzelte, da war er plötzlich verschwunden.

„Ich habe die Ehre diese acht aussergewöhnlichen Hexen und Zauberer nun dem Dunklen Lord vorzustellen!“

Loreens Körper schien unter Hochspannung zu stehen, sie fühlte sich dem Zerreißen nahe. Da begann das Publikum zu klatschen: Neben dem Turnierleiter war aus dem Nichts Lord Voldemort erschienen. Loreen fühlte mit jeder Faser ihres Körpers seine kalte Präsenz. Nie zuvor hatte sie eine Begegnung intensiver erlebt. Sein langer Umhang schleifte leise über den Boden, als er auf sie alle zuschritt. In der rechten Hand hielt er, wie beiläufig, seinen Zauberstab, seine roten Augen schienen jeden von ihnen mit einem Blick zu erfassen, sein dünner Mund verzog sich zu einem undeutbaren Lächeln und er neigte den Kopf leicht nach links, als der Turnierleiter wieder zu sprechen begann:

„Aus der Laurus Akademie nahe Rom, der erstplatzierte Champion des Achtelfinals: Leonardo Domenico!“

Leonardos Fans im Publikum jubelten, Voldemort nickte ihm zu und wandte dann den Kopf nach der jungen Frau neben Leonardo.

„Aus dem Dumstrang-Institut für Zauberei, die Gastgeberschule des diesjährigen Lorbeerfestes, unsere Zweitplatzierte des Achtelfinals - Irina Olofsson!“

Irina senkte leicht den Kopf, wie um Voldemort Respekt zu zollen, doch er übergang sie ganz einfach.

Loreen fühlte, wie sie sich immer mehr innerlich verkrampfte. Sie riss sich zusammen, so gut sie konnte. Sie durfte sich nichts anmerken lassen.

*„Loreen, pass immer auf deine Gedanken auf. Hör mir gut zu: Es gibt Zauberer, die sind Meister im Lesen fremder Gedanken. Sie nisten dir Falsche ein und ergötzen sich an deinen Wahren. Nichts ist wertvoller, als dein Geist. Behalte ihn für dich.“*

*„Wer könnte meinen Geist wollen, Tante?“*

*„Es heisst er ist vernichtet, aber ich glaube noch nicht daran. Er ist der grösste Legilimenter unserer Zeit. Viele grosse Zauberer gingen zugrunde unter der Macht des Geistes des Dunklen Lords.“*

Loreen leerte ihren Kopf. Sofort beruhigte sich ihre Atmung, ihre Hände zitterten nicht länger, eine grosse Ruhe breitete sich in ihrem Inneren aus. Sie musste sie aufrechterhalten.

„Und ebenfalls aus Dumstrang, unsere Drittplazierte des Achtelfinals“, Voldemorts Kopf drehte sich in ihre Richtung, Loreen unterdrückte jedes Gefühl und jeden Gedanken, „Loreen Aldinger!“

Sie hörte einige aus dem Publikum laut jubeln und vor Freude kreischen. Sie widerstand dem Drang zu sehen, wer es war und konzentrierte sich nur auf Voldemort. Seine roten Augen blieben an ihr hängen, sie fühlte wie er sich jedes Detail ihrer Erscheinung einprägte. Er öffnete leicht den Mund und trat zwei Schritte näher an sie ran.

Loreen tat überhaupt nichts.

„Aus der Konstantin-Stiftung für Hexerei und Zauberei in Norddeutschland, Harald Mayer!“

Voldemort beachtete den nächsten Champion nicht. Seine roten Augen ruhten noch immer auf Loreen. Sie glaubte mit einem mal seinen kalten, mächtigen Geist zu fühlen. Er war da, ganz nah. Er schwebte irgendwo, einige Zentimeter von ihr entfernt.

„Aus der Nornir Schule für Alte und Neue Magie aus Norwegen, Vladimir Mironow!“

Loreen blickte stur geradeaus. Sie würde ihm nicht das Gefühl geben seinen Versuch ihre Gedanken zu lesen bemerkt zu haben. Die Mauer, die sie um ihre Gedanken aufbaute, beanspruchte jetzt ihre volle Konzentration. Sie achtete nicht mehr auf ihre Umgebung. Sie war vollkommen versunken im Schutz ihres Geistes.

„Aus der Ecole Française de la Pratique magique des Femmes, Louise Lacroix! Aus der Apollo und Daphne Schule für Zauberei nahe Athen, Iris Sophronia! Und zu guter Letzt, ebenfalls aus der Apollo und Daphne Schule, Cassandra Demeter!“

Voldemort riss seine Augen augenblicklich von Loreen, als Iris' Namen erklang. Sie sah, wie sich seine Augen weiteten, dann huschte sein Blick noch einmal zu Loreen, bevor er wieder zurücktrat.

„Wir lassen die Spiele nun beginnen! *Ludi incipiant!*“

Voldemort verschwand und erschien kurz darauf auf der Ehrenloge wieder. Loreen ging mit den anderen Champions in den Warteraum. Was hatte Voldemort in Iris' Gedanken gesehen? Zweifellos hatte er sie gelesen, er hätte sonst nicht so erstaunt geblickt. Hatte Iris ihr Geheimnis verraten? War es ein Fehler gewesen sich ihr anzuvertrauen?

Loreen hatte nicht lange Zeit sich Kummer zu machen. Sie wurde als Dritte in die Arena gerufen. Am Eingang übergab ihr Josef Worlow einen silbernen Lorbeerzweig. Sie nahm ihn wieder fest in die linke Hand und schritt ins Stadion. Es war hell erleuchtet, das ganze Feld war vollkommen frei gefegt. Es gab nur sie und den staubigen, sandfarbenen Boden. Loreen machte noch einige Schritte nach vorne. Sie konnte in der Ferne die silberne Schale glitzern sehen, dahinter das Eröffnungsfeuer und darüber die Ehrenloge. Sie musste sich unbedingt wieder fangen, sie musste sich beruhigen. Sie zückte ihren Zauberstab und ging weiter langsam durch das Stadion. Wo blieben die Gefahren? Dieses Mal würde sie aufmerksamer sein. Sie ging langsam, setzte immer einen Fuss vor den anderen um ihr Gewicht ideal zu verlagern und bei Bedarf sofort in Duellhaltung zu gehen. Da wurde es plötzlich dunkler.

Loreen blieb stehen. Eine seltsame, feuchte Kälte legte sich über die Arena. Es war zwar schon zuvor kalt gewesen, aber nun stieg ihr Atem in dicken, silbernen Nebelschwaden empor. Die Kälte schien sich regelrecht zu lähmen.

Da hörte sie auf einmal diese seltsamen Laute. Sie wandte den Kopf hin und her, konnte jedoch nicht erkennen, woher sie kamen. Bis sie begriff: Sie klangen in ihrem Kopf.

Loreen erschrak. Sie verschloss doch ihren Geist! Was drang da durch? Was liess sie diese Dinge hören? Und dann brachen die Bilder über sie ein:

*Ihr Vater lag blutüberströmt auf dem Boden.*

*„Nein! Bitte! Bitte, aufhören! Ich habe ihn nicht! Ich schwöre ich habe ihn nicht!“*

*„Verräter, Lügner! Dreckiger Dieb!“*

*„Nein, Herr, bitte! Ich schwöre, ich weiss von nichts!“*

*Das gleissend helle, grüne Licht krachte in den Körper ihrer Mutter.*

„Loreen Aldinger?“, Schulleiter Karkaroff starrte sie an, „Vielleicht wäre es besser, wenn Sie sich eine andere Schule suchen würden.“

„Ich habe diese exzellente Schule gewählt, ich habe keine andere Möglichkeit.“

„Dann werden Sie hier sehr einsam sein.“

„Wo ist er?! Verflucht, wo ist er, Aldinger?! Sag es mir!“

Ihr Vater schrie.

Mit einem Schlag erwachte Loreen aus ihrer Trance. Es gab nur *ein* Wesen, welches diese Bilder in ihr wieder zum Leben erwecken konnte. Es ernährte sich von diesem Schmerz und dieser Angst. Loreen öffnete die Augen und bemerkte, dass sie auf die Knie gesunken war. Sie hob den Kopf und sah sie über sich schweben: Dementore. Hunderte Dementore. Sie sprang auf die Beine.

„Expecto Patronum!“

Sie hatte den Zauber vor langer Zeit einmal gelernt. Doch alles, was sie zu Stande brachte, war ein klägliches silberner Schleier.

*Ihre Tante packte sie am Arm und zog sie in die dunkle Gasse. Sie sah die Angst in ihrem Gesicht, ihr Atem ging schnell, sie hatte den Zauberstab gezückt.*

„Sie gehörten zu seinen Leuten, ich bin mir ganz sicher.“

*Zwei dunkle Gestalten gingen an der Gasse vorbei. Ihre Tante schien erleichtert.*

„Vielleicht habe ich mich getäuscht.“

Nein, sie würde nicht kampflös aufgeben. Sie würde es nicht zulassen, dass sie ihre Zeit bei ihrer Tante nur *so* in Erinnerung behielt. Sie waren nicht immer auf der Flucht gewesen, sie hatten nicht immer in Angst und Schrecken gelebt.

„Expecto Patronum!“

Dieses Mal nahm der Patronus schon die Schemen einer Gestalt an, einer der Dementore prallte zurück. Doch die anderen waren ihr jetzt ganz nah. Einer beugte sich zu ihr, reckte ihr seinen Kapuzenkopf entgegen. Loreen leerte ihren Geist. Und dann zerrte sie verzweifelt ihre stärkste Erinnerung heran.

„Ich habe dich lieb, Loreen. Ich liebe dich so sehr. Du weißt, es ist nicht einfach für mich dich jetzt einfach so gehen zu lassen. Du bist hier bei mir, siehst du“, ihre Tante deutete auf ihr Herz, „Da drin. Und da drin bin auch ich bei dir, wenn du Angst hast und wenn du mich brauchst, dann denk daran, dass ich da bin.“

„Ich hab dich auch lieb.“

„Kleiner Schatz“, sie küsste sie auf die Stirn, „Deine Eltern wären so stolz auf dich! Ach, was sage ich! Sie sind es, sie lieben dich, sie sind auch da drin, weißt du.“

Ein warmes Gefühl durchströmte sie, es erfüllte ihren gesamten Körper und ihre Gedanken.

„EXPECTO PATRONUM!“

Und nun funktionierte es: Loreen vollendete ihre Handbewegung und aus der Spitze ihres Zauberstabes brach ein silberner Regen und prallte den kalten Monstern entgegen, sie kreischten und wichen zurück. Die Silberfunken sprühten weiter, Loreen schwang ihren Zauberstab noch einmal, sie drehte sich einmal um sich selbst und rief erneut:

„EXPECTO PATRONUM!“

Die Funken verdichteten sich und dann brach es hervor, ein silberweißes Einhorn raste aus ihrem Zauberstab und auf die Dementoren zu. Es spießte sie auf seinem Horn auf und trampelte sie nieder. Die kalten Monster wurden hinfert gefegt und verschwanden. Sofort wichen die Kälte und die Dunkelheit.

Der erste Gegner war besiegt. Sofort ging Loreen weiter, noch immer aufmerksam, aber nun etwas schneller. Sie schaffte es noch immer ihren Patronus heraufzubeschwören! Der Dunkle Lord war also ganz bestimmt noch nicht in ihren Gedanken gewesen!

Plötzlich erschrak sie. In der Mitte der Arena war jemand erschienen. Die Person drehte sich um und sie erkannte - sich selbst!

Entsetzt blieb Loreen stehen. Was sollte das?

„Hallo Loreen“, ihr Ebenbild lächelte, „Komisch, was? Aber du musst an mir vorbei um die Schale zu erreichen. Zeig mir, was du kannst!“

„Das muss ich nicht“, entgegnete Loreen, „Du bist ich, du weißt, was du kannst.“

„Nein, Loreen“, ihr Ebenbild schüttelte den Kopf, „Ich habe es noch nicht ganz herausgefunden. Ich möchte es von dir sehen.“

„Was soll das?“

Doch da jagte ihr Ebenbild schon einen Fluch auf sie. Loreen sprang zurück und blockte ihn ab. Also doch: Sie sollte sich mit sich selbst duellieren. Sie zögerte, da war ihr Ebenbild schon wieder fünf Meter näher gekommen und jagte die nächsten Zauber in ihre Richtung. Loreen beschwor einen Schutzschild, die Zauber prallten ab. Dann erkannte sie, dass es zwecklos war sich zu zieren und zu zögern. Sie wurde hier mit sich selbst konfrontiert. Im Grunde war es ganz einfach, denn nur sie selbst wusste am Besten, wo sie am Verwundbarsten war. Und doch war es seltsam sich selbst anzugreifen und das hinderte sie daran gleich alles zu geben. Aber das musste nun aufhören. Sie musste sich selbst ins Gesicht blicken können, auch wenn sie einmal Fehler machen würde. Irgendwann würde dies hier zu ihrer alltäglichen Realität gehören, irgendwann würde sie sich zwangsläufig mit sich selbst beschäftigen müssen, das wusste Loreen. Warum also nicht jetzt gleich damit anfangen?

Und wenn sie ihre Schwächen kannte und nun ausnutzte, dann sah sie sich einmal selbst scheitern. Sie würde das nun ertragen müssen, sie war bereit.

Ihr Ebenbild schwang den Zauberstab. Loreen rannte direkt auf sie zu, mitten in die Bahn der Zauber.

Dies war ihr Ebenbild, es hatte die selben Schwächen wie sie selbst. Sie hatte sich richtig eingeschätzt, als das Ebenbild erkannte, was sie da tat, riss es sogleich den Zauberstab herum und liess die Flüche neben sie in den Boden schlagen. Es hatte nicht vorgehabt sie ernsthaft zu verletzen.

„Stupor!“

„Stupor!“

Sie riefen beiden gleichzeitig den selben Zauber.

Loreen sprang nach links, ihr Ebenbild nach rechts. Es war zwecklos. Mit Duellieren würde sie nicht weit kommen. Da sie vor ihrem Ebenbild stand, würde sie lange kämpfen müssen. Sie wusste, dass sie zu denjenigen im Duellierklub gehörte, die am meisten Ausdauer hatten. Das erste Mal gab Loreen eine ihrer Stärken vor sich selbst zu.

„Dann also anders“, flüsterte sie und senkte den Zauberstab. Ihr Ebenbild beobachtete sie. Was sie vorhatte war wahnwitzig, denn ihr Ebenbild würde das Selbe tun. Aber vielleicht würde sie es austricksen können, wenn sie den Spiess einfach umdrehte.

Loreen konzentrierte sich. Sie sah ihr Ebenbild den Zauberstab senken und sie fixieren. Auch es konzentrierte sich. Loreen leerte ihren Kopf, sie konzentrierte sich voll und ganz auf ihr Ebenbild, alles anderen wurde nebensächlich. Alles andere verblasste. Sie wusste, dass ihr Ebenbild das Selbe tat, es verschloss seine Gedanken, denn es fürchtete eine Attacke auf seinen Geist.

So standen sie da, die beiden Loreens, einander gegenüber und taten nichts. Das Publikum raunte, niemand konnte nachvollziehen, was da gerade vor sich ging.

Alle erwarteten einen grossen Kampf, grelle Lichtblitze und viel Geschrei. Doch der Kampf, welcher nun losbrach, spielte sich im Stillen ab und nur im Innern der beiden Loreens.

Sie musste ihr Ebenbild täuschen und austricksen. Sie kannte sich selbst gut genug. Damit würde sie niemals rechnen. So etwas hätte sie niemals zuvor getan.

Beide hatten ihre Geister nun voll und ganz abgeriegelt, mehr noch als alltäglich üblich. Nichts konnte ihre Konzentration stören. Da fixierte Loreen in Gedanken einen Punkt. Sie konzentrierte sich nicht mehr nur auf das Verschliessen ihres Geistes, sondern nun auf seine Kraft. Sie fühlte ihn pulsieren. Und sie fühlte den ihres Ebenbildes. Er hatte keine Lücken, nichts wo man hätte eindringen können, natürlich nicht. Doch eine Überraschung würde ihn verwirren.

Beinahe die ganze Kraft ihres Geistes hatte sie auf einen Punkt konzentriert.

Sie hob langsam den Zauberstab. Das Publikum hielt den Atem an.

Und dann liess sie ihn hervorbrechen:

„*LEGILIMENS!*“

Mit voller Wucht prallte ihr Geist auf jenen ihres Ebenbildes. Dieses hatte damit nicht gerechnet, denn

Loreen hatte niemals zuvor die Gedanken eines anderen Menschen gelesen. Niemals zuvor hätte sie es gewagt dies zu tun. Sie verabscheute diese Art von Magie, doch sie sah keinen anderen Weg.

Ihr Ebenbild fasste sich an den Kopf und sank auf die Knie. Sie fuhr durch seine Gedanken und wirbelte alles durcheinander.

„Neeeeein!“, ihr Ebenbild brach zusammen, „Aufhören, bitte! Ich gebe auf! Ich gebe auf!“

Ein letztes Mal stiess sie gegen den anderen, identischen Geist, dann zog sie sich zurück und senkte den Zauberstab.

Ihr Ebenbild verblasste und verschwand.

„Unglaublich!“, zum ersten Mal hörte sie den Turnierkommentator, „Loreen Aldinger beeindruckt mit gekonnter Legilimentik! Wer hätte das gedacht! Sie besiegt ihren zweiten Gegner, sich selbst!“

Das Publikum war ausser Rand und Band, Loreen ignorierte den Lärm und ging weiter. Die Schale war nur noch wenige Meter entfernt. Wieder war sie fast am Ziel. Doch dieses Mal blieb sie früh genug stehen. Sie hob den Kopf und schaute hinauf in die Ehrenloge.

*„Ich habe noch immer keine Angst.“*

Voldemort regte sich nicht. Sein Gesicht zeigte keinen Ausdruck. Er sass einfach nur da und sah ihr zu. Vielleicht hatte sie sich wirklich getäuscht. Vielleicht hatte sie sich alles nur eingebildet. Wahrscheinlich hatte er gar nichts gesehen, wahrscheinlich hatte er Iris nicht beachtet und sie hatte sich diese seltsame Begegnung nur so ausgelegt, wie sie es gerne wollte.

Loreen machte noch einen Schritt, da wurde sie zurückgeschleudert. Sie fiel mit dem Rücken auf den Boden. Unmengen von Staub wurden aufgewirbelt. Sie hörte Galoppieren und plötzlich war sie umringt von sechs schwarzen Reitern.

Sie trugen schwere, schwarze Rüstungen, sassen auf hohen, grossen und kräftigen Rappen und hielten Zauberstäbe in der Hand.

Loreen sprang auf die Beine. Dies war das berühmte Duell gegen die Schwarzen Reiter. Es wurde immer wieder als Aufgabe für das Lorbeerfest gewählt. Es war als Erinnerung an die germanischen Reiter über die Generationen hinweg praktiziert worden.

„Gibt auf, Loreen Aldinger. Du wirst jetzt nicht weiterkommen.“

„Doch, das werde ich“, sagte Loreen entschlossen, „Ich habe meine schlimmsten Erinnerungen vertrieben, ich habe mich selbst besiegt! Ihr macht mir keine Angst!“

Sie schwang den Zauberstab und die Pferde brachen zusammen. Loreen hatte ihnen die Beine gebrochen. Die Reiter sprangen ab und jagten nun ihrerseits Flüche auf die junge Frau. Geschickt parierte sie sie, sie setzte zwei Reiter ausser Gefecht, sprang über eines der Pferde und rannte auf die Schale zu. Sie würde diesen Zweig in diese Schale werfen! Sie hatte es das letzte Mal geschafft, sie würde es auch jetzt schaffen!

Sie jagte einen Fluch hinter sich auf einen der Reiter und er stürzte zu Boden. Zwei Meter vor der Schale machte sie Halt und wirbelte herum. Noch drei Reiter waren übrig, zwei hatten sie fast erreicht, es gab einen wilden Zauberaustausch. Loreen sprang hinter den Marmorsockel, auf welchem die Schale stand um in Deckung zu gehen. Orange Lichtblitze regneten auf sie ein. Sie jagte einen Ganzkörperfluch auf einen der Reiter, dieser reagierte zu spät und fiel rücklings zu Boden. Zwei waren noch übrig. Wieder gab es einen Hagel von Lichtblitzen. Loreen schritt um den Marmorsockel herum, machte eine schnelle Bewegung, traf den einen Reiter am Kopf und schaffte es dann den Letzten zu entwaffnen. Sie drehte sich zu der Schale um. Sie hob die linke Hand und liess den Lorbeerzweig los. Doch in diesem Moment passte sie nicht mehr auf.

Einer der Reiter war wieder auf den Füßen, er stürzte sich auf sie, bekam sie am Umhang zu fassen und riss sie mit sich zu Boden. Loreen kreischte. Der Lorbeerzweig fiel in die Schale. Das Publikum schrie. Doch der Schlusspfiff erklang nicht. Der Reiter hatte sie zu Boden gepresst und hob nun den Zauberstab. Loreen wand sich verzweifelt in seinem Griff, ihr Zauberstab lag nur eine Handbreit von ihr entfernt auf dem Boden.

„Du wirst aufgeben, Loreen.“

„Niemals!“

Mit aller Kraft stemmte sie sich gegen seinen Griff. Es half nichts. Da wusste sie was zu tun war. Es behagte ihr nicht, aber sie wusste, dass sie es konnte und, dass es nicht gegen die Turnierregeln versties. In dieser Aufgabe ging es um Konzentration. Also konzentrierte sie sich. Der Griff des Reiters lockerte sich etwas, Loreen erkannte ihre Chance, sie drehte sich zur Seite, packte ihren Zauberstab und rief wieder:

„Legilimens!“

Der Reiter schrie auf. Doch sie brach nicht ganz in seinen Geist ein. Sie streifte ihn nur, schlug ihn und liess ihn ihre Kraft spüren. Es war zu viel für ihn.

„Nein!“, der Reiter hob den Zauberstab.

Loreen befreite sich ganz aus seinem Griff, sie sprang auf die Füsse und liess seinen Geist los.

„Die sind nicht für dich bestimmt!“, schrie der Reiter wütend, „DEFODIO!“

Es gab einen lauten Knall. Loreen wusste, dass sie zu nahe bei ihm stand, dass es keine Möglichkeit gab auszuweichen. Sie lehnte sich nach hinten, sie streckte den Zauberstab vor und wollte einen Schutzschild bewirken, doch sie war zu langsam. Der Sprengzauber traf ihr rechte Hand, sie fühlte einen Pochenden Schmerz und wurde gegen den Marmorsockel gedrückt.

Doch der Zauber hatte nicht nur sie erwischt. Offenbar hatte der Reiter, noch verwirrt von ihrer Attacke auf seinen Geist, einen Fehler gemacht und auch sich selbst getroffen. Er war zu Boden gesunken, ohnmächtig.

Laut schrillte der Schlusspfeiff über die Arena. Loreen hielt sich die blutende Hand gegen die Brust. Sie kniff die Augen zusammen, sie tränten vor Schmerz. Schon kamen die Nothelfer herbeigeeilt. Sie griffen nach ihrem Arm, einer presste den Zauberstab darauf und sofort versiegte das Blut und die Wunde begann zu heilen. Der Schmerz verklang.

„Sonst alles in Ordnung?“, fragte sie einer der Nothelfer.

„I-ich glaub schon“, murmelte Loreen, doch da kam die schreckliche Erkenntnis, „Nein! Nein! Nein!“

Sie schüttelte den Nothelfer ab und erhob sich verzweifelt. Sie trat wieder von dem Marmorsockel weg und blickte sich gehetzt um.

„Was ist passiert?“

„Mein Zauberstab!“, Loreen schlug die Hände vor den Mund, „Mein Zauberstab! Nein!“

Mit voller Wucht traf sie die Erkenntnis.

„NEEEIN! MEIN ZAUBERSTAB!“

Ihr Zauberstab: 12 Zoll, aus Lorbeerholz mit Einhornhaar, lag zu ihren Füßen, zersplittert in hunderte kleine Teile.

# Ein Angebot

Hallo da draussen vor den Bildschirmen! ;D

Hier ist also schon das vierte Kapitel von "Lorbeerzweige". Wir befinden und damit schön in der Mitte. Wie ich schon einmal erwähnt habe, ist die FF nicht sehr lange, ich hoffe aber, dass ihr weiterhin mit dabei sein werdet und regelmässig kommentiert, reviewt und feedback! Tobt euch so richtig aus. ;-)

In diesem Kapitel wird Voldemort sich erstmals direkt an Loreen wenden. Vielleicht werdet ihres seltsam finden, dass die Ermordung von Loreens Eltern nicht wirklich ein Thema zwischen den beiden ist. Das liegt daran, dass Loreen nicht mit dem Mörder ihrer Eltern darüber reden will (verständlich oder ;) ) und daran, dass Voldemort noch nicht ganz preisgeben will, warum genau er es nun auf sie abgesehen hat. Ich freue mich zu erfahren, wie ihr das alles fandet!

An dieser Stelle grüsse ich Tamara, Suschi, Andromeda Riddle und \*sternchen. Vielen lieben Dank für eure Kommentare und Reviews! Ich freue mich tierisch darüber.

Wer in meinen FF Theard schreibt, dem werde ich gleich dort antworten.

@Suschi und Andromeda Riddle: Zu eurer Frage - Der Satz "Die sind nicht für dich", welcher der Schwarze Ritter ausgestossen hat, bezog sich tatsächlich auf seine Gedanken. Das war wohl nicht ganz klar. Aber er meinte einfach, dass seine Gedanken nicht für Loreen bestimmt sind.

Eure Noble Scarlet

## 4. Kapitel: **Ein Angebot**

*Condicio*

„Dum spiro spero.“

„Solange ich atme, hoffe ich.“

Lord Voldemort war tief versunken in das Schauspiel, welches sich unten in der Arena bot. Diese junge Frau, diese Loreen Aldinger, war in der Tat beeindruckend. Er konnte es nicht leugnen, er selbst hatte niemals einen Patronus von dieser Kraft erschaffen. Nun, natürlich brauchte er keinen Patronus, dennoch war ihm klar welche Fähigkeiten von Nöten waren um einen wie jenen von Loreen zu erschaffen. Aber ihr Patronus war nebensächlich, wenn er noch einmal genauer über die Begegnung mit ihr nachdachte. Sie war zweifelsohne eine gute Schülerin, sie beherrschte das Duell und konnte einige machtvolle Zauber ausüben. Doch ansonsten erschien sie wie all die anderen Champions: Ihre Erscheinung war durchschnittlich, sie war weder besonders schön noch besonders hässlich und ihre Augen hatten diesen entschlossenen und zugleich etwas abgestumpften Ausdruck. Ihre Haltung glich jener der anderen Champions: Aufrecht, vielleicht etwas weniger stolz, aber sportlich und ausdauernd. Was Voldemort irritiert hatte, war ihr Geist. Nochmals hatte er versucht in ihre Gedanken einzudringen, doch er hatte nichts finden können. Wenn er seinen Geist nach Loreen Aldinger aussandte, traf er auf *nichts*. Ihr Patronus war nichts im Vergleich zu ihrer Gabe ihren Geist zu verschliessen. Er hatte nie zuvor eine so junge Hexe vor sich gehabt, die ihn nicht in ihre Gedanken hatte blicken lassen. Und vielleicht war genau das auch das Geheimnis ihrer sonstigen Zauber und ihrer körperlichen Ausdauer: Sie konnte sich besser konzentrieren als all die anderen Champions. Voldemort wurde in seiner Vermutung bestätigt, als sie gegen ihr Ebenbild antreten musste. Er sah, wie sie plötzlich innehielt, offenbar fieberhaft nachdachte und dann gar nichts mehr tat. Offenbar konnte niemand aus dem Publikum nachvollziehen, worauf sie aus war.

„LEGILIMENS!“

Voldemort sandte seinen Geist aus, er versuchte sie zu fassen zu bekommen, jetzt, da sie den ihren



preisgab. Er prallte gegen sie, wurde abgeblockt. Er sah, wie das Ebenbild zusammensackte. Sie hatte ihre eigene Mauer durchbrochen, wie mächtig musste sie sein? Voldemort wusste es nicht. Aber er gab zu, dass er beeindruckt war. Diese Hexe hatte unverkennbar ein grosses Talent. Voldemort dachte an das, was er im Geist dieser jungen Griechin, Iris Sophronia, gesehen hatte.

*Loreen scharfte mit den Füßen im Schnee. Sie schien sich nicht ganz wohl zu fühlen. Iris spürte, wie sie sich etwas verkrampfte. Ihre Augen nahmen diesen seltsamen Ausdruck an, als würde ein Schleier über ihnen liegen.*

*„Meine Eltern sind tot, sie wurden ermordet.“*

Er hatte also Recht gehabt. Loreen Aldinger war die verschollene Tochter jener Aldingers, welche er vor zwanzig Jahren eigenhändig getötet hatte. Er hatte noch eine Weile nach ihr suchen lassen, nachdem ihre Tante mit ihr aus diesem Wohnzimmer disappariert war. Doch sie waren nicht zu finden gewesen und irgendwann hatte er die Suche eingestellt. So wichtig war sie nicht gewesen. Doch nun, da sie schon einmal hier war und offenbar genauso viel Talent wie ihre Eltern bewies, wollte er sich dies zu Nutze machen. Und vielleicht wusste sie ja doch noch etwas, wovon er geglaubt hatte es niemals mehr zu erfahren?

Ihr durchdringender Schrei riss ihn aus seinen Gedanken. Voldemort gab dem Drang nach aufzustehen und sich an die Brüstung zu lehnen um sie unten, nahe dem Marmorsockel mit der Schale, besser sehen zu können. Sie hatte die letzten Gegner, die Schwarzen Reiter, besiegt und der Lorbeerzweig lag in der Schale. Der Schlusspfeiff erklang und das Publikum johlte. Doch sie schubste einen Nothelfer zur Seite, rappelte sich auf und stürzte, offenbar von Verzweiflung getrieben, einige Schritte nach vorn.

„NEIN! NEIN! MEIN ZAUBERSTAB!“

Sie sank in die Knie und vergrub das Gesicht in den Händen. Zwei Nothelfer gingen auf sie zu, packten sie an je einem Arm und halfen ihr aus der Arena zu gehen. Ihr Gesicht war kalkweiss, ihre Augen waren panisch aufgerissen und sie sträubte sich gegen die Helfer.

„Nein! Bitte! Bitte, jemand muss ihn aufheben! Mein Zauberstab! Mein Zauberstab!“

Voldemort sah nach unten in die Arena, wo sie zuvor gekniet hatte. Dort war nichts, ausser einiger Holzsplitter. Er verstand augenblicklich.

„Schade, schade...“, flüsterte Rodolphus neben ihm.

„Oh, nein!“, hörte er Frau Radneva hinter sich, „Meine Güte, nein!“

Das Publikum hatte offenbar endlich begriffen, es war still geworden.

Loreen Aldingers Zauberstab lag zerstört unten in der Arena.

\*

Loreen trottete hinter den anderen Champions zurück in die Arena um der Rangverkündung beizuwohnen. Eigentlich hatte sie jetzt überhaupt keinen Sinn dafür. In ihrem Kopf drehte sich alles, dieses Mal gelang es ihr nicht sich einfach zusammenzureissen und zu konzentrieren. Ihr Zauberstab war zerbrochen! Von ihrem Zauberstab, welcher sie seit dreizehn Jahren begleitet hatte, war nichts weiter übrig als ein Häufchen Holzsplitter. Loreen wusste nur zu gut, dass er nicht zu reparieren war. Sie war nun also ein Zauberstabloser Champion. Und es hätte sie gewundert, wenn sie noch länger am Turnier hätte teilnehmen können. Dieser Umstand störte sie jedoch weniger, als der Schmerz über den Verlust ihres magischen Begleiters. Sie stellte sich in die Reihe neben die anderen Champions und sah, wie sich die Turnierjuroren erhoben. Sie nickten den Champions zu, dann bedeuteten sie dem Turnierleiter zu sprechen.

Dieser erhob die Stimme:

„Nun also, erfahren wir die Namen der vier Champions, welche ins Halbfinale gehen werden! Für das Halbfinale qualifiziert hat sich mit siebzig Punkten Vladimir Mironow aus der Nornir Schule für Alte und Neue Magie!“

Die Vladimir Fans waren ganz aus dem Häuschen, sie klatschten, einige hatten Banner und Fähnchen mit seinem Namen drauf. Loreen war all das vollkommen egal. Sie wusste nicht, wie es für sie jetzt weitergehen würde. Wie viele Punkte wurden einem abgezogen, wenn der eigene Zauberstab zersplitterte? Wahrscheinlich würde man sie disqualifizieren.

„Angesichts der Tatsache, dass ihr Zauberstab bedauerlicherweise während dieser Aufgabe zersplittert ist, müssen wir Loreen Aldinger vom Dumstrang-Institut für Zauberei trotz ihrer hervorragenden Leistung von

fünfundachtzig Punkten leider disqualifizieren.“

Einige aus dem Publikum buhten. Loreen nickte, sie hatte richtig geraten. Eigentlich war es gar nicht so schlimm, sie hatte das Turnier jetzt also hinter sich. Sie war weit gekommen und hatte viel Neues dazugelernt, ganz so schlimm war es wirklich nicht. Obwohl das Preisgeld natürlich verlockend gewesen wäre.

„Einspruch“, hallte plötzlich seine hohe kalte Stimme durch die Arena.

Loreen riss den Kopf herum. Lord Voldemort hatte sich erhoben und wog seinen Zauberstab von einer Hand zur anderen. Alle waren verstummt, Loreen lief ein Schauer über den Rücken, als sie seinen Blick spürte.

„Ein Einspruch des Ehrengastes ist eingegangen“, sagte der Turnierleiter, „Diese werden selbstverständlich berücksichtigt. Ich überlasse das Wort dem Dunklen Lord.“

Mit magisch verstärkter Stimme begann Lord Voldemort zu sprechen:

„Loreen Aldinger hat heute aussergewöhnliche Magie gewirkt“, er nickte ihr aus der Entfernung zu, „Ihre Leistung war hervorragend. Ich wünsche sie noch länger zu sehen. An ihre Stelle könnte nur der fünftplazierte Champion rücken. Ich sehe keinen Grund sie zu disqualifizieren.“

„Die Regeln des Lorbeerfestes besagen“, der Turnierleiter sprach zu allen im Publikum und sah Loreen kurz an, „Dass ein zerstörter Zauberstab zur Disqualifikation führt.“

„Aber nur, wenn nicht innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden nach der Zerstörung ein Ersatz gefunden wurde“, Voldemort fixierte nun scheinbar den Turnierleiter, „Ja, mir sind die Regeln vollkommen bewusst, Turnierleiter. Wir wissen alle wie lange es dauern kann den richtigen Zauberstab zu finden... Aber ich denke, dass *Loreen* die Möglichkeit bekommen sollte, sich einen Ersatz zu beschaffen. So werden die Regeln seit Jahrhunderten gehandhabt.“

Der Turnierleiter war sichtlich perplex. Die Turnierjuroren auf ihrer Loge nickten eifrig.

„Nun denn“, sagte der Turnierleiter, „Ich sollte wohl wieder einmal die Regeln lesen.“

Das Publikum lachte. Voldemort schien amüsiert.

„Dann soll es so sein. Loreen Aldinger bleibt für die nächsten vierundzwanzig Stunden eine der Champions, schafft sie es nicht sich bis nach Ablauf dieser Zeit einen neuen, geeigneten Zauberstab zu beschaffen, so rückt Leonardo Domenico mit seinen neunundsechzig Punkten an ihren Platz.“

Die Zuschauer applaudierten lautstark, alle schienen einverstanden. Voldemort nickte und setzte sich wieder.

„Als dritter Champion mit siebenundachtzig Punkten zieht Iris Sophronia ins Halbfinale! Und als vierter Champion, mit wunderbaren neunundachtzig Punkten ernennen wir Irina Olofsson zu einer Teilnehmerin am Halbfinale!“

Damit waren die Punktzahlen und die übrigen Champions festgelegt. Glitzernd regneten tausende von silbernen Lorbeerblättern vom Himmel auf sie herab. Sie verliessen alle gemeinsam die Arena, begleitet vom Applaus des Publikums.

Loreen gab sich alle Mühe nicht nach draussen zu stürzen und sich in irgendeiner Ecke zu verkriechen. Nun war es offensichtlich: Lord Voldemort wusste sehr genau, *wer* sie war. Warum sonst hätte er Partei für sie ergreifen sollen? Dazu kam, dass sie nun dazu verdonnert war so schnell wie möglich einen neuen Zauberstab zu kaufen oder zu finden und weiterhin am Turnier teilzunehmen. Wollte Voldemort sie testen? Wollte er sehen, ob es ihr möglich war? Weshalb? Sie war verwirrt.

„Loreen?“, Iris tauchte neben ihr auf, „Ist alles in Ordnung?“

„Nein, Iris. Nichts ist in Ordnung. Er weiss wer ich bin, er weiss alles!“

„Wie kannst du dir da so sicher sein?“

„Lord Voldemort ist einer der begnadetsten Legilimentoren! Er hat es gesehen oder er weiss es schon länger. Er ist nicht dumm, natürlich weiss er wer ich bin! Meine Güte, ich bin so naiv!“

„Warum naiv?“

„Dass ich glaubte, dass ich tatsächlich talentiert sein könnte! Nein, die lassen mich hier teilnehmen um mich ihm vorzuführen! Die wollen mich aus dem Weg schaffen, Iris!“

Iris starrte sie ungläubig an.

„Aber Loreen, der Dunkle Lord hat Partei für dich ergriffen. Es klang nicht, als wollte er dich aus dem Weg geräumt sehen. Er scheint dein Talent erkannt zu haben.“

„Und was im Namen aller Geister soll mir das bitteschön bringen?! Ich will nicht, dass er mich überhaupt auch nur bemerkt!“

Verzweifelt wandte sich Loreen von ihrer Freundin ab und rannte aus dem Stadion, den Weg zum Zelt der Champions empor. Sie konnte es nicht verstehen. Sie konnte nicht verstehen, was in ihr vorging. Voldemort hatte noch nie in Griechenland sein Unwesen getrieben. Wie konnte Iris verstehen, wovor sie sich fürchtete? Ihre Eltern kannten vielleicht seine Ideologie, aber sie hatte niemals gesehen, mit welcher Aggressivität und Standhaftigkeit er sie vertrat und was er alles opferte auf seinem Weg zur absoluten Macht. Er hatte die Britischen Inseln in einen Ort des Schreckens verwandelt. Millionen von Menschen wagten es nicht ihn beim Namen zu nennen. Er hatte *Harry Potter* getötet.

Es war zwecklos sich ihm zu widersetzen und das war es, was Loreen in Panik versetzte. Sie wollte kein Leben in Sklaverei führen wie ihre Eltern. Und sie wollte nicht abhängig sein vom Mörder ihrer Familie.

Als sie alleine aus dem Zelt trat, hatte sich der Himmel verdunkelt. Es war später Nachmittag und es schneite ein wenig. Sie ging den Weg zum Dumstrang Schloss und grübelte über das soeben Passierte nach. Ausserdem fragte sie sich, wie sie so schnell an einen neuen Zauberstab kommen sollte. Sollte sie jetzt etwa in die nächste Stadt reisen und beim Zauberstabmacher nach einem Neuen fragen? Gab es denn überhaupt noch einen Zauberstab auf dieser Welt, welcher für sie bestimmt war? Voldemort selbst hatte gesagt, dass es lange dauern konnte einen Neuen zu finden... Ausserdem wollte sie keinen Neuen! Loreen war noch immer traurig über den Verlust. Ihr Zauberstab war einer der einzigen Gegenstände gewesen, den sie von ihrer Tante geschenkt bekommen hatte.

Ihr war, als sähe sie das enttäuschte Gesicht ihrer Tante vor sich.

*„Das ist jetzt dein Zauberstab, Loreen. Behandle ihn gut! Er wird dich ein Leben lang begleiten, er wird dein bester Freund sein.“*

Sie hatte es vermasselt. Sie hatte es nicht geschafft ihn ein Leben lang bei sich zu behalten. Was sagte das über sie aus? Loreen griff sich an den Kopf und unterdrückte ein Schluchzen. Es war zuviel. Die Ereignisse der letzten Stunden waren einfach zuviel für sie. Sie blieb mitten auf dem Weg stehen, weit und breit war kein Mensch zu sehen. Die anderen Champions waren noch im Zelt und unterhielten sich. Die anderen Schüler waren bereits in der Schule. Loreen liess los. Sie wusste, dass sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen musste, wenn sie sie nicht in sich hineinfressen wollte. Sie vermisste ihre Tante, sie fühlte sich furchtbar allein, sie wurde von niemandem verstanden, sie hatte den Mörder ihrer Eltern wieder getroffen und musste ihm Respekt erweisen, da er sich für sie eingesetzt hatte. Sie hatte ihren Zauberstab verloren und niemand war da um ihr irgendwie beistehen zu können. Sie hatte niemanden. Iris konnte all das nicht verstehen.

Die Tränen kullerten einfach so aus ihren Augen, sie schluchzte laut und presste sich die Hände vor den Mund. Aber sie konnte es nicht mehr zurückhalten. Sie brach in bitteres Weinen aus und sank neben dem Weg in den Schnee. Der Weinkampf schüttelte ihren Körper, alles brach aus ihr hervor. Minutenlang sass sie einfach nur da und weinte hemmungslos. Sie hatte alles verloren. Sie hatte nichts, sie war nichts.

Sie beruhigte sich etwas und zog die Knie an ihr Kinn. So blieb sie sitzen und liess ihre, nun stummen, Tränen einfach weitertropfen ohne sich mehr darum zu kümmern. Sie wollte nicht mehr. Sie wollte einfach nur noch hier sitzen bleiben und alles vergessen können. Am liebsten wäre sie auf der Stelle verschwunden.

Sie schloss die Augen und konzentrierte sich auf ihren rasselnden Atem. Allmählich normalisierte er sich und ihre Verzweiflung wich einer dumpfen Traurigkeit. Zumindest atmete sie noch. Solange sie atmete, war sie am Leben. Solange sie lebte, durfte sie noch hoffen. Hoffen, dass alles nur böse Einbildung oder ein schlechter Traum war.

Auf einmal stand eine Gestalt vor ihr. Loreen blickte auf und sah in das Gesicht des Todessers Rodolphus Lestrage. Er schaute sie unverwandt an. Loreen war zu überrascht, als das sie hätte reagieren können. Rodolphus legte den Kopf etwas schief und betrachtete sie von oben.

„Loreen Aldinger...“, flüsterte er, dann ging er in die Hocke um ihr auf Augenhöhe ins Gesicht blicken zu können, „Sie zieht ein ins Halbfinale, die kleine Aldinger. Und trotzdem weint sie.“

Er schüttelte leicht den Kopf und streckte dann eine Hand aus.

„Komm schon, steh auf.“

Was wollte er? Wo kam er auf einmal her und warum sprach er sie so an? Loreen war völlig verwirrt, da ihr nichts Besseres einfiel, und da sie ohnehin nichts zu verlieren hatte, griff sie nach seiner Hand und wurde auf die Füße gezogen.

„Was wollen Sie von mir?“, presste Loreen hervor.

Sie fürchtete sich nicht vor ihm, aber sie fühlte sich auch nicht wohl in seiner Nähe. Unbehagen machte sich in ihr breit. Sein Erscheinen war nicht grundlos.

„Wenn der Dunkle Lord sich für jemanden einsetzt“, erklärte Rodolphus, „So tut er dies nicht ohne Grund oder ohne sich seiner Sache ganz gewiss zu sein. Du sollst mit mir mitkommen.“

„Wohin?“

„Das erfährst du früh genug.“

Sie wollte noch etwas sagen, da hatte er sie schon am Oberarm gepackt und war mit ihr disappariert.

Kurz darauf erschienen sie vor dem Eingangsportal eines alten Herrenhauses. Loreen erkannte es sofort, es gehörte zum Dumstranggelande und war im neunzehnten Jahrhundert zusätzlich gebaut worden, um die Lehrkräfte unterzubringen, welche heute ebenfalls im Schloss ihre Räumlichkeiten hatten. Sie versuchte nicht daran zu denken, was sie dort drinnen erwarten würde. Denn während des Lorbeerfestes, wurde es als Unterkunft für die Ehrengäste genutzt. Rodolphus schob sie ins Haus und zog sie mit sich mit, durch die Eingangshalle, eine Treppe empor, einen Gang entlang und auf eine grosse, hölzerne Tür zu. Davor blieben sie stehen und er klopfte an. Die Tür ging einen Spalt breit auf und Loreen erkannte das Gesicht von Lucius Malfoy.

„Rodolphus?“

„Ich habe sie mitgebracht.“

Lucius machte ein erstauntes Gesicht und nickte.

„Gut, ich melde es. Wartet einen Augenblick.“

Die Tür fiel ins Schloss. Loreen gab sich alle Mühe ruhig zu bleiben. Wie immer in solchen Situationen konzentrierte sie sich auf ihre Atmung. So lange sie atmete, lebte sie noch... Rodolphus hielt sie noch immer am Oberarm fest und warf ihr ab und zu einen Blick von der Seite her zu. Sie versuchte ihn nicht zu beachten. Nach einigen, quälenden Minuten öffnete sich die Tür wieder.

„Gut, ihr könnt reinkommen.“

Lucius öffnete die Tür ganz und Rodolphus schob Loreen in den Raum dahinter. Sie standen in einem Wohnraum, welcher mit Parkettboden, zwei grossen, von Vorhängen verkleideten, Fenstern an der linken Seite zum Garten hin, mit Sesseln, einigen Tischchen und einem Kamin ausgestattet war.

Auf einem der Sessel lag eingerollt eine grosse, schlafende Schlange. Lucius schritt durch das Zimmer auf den Kamin zu.

Vor diesem stand, das schwarze Gewand hing schlaff um seinen dünnen Körper, mit dem Rücken zu ihnen, Lord Voldemort. Er drehte sich langsam um und seine roten Augen bohrten sich in Loreens Blaue. Ihr war so seltsam zumute, wie bei ihrer Begegnung zuvor beim Turnier. Sie hatte keine Angst, doch sie fühlte mit jeder Faser ihres Körpers seine kalte Anwesenheit. Ihr war, als könnte sie seine Stärke und Macht förmlich riechen. Seinen Gesichtsausdruck wusste sie nicht zu deuten. In der rechten Hand hielt er seinen Zauberstab.

„Du kannst sie jetzt loslassen, Rodolphus“, sagte er mit seiner hohen, kalten Stimme und machte eine Handbewegung in ihre Richtung.

Augenblicklich löste sich Rodolphus Hand von Loreens Oberarm.

„Loreen Aldinger...“, Voldemort wandte sich nun direkt an sie, „Komm näher, komm näher.“

Er bedeutete ihr sich ihm zu nähern, Loreen kam dem Wunsch nach, obwohl es ihr widerstrebte. Sie ging zwischen den Sesseln durch, vorbei an der Schlange auf Voldemort zu. Dabei liess sie ihn nicht aus den Augen, sie fürchtete zu jeder Zeit einen Angriff. Sie wusste natürlich, dass diese Aufmerksamkeit lächerlich war, was hätte sie auch ohne ihren Zauberstab gegen ihn ausrichten können?

Etwa drei Schritte von ihm entfernt blieb sie stehen. Näher wagte sie sich nicht. Näher wollte sie ihm nicht kommen. Aber da hatte sie sich zuviel vorgenommen: Voldemort verzog den Mund und musterte sie, wie schon zuvor im Stadion. Dann streckte er eine seiner Hände nach ihr aus, er machte einen Schritt nach vorn, Loreen zwang sich stehen zu bleiben, und bekam sie am Kinn zu fassen.

„Lass dich ansehen...“

Er drehte ihren Kopf ins Licht des Kaminfeuers, welches die einzige Lichtquelle im ganzen Zimmer war, denn die Vorhänge vor den Fenstern waren zugezogen. Er betrachtete sie ein paar Herzschläge lang, dann zwang seine Hand sie ihm direkt in die Augen zu blicken. Die Nähe machte seine Ausstrahlung noch intensiver. Loreen zwang ihren Geist die Mauer aufrecht zu erhalten. Sie wusste, dass er dabei war wieder zu

versuchen ihre Gedanken zu lesen. Nach einem kurzen Augeblick war es vorbei, offenbar gab er auf. Er liess ihr Kinn los und fuhr stattdessen kurz mit zwei seiner langen, weissen Finger über ihre Wange und ihre Unterlippe.

„In der Tat eine aussergewöhnliche Hexe“, meinte er ganz leise, so dass es wohl nur sie hören konnte, „Und nicht nur das... sie hat das Talent ihres Vaters und ist das Ebenbild ihrer Mutter...“

Er liess von ihr ab. Loreen spürte, wie die Luft aus ihrer Nase entwich, welche sie offenbar angehalten hatte, als er über ihre Haut gestrichen hatte. Da wo er sie berührt hatte, kribbelte es kalt.

Er wandte sich an seine beiden Todesser:

„Ihr könnt gehen, wir werden uns jetzt alleine unterhalten.“

„Wie Ihr wünscht, Herr.“

Lucius und Rodolphus verneigten sich, gingen dann durch das Zimmer und verliessen es durch die Tür, durch welche Loreen hineingekommen war. Sie fiel ins Schloss. Loreen wusste nicht, was sie denken oder empfinden sollte. Sie wusste nicht, was all das hier sollte. Voldemorts Umhang raschelte, als er um sie herumging, er lachte leise.

„Du fragst dich, was das hier soll.“

Ihr war klar, dass sie ihn anstarrte. Sie verschloss doch ihren Geist! Er konnte nichts gesehen haben!

„Jeder würde sich das fragen, ausserdem sehe ich es in deinem Gesicht. So gut du deine Gedanken auch vor mir hütet, Loreen Aldinger, so schlecht beherrschst du leider deine Mimik.“

Er liess sich auf einem Sessel neben der grossen Schlange nieder.

„Natürlich fragst du dich auch, warum ich mich für dich eingesetzt habe. Du willst wissen, warum ich gegen deine Disqualifikation vorgegangen bin, nicht wahr?“

Loreen wusste nicht was sie tun sollte. Sie wusste nicht, wie sie sich zu verhalten hatte oder was er hören wollte.

„Ich... ja.“

„Du musst dich nicht fürchten, Loreen. Komm her, setzt dich.“

Er grinste und deutete auf einen der Sessel ihm gegenüber. Loreen kam seiner Einladung nach und setzte sich ihm gegenüber. Zumindest herrschte so ein Mindestabstand zwischen ihnen und sie musste seine Kälte nicht zu sehr fühlen. Er streichelte seelenruhig den Kopf der Schlange neben sich.

„Ich kannte deine Eltern, ich nehme an das weißt du.“

Loreen nickte langsam.

„Belassen wir es dabei. Ich war erstaunt dich ausgerechnet hier zu finden und das nach so langer Zeit. Aber es tut nichts zur Sache. Worauf ich hinaus will... Du hast ein aussergewöhnliches Talent.“

„Ich verstehe nicht ganz...“

„Du verschliesst deinen Geist meisterhaft, Loreen. Du lässt nichts nach aussen dringen. Du konzentrierst dich besser als alle anderen Champions. Ich habe dein Talent gesehen, versuch nicht es abzustreiten.“

„Ich habe es nie als Talent betrachtet, Lord.“

Die grosse Schlange öffnete die gelben Augen und sah Loreen unverwandt an.

„Nagini ist der selben Meinung“, flüsterte Voldemort, „Nicht wahr, Nagini? Sie ist äusserst begabt die junge Aldinger... Ich hätte es als Verschwendung empfunden dich nicht länger am Turnier teilnehmen zu lassen.“

„Ich kann nicht länger teilnehmen.“

„Was soll das heissen? Natürlich wirst du länger teilnehmen!“

„Ich muss in etwa zwanzig Stunden einen neuen Zauberstab aufgetrieben haben. Das schaffe ich nicht. Es dauert ewig einen Neuen zu finden, wenn der Erste zerstört wurde, dass wisst Ihr doch selbst!“

Voldemorts Augen verengten sich.

„Ich empfehle dir nicht frech zu werden. Und ja: Ich weiss wovon du sprichst. Ich weiss sehr genau was es bedeutet einen neuen Zauberstab finden zu müssen. Einen Zauberstab, der dich versteht, einen Zauberstab, der deiner Macht gewachsen ist. Oh ja, Loreen, ich weiss wovon du sprichst.“

„Verzeiht“, sie senkte den Kopf und blickte auf ihre Hände.

Sie durfte es nicht riskieren ihn wütend zu machen. Sie war vielleicht einsam und ziemlich verzweifelt, aber noch nicht so lebensmüde Lord Voldemort zu verärgern.

„Das ist auch der Grund, warum du hier bist. So schnell wirst du bei keinem Zauberstabmacher fündig werden. Dafür brauchst du Zeit. Vielleicht könntest du deinen alten Zauberstab auch nachbilden lassen. Aber

es würde zu lange dauern, da stimme ich dir zu.“

Voldemort drehte seinen eigenen in der Hand. Es war ein langer, dunkler Zauberstab.

Loreen fühlte einen Funken Neid in sich. Sie wollte auch wieder einen Zauberstab haben, sie fühlte sich allein und nackt ohne den ihren.

„Du bist eine aussergewöhnliche Hexe und aussergewöhnliche Begabung verlangt nach einem aussergewöhnlichen Instrument. Sag, was hattest du für einen Zauberstab?“

„12 Zoll, Lorbeerholz, unbiegsam, mit Einhornhaar“, antwortete Loreen.

„Ich bin kein Zauberstabmacher, aber er muss genauso aussergewöhnlich gewesen sein... Lorbeerholz... Er erinnert mich an meinen ersten Zauberstab... mit Phönixfeder...“, er schien kurz in Gedanken versunken, fasste sich aber sogleich wieder, „Wo hast du ihn erstanden?“

Loreen fragte sich, wozu er das wissen wollte. Sollte sie ihm das wirklich erzählen? Nun, hatte sie eine Wahl?

„Ich habe ihn vor meinem ersten Schuljahr, in Bern im Geschäft von Herrn Ludwig von Tahlmann, gekauft.“

„Du warst in der Schweiz?“

„Ich war auf der Durchreise.“

Loreen hatte nicht vor ihm Genaueres zu verraten.

„Ich verstehe...“, er verzog den Mund zu seinem schiefen Grinsen, „Das ist aussergewöhnlich... Lorbeerholz wird meines Wissens nach nicht allzu oft von Schweizer Zauberstabmachern verwendet.“

„Herr von Tahlmann meinte damals, dass ihm dieser Zauberstab besonders gelungen sei, er war ganz stolz, dass er zu mir passte. Er war selbst zum Bodensee gefahren um das Holz zu schlagen. Dort gibt es einige Lorbeerbäume“, erinnerte sich Loreen wehmütig, „Sie wachsen nur in mildem Klima. Daher gibt es wirklich nur wenige Zauberstäbe aus Lorbeerholz in den nördlichen Breiten. Er hatte damals, während seines ganzen Lebens als Zauberstabmacher, nur drei solche Zauberstäbe geschaffen. So hat er mir das erklärt.“

„Ein aussergewöhnlicher Zauberstab für eine aussergewöhnliche Hexe“, meinte Voldemort, „Lorbeerholz soll vor bösen Geistern schützen und der Lorbeer steht für Triumph und Unsterblichkeit. Er wird der *Götterbaum* genannt. Ein Jammer, dass du diesen wertvollen Zauberstab verloren hast...“

Loreen erwiderte nichts darauf. Was hätte sie auch sagen sollen? Der Verlust schmerzte sie unglaublich fest.

„Ich muss zugeben tief beeindruckt von deinem Talent zu sein, Loreen.“

Voldemort erhob sich und kam auf sie zu, dabei drehte er seinen Zauberstab in den Händen und hielt ihn ihr mit dem Griff nach vorne entgegen.

„Und deshalb will ich, dass du diesen hier zu führen versuchst.“

Loreen erstarrte. War das gerade wirklich geschehen? Konnte das sein? Was sollte das alles? Was wurde hier gespielt? Lord Voldemort bot ihr seinen eigenen Zauberstab an.

„Versuch es“, drängte er sie, er packte ihr rechtes Handgelenk und zwang sie den Zauberstab in die Hand zu nehmen, „Wirk einen Zauber! Versuch es!“

Sie wusste nicht was er erwartete. Sie wusste nicht, was er sehen wollte.

Sie schlang seinen Zauberstab.

„*Avis!*“

Aus seiner Spitze brachen drei kleine, blaue Vögel, zwitscherten und flatterten durch das Zimmer. Nagini streckte sich und schnappte nach einem.

Voldemort folgte den Vögelchen mit den Augen.

„Nicht so, nicht so“, er bedeutete ihr den Zauber aufzuheben, „Wirk etwas Grosses, etwas Machtvolles!“

Loreen hatte noch immer keine Idee davon, was er sich darunter vorstellte. Ihr fiel dazu nur ein Zauber ein:

„*Expecto Patronum!*“

Ihr Patronus brach hervor, dieses Mal jedoch noch kraftvoller, als aus ihrem eigenen Zauberstab. Er war blendend weiss, die Luft um ihn herum pulsierte, und silberne Funken regneten zu Boden, dort wo ihr Einhorn hintrat.

„Ja! Ja! Ich *wusste* es!“, triumphierte Voldemort, „Er gehorcht dir! Ich habe ihn dir angeboten, also gehorcht er dir!“

„Ja, aber das kann ich nicht annehmen“, sagte Loreen bestimmt, „Ich kann nicht Euren Zauberstab

verwenden, Lord.“

„Nenne mir einen Grund, der dich daran hindert.“

Loreen öffnete den Mund, doch sie fand keinen wirklich *triftigen* Grund.

„E-es ist der Eure, Lord.“

„Ja, und ich biete ihn an. Also wirst du ihn benutzen. Ich setzte mich nicht für dich ein, damit du dann nicht weitermachst.“

„Ich verstehe das alles nicht“, entgegnete Loreen, „Warum? Warum tut Ihr das für mich? Was ist die Gegenleistung? Was erwartet ihr von mir als Gegenleistung?“

Voldemort liess von Nagini ab.

„Sie ist gering im Vergleich zu dem was ich dir biete, Loreen. Du bist soweit gekommen, willst du nun aufgeben?“

Er sah sie scheinbar fragend an. Loreen war sich sicher, welche Antwort er hören wollte, aber sie fürchtete sich vor den Konsequenzen. Obwohl... was hatte sie zu verlieren? Was konnte er ihr schlimmeres antun, als sie zu töten? Vielleicht sollte sie es einfach versuchen.

„Nein, ich möchte nicht aufgeben“, sie gestand sich ihre Gedanken ein, „Ich wäre von mir selbst enttäuscht.“

„Genauso spricht eine wahre Hexe“, Voldemort verzog den Mund zu einem Grinsen, „Mein Zauberstab wird dir grosse Dienste erweisen. Das Halbfinale findet in einer Woche statt. Handhabe ihn solange, bis es vorbei ist. Danach will ich, dass du ihn mir zurückbringst.“

„Ich will wissen, was ich Euch dafür schulde, Lord.“

„Nun...“, Voldemort legte den Kopf schief, „Ich bin beeindruckt von deiner Fähigkeit deinen Geist zu verschliessen. Die Gegenleistung für meine Hilfe... Lass mich ein einziges Mal in deinen Geist sehen, Loreen Aldinger.“

Loreen schluckte. Er wusste ja bereits wer ihre Eltern waren, er kannte ihre Geschichte, er wusste alles. Was erhoffte er sich davon, wenn er ihre Gedanken las?

„Ich... wie Ihr wünscht, Lord.“

Sie wusste, dass es kein Zurück gab. Niemand widersetzte sich Lord Voldemort. Niemand war so dumm zu glauben, er oder sie könnte ihn bezwingen.

„Hüte dein Geheimnis noch eine Weile, Loreen“, Voldemort schritt durch das Zimmer, „Bring mir meinen Zauberstab wieder und lass mich dann in deinen Geist sehen. Das ist alles.“

Er deutete zur Tür.

„Du kannst gehen. Geh aber sorgfältig mit ihm um. Du weißt, ich brauche ihn wieder“, er grinste und wandte sich an seine Schlange, „Komm Nagini, wir haben noch etwas vor heute.“

Dann war er plötzlich mitsamt der Schlange verschwunden. Loreen starrte auf den Punkt, wo er soeben noch gestanden hatte. In ihrer Hand lang noch immer sein Zauberstab. Er fühlte sich seltsam an. Irgendwie gewohnt, aber doch etwas unbehaglich. Sie ging zur Tür und als sie aus dem Haus trat, fiel ihr etwas zutiefst Verstörendes auf:

Lord Voldemort war verschwunden. Er hatte Magie gewirkt. Ganz ohne Zauberstab.

# Eine Hälfte

Hallo allerseits,

Endlich schaffe ich es das fünfte Kapitel zu posten! Verzeiht mir, dass es dieses Mal etwas länger gedauert hat. Ich war kurzfristig weg in den Ferien und da hatte ich keinen Internetzugang (was gar nicht so über war ;D). Jetzt bin ich aber zurück und es geht schön weiter mit Lorbeerzweige!

In diesem Kapitel dreht sich alles um Voldemorts Zauberstab. Ihr werdet mehr über ihn erfahren und auch, wie Loreen damit umgeht. Ausserdem passiert Loreen etwas, das ihr zuletzt in ihrer Kindheit passiert ist. Falls ihr glaubt, dass wirkt reingequetscht: Hat was, liegt aber daran, dass die FF einfach ziemlich kurz ist. Eigentlich habe ich momentan jede Menge Ideen um weiter zu schreiben. Aber leider einfach überhaupt keine Zeit.

Ich werde euch da aber noch genauer informieren, wenn das Ende naht... Jetzt erst mal viel Spass beim Lesen!

@Tamara: Danke, das freut mich, dass es dir so gefällt. ;D Hahaha, ja die Szene mit Voldemort und Loreen mochte ich irgendwie auch. Besonders witzig war es sie zu schreiben. Diesmal gibt es wieder so eine kleine. Viel Vergnügen!

@Andromeda Riddle: Wie oben erwähnt, kann es doch noch sein, dass die FF länger wird... ich muss das zeitlich nur irgendwie hinkriegen. Mal gucken ;D Jetzt wird langsam klar warum Voldemort ihr den Zauberstab gegeben hat. Lass dich überraschen!

@Suschi: Ich weiss sogar, dass sie es bedauern wird. ;D Das Tauschgeschäft ist nicht ganz sauber, Voldi ist einfach ein Fiesling. Das kommt aber erst im nächsten Kapitel so richtig ans Licht. Diesmal gibt es auch wieder eine Voldemort-Loreen-Unterhaltung. Die machen mir besonders Spass zu schreiben. ;D

@\*sternchen: Ich werde noch im Forum auf deinen Beitrag antworten! Kommt in den nächsten Tagen, tut mir leid, dass ich diesmal so lange dafür brauche...

Eure Noble Scarlet

## 5. Kapitel: Eine Hälfte

*Dimidium*

„Abyssus abyssum invocat.“

"Ein Irrtum zieht den nächsten mit sich."

Die schwere, dunkle Holztür mit den silbernen Türgriffen öffnete sich lautlos und Loreen trat in das Innere des Raumes. Es war ein grösserer Saal, der des Öfteren für Bankette oder Schulfeste verwendet wurde und im zweiten Stock des Dumstrang Schlosses lag. Darin stand nun ein langer Tisch, an dessen Längsseite fünf Personen mit dem Gesicht zur Tür sassen. Es waren die drei Turnierjuroren, die Dumstrang Schulleiterin Frau Radneva und ihr Stellvertretender Schulleiter Viktor Sorokin.

„Komm näher, Loreen“, sagte Frau Radneva und winkte sie zu sich.

Loreen trat weiter in den Raum hinein und ging auf den Tisch zu. In ihrer Umhanttasche fühlte sie Voldemorts Zauberstab, welcher gegen ihr Bein drückte. Noch immer hatte sie nicht ganz verdaut, was sie vor etwa zwei Stunden erlebt hatte. Nachdem sie das Ehrengästehaus verlassen hatte, hatte sie draussen auf dem Campus noch einige Zauber geübt: Der Zauberstab hatte sich nicht widersetzt. Sie führte ihn, als wäre es ihr eigener. Und doch, doch fühlte er sich leider nicht so an. Loreen wusste, dass es nicht so einfach sein würde einen neuen Zauberstab zu akzeptieren.



„Du hast es also geschafft einen Ersatzzauberstab zu finden, Loreen“, sagte einer der Turnierjuroren, ein Mann mit langem, kastanienbraunem Bart und blitzenden, blauen Augen. Sein Name war Zarin Wahlstrom, Loreen hatte ihn schon öfters in der Zeitung gesehen, er arbeitete für das norwegische Zaubereiministerium.

„Ja, Herr Wahlstrom“, antwortete Loreen und blieb ein paar Zentimeter vor dem Tisch stehen.

„Du verstehst sicherlich, dass wir ihn sehen müssen, bevor wir dich wieder als vollwertigen Champion betrachten können.“

„Natürlich.“

Ihren eigenen Zauberstab hatte sie eine Woche vor dem Turnier auch zur Inspektion bringen müssen. Seine Masse und sein Inhalt waren aufgezeichnet worden. Damit wurde vor jeder neuen Runde geprüft, ob die Champions auch alle noch immer die Selben Zauberstäbe benutzten. So konnte Betrug verhindert und Schwarze oder sonstige verbotene Magie schneller erkannt werden.

„Dann bitten wir dich uns nun deinen neuen Zauberstab zu reichen.“

Loreen steckte die Hand in die Tasche und zog den Zauberstab hervor. Es fühlte sich jetzt schon viel normaler an, als noch vor einer Stunde. Der Zauberstab war sehr leicht, geschmeidig und sein Holz glänzte leicht, als wäre er poliert worden. Sie legte ihn zögernd auf den Tisch.

Sofort beugten sich die Juroren über ihn. Einer der Turnierjuroren, der Älteste, ein Mann mit silbernem Haar, Schnurrbart und einer Brille, war ein Zauberstabmacher aus der Ukraine. Er war bekannt unter dem Namen Artem Shkarupa, aber man munkelte, dass er während der Schreckensherrschaft Grindelwalds einen falschen Namen angenommen habe. Der Grund dafür war Loreen jedoch nicht bekannt. Er nahm den Zauberstab in die Hand und betrachtete ihn unter den Blicken der anderen Juroren und Frau Radnevas von allen Seiten. Dabei weiteten sich seine Augen immer mehr, bis schliesslich auch seine Lippen zitterten und er ihn zurück auf den Tisch legte.

„Nun?“, fragte Herr Wahlstrom.

„16 Zoll, unbiegsam“, der Herr Shkarupa zögerte, „aus *Holunderholz*“, er fuhr sich mit der Zunge nervös über die Lippen und warf Loreen einen seltsamen Blick zu, „mit dem Haar eines *Thestrals* als Kern.“

Loreen nickte langsam. Frau Radneva griff nach dem Zauberstab, betrachtete ihn kurz aus der Nähe und liess ihn dann mit einem Mal erschrocken auf die Tischplatte fallen. Sie schlug sich eine Hand vor den Mund und starrte Loreen an.

„Dieser Zauberstab“, sagte der Zauberstabmacher, „gehörte–“

„*Dem Dunklen Lord*“, ergänzte Frau Radneva entgeistert, „Im Namen aller Geister, Loreen! Wie kommen sie zu *diesem* Zauberstab?!“

Auch die Turnierjuroren und der Stellvertretende Schulleiter sahen sie allesamt fragend an.

„Er wurde mir angeboten“, entgegnete Loreen ruhig, sie hatte nichts zu befürchten.

„Wie meinen Sie das, junge Dame?“, fragte der dritte Turnierjuror, Herr Francesco Foresta aus Rom, mit lauter Stimme, „Wollen Sie mir erzählen, dass der *Dunkle Lord* Ihnen *angeboten* hat diesen Zauberstab zu verwenden?!“

„Ja.“

„Das ich nicht lache!“, rief Herr Sorokin, „Warum sollte er das tun?“

„Herr Sorokin“, Loreen blieb ruhig, „Sie glauben nicht allen Ernstes, dass ich ins Gästehaus spaziert bin und dem Dunklen Lord seinen Zauberstab *gestohlen* habe, oder?“

Loreen hob eine Augenbraue. Das war die Höhe! Hielten diese Leute sie für derartig leichtsinnig? Ausserdem: Wie hätte sie sonst in so kurzer Zeit einen Zauberstab auftreiben wollen, wenn er ihr nicht ausdrücklich angeboten worden wäre? Einen neuen zu kaufen hätte mit Sicherheit mehr als einen Tag in Anspruch genommen. Es war schwer einen Ersatz zu kaufen, nachdem man den Ersten verloren hatte.

„Ich stimme Loreen zu, meine Herren“, Frau Radneva nickte langsam, „Es ist nicht möglich dem Dunklen Lord den Zauberstab einfach so abzunehmen. Ich glaube ihr, dass er ihn ihr angeboten hat, aus welchem Grund auch immer. Ausserdem verstösst so etwas nicht gegen die Turnierregeln, soweit ich informiert bin. Die einzige Bedingung ist einen Neuen, brauchbaren aufzutreiben. Das hat Loreen getan.“

„Ja, das sehe ich ein“, sagte Herr Wahlstrom, „Der Dunkle Lord hat sich ja schon gegen ihre Disqualifikation eingesetzt, da wird er wohl seine Gründe haben Fräulein Aldinger derartig zu fördern.“

„Die einzige Frage, die noch zu klären ist“, warf der Zauberstabmacher ein, „Können Sie diesen Zauberstab auch wirklich beherrschen? Gehorcht er Ihnen?“

„Ja, Herr Turnierjuror. Das tut er. Der Dunkle Lord war selbst Zeuge dieses Umstandes.“

„Also schön, damit sind sie also wieder ein vollwertiger Champion. Sie sind entlassen, Loreen.“  
Loreen griff nach dem Zauberstab, drehte ihnen den Rücken zu und verliess den Raum.

\*

Als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel, wandte sich Frau Radneva sofort an die drei Turnierjuroren und ihren Stellvertreter:

„Der Zauberstab des Dunklen Lords! Wenn das nur gut geht!“

„Das ist nicht das Einzige, was es zu bedenken gibt, Frau Radneva“, sagte Herr Shkarupa, „*Dieser Zauberstab* ist etwas ganz besonderes! Ich habe mich lange mit seiner Geschichte beschäftigt, ich hatte aber nie wirklich an seine Existenz glauben wollen.“

„Was ist so besonders an dem Zauberstab?“, fragte Herr Sorokin.

„Dieser Zauberstab, auch bekannt unter den Namen Stab des Todes, Schicksalsstab oder *Eldernstab* ist eines der Heiligtümer des Todes! Er existiert tatsächlich! Vor Jahren hat mir Gregorowitsch davon erzählt. Er behauptete ihn einmal besessen zu haben, bis er ihm heimtückisch gestohlen wurde. Es heisst er fiel in die Hände von Grindelwald! Nachdem Albus Dumbeldore Grindelwald im Duell besiegt hatte, musste der Zauberstab an ihn gegangen sein und Lord Voldemort muss ihn in der Schlacht um Hogwarts gewonnen haben!“

„Das ist unglaublich“, flüsterte Frau Radneva, „Es heisst der Eldernstab gewinnt jedes ausgefochtene Duell. Er ist *unbezwingbar*.“

„Diese Macht in den Händen eines *Mädchens*!“, rief Herr Foresta mit seiner lauten Stimme, „Was hat sich der Dunkle Lord dabei gedacht?!“

„Wahrscheinlich mehr, als wir annehmen“, meinte Herr Sorokin, „Die Frage ist: War das vielleicht ein Fehler seinerseits? Ich meine, hat er nie daran gedacht, dass es Feinde geben könnte, die versuchen werden Loreen den Zauberstab abzunehmen?“

„Offenbar rechnet er nicht damit“, Herr Wahlstrom fuhr sich durch den Bart, „Und vielleicht sollten wir genau das ausnutzen.“

„Wenn wir Lord Voldemort den Eldernstab abnehmen, besitzen wir den mächtigsten Zauberstab der Welt. Wir könnten mit dieser Macht internationale Krisen bewältigen. Wir könnten den Frieden bewirken! Wir könnten den Dunklen Lord bezwingen!“

„Ich unterbreche sie ungern“, sagte Herr Sorokin, „Aber wenn der Dunkle Lord diesen Zauberstab so sehr nötig hat, warum gibt er ihn dann in die Hände einer so jungen Hexe? Sie glauben nicht ernsthaft, dass der Dunkle Lord ohne seinen Zauberstab so einfach zu besiegen ist? Er muss sich seiner Macht sehr sicher sein, wenn er den Eldernstab aus den Händen gibt.“

„Aber einen Versuch wert wäre es“, Frau Radneva blickte die anderen an, „Oder wir könnten zumindest versuchen diesen verfluchten Stab zu zerstören!“

„Ich stimme Frau Radneva zu“, sagte Herr Shkarupa, „Auch wenn es nur sein Zauberstab ist, alles was wir dem Dunklen Lord nehmen können, sollten wir versuchen zu bekommen, wenn wir schon die Gelegenheit haben.“

Alle nickten zustimmend.

„Dann versuchen wir es also“, Frau Radneva blickte entschlossen, „Versuchen wir uns ein Stück aus den Fesseln seiner Tyrannei zu befreien.“

Frau Radneva war entschlossen ihre Furcht zu besiegen und dem Dunklen Lord wenn nötig selbst entgegenzutreten. Vielleicht war es ein Fehler, doch zumindest würde sie behaupten können etwas gegen ihn unternommen zu haben, bevor er zu einer richtigen, internationalen Macht geworden war und die ganze Welt ins Verderben gestürzt hatte.

\*

Im Zelt der Champions war es dieses Mal seltsam still. Nur noch vier von den anfangs vierundzwanzig Champions waren übrig. Das bevorstehende Halbfinale machte sie alle nervös, keiner wusste, was sie erwartete. Iris sass neben Loreen und drehte nervös ihren Zauberstab in den Händen. Loreen sagte wie immer nichts und starrte auf ihre Füße, während sie sich zwang regelmässig zu atmen.

„Loreen?“, fragte Iris plötzlich leise.

„Ja?“

„Hast du keine Angst?“

Loreen dachte kurz darüber nach. Sie war schon ziemlich nervös. Immerhin war dies hier das Halbfinale des Lorbeerfestes, nicht viele Hexen in ihrem Alter hatten jemals die Ehre gehabt es so weit zu bringen. Ausserdem würde sie heute mit dem Zauberstab Lord Voldemorts antreten. Bestimmt sass er in der Ehrenloge und verlangte Erstaunliches von ihr zu sehen. Was würde geschehen, wenn sie in seinen Augen der Macht seines Zauberstabes nicht gerecht werden würde? Sie war ziemlich nervös, aber trotzdem konnte sie es nicht Angst nennen. Angst war das, was sie bei der ersten Runde gefühlt hatte. Dieses lähmende, blockierende Gefühl, dass selbst ihre Gedanken eingenebelt hatte. Angst, war die Befürchtung nicht zu überleben.

„Ich bin nervös, aber Angst habe ich nicht“, antwortete sie, „Wir brauchen keine Angst zu haben, Iris. Wir sind die vier besten Champions. Die Aufgaben werden schwer sein, aber bestimmt nicht lebensbedrohlich.“

„Schon witzig“, Iris lächelte leicht, „Erst musste ich dein Selbstvertrauen auf Fordermann bringen und jetzt bist du auf einmal diejenige, die *mich* beruhigt.“

Die beiden lachten, da trat auch schon der Turnierleiter ins Zelt.

„Es ist soweit. Das Halbfinale beginnt, kommt bitte wieder alle mit in die Arena.“

Tosender Applaus empfing sie. Loreen erkannte die Arena kaum wieder, für das Halbfinale waren offenbar hohe, grüne Hecken angelegt worden. Als sie in die Arena schritten, konnte sie jedenfalls nicht über die Erste hinweg sehen, in deren Mitte ein eisernes Tor prangte.

„Sehr verehrtes Publikum“, rief Herr Wolkow und bereitete die Arme aus, „Willkommen zum Halbfinale des diesjährigen Lorbeerfestes!“

Der tosende Applaus schien noch mehr zuzunehmen und verebbte dann langsam, es wurde still und der Turnierleiter begann mit seinen Erklärungen:

„Die Aufgabe für das Halbfinale ist die folgende: Alle vier Champions werden gleichzeitig gemeinsam dieses Labyrinth, welches wir eigens für diese Aufgabe hier in der Arena angelegt haben, betreten. Ziel ist es, den Goldenen Lorbeerbaum in der Mitte des Labyrinths zu finden. Die beiden Champions, welche als erste den Lorbeerbaum erreichen, ziehen ins Finale!“

Dafür waren diese Hecken also gedacht. Ein Labyrinth! Loreen war ganz aufgeregt. Sie war einmal mit ihrer Tante in einem Labyrinth gewesen. Es war nicht einfach darin die Orientierung zu behalten.

„Die Turnierjuroren berücksichtigen die üblichen Punkte. Zusätzlich wird heute darauf geachtet, wie oft die Champions die Orientierung verlieren und was sie sich einfallen lassen um diese nicht zu verlieren oder zurück zu gewinnen. Ich wünsche viel Erfolg!“

Das Publikum brach wieder in Applaus aus.

„Ah! Noch etwas!“, Herr Wolkow hob noch einmal eine Hand, wieder wurde es ruhiger, „Loreen Aldinger ist weiterhin eine unserer vier Champions! Sie hat es geschafft in der festgelegten Zeit von vierundzwanzig Stunden einen Ersatz für ihren zerstörten Zauberstab zu beschaffen!“

Loreen war erstaunt wie viele Zuschauer vor Freude kreischten, jubelten und applaudierten. Tatsächlich sass dort also Menschen, welche sie unterstützten, welche gekommen waren um sie zu sehen. Sie war überwältigt.

„Lasst die Spiele beginnen!“

Das Eisentor in der Hecke öffnete sich und die vier Champions, Loreen Aldinger, Vladimir Mironow, Irina Olofsson und Iris Sophronia, traten in das Labyrinth. Kaum waren sie eingetreten, als auch schon das schwere Eisentor hinter ihnen zufiel. Es gab kein Entkommen mehr.

Loreen war jetzt schon eine Weile alleine unterwegs. Sie hatte sich an der ersten Kreuzung zusammen mit Iris von Irina und Vladimir getrennt und an der Zweiten war sie dann alleine nach rechts gegangen. Bis dort war ihr noch nichts in den Weg getreten. Auch wusste sie nicht, wovor genau sie sich in Acht nehmen musste. Vor Flüchen und Zaubern? Vor magischen Wesen? Oder einfach nur davor nicht die Orientierung zu verlieren? Sie hatte keine Ahnung. Sicherheitshalber hatte sie den Zauberstab gezückt und brannte damit eine feine Linie in den Boden am rechten Wegrand. Sollte sie unterwegs die Orientierung verlieren, so konnte sie dieser Linie zurück zur ersten Kreuzung folgen. Und überall wo diese Linie war, war sie schon einmal gewesen. Einfach, aber effektiv. Der Zauberstab in ihrer Hand schien überhaupt nichts zu wiegen, er fühlte

sich jetzt beinahe normal an. Alles was sie davon abhielt ihn richtig zu akzeptieren, war die Tatsache, dass er Lord Voldemort gehörte. Sie durfte sich nicht an ihn gewöhnen, denn sie würde ihn zurückgeben müssen. Dazu kam, dass er wahrscheinlich für einige der schlimmsten Zauber der Zauberergeschichte verwendet worden war und unzähligen Menschen das Leben gekostet hatte. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Dass ausgerechnet *sie* ihn jetzt in der Hand hielt! Und dass sie ihn führen konnte! Es war seltsam.

Plötzlich wurde es um sie her laut. Sie hörte verschiedene Melodien, Zwitschern wie von Vögeln. Und da brausten sie auf ihren Kopf zu: Ein Schwarm von Fwuupern. Die Vögel waren limonengelb und leuchtend orange. Der Lärm, den sie veranstalteten, war aber kaum zu ertragen. Loreen war sich sicher, dass dieser Schwarm von mehr oder weniger harmlosen Fwuupern nur ein Ablenkungsmanöver war, wie schon im Achtelfinal, als sie darauf reingefallen war. Schnell schwang sie den Zauberstab.

„*Silencio!*“

Die Vögel gaben augenblicklich Ruhe und flatterten über sie hinweg und davon. Sie hatte richtig geraten, sie waren tatsächlich nur zur Ablenkung da gewesen: Schon hörte sie lautes Poltern und um die nächste Biegung kam ein gräulich purpurnes Graphorn auf sie zugeschossen. Das bucklige Tierwesen mit seinen zwei langen, spitzen Hörnern kam direkt auf sie zgedonnert, es wollte sie offenbar einfach überrennen. Loreen erinnerte sich, dass sie einmal gelernt hatte, dass sie meisten Flüche und Zauber einfach von der Haut dieser Wesen abprallten. Was sollte sie tun? Es war nicht mehr weit entfernt.

„*Nicht so, nicht so! Wirk etwas Grosses, etwas Machtvolles!*“

„*Mein Zauberstab wird dir grosse Dienste erweisen.*“

Loreen hatte sogleich an einen einfachen Schutzzauber gedacht, aber dann kam ihr die Erinnerung an das, was Voldemort ihr gesagt hatte. Dies war *Lord Voldemorts* Zauberstab, er *musste* etwas Besonderes sein! Und wenn sie wirklich so talentiert war, wie Voldemort behauptete, dann würde sie doch gewiss etwas *Besonderes* mit seinem Zauberstab vollbringen können! Loreen konzentrierte sich, sie blendete alles aus, sie beachtete nur den Graphorn, welcher angedonnert kam. Sie musste sich an keinen Zauberspruch erinnern. Sie wusste, dass es funktionieren würde.

„*Die Magie wohnt in uns, Loreen. Auch wenn du einmal etwas nicht weiss, vertrau auf die Magie in dir. Sie wird dich leiten. Sie wird dir zur Hilfe kommen. Manche ihrer Gesetze sind noch immer nicht ergründet.*“  
„*Ich werds mir merken, Tante!*“

Loreen stellte sich vor, was sie tun wollte. Sie konzentrierte die Kraft ihres Geistes auf das Graphorn. Sie streckte den Zauberstab vor. Das Gefühl war unbeschreiblich: Sie schien alle Grenzen zu übergehen, sie wischte jede einfach so hinfert. Ihr Geist schien mit der Macht dieses Zauberstabes zu verschmelzen, Loreen und der Zauberstab wurden eins. Ein dicker, hellblauer Lichtblitz schoss aus seiner Spitze und traf das Graphorn mitten auf die Stirn. Das Tierwesen brüllte auf, erhob sich auf die Hinterläufe, ächzte und kippte zur Seite - es war bewusstlos geworden. Schnell rannte Loreen an ihm vorbei und um die nächste Biegung. Es war unglaublich! Entgeistert starrte sie auf den Zauberstab in ihrer Hand. Sie hatte nichts tun müssen! Sie hatte sich nur konzentrieren müssen und sich vorstellen, was zu tun war! Es war einfach geschehen! Sie jubelte innerlich. Auf dem Weg nach der nächsten Biegung schimmerte ein silberner Nebelschwaden. Sie wusste nicht was das war, aber das spielte keine Rolle: Sie machte eine fließende Handbewegung, stellte sich vor, wie der Nebelschwaden sich spaltete, damit sie unbeschadet mitten hindurch gehen konnte und liess den Zauberstab hervorschnellen. Ein schwarzer Lichtblitz frass sich durch den Nebel und teilte ihn in der Mitte. Schnell ging Loreen hindurch und wandte sich nach links. Voldemort hatte nicht gelogen, dieser Zauberstab leistete ihr einen guten Dienst. Er machte genau das, was sie von ihm verlangte. Natürlich war das nicht nur wunderbar. Denn, wenn der Zauberstab ihr gehorchte, bedeutete dies, dass er sie verstand. Was sagte es über sie aus, dass sie von *Lord Voldemorts* Zauberstab verstanden wurde? Sie schauderte wieder, verscheuchte den Gedanken aber sogleich wieder. Es musste gar nichts bedeuten. Ihre Eltern waren Todesser gewesen, vielleicht lag es ihr einfach im Blut. Sie besiegte noch einige magische Tierwesen und brach einige Flüche und Schutzzauber, dabei drang sie immer tiefer hinein ins Labyrinth. Plötzlich bemerkte sie, dass sie aufgehört hatte eine Linie in den Boden zu brennen. Erschrocken blieb sie stehen. Wie lange hatte sie das jetzt schon

vergessen? Sie dachte zurück und stellte nervös fest, dass sie die letzte Linie gezeichnet hatte, bevor das Graphorn auf sie zugeknallt gekommen war. Entsetzt wirbelte sie herum. Aber der Weg hinter ihr sah genauso aus, wie jener, welcher vor ihr lag. Eigentlich sahen sowieso alle Wege genau gleich aus.

„Verdammt!“, entfuhr es ihr.

Es war gut möglich, dass sie schon seit Minuten im Kreis lief ohne es zu bemerken.

Sie musste in die Mitte des Labyrinths, sie musste zu diesem Goldenen Lorbeerbaum. Wie sollte sie das jetzt am besten anstellen? Die Gefahren, welchen hier lauerten, waren wirklich nicht allzu schlimm, die Orientierung war tatsächlich das grössere Problem. Loreen dachte fieberhaft nach. Wie konnte sie sich einen Überblick über das Labyrinth verschaffen? Wie konnte sie herausfinden, wo sie gerade stand?

Ein paar Sekunden stand sie noch ratlos still, da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen:

„Ich muss es mir von oben ansehen!“

Aber wie sollte sie *nach oben* gelangen? Sie hatte nichts, womit sie fliegen konnte. Keinen Besen und kein Tierwesen mit Flügeln. Sie fuhr sich durchs Haar und hob dann den Kopf um nach oben zu blicken. Sie konnte den Himmel über dem Stadion sehen. Er war wolkenverhangen. Sie biss sich auf die Lippe und betrachtete den Zauberstab in ihrer rechten Hand. Dann beschloss sie es zu versuchen, eine bessere Idee hatte sie ja nicht.

Sie hob den Zauberstab hoch in die Luft über ihren Kopf, schloss die Augen und begann ganz langsam ein und auszuatmen. Sie fühlte einen Luftzug an ihrem linken Ohr. Sie konzentrierte sich. Ihr Geist dehnte sich aus und verdichtete sich wieder - einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen... - sie sammelte ihn an einem Punkt. Sie löschte alle anderen Gedanken aus. Dann stellte sie es sich vor, wie ihr Körper mit einem Mal leicht wurde, wie er emporschwebte, wie sie das Labyrinth von weit oben sehen konnte, dort in der Ferne war die Ehrenloge... Loreen öffnete die Augen und musste sich sogleich zwingen nicht laut aufzuschreien. Sie hing in der Luft, unter ihr erstreckte sich das grüne Labyrinth über die Arena. Sie konnte die Zuschauerränge und die Ehrenloge sehen. Und dort, in der Mitte, schimmerte golden der Wipfel des Goldenen Lorbeerbaumes. Loreen blickte an sich herab und erschrak abermals: Sie war ganz silbern und durchsichtig. Sie drehte die Hand mit dem Zauberstab, sie schimmerte im Licht und sie sah hindurch. Was hatte sie gemacht? Sie blickte in die Tiefe. Dort unten konnte sie eine junge Frau stehen sehen. Langsam begriff Loreen: Sie hatte ihren Geist von ihrem Körper gelöst! Das Fliegen war kein einfacher Zauber, er verlangte sehr viel Können und einiges an Macht. Offenbar war sie noch nicht reif genug dafür. Aber ihren Geist von ihrem Körper trennen, das war ihr wieder einmal gelungen! Als sie etwa fünf Jahre alt gewesen war, war es das erste Mal passiert. Ihre Tante hatte Leute aus dem Dorf eingeladen, sie hatten lange in der Küche gesessen, da war Loreen müde geworden und hatte sich im Wohnzimmer aufs Sofa gelegt. Sie war kurz vor dem Einschlafen gewesen, als es passierte: Mit einem Mal fand sie sich an der Zimmerdecke wieder. Irgendwie hatte sie es dann geschafft zurück in ihren schlafenden Körper zu gelangen. Später hatte sie ihrer Tante davon erzählt.

Nun sah sie wieder eine feine, silberne Linie, fast wie eine Schnurr, von ihrem Bauch aus nach unten hängen. Sie endete auf dem Kopf ihres Körpers. Sie hatte sich also nicht ganz abgetrennt, gut so. Sie blinzelte und blickte noch einmal über das Labyrinth. Sie konnte den Goldenen Lorbeerbaum ganz deutlich sehen und ganz so weit entfernt war ihr Körper nicht mehr davon. Aber wie konnte sie sich nun den Weg bis dorthin merken? Die anderen Champions waren noch nicht in der Nähe des Baumes. Wie es aussah, würde sie ihn vielleicht sogar als Erste erreichen. Loreens Ehrgeiz war geweckt worden. Sie hob den Zauberstab, sie sah wie ihr Körper unten es ihr gleichtat und den echten Zauberstab hob. Dann stellte sie sich eine Linie vor, welche von ihrem Körper aus den Weg zum Goldenen Lorbeerbaum markierte. Sie schwang den Zauberstab und sah, wie sogleich eine sehr feine, purpurne Linie aus dem echten Zauberstab brach und sich um die nächste Biegung schlich. Von oben konnte sie sehen, wie sie sich ihren Weg durch das Labyrinth bahnte und beim Goldenen Baum ankam. Loreen war zufrieden. Sie wollte sich gerade daran machen in ihren Körper zurückzukehren, als etwas heftig gegen sie stiess.

„Das war ein Fehler, Loreen!“

Seine hohe kalte Stimme hallte durch ihren Kopf. Wieder wurde sie angestossen. Die silberne Linie, welche sie mit ihrem Körper verband, wankte gefährlich. Sie riss den Kopf empor und blickte zur Ehrenloge. Lord Voldemort sass auf seinem Platz. Er hatte beide Arme auf die Armlehne gelegt, auf eine Hand stützte er seinen Kopf und blickte so etwas schief mit seinen roten Augen direkt auf den Punkt, wo sich Loreens Geist

befand.

*„Wie ich sehe beginnst du dich zu überschätzen, das ist ein Fehler.“*

„Ich überschätze mich nicht!“, rief Loreen ihm zu. Sie wusste nicht, ob sie wirklich rief, oder es nur dachte. Sie war sich sicher die Kontrolle zu haben. Sie war schon als kleines Mädchen einmal aus ihrem Körper getreten. Sie hatte es damals nicht absichtlich gemacht, aber sie wusste, dass sie das konnte. Es gab einige wenige Hexen und Zauberer, die diese Gabe hatten. Manchmal, wenn in einer Familie magisches Blut vorhanden war, konnte es auch bei Muggeln vorkommen. Doch es war keine Gabe im eigentlichen Sinn, denn sie konnte nicht kontrolliert werden. Man wusste nie, wann es wieder geschah. Manchmal öfter, manchmal jahrelang gar nicht. Wenn es geschah, musste man ganz einfach wissen, wie man damit umgehen konnte. Ihre Tante hatte ihr damals erklärt, was sie tun sollte.

*„Was auch passiert, achte darauf, dass die Verbindung zu deinem Körper bestehen bleibt. Und schütze weiterhin deine Gedanken. Wenn du aus deinem Körper trittst, ist dein Geist verwundbarer, denn er wird nicht von einer äusseren Schale geschützt. Aber wenn du ihn weiterhin verschlossen hältst, können böse Gedanken nicht eindringen.“*

Loreen war sich sicher ihn fest verschlossen zu halten. Sie blickte an sich hinab. Sie konnte keine Lücke in ihrer Gestalt feststellen. Sie war ganz. Sie war eins.

*„In der Tat. Ich kann nichts sehen, ausser deiner Gestalt. Aussergewöhnlich, Loreen, aussergewöhnlich. Aah, ich wusste, dass mein Zauberstab zu dir passen würde.“*

„Ich muss jetzt zurück.“

*„Schon? Willst du nicht noch etwas die Aussicht geniessen? Genügend Vorsprung hast du ja. Komm einmal näher. Ich bin wirklich sehr interessiert an dieser Art von Magie...“*

Loreen zögerte, doch sie wusste ja, dass sie ihm etwas schuldete. All dies wäre ohne seinen Zauberstab wohl nicht möglich gewesen. Sie schwebte auf die Ehrenloge zu, soweit es die Verbindung zu ihrem Körper zuließ. Sie war noch mehrere Meter von der Ehrenloge entfernt, konnte Voldemorts Gesicht jetzt aber deutlich sehen. Er musterte sie. Niemand sonst beachtete sie. Natürlich nicht, ihr Geist war nicht einfach so sichtbar wie es zum Beispiel der eines Geistes war, welcher sich nach dem Tod aus freien Stücken dazu entschied auf der Erde zu bleiben. Dies unterschied die lebenden von den toten Geistern. Voldemort, als geübter Legilimenter konnte sie jedoch sehen, da er ihren Geist aufspüren konnte. Sie wurde noch mal etwas angeschubst. Er hatte wieder versucht ihre Gedanken zu lesen, war jedoch zurückgeworfen worden. Sie gab nichts preis.

*„Du nimmst unseren Handel offenbar sehr ernst.“*

„Warum meint Ihr?“

*„Dass du mich nicht einmal jetzt das Allerkleinste sehen lässt, obwohl du ganz nackt vor mir stehst.“*

Loreen fühlte, wie ihr der Mund aufklappte. Sie blickte nochmals an sich herab. Dieser böse, böse Zauberer! Für einen Moment hatte er sie wirklich in Verlegenheit gebracht. Natürlich trug ihr Geist keine *Kleidung*. Aber es war auch nicht das Selbe, wie wenn sie nackt gewesen wäre. Sie war ja transparent. Man konnte nur ihre Umrisse und die Andeutung ihres Gesichts erkennen und vielleicht leicht silber-weisslich ihren Körper *interpretieren*. Und dafür musste man wirklich sehr geübt sein!

„Ich habe keine Angst“, entgegnete sie trocken.

Voldemort verzog leicht den Mund.

„Wie du meinst... Loreen Aldinger...“

Loreen schwebte zurück zu ihrem Körper. Sie hatte genug. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, wie sie wieder eins wurde mit ihrem Körper. Wie es sich anfühlte unten im Labyrinth zu stehen, wie sich der Zauberstab in ihrer Hand anfühlte, wie ihre Umgebung roch... Sie öffnete die Augen und war zurück im Labyrinth. Vor ihr in der Luft schwebte die feine, purpurne Linie. Loreen wusste, was zu tun war. Sie festigte ihren Griff um den Zauberstab und stürmte los. Sie rannte, wie nie zuvor in ihrem Leben. Sie keuchte und zwang sich weiterhin im richtigen Rhythmus zu atmen. Sie bog um Wegbiegungen, raste geradezu an den grünen Hecken vorbei, beseitigte noch einige Schutzzauber und Flüche und kam dann endlich auf den Weg, welcher direkt zum Lorbeerbaum führte. Sie sprintete ihn entlang. Sie hatte Augen und Ohren offen, sie erwartete jeden Augenblick einen letzten Angriff, irgendetwas. Doch es geschah nichts. Sie sprang über die Ziellinie, ohne dass noch etwas geschah und berührte den goldenen Stamm des Lorbeerbaums. Erschöpft sankt sie neben ihm auf den Boden. Dann hörte sie den tosenden Applaus des Publikums.

\*

Lucius Malfoy und Rodolphus LeStrange starrten ungläubig hinab in die Arena. Loreen Aldinger hatte soeben als erster Champion den Goldenen Lorbeerbaum erreicht. Das Publikum war ganz aus dem Häuschen. Vor wenigen Minuten noch, hatte sie für einen langen Augenblick einfach stocksteif in einem der Labyrinthgänge gestanden. Sie hatte solange gar nichts gemacht, dass die meisten sie nicht länger beachtet hatten und einen der anderen Champions verfolgt hatten. Dann war sie mit einem Mal wie wild losgerannt und jetzt war sie am Ziel. Wie hatte sie das gemacht? Lucius warf einen kurzen Blick auf den Dunklen Lord neben sich, dieser hatte sich etwas näher zur Brüstung gelehnt und klatschte, wie alle anderen im Publikum. Offenbar hatte diese Loreen gerade ein ordentliches Stück Magie vollbracht. Lucius hatte den Dunklen Lord noch kein einziges Mal während des gesamten Turniers klatschen gesehen. Rodolphus auf der anderen Seite schien genauso verwirrt wie Lucius zu sein. Das Publikum war ganz aus dem Häuschen, dass der erste Champion im Ziel war, aber wahrscheinlich verstand niemand von ihnen, wie Loreen dieses Kunststück gelungen war. Nur der Dunkle Lord schien etwas mehr zu wissen. Lucius sah, wie er den Mund, kurz zuvor noch eine harte Linie, nun leicht geöffnet hatte. Er war so etwas ähnliches wie beeindruckt.

„Loreen Aldinger vom Dumstrang-Institut für Zauberei erreicht als Erste den Goldenen Lorbeerbaum! Damit hat sich Loreen nun offiziell für das Finale registriert! Glückwunsch, Loreen!“, rief der Turnierkommentator aufgeregt.

Da fiel Lucius plötzlich etwas Ungewöhnliches auf, als er sah, wie Loreen vor Freude die Arme in die Luft hob. Sie hielt einen Zauberstab in der rechten Hand, den er nur zu gut kannte, selbst auf diese Entfernung.

„Mein Lord“, Lucius drehte sich ruckartig nach links, „Habt ihr es also wirklich getan?“

„Ja, Lucius. Du siehst, ich habe mein Ziel nicht verfehlt.“

„Mein Lord“, Lucius senkte die Stimme, „Ihr habt ihr *Euren Zauberstab* angeboten?“

Rodolphus starrte den Dunklen Lord entsetzt an.

„Kein Grund zur Sorge“, Voldemort hob beschwichtigend die Hand, „Ihr glaubt doch nicht, dass ich etwas tun würde, dass meinen Plänen widerspräche, oder?“

„Aber nein, Herr! Natürlich nicht!“

„Ihr werdet noch früh genug verstehen, weshalb dies nötig war... sehr bald schon, da bin ich mir sicher...“

\*

Loreen konnte es kaum fassen. Sie war tatsächlich als erste ins Ziel gelaufen! Sie hatte es allen bewiesen, dass sie das konnte! Sie fühlte ein wohliges Gefühl, das sie erstaunt als Stolz identifizierte. Wie lange war es her, dass sie das letzte Mal stolz auf sich gewesen war? Sie fragte sich, was ihre Tante jetzt wohl sagen würde, wenn sie sie gesehen hätte. Loreen ging leichten Schritts aus dem Stadion. Iris hatte recht gehabt, auch wenn sie es ihr zu Beginn nicht hatte glauben wollen: Sie musste nur an sich glauben, dann klappte es tatsächlich. Es war überwältigend. Sie hatte so viel gelernt während dieses Turniers, sie hatte völlig neue Seiten an sich entdeckt! Das hätte sie sich nie zu träumen gewagt.

Tief in ihre heiteren Gedanken versunken, bemerkte sie nicht, wie sich ihr zwei Gestalten von hinten näherten. Sie wollte gerade die Treppe nehmen, welche aus dem Aufenthaltsraum aus dem Stadion führte, als sich die Gestalten auf sie stürzten und sie zu Boden drückten.

Entsetzen lähmte ihren Körper, Loreen versuchte zu schreien, aber eine der Gestalten drückte ihr eine Hand auf den Mund. Die andere hielt sie fest auf den Boden gedrückt, während ihr jetzt die Erste den Zauberstab aus der Hand löste. Loreen trat verzweifelt mit den Füßen. Der Zauberstab! Sie wollten ihr den Zauberstab stehlen! Lord Voldemorts Zauberstab! Loreen biss der Gestalt, welche ihr den Mund zuhielt so fest sie konnte in die Hand. Sie schrie auf und liess ihren Mund los.

„HILFE!“, schrie Loreen aus Leibeskräften, „HILFE! DIEBE! HILFE, SIE STEHLEN DEN ZAUBERSTAB!!!“

Da schlug ihr die Zweite Gestalt mitten ins Gesicht. Loreen wimmerte, dennoch füllte sie ihre Lungen nochmals mit Luft und nahm einen erneuten Anlauf, doch bevor sie zu schreien beginnen konnte, hatte sie die erste Gestalt mit einem Ganzkörperklammerfluch belegt, packte sie an den Armen, riss sie hoch, drückte sie an sich und disapparierte mit ihr. Der Fehler, Lord Voldemorts Zauberstab angenommen zu haben, sollte schwer wiegen.



# Ein Geschenk

Hallo ihr Lieben,

Ich melde mich endlich zurück mit einem neuen Kapitel. Ich gebe mir wirklich Mühe die Wartezeit auf drei Wochen zu beschränken. Man hat einfach immer viel zu viel zu tun... bitte verzeiht! Was erwartet euch dieses Mal? Frau Radneva zeigt ihre kämpferische Seite. Voldemort zeigt eine... nun ja, etwas ausgefallene Seite und Loreen muss sich der Angst ergeben. Lucius hat auch mal wieder einen Auftritt, ich mag ihn, hat er sich verdient.

Was ich noch wissen wollte: Wer von euch ist eigentlich (bis auf sternchen\*) im Forum aktiv? Sonst würde ich nämlich die Rekommiss in meinen Theard schreiben. Dann hättet ihr sie immer etwas eher. Ihr könnt mir hier im Kommentar sagen, ob ihr im Forum aktiv seid, oder euch einfach im Theard melden: Mein Theard-Nobles Fanfiktions

Auch die Schwarzleser sind aufgefordert sich doch mal zu melden!

So, das war's auch schon. Jetzt gibt's noch die Rekommiss und dann geht's los mit dem 6. Kapitel! Viel Spass.

Eure Noble Scarlet

@HarryPotter1996: Hallo und Willkommen! Hast du inzwischen weitergelesen? Wäre klasse. Ich begrüße so gerne neue Leser/innen (okay, welcher FF Autor schon nicht?) ;D. Ich muss dir Recht geben, die Jahresdaten sind falsch. Da ist mir ein Fehler unterlaufen. Das werde ich mal korrigieren, wenn ich Zeit habe. Ich muss mich entschuldigen! Was in der Hast nicht alles passiert... rechnen kann ich scheinbar auch nicht mehr. LOL Was den Link zu dem Olympischen Spielen angeht: Eigentlich habe ich nie daran gedacht. Aber es kann sein, dass es mich unterbewusst beeinflusst hat. Ich bin sehr geschichtlich interessiert und die Geschichte des Dritten Reiches finde ich schon sehr spannend. Ist gut möglich, dass es mich irgendwie unterbewusst inspiriert hat. Aber direkt habe ich nicht daran gedacht.

@Tamara: Schön bist du auch bei diesem Kapitel wieder dabei! Ui, so viel Lob! \*rot wird\* Dankeschön! Ich hoffe, dir gefällt der Schreibstil auch in diesem Kapitel. Jetzt erfährst du, was mit Loreen und dem Zauberstab passiert!

@Andromeda Riddle: Ich hoffe deine Vorfreude lohnt sich! Jetzt erfährst du endlich, wie es weitergeht! Tut mir leid, musstest du dieses Mal länger warten... ich versuche mich an meinen Upload Rhythmus zu halten, aber manchmal ist es einfach schwer. ;)

@Suschi: Jetzt wirst du sehen, ob es zu seinem Plan gehört hat. Aber ehrlich, Voldemort würde sich ja nicht ernsthaft seinen Zauberstab klauen lassen! Hahaha! Wäre ja gelacht! ;D Loreen muss schon so einiges erdulden. Vielleicht bin ich ein bisschen sadistisch... Ich sollte das nicht übertreiben. ;D Viel Spass weiterhin!

## 6. Kapitel: Ein Geschenk

Honorarium

„[...]Et ne nos inducas in temptationem, sed libera nos a malo[...]“

„ [...]Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen[...]“

Als Loreen wieder zu Bewusstsein kam, sass sie an einen Stuhl gefesselt in einem, durch dicke Vorhänge, abgedunkelten Raum. Plötzlich ging am anderen Ende eine Tür auf, ein Lichtstrahl fiel hinein und Loreen konnte etwa sieben Gestalten in den Raum treten sehen. Sie kamen auf sie zu und stellten sich um ihren Stuhl.

Sie trugen alle Kapuzenumhänge, sie konnte nicht erkennen, um wen es sich handelte. Sie fühlte sich schwindelig, das musste noch von dem Schlag herrühren, welchen ihr eine dieser Gestalten verpasst hatte, die sie nach dem Halbfinale überfallen hatten. Da erinnerte sie sich wieder an alles, was passiert war. Panisch begann sie gegen ihre Fesseln anzukämpfen und schrie die Kapuzengestalten an:

„Der Zauberstab! Wo ist der Zauberstab?! Verdammt, was fällt Ihnen ein! Gebt ihn zurück, gebt mir den Zauberstab zurück!“

„Bestimmt sprichst du von diesem hier“, eine der Gestalten nahm ihre Kapuze ab, Loreen erkannte erschrocken Herrn Sorokin, welcher in der rechten Hand Voldemorts Zauberstab hielt.

„Was wollen sie von mir?!“, Loreen war ausser sich, „Ich habe das Halbfinale fair gewonnen! Der Dunkle Lord hat mir seinen Zauberstab angeboten! Ich habe gegen keine Regel verstossen!“

„Du begreifst es nicht, Loreen, oder? Du begreifst es noch immer nicht!“, Herr Sorokin schüttelte traurig den Kopf, „Ich fürchte wir müssen sie aufklären.“

Eine weitere Gestalt nahm ihre Kapuze ab und Loreen blieb fast die Luft weg, als sie Frau Radneva erkannte. Frau Radneva, ihre strenge, aber sanftmütige Schulleiterin, hatte hierbei mitgemacht? Was wurde hier gespielt? Was verstand sie nicht?

„Loreen, du hast keine Ahnung, was der Dunkle Lord dir da angeboten hat, nicht wahr?“

„Ich weiss nicht wovon sie sprechen.“

„Dieser Zauberstab“, erklärte Frau Radneva, „Ist der berühmte *Eldernstab*. Er ist eines der Heiligtümer des Todes, er existiert tatsächlich. Dieser Zauberstab ist der mächtigste Zauberstab der Welt, es heisst, dass er kein Duell, welches er beginnt, jemals verlieren wird.“

Loreen verstand noch immer nicht.

„Und was tut das zur Sache? Was hat das alles mit mir zu tun?“

„Offenbar herzlich wenig. Der Dunkle Lord benutzt dich für irgendetwas, was wir selbst noch nicht wissen. Wir vermuten, dass er dich testet, weil der dich für seine Armee rekrutieren will.“

„Armee? Rekrutieren? Ich verstehe überhaupt nichts!“

„Du dummes Mädchen!“, eine weitere Gestalt offenbarte sich, es war Zarin Wahlstrom - einer der Turnierjuroren, „Glaubst du der Dunkle Lord ist zufällig Ehrengast am Lorbeerfest? Das Lorbeerfest ist eines der ältesten internationalen Turniere, die es gibt! Seit Jahrhunderten werden hier neben dem Turnier unter den Schulleitern, den anwesenden Politikern und Ehrengästen Verträge und Abmachungen beschlossen. Hier werden Gesetze erfunden, Handelsabkommen getroffen - hier spielte sich ein Grossteil der Geschichte der europäischen Zauberwelt ab! Und nicht nur das: Was wir hier in Europa entscheiden, hat Auswirkungen auf die ganze Welt! Dieses Fest, das für euch Schüler nichts weiter als ein Kräfteressen ist, ist in Wirklichkeit ein politisches Instrument!“

Das leuchtete Loreen alles sofort ein. Sie hatte schon länger etwas Ähnliches geahnt, da sie sich Lord Voldemorts Anwesenheit nicht anders hatte erklären können. Sie war ja nicht dumm, sie wusste welche Art von Macht Voldemort auf den Britischen Inseln hatte, sie wusste, dass er das Zaubereiministerium kontrollierte und sie hatte immer gedacht, dass er nach internationaler Macht strebte.

„Ich sehe aber nicht, was das mit seinem Zauberstab zu tun hat.“

„Der Elderstab“, sagte Herr Sorokin, „Ist der Schlüssel zur Macht! Wenn wir den Eldernstab besitzen, lassen sich unzählige Probleme aus der Welt schaffen. Und wenn wir ihn zerstören, dann schwächen wir Lord Voldemort!“

Loreen konnte nicht anders: Sie lachte. Sie lachte einfach los. Sie prustete geradezu heraus.

„Sind Sie noch ganz bei Trost?! Glauben Sie denn wirklich der Dunkle Lord hätte mir diesen *Eldernstab* anvertraut, wenn er ihn so dringend bräuchte? Glauben sie er gäbe ihn aus der Hand, wenn seine Macht von diesem *Zauberstab* abhängen würde?“

„Natürlich hast du Recht, wir erwarten nicht ihn durch die Zerstörung seines Zauberstabes zu vernichten. Wir wollen ihn nur etwas schwächen, ihm ein mächtiges Instrument nehmen.“

„Lord Voldemort“, bemerkte Loreen kühl, „Ist der begnadetste Legilimitor unserer Zeit. Denken Sie er hat ihre Pläne noch nicht in Ihren Köpfen gesehen? Glauben Sie er sitzt dort auf der Ehrenloge und betrachtet das Turnier? Sie sagen mir, dass ich nichts begreife! Sie naive Menschen! Während sie dort seelenruhig vor sich hingucken, wühlt er in Ihren Köpfen!“

Zum ersten Mal schienen einige von ihnen etwas bekümmert.

„Das ändert nichts an der Tatsache, dass wir seinen Zauberstab haben“, meinte Herr Sorokin trotzig.

„Ehrlich, jetzt sind verdammt noch mal *Sie* es, die nichts begreifen! *Sie alle!*“, Loreen wurde wütend, „Was für eine romantische Vorstellung haben sie eigentlich von dem Dunklen Lord?! Dieser Mann hatte auf dem ersten Höhepunkt seiner Macht ein ganzes Königreich hinter sich! Er ist gestorben und wieder von den Toten auferstanden! Er hat *Harry Potter* getötet und *Albus Dumbledore* vernichten lassen! Er ist der mächtigste Zauberer den Europa je gesehen hat! Und sie glauben *tatsächlich*, dass er einen Zauberstab braucht um Magie zu wirken?!“

„Jeder Zauberer braucht einen Zauberstab um Magie gezielt wirken zu können“, entgegnete Frau Radneva, „Selbst Albus Dumbledore hatte einen benötigt.“

Loreen schluckte ihre Wut hinunter. Sie war ja keine grosse Bewunderin Voldemorts, dieser Mensch hatte immerhin ihre ganze Familie auf dem Gewissen, aber es war einfach unglaublich wie naiv sich diese Leute hier in diesem Raum gerade verhielten. Sie nannten sich grosse Zauberer und Hexen! Sie sprachen von Politik und Internationalen Beziehungen, von Macht und Weltherrschaft, aber in Wirklichkeit hatten sie keine Ahnung, womit sie es eigentlich wirklich zu tun hatten! Sie waren ein Himmelfahrtskommando. Sie hätten ebenso gut von einer Brücke springen können. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Voldemort persönlich hier aufkreuzen würde und ihnen allen beibringen würde, was es bedeutete *ihn* zu unterschätzen.

Bestimmt hatte er das alles genauso geplant. Wenn es ihm an diesem Turnier um politische Interessen ging, dann hatte er soeben die geheime Opposition entlarvt. Und er hatte dafür nicht einen Finger gerührt. Beeindruckend, in der Tat.

„Hören Sie“, sagte Loreen, „Ich weiss nicht, warum sie mich noch hier festhalten. Ich weiss auch nicht, warum sie so sehr in den Glauben vernarrt sind den Dunklen Lord *schwächen* zu können. Ich sage Ihnen nur Folgendes: Lassen sie diesen Zauberstab hier liegen, verschwinden sie so schnell sie können, verschliessen sie ihre Gedanken oder verlassen sie das Land. Vor vielen Jahren haben meine Eltern offenbar den Fehler gemacht den Dunklen Lord zu verärgern. Dieser Fehler hat über zwanzig Menschen das Leben gekostet. Ich hoffe sie sind etwas intelligenter. Ich weiss wovon ich rede. Und ich weiss, wozu der Dunkle Lord fähig ist. Ich habe es gesehen! Er kann gezielte Magie auch ohne Zauberstab wirken!“

„Schweig!“, schrie eine der Kapuzengestalten, „Du dummes Mädchen glaubst im Stande zu sein entscheiden zu können, wann es sich zu kämpfen lohnt und wann nicht?! Wir leben in einer Welt der Tyrannei und des Terrors! Das wird kein Ende haben, solange der Dunkle Lord an der Macht ist. Wir müssen etwas dagegen tun! Im Namen der Freiheit!“

„Dieser Traum von Freiheit wird Euer aller Tod sein“, flüsterte Loreen traurig, „Diese Vorstellung wird uns alle begraben. Am Ende spielt es keine Rolle ob wir seine Idee oder die Freiheit wählen, sie töten uns alle beide.“

„Wie kannst du es wagen“, Frau Radneva zückte ihren Zauberstab und richtete ihn auf Loreen, „Ich lebe etwas länger als du, Loreen Aldinger. Glaubst du, du kannst mir erzählen, dass es sich nicht für die Freiheit zu kämpfen lohnt?! Ich habe Grindelwald erlebt! Ich habe den ersten Sturz Lord Voldemorts erlebt! Glaub mir: Wenn du auch nur einen Tag in einem von Grindelwald beherrschten Land gelebt hättest, würdest du dich jetzt auf unsere Seite schlagen!“

„Ich habe nie viel gesagt, Frau Radneva“, Loreen blickte ihr ins Gesicht, „Aber jetzt muss ich Ihnen sagen, dass sie eine falsche Vorstellung von der Macht des Dunklen Lords haben. Ich habe vielleicht nicht unter Grindelwald gelebt, aber ich habe gesehen, wie Lord Voldemort meine Familie ausgelöscht hat. Ich bin schon mein Leben lang auf der Flucht vor seinen Leuten. Sie können ihm nicht entkommen, er findet sie immer irgendwie. Ihr Kampf für Freiheit ist nobel, ich will ihn nicht anschwärzen, aber momentan ist es Freiheit überhaupt am Leben zu sein. Bedeutet Ihnen ihr Leben so wenig? Wollen sie es dem Dunklen Lord einfach so vor die Füsse werfen? Retten Sie sich und leben sie noch ein paar Jahre länger! Ich wünschte meine Eltern hätten das getan! Ich wünschte sie wären noch bei mir! Wollen sie, dass es Ihren Angehörigen genauso ergeht? Wollen sie, dass sie alle getötet werden? Lord Voldemort vergisst niemals!“

Frau Radnevass Ohrfeige traf sie schallend. Loreens Wange brannte.

„Lassen Sie es gut sein, Frau Radneva“, Herr Sorokin schüttelte den Kopf, „Ich fürchte, Loreen ist nicht zu überzeugen. Sie soll sich dem Dunklen Lord fügen und sie soll selbst sehen, was sie davon haben wird.“

„Er hat meinen Mann auf dem Gewissen“, zischte Frau Radneva Loreen an, „Das konntest du nicht wissen, Loreen. Aber ich weiss wofür ich kämpfe und wofür ich mein Leben opfere!“

„Zerstören wir diesen Zauberstab!“

Herr Sorokin hob ihn in die Luft. Die sieben Anwesenden richteten ihre Zauberstäbe auf den Eldernstab.

Loreen nestelte an ihren Fesseln. Ganz egal wofür diese Zauberer und Hexen kämpfen wollten: Sie durfte nicht zulassen, dass der Eldernstab zerstört wurde.

*Ihr* war ihr Leben nicht egal! Sie hatte mit Voldemort einen Handel getroffen. Wenn sie ihm den Zauberstab nicht zurück brachte, dann wusste sie nicht, was geschehen würde...

*„Der Dunkle Lord vergisst niemals.“*

Vor ihrem geistigen Auge sah sie ihren Vater schreien, sie sah ihre Mutter in dem grünen Lichtblitz sterben, sie sah all das Blut. Sie sah das Gesicht ihrer Tante. Sie sah Iris. Wenn sie einen Fehler machte, würden die einzigen geliebten Menschen, die sie noch hatte, dafür bezahlen. Das durfte nicht geschehen! Und sie konnte nicht mit ansehen, wie Frau Radneva und die anderen hier sich ins Verderben stürzten.

Loreen konzentrierte sich. Sie zwang ihren Geist sich innerhalb des Bruchteils einer Sekunde auf einen einzigen Punkt zu verdichten. Sie spürte ihre ganze Kraft, sie schwang in ihr. Die Zauberer und Hexen öffneten die Mäuler, der Eldernstab schwebte in der Luft.

*„DEFODIO!“*

Loreen liess ihren Geist los, er umschloss den Eldernstab und mit voller Wucht krachten die sieben Sprengflüche in ihn. Loreen spürte den Aufprall wie am eigenem Leib. In ihrem Kopf drehte sich alles, ihr wurde übel, aber sie zwang sich den Schutzwall um den Eldernstab aufrecht zu erhalten. Sie war sich sicher, dass es nicht mehr lange dauern würde... sie hoffte es, sie hoffte es so sehr... Immer wieder prallten die Flüche gegen ihren Schutzwall, es zerriss ihr schier den Kopf. Die Schmerzen waren stark, aber sie musste durchhalten. Sie musste!

Gerade als sie glaubte es nicht mehr länger auszuhalten, wurde mit einem lauten Knall die Tür aus den Angeln gesprengt. Mit erhobener, rechter Hand und wehendem Umhang trat Lord Voldemort, das Gesicht zu einer wütenden Fratze verzehrt, in den Raum. An ihm vorbei rauschten Lucius und Rodolphus, beide mit erhobenen Zauberstäben und stürzten sich sogleich auf die sieben Gestalten. Flüche schossen durch den Raum, als die Todesser sich mit den Anwesenden zu duellieren begannen. Noch einmal zielte Frau Radneva auf den Eldernstab.

*„Reductio!“*

Noch einmal brachte Loreen all ihre Kraft auf.

*„Neein!“*

Der Fluch schoss in ihren Schutzwall, Loreen schrie gequält auf, doch der Eldernstab blieb unversehrt.

*„Verräter! Diebe!“*, kreischte Voldemort und entwaffnete mit einer Bewegung seiner linken Hand zwei der Rebellen, *„Das ist euer Ende!“*

Frau Radneva schickte einen Schwall von Lichtblitzen auf ihn los, Voldemort wirbelte herum, stiess ihr eine seiner Hände entgegen und sie brach mit einem Aufschrei zusammen. Dann drehte er sich um, reckte den rechten Arm empor und bekam seinen Zauberstab zu fassen.

*„Endlich!“*, entfuhr es Loreen noch, dann schwanden all ihre Kräfte und sie sackte bewusstlos auf dem Stuhl zusammen. Alles was sie noch sah, bevor es Dunkel wurde, waren Voldemorts durchdringende, rote Augen, welche sie anstarrten.

Er hatte verstanden.

\*

Es war bereits dunkle Nacht, als Loreen endlich wieder zu sich kam. Es war angenehm warm und ruhig. Alles, was sie hören konnte, war das Atmen einer anderen Person. Langsam öffnete sie die Augen und blinzelte in das flackernde Licht eines Kaminfeuers. Sie ächzte leise und drehte den Kopf nach rechts. Ihre Handgelenke schmerzten noch von den Fesseln, sie hatte ein flaes Gefühl im Magen, auf ihrer Zunge lag ein seltsamer Geschmack und ihr Kopf pochte unangenehm. Sie sah, dass sie auf einem Sofa lag und richtete sich erstaunt auf, als sie das Mobiliar des Zimmers erkannte, in dem sie vor etwa einer Woche mit Voldemort ihren Handel geschlossen hatte. Das schnelle Aufrichten war ein Fehler gewesen. Loreen stöhnte gequält und hielt sich den Kopf.

*„Du solltest besser noch eine Weile liegen bleiben“*, bemerkte eine Männerstimme und Lucius Malfoy kam um das Sofa herum und setzte sich in einen Sessel ihr gegenüber.

*„W-was ist passiert?“*, fragte Loreen und befolgte seinen Rat. Schnell legte sie sich wieder hin. Das

Zimmer drehte sich vor ihren Augen.

„Nun, eigentlich nicht viel“, Lucius schien amüsiert, „Eigentlich war es zu einfach. Aber ich setze dich gerne ins Bild. Der Dunkle Lord hat dir seinen Zauberstab angeboten und du hast ihn beim Halbfinale benutzt. Später erklärte der Dunkle Lord mir und Rodolphus Sinn und Zweck dieser Aktion. Der Dunkle Lord war sich sicher gewesen, dass die Turnierjuroren während der Inspektion des Zauberstabs den Eldernstab erkennen würden. Er wollte so herausfinden, ob all das, was er in den Köpfen dieser Leute gesehen hatte, auch der Praxis entsprechen würde. Diejenigen, welche sich zusammenschlossen um seinen Zauberstab zu stehlen und zu zerstören, waren nichts weiter als Verräter. Sie heucheln dem Dunklen Lord schon seit einiger Zeit Respekt und Treue vor, in Wirklichkeit warteten sie nur auf eine Gelegenheit ihn zu schwächen. Dass sie dir den Zauberstab abgenommen haben, ist der Beweis. Damit hat der Dunkle Lord ganz einfach seine Gegner entlarvt und das nicht nur auf gedanklicher Ebene.“

„So etwas hatte ich mir gedacht...“, murmelte Loreen und blickte an die Decke, „Sie wollten nicht auf mich hören. Und warum haben sie mich überhaupt festgehalten?“

„Natürlich hören sie nicht!“, Lucius lachte, „Diese Leute sind viel zu stur! Als ob sie ihre Macht an den Dunklen Lord verlieren wollten! Natürlich unternahmen sie jeden Versuch ihm zu schaden! Aber das hat nun ein Ende. Diese Leute sind aufgefliegen und sie werden aus dem Weg geschafft werden. Damit stehen uns weite Teile Europas frei. Warum sie dich festgehalten haben? Das ist genauso offensichtlich, Loreen. Genau wie der Dunkle Lord haben sie dein Talent entdeckt. Eine aussergewöhnliche Hexe mehr im Bunde kann niemandem schaden. Sie wollten dich auf ihre Seite ziehen. Sie haben mit ihren Fesseln und dem Geschwätz aber wohl eher das Gegenteil bewirkt.“

Loreen sagte nichts mehr. Es hatte keinen Zweck. Sie hatte Frau Radneva zu warnen versucht, aber diese hat nicht auf sie hören wollen. Diese Freiheit, wofür sie und die anderen zu kämpfen gewagt hatten, war nichts weiter als eine Illusion. Solange Voldemort lebte, gab es keine Freiheit.

„Was passiert jetzt mit Dumstrang und dem Lorbeerfest?“, wollte Loreen noch wissen.

„Soweit ich informiert bin, nichts“, meinte Lucius, „Der Dunkle Lord war sehr erzürnt, dass Frau Radneva involviert gewesen war. Aber soweit ich weiss, ist sie noch am Leben. Der Dunkle Lord wahrt den Schein, das Lorbeerfest wird selbstverständlich zu Ende geführt. Danach können wir uns noch immer um die übrigen Verräter kümmern. Sie sind jetzt ohnehin zu eingeschüchtert, als dass sie noch mal eine derartige Aktion wagen würden.“

Loreen stiess langsam ihren Atem aus, allmählich verschwand das flaue Gefühl in ihrem Magen. Ihr Kopf pochte noch, aber das Zimmer drehte sich nicht mehr.

„Bleib hier liegen“, befahl Lucius, „Ich werde mitteilen, dass du wieder bei Bewusstsein bist.“

Er stand auf und verliess das Zimmer. Loreen blieb einige Minuten allein, dabei beruhigte sich langsam aber sicher auch ihr Kopf. Sie beschäftigte sich gerade mit der Frage, wohin Lucius verschwunden sein mochte und warum man sie in dieses Zimmer gebracht hatte, als sie einen Luftzug an ihrer Wange fühlte und augenblicklich seine kalte, mächtige Präsenz wahrnahm. Mit einem Schlag schien ihr Kopfschmerz verklungen, sie rappelte sich schnell auf und sah Lord Voldemort, mit leicht wehendem Umhang und erhobenem Zauberstab, neben dem Sofa stehen.

„Wie ich sehe bist du wieder bei Bewusstsein.“

Loreen nickte und er ging an ihr vorbei und setzte sich auf den Sessel, auf dem zuvor Lucius gesessen hatte. Nagini, seine grosse Schlange, rutschte von seinen Schultern, glitt an der Hinterseite des Sessels entlang und legte sich dann zusammengerollt darunter.

„Ich nehme an, Lucius hat dir erzählt was geschehen ist.“

„Ja“, Loreen nickte abermals.

„Diese Dummköpfe“, Voldemort wirbelte den Zauberstab herum, „haben also tatsächlich gedacht, sie könnten *mir* entkommen. Sie glaubten tatsächlich, sie könnten *mich* um meinen Zauberstab bringen und ungestraft davon kommen.“

Er lachte. Sein wahnsinniges, hohes, kaltes Lachen erfüllte den Raum und liess Loreens Nackenhaare sich aufstellen. Sie bekam eine Gänsehaut.

„Diese Zauberstabaktion“, Voldemort hatte zu lachen aufgehört und sah sie nun ernst an, „Hat mir gezeigt, wem tatsächlich zu vertrauen ist und wen es aus dem Weg zu schaffen gilt.“

Loreens Hände zitterten plötzlich. Sie versuchte ruhig zu bleiben. Sie hatte nicht wirklich Angst, aber sie fühlte eine seltsame Nervosität und Beklemmung in sich aufkeimen. Was meinte er damit? Sie hatte es nicht

geschafft seinen Zauberstab davor zu bewahren gestohlen zu werden. Diese Leute hatten sie einfach aus dem Hinterhalt angegriffen und ihn ihr entrissen. Würde er sie für ihre Schwäche bestrafen? Würde sie nun dafür bezahlen, dass sie sein Angebot angenommen hatte? Loreen verschloss ihren Geist noch fester als üblich. Aber sie wusste, dass die Furcht in ihren Augen zu sehen war.

„Du fürchtest dich?“, flüsterte Voldemort und beugte sich leicht vor um ihr besser in die Augen sehen zu können, „Ich sehe es in deinem Gesicht. Aber, aber Loreen... nein... du brauchst dich nicht zu fürchten!“

Wieder erklang sein Lachen. Wie sollte sie sich da nicht fürchten? Langsam aber sicher wurde die Furcht zu Angst. Würde sie dieses Zimmer jemals lebend verlassen? Sie wollte nicht sterben!

„Nein, wirklich... Ich habe gesehen, was du getan hast! Ich habe gesehen, welche Magie du gewirkt hast! Loreen Aldinger, du hast meinen Zauberstab beschützt, nicht wahr?“

Er sah sie fragend an. Loreen schluckte und wusste nicht, ob sie es schaffen würde ihre Stimme erklingen zu lassen.

„Ich... ich denke schon, ja.“

„Als diese Verräter versuchten den Eldernstab zu zerstören, hast du deinen Geist ausgesandt, ja? Du hast einen Schutzwall gewirkt! Einen Schutzwall von solcher Kraft, dass er die Flüche von sieben bemerkenswerten Zauberern einfach ablenkte! Deshalb bist du ohnmächtig geworden, Loreen. Dein Geist ist es sich noch nicht gewohnt solche Anstrengung langfristig zu ertragen.“

„Es hat funktioniert...“, flüsterte Loreen und wusste, dass sie erstaunt klang, „Es hat wirklich funktioniert?“

Sie sah zu Voldemort auf. Dieser nickte langsam.

„Natürlich hat es das, Loreen. Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du dich besser konzentrierst als andere. Du beherrschst deinen Geist soweit, dass du die Magie in dir gezielt anwenden kannst. Mit etwas Übung wärst du wahrscheinlich in der Lage gezielte Magie ganz ohne Zauberstab zu wirken. Aber vielleicht bist du noch etwas jung dafür... obwohl, einmal hat es jetzt ja wohl funktioniert.“

Das war also sein Geheimnis. Das hatte Lord Voldemort seit seinem Sieg über Harry Potter getan, dieser Art von Magie war er nachgegangen! Er hatte seinen Geist soweit gebracht Magie ohne Zauberstab zu lenken! Es war eine der schwierigsten Arten von Magie, soviel stand für Loreen fest. Sie wusste wie viel Übung nötig war um den Geist völlig zu kontrollieren. Sie hatte jahrelang mit ihrer Tante geübt. Und auch danach, während ihrer Zeit in Dumstrang hatte sie stundenlang geübt ihren Geist zu verschliessen, ihn zu konzentrieren und seine Kraft im Duell zu verwenden. Sie wusste auch, dass sie noch lange nicht alles darüber wusste. Die Kraft, welche dem Geist innewohnte war eines der grossen Rätsel der Magie. Die Gesetze des Geistes waren schwer ergründbar.

„Du hast meinen Zauberstab beschützt...“, Voldemort sah sie unverwandt an und strich dabei fast zärtlich über den Eldernstab, „Du hast dich mir nicht widersetzt. Du hast getan, was ich verlangt habe und das, obwohl ich, wie wir beide nur zu gut wissen, vor Jahren dein armseliges Schicksal besiegelt habe. Die meisten Menschen, die ich kannte und denen ähnliches widerfahren war, hätten sich anders entschieden, Loreen. Sie hätten die Verräter angefleht die Fesseln zu lösen und sie bei sich aufzunehmen. Du sollst belohnt werden!“

Voldemort schwang seinen Zauberstab und von irgendwo im Raum kam eine lange Schachtel angefliegen. Loreen folgte ihr mit den Augen, sie hielt über ihr inne und senkte sich dann langsam hinab, bis sie auf ihrem Schoss liegen blieb.

„Wer mir gehorcht, soll dafür auch belohnt werden“, Voldemort grinste, „Mach sie auf!“

Mit zitternden Fingern griff Loreen nach dem schwarzen Seidenband, welches die Schachtel verschnürt hielt. Sie zog es auf und es glitt neben sie aufs Sofa. Die Schachtel war aus hartem, gräulichem Karton, Loreen strich mit den Fingern über ihren Deckel. In fast verblasster, blauer Tinte, stand in verschnörkelter Schrift:

*Herr Ludwig von Tahlmann, Zauberstabmacher, Sternengässchen 11, Bern  
11 Zoll, unbiegsam, Lorbeerholz mit Einhornhaar*

Loreen konnte ihre Verwunderung nicht verbergen, sie sah zu Voldemort, welcher ihr bedeutete weiterzumachen und zog dann langsam den Deckel von der Schachtel.

Zum Vorschein kam ein Zauberstab. Er war von dunklem, poliertem Holz und sein Griff war fein verziert. Er sah genauso aus wie ihr alter, zerstörter Zauberstab. Nur, dass er einen Zoll kürzer war. Loreen nahm ihn in die Hand. Sie erinnerte sich an damals, als sie mit ihrer Tante den Zauberstabmacher in Bern besucht hatte.

Etwa zehn Zauberstäbe hatte sie ausprobiert, bis der ihre dabei gewesen war. Wie hatte sie das bemerkt? Als sie ihn in die Hand genommen hatte, hatte er feine, silberne Funken gesprüht. Der Zauberstabmacher hatte erfreut in die Hände geklatscht und ihre Tante hatte ihr einen Kuss auf die Wange gedrückt. Sie war vollkommen verblüfft, als dieser Zauberstab, den sie nun in der Hand hielt, mit einem Mal silberne Funken sprühte. Er fühlte sich gut an, richtig. Er war fast wie ihr Erster, vielleicht etwas leichter, weil er etwas kürzer war. Aber Loreen hatte ihn genauso schnell akzeptiert, wie er sie.

„Ich...“, sie sah zu Voldemort.

„Er ist ein Geschenk, Loreen. Wie ich sehe, akzeptiert er dich. Das ist dein neuer Zauberstab.“

„Aber, wie-“

Voldemort lachte leise.

„Wie? Du hast mir erzählt, wo du deinen Ersten gekauft hast. Wenn Lord Voldemort wünscht den Bruderstab zu erwerben, so verkauft man ihn mir, ganz einfach. Du hast mir erzählt, dass dieser Thalmann in seinem Leben nur drei Zauberstäbe aus Lorbeerholz gefertigt hat. Dein verlorener Zauberstab und dieser hier sind aus dem Holz des Selben Lorbeerbaumes gefertigt und haben als Kern ein Haar des Selben Einhorns. Alles was sie unterscheidet, ist ihre Länge. Ich habe mir gedacht, dass das wohl keine Rolle spielen würde... siehe da, ich hatte Recht. Du scheinst dafür bestimmt zu sein einen Stab aus diesem Holz zu führen. Der Zauberstabmacher hält ihn für aussergewöhnlich, er hatte bis auf deinen Ersten noch keines der anderen Exemplare verkauft. Und das, obwohl er sie als sein Lebenswerk betrachtet.“

Loreen war den Tränen nahe. Sie hatte schon nach dem Verlust ihres Zauberstabes einen Zusammenbruch gehabt, aber jetzt einen neuen zu bekommen, noch dazu den Bruderstab ihres alten, war einfach nur überwältigend. Sie konnte sich nicht zurückhalten. Sie stiess einen leisen Freudenschrei aus und drückte den Zauberstab an ihren Mund. Sie schloss die Augen und küsste ihn, überwältigt vor Glück. Endlich fühlte sie sich wieder als vollwertige Hexe.

„Mein Zauberstab“, sagte sie und lächelte, „Mein eigener Zauberstab! Ich... ich danke Euch! Ich danke euch so sehr, Lord! Wie kann ich Euch nur jemals ausreichend dafür danken?“

„Ich sagte doch bereits, dass er ein Geschenk ist.“

Loreen fühlte eine Freudenträne über ihre Wange kullern. Sie hatte einen eigenen Zauberstab! Es war ihr egal, dass sie ihn von Voldemort bekommen hatte. Es war ihr egal, was er damit bezwecken wollte. In diesem Augenblick war sie einfach nur überglücklich einen neuen Zauberstab erhalten zu haben.

„Danke! Vielen Dank!“

„Eine Sache wäre da noch, Loreen“, Voldemort erhob sich aus dem Sessel, „Du erinnerst dich an unseren Handel?“

Nun wurde ihre Freude jedoch getrübt. Fast hätte sie vergessen, was sie ihm vor einer Woche versprochen hatte. Jetzt also, würde sie ihm ihren Geist öffnen müssen.

„Ich... ja, natürlich“, sie nickte und fühlte die Beklemmung zurückkehren.

Wonach suchte er überhaupt? Warum war er so versessen darauf ihre Gedanken zu lesen? Warum wollte er in ihren Kopf sehen? Sie war nur eine junge Hexe, zwanzig Jahre alt und eine armselige Waise. Was erhoffte er sich in ihrem Geist zu sehen? Es gab nichts, dass er nicht schon über sie wusste und würde sehen können. Ausser vielleicht... Loreen erkannte, worauf all das höchstwahrscheinlich herauslief.

*Tante Anna!*

Ihre Tante, Anna Aldinger, war es gewesen, die vor neunzehn Jahren mit ihr aus dem Wohnzimmer ihrer Eltern geflohen war. Sie beide waren die letzten lebenden Aldinger. Wollte Voldemort herausfinden, wo Tante Anna zu finden war? War es das, was er sehen wollte? Loreen kämpfte mit sich. Niemand widersetzte sich dem Dunklen Lord! Aber sie konnte nicht zulassen, dass er Tante Anna finden würde. Sie musste sie verstecken.

„Gut“, Voldemort blieb vor ihr stehen und hob den Zauberstab, „Dann lass jetzt deine Mauer fallen, Loreen. *Legilimens!*“

Er richtete den Zauberstab auf ihre Stirn. Ein weisser Lichtblitz blendete sie und fuhr in ihren Kopf. Reflexartig schützte sich Loreen. Die Mauer war stahlhart und Voldemort prallte darauf. Sie musste ihn reinlassen. Sie musste es zulassen. Wenn sie seinem Zorn entkommen wollte, wenn sie Tante Anna wirklich beschützen wollte, dann *musste* sie ihn reinlassen. Widerwillig liess sie es zu. Sie riss die Mauer ein. Ihr war, als spürte sie ein klaffendes Loch. Nach Jahren des Verschliessens, öffnete sie erstmals ihren Geist für einen Fremden. Nie zuvor hatte sie sich so ausgeliefert, so nackt gefühlt. Voldemort zögerte keine Sekunde. Kaum

hatte sie die Mauer aufgehoben, da war er schon in ihrem Kopf. Er packte ihren Geist. Sie fühlte seine Macht, ihr war, als läge sie in seinen Händen, als strichen seine Finger über ihr Gesicht, nein über ihr Wesen, über ihr Sein, über ihre *Existenz*. Er blickte in ihre Gedanken und sah in ihre Erinnerungen. Sie fühlte die Freude, die ihn durchströmte. Wilde, wahnsinnige Freude.

*Ihr Vater schrie und flehte. Er lag zu seinen Füßen und blutete.  
„Bitte! Bitte aufhören! Ich weiss es nicht! Ich weiss es wirklich nicht!“  
„Wo ist er, Aldinger?! Wo ist er?!“*

*Ihre Mutter lag vor ihm auf dem Boden, ihre Augen blickten starr zur Decke.  
„Wo ist er, Aldinger? Du hast noch eine Chance!“*

*Ihre Tante packte sie an den Armen, Loreen schrie auf.  
„Mama! Mama!“  
„Schhhh“, Tante Anna hielt ihr den Mund zu, dann verschwand das Wohnzimmer vor ihren Augen.*

*„Wo ist er, Aldinger?! Diebe, Verräter! Wo ist der Dolch?!“, Voldemorts Stimme hallte in ihrem Kopf wider. Laut, hoch, wahnsinnig.  
Das grüne Licht blendete sie. Es war überall.*

Er schien überall zu sein. Er griff nach ihren Schulerinnerungen. Er besah sich ihr Treffen mit Schulleiter Karkaroff, er sah sie älter werden, selbst die zarten Gefühle, die sie einst kurze Zeit für einen Mitschüler gehegt hatte, sah er.

Tante Annas Gesicht blitzte auf.

*„Es tut mir so leid, dass ich dich wegschicken muss, Liebling. Aber du weißt, ich werde immer an dich denken. Wir werden uns wieder sehen, hab keine Angst.“  
Sie küsste sie auf die Stirn.*

Voldemort verlor sich in dieser Erinnerung, er drang tiefer. Verzweifelt rang Loreen um die Kontrolle. Er bemerkte es nicht. Er durfte nicht mehr sehen! Schon ihr Gesicht war zu viel! Er durfte nicht mehr erfahren! Sie schaffte es. Sie räumte sie weg. Alle Erinnerungen an ihre Kindheit in dem kleinen Schweizer Dorf in den Alpen umhüllte sie mit einem dunklen Nebel. Sie entfernte alle Ortsnamen, alle Gedanken an ihr Haus, an die Aussicht aus den Fenstern. Alles was zurück blieb waren ihre Gefühle, ein paar belanglose Worte und Gespräche, sowie das Gesicht ihrer Tante.

*„Wo ist der Dolch, Aldinger? Ihr habt ihn gestohlen! Wo ist er?!“  
Das grüne Licht erschien erneut.  
Ihr Vater schrie wieder.*

*Der Dolch.*

*Ihre Tante legte einen Finger an die Lippen. „Das ist sehr wichtig, Loreen.“  
Der Dolch.*

Loreen wusste endlich, worum es ihm ging. Voldemort suchte den Dolch. Den Dolch Godric Gryffindors. Vor Jahrhunderten hatte er gemeinsam mit einem Schwert am Gürtel des Hogwartsgründers gehangen. Ihre Tante hatte ihr erzählt, dass der Dolch einmal im Besitz ihrer Familie gewesen war. Dann war er für Jahrzehnte verschwunden. Aber all das war eine bloße Erzählung, eine Geschichte. Ein kleiner Teil ihrer Familiengeschichte. Was kümmerte Voldemort den Dolch?

*Er glänzte im Licht der Abendsonne. Die Rubine funkelten. Er war aus schwerem Gold gefertigt, seine Klinge war spitz zulaufend und schnitt sich durch die härtesten Materialien. Nur Diamant konnte seiner*



*Schärfe trotzen.*

Loreen wusste nicht, woher dieser Gedanke kam. Sie kannte ihn nicht. Es war nicht der ihre. Voldemort musste ihr den Dolch gezeigt haben.

*„Wo ist er, Aldinger? Du hast ihn gestohlen! Dieb! Verräter!“*

*„Es tut mir so leid, dass ich dich wegschicken muss, Liebling.“*

Er war wieder da. Er hatte gesehen, dass Loreen den Dolch nicht kannte. Dass sie nicht wusste, wo er war. Er griff nach dem Bild ihrer Tante. Loreen überkam Angst.

*„Das ist sehr wichtig, Loreen.“  
Der Dolch.*

Tante Anna wusste, wo er war! Sie musste es wissen! Voldemort würde alles tun um sie zu finden. Er würde Tante Anna aufsuchen, ihr das Geheimnis entlocken und sie töten.

Sie *musste* sie beschützen! Loreen baute die Mauer um die Erinnerung auf. Sie liess keine Lücke offen. Voldemort versuchte tiefer zu dringen, da wurde er zurückgeworfen. Nun bemerkte er es. Er stiess noch einmal dagegen, Loreen liess in abprallen. Mit der ganzen Kraft seines Geistes hämmerte er gegen ihren Schutzwall. Panisch verteidigte Loreen die Erinnerung um den Aufenthaltsort ihrer Tante. Sie liess ihn nicht durch, sie liess es nicht zu. Sie fühlte, wie er wütend wurde.

*„Du hast unserem Handel zugestimmt! Lass mich durch! Lass mich durch, du dummes Mädchen!“*

*„Nein!“,* keuchte Loreen, *„Nicht so weit! Es ist zu viel! Aufhören! Hör auf! Bitte!“*

Sie stiess in von sich. Mit all ihrer Kraft stiess sie ihn von sich. Sie fühlte, wie sein Geist sich von ihrem löste, er war draussen. Sie riegelte ihren eigenen ab.

*„Ich dachte, wir verstünden uns, Loreen“,* zischte Voldemort, er war ihr gefährlich nahe, sie presste den Rücken an die Sofalehne um seiner Nähe noch ein Stück zu entgehen. Sie spürte wie er immer wieder versuchte nach ihrem Geist zu greifen. In seinen Augen sah sie ein irres Flackern. Sie hatte den Fehler gemacht ihn wütend zu machen.

*„Nein!“,* kreischte er, *„Nein, ich habe mich nicht so sehr in dir getäuscht! Du hast nur Angst, du hast Angst mir zu zeigen, was du dort versteckst!“*

Loreen antwortete nicht, sie zitterte am ganzen Leib. Seine Attacken schwächten sie. Sie war es sich wirklich nicht gewohnt so lange Zeit einer solchen Macht stand zu halten. Aber noch ging es, noch bestand die Mauer um ihren Geist. Lückenlos.

Voldemort schüttelte langsam den Kopf, er liess sie nicht aus den Augen. Seine Hände waren zu Fäusten geballt. Er versuchte sich zu beherrschen. Loreen senkte den Blick und versuchte ihre Atmung zu beruhigen. Sie lebte noch! Sie musste sich beruhigen!

Doch dann ging alles ganz schnell.

Er fasste sie mit beiden Händen an Schultern und drückte sie gegen die Sofalehne. Loreen blieb die Luft weg, als er ihren Mund mit dem seinen verschloss. Sie wimmerte, doch seine Körperkraft zwang sie zu diesem unerwarteten, brutalen Kuss. Loreen konnte nicht reagieren, der Schock lähmte sie und die schreckliche Überraschung zerschmetterte all ihre Konzentration. Ihr Schutzwall zerbröckelte. Die Gefühle peitschten auf sie ein, sie konnte nichts tun, ihr Körper war starr vor Schrecken und Angst. Voldemort nutzte diese Gelegenheit. Sein Geist prallte auf den ihren. Loreen kniff die Augen zusammen vor Schmerz. Ihr Kopf schien dem Zerplatzen nahe und sie schmeckte Blut auf der Zunge. Sie fühlte, wie sich seine Zähne von ihrer Unterlippe lösten, aber er gab sie nicht frei. Sein Geist war jetzt überall. Sie konnte ihn ganz deutlich fühlen, er nahm sie ein, füllte jeden Winkel in ihr aus. Sie wurden eins.

*Sie rannte einen Weg hoch auf ein kleines, rotes Haus zu. Es war umgeben von hohen Tannen, die Kiesel unter ihren Füßen knirschten bei jedem Schritt. Es war ein milder Sommertag. Die weissen Wolken hoch über*

*ihr zogen träge vorüber. In der Ferne konnte sie die hohen Berge sehen. Es duftete nach trockenem Gras.*

*„Tante Anna! Tante Anna! Schau, schau was ich gefunden habe!“*

*Sie hüpfte auf und ab und schwenkte einen grossen Stein in der linken Hand.*

*„Ist das ein Kristall, Tante?“*

*„Nein, meine Liebe. Das ist Granit“, ihre Tante lachte, „Der glitzert auch im Sonnenlicht.“*

*„Woher kommst du?“*

*„Das Dorf heisst Lünen. Es liegt in den Bergen, in der Nähe von Chur. Es gibt da einen kleinen Bahnhof. Aber es hat nicht viele Menschen da.“*

*„Kannst du in der Nacht die Sterne sehen?“*

*„Ja, sicher! Die funkeln immer so schön über den Bergen!“*

Voldemort löste sich aus ihrem Kuss. Blut tropfte von seinen Lippen.

„Endlich!“, lachte er, „Endlich, nach all den Jahren!“

Er packte sie im Nacken und presste ihren Kopf an seinen Oberkörper. Sie war gefangen. Sie war gefangen in dieser grausigen Umarmung und in seinen wahnsinnigen Gedanken.

*Der goldene Dolch schimmerte in seinen Händen. Er drehte ihn hin und her, er warf hunderte Lichtpunkte an die weisse Wand. Voldemort lachte. Endlich! Er hatte ihn, er hatte ihn gefunden! Wenn er schon nicht an das Schwert kam, das Dumbeldore hütete wie ein alter Drache seinen Schatz, so hatte er nun zumindest den Dolch! Godric Gryffindors Dolch!*

*Er hatte ihn wieder! Er würde ihn finden! Anna Aldinger, diese Frau kannte sein Versteck. Sie musste es kennen! Er würde ihn wieder finden!*

Plötzlich war es vorbei. Er löste sich aus ihrem Geist. Die Verbindung brach ab. Loreens Kopf dröhnte, sie spürte wie ihr Körper in seinen Armen schlaff wurde. Sie zwang sich bei Bewusstsein zu bleiben.

Voldemort liess sie los und liess sie aufs Sofa fallen. Er stand auf und zog seinen Zauberstab. Nagini lugte unter dem Sessel hervor und zischte gefährlich.

Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und sah Loreen an, die es geschafft hatte sich wieder auf zu setzen und ihn jetzt verängstigt ansah.

„Das alles“, mit einem Schwung seines Zauberstabs war das Blut auf seinem Handrücken und auf ihrem Mund verschwunden, „Wäre nicht nötig gewesen, wenn du es mir einfach gezeigt hättest, Loreen.“

Sie antworteten nicht. Was hätte sie auch erwidern sollen? Sie konnte nur froh sein noch am Leben zu sein. Wie lange Tante Anna wohl noch hatte?

„Ich sah du hast Angst, ich könnte sie töten, nicht wahr?“

Loreen nickte stumm. Sie fühlte Tränen in ihren Augenwinkeln brennen.

*Tante Anna.*

„Wenn es dir soviel bedeutet, werde ich sie am Leben lassen“, Voldemort grinste böse, „Natürlich dürfte das eine kleine Gegenleistung deinerseits verlangen.“

„Was?“, stiess Loreen hervor, „Was muss ich tun? Ich tue alles! Alles! Bitte, bitte lasst sie am Leben! Bitte, ich tue alles, aber tötet sie nicht!“

Voldemort lachte schrill.

„So gefällt mir das alles schon viel besser!“, er beugte sich zu ihr und sah ihr nun auf Augenhöhe in die Augen, sein Gesicht war nur Zentimeter entfernt, „Deine Gabe, dein Talent... das ist aussergewöhnlich. Ich habe es nur durch einen Überraschungsmoment geschafft deinen Schutz zu durchbrechen. Gemeinsam, Loreen, gemeinsam könnten wir die Köpfe aller internationalen Grössen einnehmen! Wir würden alles kontrollieren!“

„Ich soll eine Todesserin werden“, es war eine Feststellung.

„Du hast es verstanden. Du gibst mir dein Leben, ich verschone das deiner Tante.“

„Versprecht es...“, flüsterte Loreen.

„Ich belüge dich nicht, Loreen“, er deutete auf den Zauberstab in ihrer Hand, „Wer mir folgt wird belohnt. Oder hast du schon dein Geschenk vergessen?“

Der Zauberstab wog auf einmal schwer in ihrer Hand.

„Du kannst jetzt gehen. Ich weiss alles, was ich wollte. Wir sehen uns zum Finale wieder“, er bedeutete ihr zu gehen.

Loreen verliess den Raum. Ihr erster Handel, der Zauberstab und die Vereinbarung jetzt wogen schwer. Schwerer als tausend Sünden.

# Ein Finale

Hallo allerseits!

*Dieses Mal geht es pünktlich nach zwei Wochen Wartezeit weiter. Ich hoffe, diejenigen, die nicht zum letzten Kapitel kommentiert haben, kommen noch mit und lassen mir dieses Mal ihre Meinung da. ;D*

*Ich habe noch ein paar kleine Fehler behoben, ich werde im FF-Theard noch eine genauere Darstellung des Zeitraumes, in welchem sich die Geschichte bewegt, reinschalten. Nur das ihr es wisst: Ich habe nachgerechnet. Loreen ist während des Lorbeerfestes 21 Jahre alt. Das Lorbeerfestjahr ist zugleich ihr Abschlussjahr in Dumstrang. Und ihre Eltern starben vor achtzehn Jahren, sie war damals 2 Jahre alt. Ich hab das in den vorherigen Kapiteln korrigiert. Mir war da ein Rechenfehler unterlaufen. ;)*

*Ich hoffe ich habe dieses Mal keine Fehler gemacht...*

*Noch eine Mitteilung: Ich freue mich zu verkünden, dass ich doch weiterschreibseln werde! nach diesem Kapitel folgt noch eines, dann ein provisorischer Epilog. Ich werde mich ranhalten und zusehen, dass die Story dann weitergeht.*

*Ich hoffe ihr freut euch!*

## **Betreffend Rekommis**

*Hier finden sternchen und Suschi ihre Rekommis! Wer seine auch gerne dort hätte, einfach im Kommentar erwähnen. ;)*

*@Tamara: Ich schreibe tatsächlich weiter! Und jetzt hab ich ja auch beschlossen mehr zu schreiben, als zuvor geplant! Ich hoffe du freust dich und bleibst dabei. :) Jaah, Loreen wird Todesserin... Voldemort weiss, wie er sie bei sich halten kann. Es wird noch mehr passieren... fieses Spiel!*

*Danke für den Kommi! \*knuddel\**

*Jetzt aber ab zum Kapitel mit euch. ;D*

*Eure Noble Scarlet*

## **7. Kapitel: Ein Finale**

*Finalis*

*„Ave imperator! Morituri te salutant.“*

*„Sei gegrüsst Kaiser! Die Todgeweihten grüssen dich!“*

Es dämmerte gerade, die Sonne versank blutrot hinter den hohen Wipfeln der Berge. Die Tannen warfen lange Schatten und das Tal lag schon fast im Dunklen. Hochnebel lag über den Wiesen, die Luft war feucht, es hatte heute lange geregnet.

Anna Aldinger goss sich eine Tasse starken Tees ein und setzte sich an ihren Küchentisch. Sie blickte aus dem Fenster auf die Berge am Horizont und seufzte leise. Jeden Abend sass sie alleine hier und blickte aus dem Fenster. Jeden Abend spürte sie von neuem die Einsamkeit. Früher hatte sie noch des Öfteren Leute eingeladen, Bekannte aus fernen Tagen oder Leute aus dem Dorf. Aber heute, in diesen dunklen Zeiten, war das nicht länger möglich. Sie dachte an Loreen. Wie jeden Abend dachte sie an ihre Nichte, die irgendwo dort draussen in dieser dunklen Welt aufwuchs, ganz alleine, ohne sie oder einen anderen Verwandten. Dreizehn Jahre war es jetzt her, dass sie sie hatte ziehen lassen. Dieses Jahr würde sie ihren Abschluss machen. Anna fragte sich, ob sie danach noch zurückkehren würde. Dachte sie noch an sie? Erinnernte sie sich noch an ihre alte Tante? Anna hing ihren Gedanken nach, als sie plötzlich eine Stimme hinter sich hörte:

„Vielleicht denkt die liebe kleine Loreen sogar etwas zu *oft* an ihre liebste *Tante*.“

Anna wirbelte herum und liess die Tasse fallen. Sie krachte auf den Boden und zerbarst in hunderte Scherben. Tee spritzte durch die Luft. Hinter ihr stand, den Zauberstab direkt auf ihr Herz gerichtet, Lord Voldemort höchstpersönlich.

Anna verschloss ihren Geist. Sie tat, was sie Loreen all die Jahre beigebracht hatte. Sie versuchte ruhig zu bleiben, obwohl sie innerlich zitterte. Wie hatte er sie gefunden? Warum sprach er von Loreen? Bei Merlin! Hatte er sie etwa gefunden?!

„Wo ist meine Nichte?!“, Anna sprang von ihrem Stuhl, „Wo ist meine Loreen?! Was haben Sie mit ihr gemacht?!“

Voldemort lachte.

„Vielleicht tröstet es dich zu wissen, dass deine *liebe* Nichte, noch immer in Dumstrang weilt. Vollkommen unbeschadet. Sie ist eine der Finalistinnen des diesjährigen Lorbeerfestes. Zu schade, konntest du sie nicht sehen...“, Voldemort drehte den Zauberstab und Anna wurde zurück in ihren Stuhl gedrückt, „Sie war so gut mir zu verraten, wo ich *dich* finde. Anna Aldinger...“, er machte eine Pause, „Ich lebte Jahre in dem Glauben du wärst auch umgekommen. Umso besser für mich, dass du hier vor dich hinzuvegetieren pflegst.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Anna.

„Dein Bruder hat dir viel erzählt, Anna. Seit Jahren suche ich etwas, wovon ich glaube, dass er es mir gestohlen hat. Du weisst wovon ich rede... und du weisst auch wo ich es finde...“

„Ich weiss von gar nichts“, entgegnete Anna, „Ich weiss weder wovon Sie reden, noch warum Sie glauben diese Dinge ausgerechnet von mir zu erfahren. Es war Zufall, dass ich an jenem Nachmittag vor achtzehn Jahren in diesem Wohnzimmer sass. Ich habe Loreen mitgenommen, weil ich nicht mit ansehen konnte, wie Sie sich mit dem Blut eines unschuldigen Kindes besudeln! Ich habe sie aufgezogen, weil ich es wollte, weil ich sie liebe! Die Tochter meines Bruders sollte nicht einfach für irgendeine wahnwitzige Verdächtigung sterben müssen!“

„Wahnwitzig?!“, kreischte Voldemort.

„Es stimmt, mein Bruder hat mir vieles erzählt. Auch vieles über Sie. Aber er hat niemals etwas Gestohlenes erwähnt. Er hat nie gewirkt, als fürchte er Ihren Zorn. Er hat Sie nicht bestohlen!“

„Lügnerin!“

„Nein!“, sagte Anna bestimmt, „Ich lüge nicht. Wenn Sie mir nicht glauben, dann sehen Sie es sich selbst an. Das ist es doch, weshalb Sie gekommen sind, Lord.“

Anna liess die Schutzmauer fallen. Sie gab ihren Geist frei. Vollkommen offen hielt sie ihn ihm entgegen. Er würde nichts bemerken. Jahrelang hatte sie auf diesen Tag hintrainiert. Immer schon war es die Angst gewesen, er könnte sie finden und Loreen töten, die sie angetrieben hatte dieses eine Geheimnis tiefer und tiefer in sich zu vergraben. Er würde nichts bemerken. Dass er sie gefunden hatte bedeutete entweder, dass Loreen bereits tot war oder, dass er sie tatsächlich verschont hatte. In beiden Fällen konnte Anna nichts weiter für sie tun, als dem Dunklen Lord jetzt weiss zu machen, dass ihre Familie nichts mit all dem zu tun hatte, wovon er sprach.

Voldemort fuhr durch ihre Gedanken und Erinnerungen. Er wirbelte alles durcheinander und besah sich jedes Detail aufs Genaueste. Dann liess er mit einem Aufschrei von ihr ab.

„Nein! Nein! Das ist unmöglich!“, kreischte er wütend.

„Sie haben die falsche Familie verdächtigt, Lord. Sie haben die Falschen ermordet.“

„Nein! Ich habe ihn gesehen! In deinem Kopf! Der Dolch! Ihr *hattet* ihn!“

„So ist es“, Anna nickte, „Die Familie Aldinger hat den Dolch einst erworben, das muss irgendwann im späten Mittelalter gewesen sein. Wir haben ihn von Generation zu Generation weitergegeben, bis er irgendwann im neunzehnten Jahrhundert spurlos verschwand.“

„Sag mir, was du noch weißt!“

„Wir haben ihn wieder gefunden und besessen. Irgendwann hat mein Bruder Ihnen den Dolch dann geschenkt. Als er Ihnen dann gestohlen wurde, haben Sie sogleich meinen Bruder beschuldigt, da er ein Aldinger war und Godric Gryffindors Dolch eines unserer alten, Erbstücke. Sie haben geglaubt, dass er ihn gestohlen hat um wieder in den Besitz dieses mächtigen Artefakts zu kommen. Aber so war es nicht. Mein Bruder war Ihnen treu ergeben, Lord. Mein Bruder hätte Sie niemals bestohlen. Warum auch, sollte er Ihnen ein dargebrachtes Geschenk wieder entwenden?“

„Wer war es dann?“, zischte Voldemort, „Es musste jemand aus den engsten Kreisen gewesen sein! Nur

sie wussten davon!“

„Ich kann Ihnen nicht weiterhelfen, Lord. Ich fürchte, das müssen Sie selber herausfinden. Ich habe nie danach getrachtet diesen Dolch zu besitzen. Loreen und ich sind die letzten lebenden Aldingers. Ich will ihn nicht. Der Dolch scheint starke magische Fähigkeiten zu besitzen. Wer weiss, vielleicht könnte Loreen ihn finden. Unsere Familie hatte schon immer einen Draht zu Artefakten dieser Art.“

„Sie könnten ihn selbst suchen“, sagte Voldemort und sah sie lauernd an.

Anna lachte auf.

„Ich? Ich habe doch schon gesagt, dass mich dieser Dolch nicht interessiert. Er hat unsere Familie ins Verderben gestürzt! Ich will ihn nicht! Ausserdem, sehe ich aus, als könnte ich mich auf lange Reisen begeben um einem verlorenen Dolch nachzujagen?“

Sie deutete auf ihre Beine und Voldemort sah, dass um das eine ein dicker Verband gewickelt war.

„Das waren ihre Todesser“, sagte Anna, „Vor siebzehn Jahren. Nach Eurem Fall haben sie in ihrer Wut nach Schuldigen gesucht. Ich war einmal unvorsichtig und bin nach London gereist. Der Fluch war nicht heilbar. Ich kann keine weiten Strecken mehr laufen oder schwere Zauber wirken.“

Voldemort hob den Zauberstab. Er hatte genug gehört. Diese verfluchte Familie sollte es also nicht gewesen sein! Die Aldingers waren fähige Leute gewesen, es tat ihm zwar nicht leid, aber es war doch ein ziemlicher Verlust gewesen. Und nun zu hören, dass dies auch noch umsonst gewesen war, machte ihn wütend. Er schwang den Zauberstab und wollte sie gerade töten, als er sich erinnerte.

„Versprecht es...“, flüsterte sie.

Er hielt inne. Nein, sie zu töten war sinnlos. Irgendetwas an ihr gab ihm das Gefühl, dass sie ihm nicht die ganze Wahrheit gezeigt hatte. Vielleicht war es auch nur die Tatsache, dass sie gesagt hatte, sie *liebe* Loreen und sie daher durch irgendwelche Geheimniskrämerei schützen wollte. So waren sie, diese Narren, die an Liebe glaubten. Er würde sie am Leben lassen und Loreen zu ihr schicken. Das würde ihn mit Sicherheit weiterbringen. Er wollte den Dolch zurück, er wollte ihn unbedingt wieder haben. Wenn er ihre Tante jetzt tötete, dann würde Loreen das bemerken und sie würde sich ihm auf ewig widersetzen. Sie würde alles tun, damit er sie ebenfalls töten würde. Vielleicht würde sie es sogar selbst tun. Nein... er brauchte sie noch. Nicht nur um den Dolch aufzuspüren, sondern auch sonst. Ihr Talent durfte nicht verschwendet werden. Er durfte das nicht riskieren. Er senkte den Zauberstab wieder. Anna Aldinger sah ihn erstaunt an. Bevor er sich nochmals anders entscheiden konnte, disapparierte er.

\*

Iris und Loreen sassen alleine im Zelt der Champions. Nur noch einige Minuten dauerte es bis zum Finale. Iris hatte als zweiter Champion den Goldenen Lorbeerbaum im Halbfinale erreicht. In dieser Runde gab es also nur noch sie beide: Loreen Aldinger gegen Iris Sophronia. Loreen war enttäuscht gewesen, als sie gehört hatte, wer der zweite Champion war. Sie mochte nicht daran denken, jetzt dann gleich gegen ihre einzige Freundin antreten zu müssen.

„Darauf lief also alles hinaus!“, entfuhr es Iris, „Das ist ja unglaublich!“

Loreen hatte ihr alles erzählt, was ihr nach dem Halbfinale widerfahren war, auch dass Voldemort ihr zuvor seinen Zauberstab angeboten hatte.

„Das ist alles so ungeheuerlich. Er ist also ursprünglich wohl hierher gekommen um internationale Beziehungen zu schliessen und ein paar neue Leute, die fähig genug sind, für seine Todesser zu rekrutieren. Dann hat er aber dich bemerkt und all das ist passiert. Das ist übel!“

„Wem sagst du das?“, entgegnete Loreen, „Ich kann nur hoffen, dass er sein Versprechen hält und Tante Anna am Leben lässt. Es macht mich wahnsinnig, dass ich nichts tun kann! Ich müsste sie beschützen!“

„Hör auf dir Sorgen zu machen. Es bringt nichts“, sagte Iris traurig, „Du hast selbst gesagt: Niemand widersetzt sich dem Dunklen Lord.“

„Ja...“, sagte Loreen traurig, „Ich frage mich nur, was an diesem Dolch so besonders ist, dass er dafür eine ganze Familie auslöscht...“

„Champions, es ist soweit!“, Herr Wolkow streckte den Kopf ins Zelt, „Folgt mir!“

Als sie in die Arena traten, brach ein wahrer Sturm los. Die Zuschauer waren ausser Rand und Band. Nie zuvor hatten sie so laut gejubelt. Loreen blickte hinauf in die Ränge und sah, dass die eine Seite ganz in die Farben Dumstrangs, die andere ganz in die Farben der Apollo und Daphne Schule gehüllt war. Die Banner ihrer Schulen hingen von der Loge der Turnierjuroren und links und rechts neben dem Emblem des Lorbeerfestes über dem Eröffnungsfeuer an der Ehrenloge. Wieder einmal fühlte Loreen sich überwältigt. Dass tatsächlich so viele Leute hergekommen waren um sie beide zu sehen! Es war unbeschreiblich.

„Sehr verehrtes Publikum!“, der Turnierleiter erhob, wie jedes Mal seine Stimme, „Ich freue mich sie hier zum Finale des diesjährigen Lorbeerfestes zu begrüßen! Wie die Tradition es verlangt, werden die heutigen Champions und die Aufgabe nun von unserem Ehrengast vorgestellt!“

Loreen blickte zur Ehrenloge. Lord Voldemort hatte sich erhoben und sprach zu ihnen, mit magisch verstärkter Stimme:

„Das heutige Finale wird ausgeführt, wie es die Tradition des Lorbeerfestes verlangt. Die Finalrunde war schon immer ein Duell. Mann gegen Mann, in diesem Fall *Frau gegen Frau*.“

Das Publikum johlte, einige lachten. Loreen wusste, dass er keinen Witz gemacht hatte.

„Die Finalrunde verläuft, wie unsere römischen Vorfahren es bereits festgelegt haben: Ein Duell Hexe gegen Hexe, sie kämpfen mit nichts als ihren Zauberstäben. So lange, bis eine von ihnen vor Erschöpfung aufgibt. Die Gewinnerin ist die Siegerin des diesjährigen Lorbeerfestes und erhält das Preisgeld von 3000 Galleonen. Unsere diesjährigen Finalchampions sind: Loreen Aldinger vom Dumstrang Institut für Zauberei und Iris Sophronia von der Apollo und Daphne Schule.“

Voldemort hatte geendet und setzte sich wieder.

„Ihr habt es gehört!“, rief der Turnierleiter, „Lasst die Spiele beginnen!“

„*Ludi incipiant...*“, hallte Voldemorts hohe kalte Stimme durch das Stadion.

Loreen stellte sich auf ihren Platz. Zwischen ihr und Iris waren in etwa zwanzig Meter Abstand. Sie ging in Duellhaltung. Sie wusste nicht, wie ernst sie Iris nehmen musste. Sie war ihre Freundin, eigentlich konnte sie ihre Stärke gar nicht wirklich einschätzen. Sie hatte in der ersten Runde kurz gegen sie gekämpft, aber sie konnte sich nicht mehr gut daran erinnern. Sie wusste nur noch, dass Iris schnell war. Ihre Bewegungen waren flinker als die ihren, obwohl sie selbst schon ziemlich sportlich war.

„*Du musst an dich glauben.*“

Da stand sie nun also und sollte gegen jene junge Frau kämpfen, welche ihr diesen Rat geben hatte. Sie sollte gegen die einzige Freundin kämpfen, die sie je gehabt hatte. Loreen zögerte. Sie konnte nicht angreifen. Es tat ihr im Herzen weh. Sie hatte so viel gelernt während dieses Turniers. Sie hatte gelernt auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen, sich nicht täuschen zu lassen, ihre Kraft und ihr Talent einzusetzen. Sie hatte mitbekommen, wie hinterhältig Hexen und Zauberer wurden, wenn es um die Macht ging. Sie hatte den dunkelsten und mächtigsten Zauberer ihrer Zeit persönlich kennen gelernt. Sie hatte um Kontrolle gekämpft. Und sie hatte versucht ihre Tante zu beschützen. Dies war der Höhepunkt des Lorbeerfestes. Die Finalrunde, der Gladiatorenkampf. Und sie war ein Teil davon. Ob Iris das genauso sah?

Doch da zögerte ihre Freundin nicht mehr länger und griff an. Iris Zauber kam schnell und präzise, aber Loreen parierte ihn geschickt. Das Publikum feuerte sie an. Das Erlebnis war einfach nur überwältigend und Loreen versuchte sich so gut wie möglich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Sie wollte gewinnen. Ihr Ehrgeiz war jetzt geweckt. Falls Tante Anna noch lebte und falls sie es schaffte dieses Jahr zu ihr zurückzukehren, so wollte sie sie stolz machen. Sie wollte ihr zeigen, dass sie etwas erreicht hatte. Und sie wollte Voldemort, dort oben auf der Ehrenloge, zeigen, dass sie noch immer Hoffnung hatte und ihre Kraft noch nicht versiegt war.

„*Expiliarmus!*“, rief Iris.

Loreen blockte den Fluch ab und bemerkte erst jetzt, dass sie dafür nicht sprach. Ihr neuer Zauberstab liess sich so einfach führen wie ihr alter. Er fühlte sich fast genauso an. Er war wie geschaffen für sie. Und offenbar hatte sie auch in ihrem Umgang mit dem Eldernstab etwas gelernt: Sie konnte die Magie ganz einfach durch ihren Zauberstab lenken und bewirken, ohne dafür einen Zauber sprechen zu müssen. Ihr Geist formte die Vorstellung und ihr Zauberstab führte sie aus.

„*Aquamenti! Confringo! Defodio! Impedimenta! Stupor!*“

Iris schrie sich fast heiser, doch Loreen parierte jeden ihrer Flüche. Sie hatte mehrere Meter an Boden

gewonnen und die beiden Hexen standen jetzt immer näher beieinander.

Eigentlich tat Loreen nicht viel. Sie parierte die Flüche, griff aber selbst nur selten an. Es fühlte sich ganz einfach falsch an Iris anzugreifen. Sie wollte schon gewinnen, aber sie wollte auch nicht ihre Freundin dafür verletzen. Lieber parierte sie ihre Flüche solange, bis sie zu erschöpft war um weiterzumachen.

„*Expiliarmus!*“

Iris versuchte abermals sie zu entwaffnen, aber es gelang ihr einfach nicht. Loreen sah, wie sie die Augen verengt hatte und die Zähne zusammenbiss. Auf ihrer Stirn hatte sich eine tiefe Anstrengungsfalte eingegraben. Ihre Wangen waren rot und Schweiß stand ihr auf der Stirn. Loreen selbst fühlte sich noch überhaupt nicht erschöpft. Das Duell kostete sie nicht viel Kraft, da sie einfach nur blockte und parierte. Ihr Zauberstab schien schon fast ein Eigenleben entwickelt zu haben. Sie dachte nicht mehr lange nach, sie tat einfach nur noch, was ihr Gefühl ihr befahl.

„Verdammt!“, schrie Iris mit einem Mal, „Wie machst du das?! Zur Hölle, ich will dieses Turnier genauso gewinnen, Loreen! Wie machst du das?!“

„Was mache ich?“, schrie Loreen ihrerseits.

Zwei aufeinander prallende Flüche knallten laut.

„Wie wirkst du die Zauber ohne zu sprechen?!“, Iris war nun sichtlich wütend, „Verdammt, warum kannst du das?!“

„Das kann jeder, Iris!“, rief Loreen und blockte wieder einen ihrer Zauber, „Das sind doch nur Stumme Zauber! Das haben wir in der Schule geübt! Das kann jeder, versuch es doch!“

„Nein! Nein! Du lügst doch!“

„Was soll das, Iris? Ich dachte wir sind Freundinnen!“

„Ja, aber wenn es um dieses Preisgeld und den Titel als Champion im Lorbeerfest geht, dann sind wir *Rivalinnen*, Loreen Aldinger! Glaub nicht, dass ich dich verschone!“

So war es also. Loreen war nicht enttäuscht, sie hatte es ja angenommen. Die besten Freunde wurden zu erbitterten Gegnern, wenn es um so viel Geld und einen solchen Titel ging. Sie wusste, dass Iris sie nicht schonen würde. Aber sie würde auch nicht einfach aufgeben. Das Duell wurde hitziger. Nun machte Iris einige Meter wett und Loreen wurde etwas zurückgedrängt. Ihre Zauber kamen schneller, allmählich hatte sie den Dreh raus. Sie sprach jetzt auch fast keinen mehr laut aus, das machte die Sache schwerer, da Loreen sich konzentrieren musste um herauszufinden, wie sie dagegen wirken sollte. Viele waren glücklicherweise ja an ihrem Lichtblitz zu erkennen.

Sie waren in ihr Duell vertieft. Sie kämpften und kämpften, ohne Unterlass, ohne zu ermüden. Sie waren beide lange auf diesen Tag vorbereitet worden und hatten stundenlang trainiert. Für keine von beiden würde der Sieg einfach zu erringen sein.

Da hatte Loreen eine Idee, die sie jedoch sogleich wieder verwarf. Nein, das würde sie nicht tun! Nicht bei Iris!

„Dann muss ich dich eben mit deinen eigenen Mitteln schlagen, Loreen!“, rief Iris. Sie machte eine komplizierte Handbewegung, die unglaublich schnell war und ein weißer Lichtblitz traf Loreen an der Schulter. Sie erkannte sofort, was es war.

„*Legilimens!*“

Doch Iris Geist war viel zu schwach für den ihren. Er schoss auf sie zu und versuchte sie zu fassen zu bekommen, doch es war, als würde ein Komet auf Jupiter prallen - Iris schrie auf, als sie Loreens Macht spürte und taumelte zurück.

„Nein! Das ist *unmöglich!*“, brach es aus ihr hervor, „Du Betrügerin! *Er* hilft dir! Er hilft dir doch, nicht wahr?!“

Das Publikum wurde stiller. Alle starrten auf die beiden jungen Frauen unten in der Arena. Sie hatten beide ihre Zauberstäbe sinken lassen und sahen sich einfach nur an.

Nach einer Weile durchbrach Iris wieder die Stille:

„Gib es zu! Hier vor allen! Du kämpfst nicht fair! Er hilft dir! Du kannst *unmöglich* so stark sein!“

„Iris, ich tue nichts, was gegen die Turnierregeln verstößt. Mir hilft niemand.“

„Du Lügnerin!“

„Iris, glaub mir! Ich bin deine Freundin! Ich lüge dich nicht an!“

„Ich habe keine Freundinnen, die *ihm* dienen!“, schrie Iris sie an.

Loreen erstarrte. Iris wusste alles, absolut alles über sie. Warum tat sie das? Sie wusste doch, dass sie all



das, was Voldemort für sie getan hatte, nicht aus freien Stücken gewählt hatte. Und sie nun zu beschuldigen, dass er ihr helfe, nur weil ihr Geist stärker war als der ihre... das ging doch eindeutig zu weit. Iris konnte es doch bloss nicht ertragen zu unterliegen. Loreen nahm sich in ihrer Wut gerade vor nun endlich richtig anzugreifen um diesem verfluchten Turnier ein Ende zu breiten, da fühlte sie es.

Hinter Iris erhob sich eine unsichtbare Macht. Sie stürzte sich auf sie.

„IRIS! PASS AUF! IRIS, HINTER DIR!!!“

„Du kannst mich nicht reinlegen!“

Da war es zu spät. Iris verlor den Boden unter den Füßen und wurde auf den Rücken geschmettert. Sie stöhnte gequält auf.

„Iris!!! Iris!“, schrie Loreen und rannte auf sie zu, doch sie musste anhalten, als zwischen ihnen eine grosse Gestalt erschien. Staub wurde aufgewirbelt und als er verschwunden war, stand Lord Voldemort zwischen ihnen.

„Iris!!!“

„Lass das Geschrei, Loreen!“

Augenblicklich verstummte sie. Iris wimmerte gequält. Was hatte er ihr angetan? Ob sie verletzt war? Sie konnte sagen und tun was sie wollte, viele Menschen hätten gehandelt wie sie, wenn es um Geld und einen Titel ging. Für Loreen war sie aber noch immer ihre einzige Freundin und sie würde nicht zulassen, dass Voldemort ihr etwas antat.

„Wie ich feststellen musste, kam dieses Duell langsam aber sicher zum Erliegen“, sagte Voldemort laut, bestimmt hörten es alle im Publikum, „Du nimmst einfach so hin, was sie dir an den Kopf wirft?“

Voldemort musterte Loreen kalt.

„Sie verspottet dein Talent! Sie behauptet du hättest *Hilfe* nötig. Und du lässt dir das gefallen? Wo ist dein Stolz, Loreen Aldinger? Was für eine Hexe bist du? Ihre dummen Gedanken, die ohne jeglichen Schutz herumschwirren, haben mir verraten wer du bist! Ohne ihre Unachtsamkeit wäre das doch alles nie passiert! Ihre Gedanken haben mich doch überhaupt dazu gebracht deine Tante zu finden, Loreen! Das nimmst du einfach so hin? Du solltest sie bestrafen!“

Loreen antwortete nicht, sie fragte sich nur, was er damit bezwecken wollte. Sollte dies ein Test sein? Was wollte er sehen?

„Du hast doch die Möglichkeit! Also nutz sie! Erteil ihr eine Lektion, nah komm schon! Lass sie um Gande flehen, Loreen!“

Er lachte laut und trat einen Schritt zur Seite, damit Loreen Iris sehen konnte. Doch Loreen reagierte nicht. Wenn er wollte, dass sie vor aller Augen ihre beste Freundin foltern würde, dann hatte er sich aber schwer getäuscht. Für nichts auf der Welt hätte sie das getan. Sie fand keinen Gefallen an derartigen Vorstellungen.

„Du bist viel zu sanftmütig, Loreen. Das ist dein Problem. Du versuchst das Gute in ihr zu sehen, nicht wahr? Aaah, Loreen, du hast noch nicht verstanden! Es gibt kein Gut und Böse, es gibt nur Macht und jene die zu schwach sind um nach ihr zu streben!“

„Sie ist meine Freundin!“, schrie Loreen, „Lasst sie gehen! Ich weiss nicht, was das alles soll, aber lasst sie gehen!“

„Ich wollte sehen“, flüsterte Voldemort, „Wie weit du für Macht zu gehen bereit bist. Aber das Ergebnis enttäuscht mich leider... Nun, ich werde dir eine Lektion erteilen müssen. Du verstehst, dass sie unserer Abmachung sowieso nur im Wege stehen würde...“

„Nein!“, Loreen sprang an ihm vorbei und auf Iris zu, „Nein! Lasst sie! Bitte! Aufhören!“

Iris wand sich auf dem Boden und schrie aus Leibeskräften. Voldemort lachte sein wahnsinniges Lachen und drehte den Zauberstab genüsslich hin und her.

„Iris! Iris! Nein!“

„Grosse Talente müssen grosse Opfer bringen, Loreen. Irgendwann wirst du es verstehen und du wirst mir danken.“

„NEIN! IRIS!“

Voldemort beförderte sie mit einem Schwung seines Zauberstabs zur Seite. Sie konnte sich nicht rühren, obwohl sie den ihren in der Hand hielt. Er würde doch nicht... aber es war zu spät.

*Das grüne Licht blendete sie. Es war überall, erfüllte den Raum voll und ganz. Ihre Mutter sackte zusammen und blieb zu seinen Füßen liegen, mit leeren Augen.*

„IRIS! NEEEEIN!!!“

„*Avada Kedavra!*“

Der Todesfluch traf ihre Freundin mitten in die Brust. Iris riss die Augen auf und öffnete den Mund, doch heraus kam nichts mehr. Sie sackte tot zusammen und blieb mit dem Gesicht nach unten auf dem staubigen Boden liegen.

Das Publikum machte keinen Mucks mehr. Alle waren entsetzt ob dieser Brutalität. Doch niemand wagte es hervor zu treten und sich Voldemort entgegen zu stellen. Niemand. Denn niemand widersetzte sich Lord Voldemort.

# Ein Einziger

Hallo ihr Lieben,

*Ich freue mich euch hier begrüßen zu dürfen und es gibt gute Neuigkeiten! Eigentlich war dieses Kapitel hier als das allerletzte Kapitel von "Lorbeerzweige" geplant.*

*Doch ich habe mich jetzt entschieden, weiter zu schreiben. Ich habe folglich dieses Kapitel überarbeitet und so angepasst, dass eine Weiterführung möglich ist.*

*Die nächsten Kapitel werden sich nicht mehr um das Lorbeerfest, welches ja mittlerweile eh schon ziemlich in den Hintergrund gerückt ist, drehen, sondern viel mehr um den Dolch, um Voldemorts Herrschaft und Loreens Familie.*

*Ich hoffe, dass ihr weiterhin dabei seid! :D*

## **Wie gehts jetzt weiter?**

*Ich werde nächste Woche einen provisorischen Epilog posten. Ja, ich weiss das ist seltsam, dass es in einer Geschichte einen Epilog mitten drinn gibt. Aber ich will nicht eine neue FF anfangen. Da aber nicht mehr das Lorbeerfest im Mittelpunkt steht, muss ich irgendwie ein Zeichen setzen.*

*Ich will euch nicht verwirren. xD*

*Wie gehts jetzt also konkret weiter:*

- Die Geschichte geht hier Kapitel für Kapitel weiter*
- Nächste Woche schalte ich den Zwischenepilog auf*
- Übernächste Woche schalte ich den Zwischenprolog auf (ja, den gibts auch ^^)*
- danach kommen die neuen Kapitel. Da ich sie alle noch schreiben muss und momentan in Schule und Privatleben ziemlich eingespannt bin, müsst ihr wohl mit etwas längeren Wartezeiten rechnen. Ich werde mir aber Mühe geben!*

*So, ich hoffe es ist alles klar. Sonst bitte in meinem FF-Theard fragen. Ich beantworte jede Frage!*

## **Rekommis zum 7. Kapitel:**

*@Tamara: Ich höre nicht auf zu schreiben! Toll, dass dich das freut! :D Tja... vielleicht glaubst du an die Auferstehung? Du wirst in diesem Kapitel so einiges zu lesen bekommen. ;D*

*@SevFanXXX: Hallo und Willkommen! Toll, dass du zu uns gestossen bist! ich habe deinen Kommentar schon im Forum beantwortet, wusste nicht genau ob du dort vorbeiguckst. hier in meinem FF-Theard findest du meinen Rekommi. Soll ich deine Rekommis weiterhin in den Theard schreiben oder lieber immer zu Beginn des neuen Kapitels posten?*

*Genug der langen Worte, ein grosses Dankeschön auch hier wieder an sternchen\* und suschi, die mich ebenfalls im Theard kräftig unterstützen und auch dazu beigetragen haben (wie alle Leser hier), dass ich weiterschreibe!*

*Eure Noble Scarlet*

## **8. Kapitel: Ein Einziger**

*Leviathan*

*„Memento mori.“*

*"Vergiss nicht, dass du sterblich bist."*

„IRIS!!! NEIN! IRIS!!!“

Sie wusste, dass ihr Schreien umsonst war, doch sie konnte es nicht verhindern. Es brach einfach so aus ihr hervor. Die einzige Freundin, die sie je gehabt hatte, lag tot vor ihr auf dem Boden. Ermordet. Ermordet von Lord Voldemort, wie ihre Eltern und all ihre Verwandten, welche sie nie richtig kennen gelernt hatte.

Mit einem Schlag fiel der Zauber, welcher sie dazu gezwungen hatte still da zu sitzen, von ihr ab. Sie hatte ihn von sich gesprengt, nur mit Hilfe ihres Geistes. Jetzt hob sie ihren Zauberstab hoch über den Kopf und stürmte auf Voldemort zu, der noch immer dort in der Arena stand, nur wenige Meter von ihr entfernt.

„Mörder! Verfluchter Mörder!“, schrie sie und jagte ihm eine Welle von Zaubern entgegen, die er natürlich sofort von sich ablenkte.

„Jaah!“, kreischte er vergnügt, „So gefälltst du mir schon besser! Das ist die Loreen, die ich haben will!“

„Ich bin nicht Euer Eigentum!“

Wie wild feuerte sie weiterhin Flüche auf ihn ab. Voldemort reagierte nicht auf ihren Ausruf, sondern parierte ihre Zauber und kam ihr dabei langsam näher. Je näher er kam, desto mehr verrauchte Loreens Wut. Langsam fasste sie sich wieder. Dass er Iris getötet hatte, machte sie rasend vor Entsetzen und Trauer. Aber zugleich war ihr klar, dass es sinnlos war sich ihm entgegen zu stellen. Er war so viel mächtiger als sie. Und er hatte sie, denn er wusste von ihrer Tante. Sie konnte sich ihm nicht länger widersetzen. Es war ja doch sinnlos. Sie wollte nicht auch noch den letzten geliebten Menschen opfern. Oder auch nur die Hoffnung, dass sie noch am Leben war. Loreen senkte den Zauberstab.

„Warum?!“, schrie sie Voldemort an, „Warum musste sie sterben?! Sie war meine Freundin!“

„Du brauchst keine Freundinnen“, auch Voldemort hielt inne und senkte den Zauberstab leicht, „Jemand wie du braucht *überhaupt niemanden*. Du verstehst es nicht, Loreen. Dein Talent, deine Kraft... das verlangt danach eingesetzt zu werden! Es wäre eine Verschwendung! Folge mir und du wirst niemals wieder jemanden brauchen.“

„Was habt Ihr mit meiner Tante gemacht?!“, Loreen fixierte ihn, „Was habt Ihr ihr angetan?!“

„Falls du glaubst, dass ich dich belogen habe und sie tot ist, liegst du falsch. Sie lebt, sie sitzt zu Hause in ihrem kleinen Schweizer Dorf. Du brauchst dich nicht zu sorgen, ich werde es dir früh genug beweisen.“

„Warum?! Wozu das alles? Was war es? Verdammt noch mal, was war es, das mein Vater Euch gestohlen hat und so viele Menschen das Leben gekostet hat?! Was ist so besonders an diesem verfluchten Dolch?!“

„Du eigensinniges Mädchen!“, Voldemort verpasste ihr einen Schlag, der sie zurücktaumeln liess.

„Du verstehst gar nichts“, zischte er und verpasste ihr einen erneuten Schlag, „Dieser *Dolch* durchschneidet jedes Material, nur Diamant kann ihm trotzen! Geschweige denn von all den anderen magischen Fähigkeiten, welche er besitzt! Er war der Dolch *Godric Gryffindors*, einer der Begründer der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei! Er war einer der grössten Zauberer, die die Welt je gesehen hat! Er war der grösste Duellant seiner Zeit! Sein Dolch hat wie der Eldernstab die Macht jeden Gegner zu besiegen. Was glaubst du, wie wertvoll dieser Dolch ist?!“

„Und was hat meine Familie damit zu tun? Ich weiss nichts von diesem Dolch!“

„Deine Familie war Generationen lang in Besitz des Dolches! Als ich deine Eltern in meinen Reihen aufnahm, überreichten sie ihn mir, wie mir viele reinblütige Familien zuvor manche ihrer Erbstücke aus Respekt schenkten. Jahre lang habe ich ihn besessen, dann wurde er mir eines Tages gestohlen! Und wer hätte ihn sonst stehlen sollen, wenn nicht die Aldingers? Ich dachte, sie wollten sich ihr altes Erbstück zurückholen!“

„Aber das haben sie nicht, oder?“, konterte Loreen und sah in sein Gesicht.

Seine Augen flackerten wütend.

„Nein, offenbar nicht“, zischte Voldemort, „Du und deine armselige Tante, ihr seid die letzten lebenden Aldingers. Weder deine Eltern, noch deine Verwandten wussten es, nicht einmal du und deine verfluchte Tante wissen wo der Dolch sich befindet!“

„Ihr habt in all ihre Köpfe gesehen und ihnen das Geheimnis seines Verbleibens zu entlocken versucht, oder? Und als sie es nicht wussten und nutzlos für Euch wurden, da habt Ihr sie alle umgebracht!“

Voldemort reagierte nicht. Natürlich nicht. Er hatte kein Gewissen und kannte keine Reue.

„Und jetzt seid Ihr hier um mich zu töten, weil ich es auch nicht weiss.“

Voldemort lachte schrill und warf ihr eine Welle von Zaubern entgegen. Loreen verteidigte sich. Er liess den Zauberstab hervorschnellen, sie duckte sich und entging einem erneuten Schwall von Flüchen. Sie rannte

los, verzweifelt versuchte sie zur Treppe zu gelangen, welche aus dem Stadion führte. Sie wollte nicht sterben! Nein! Sie war noch nicht bereit dafür! Voldemort jagte sie quer durch die Arena. Immer wieder wurde sie von Zauber getroffen und zu Boden geworfen. Mehrere Male traktierte er sie mit dem Cruciatius-Fluch. Sie wand sich auf dem Boden, verdrehte die Augen und schrie aus Leibeskräften:

„Aufhören! Bitte! Bitte!“

„Du strengst dich nicht genug an, Loreen! Du lässt dich von deiner Angst treiben, du erliegst ihr, du bist schwächer als deine Angst!“

Einer seiner Zauber riss ihr den Boden unter den Füßen weg.

„Du schreist und schreist. Alles, was du während dieses Turniers gelernt hast, wirfst du mir zu Füßen. Du hast Angst! Du badest in deiner Angst! Wo ist die Loreen Aldinger, die ihren Geist niemandem offenbart? Wo ist die Loreen, die stolz behauptete, sie hätte keine Angst?!“

Er lachte und lachte. Sein Lachen dröhnte in ihren Ohren und erfüllte ihren Kopf. Die Schmerzen wurden stärker und ihr Körper schien zu zerreißen. Ihr Zauberstab lag nutzlos neben ihrem Kopf im Staub. Sie hatte nicht die Kraft ihre Hand danach auszustrecken. Und sie wollte es nicht. Sie wollte nicht diesen Zauberstab benutzen, den sie von Voldemort bekommen hatte. Er schwang den Seinen und ihre Haut schien in Flammen zu stehen. Sie fühlte, wie er ihr immer wieder aufs Neue kleine Wunden zufügte. Sie brannten, frassen sich durch ihre Haut, Loreen wusste nicht wie weit hinein, und verheilten wieder, nur um kurz darauf wieder aufzubrechen. Immer und immer wieder, er fand Gefallen daran. Loreen liefen Tränen über die Wangen. Ihre Atmung ging ruckartig, sie fühlte, wie sich ihr Brustkorb unter den unregelmässigen Atemzügen brennend hob und senkte. Ihre ganze Familie war ausgelöscht worden. Sie hatte ihre Tante verlassen müssen. Und Iris war tot. Es gab nichts mehr, wofür es sich zu kämpfen lohnte. Voldemort würde sie so oder so töten, es hatte keinen Sinn weiterhin durch die Arena zu rennen. Sie konnte genauso gut einfach hier liegen bleiben und darauf warten. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass Loreen Aldinger den Tod akzeptierte. Er gehörte zu ihr, wie alles andere, was ihre Existenz ausmachte. Sie würde sterben müssen. Ob heute oder Morgen spielte keine Rolle. Sie hatte alles verloren, es lohnte sich nicht mehr weiter zu kämpfen.

*„Der Dunkle Lord vergisst niemals.“*

Sie hatte Frau Radneva nicht verstehen können, als diese sie angeschrien hatte, dass sie wisse wofür sie sterbe. Aber jetzt, da sie hier lag, verstand sie, dass es nicht wichtig war, ob sie überlebte oder nicht. Der Tod würde ihre Erlösung sein. Und wenn sie weiterlebte, so hatte sie vielleicht ein paar Jahre länger gewonnen, aber sterben würde sie sowieso irgendwann. Frau Radneva hatte ganz einfach keine Angst vor dem Tod gehabt. Aber machte sie das nicht viel stärker? Voldemort besass den Eldernstab, ein Heiligtum des Todes. Bedeutete das nicht, dass er sich vor dem Tod fürchtete? Er mordete ziellos, aber in Wirklichkeit hatte er nur selbst Angst sterben zu müssen. Deshalb strebte er nach all diesen magischen Artefakten wie dem Eldernstab oder dem Dolch. Er wollte unbesiegbar sein. Er wollte unsterblich sein. Weil er Angst hatte.

Diese Erkenntnis brachte Loreen neuen Mut. Langsam schwand ihre Angst, denn sie fürchtete sich nicht mehr vor dem Tod. Trotz ihrer Furchtlosigkeit fühlte sie aber noch immer einen Funken Stolz in sich. Sie wollte doch nicht gänzlich aufgeben. Sie war noch immer ein Mensch und Menschen hatten schon immer das Bedürfnis ihr Überleben zu sichern. Sie konnte ihm nicht entkommen, dem Wunsch weiterzuleben. Sie gestand sich ein, dass der Tod ein Teil von ihr war, zugleich gestand sie sich aber genauso ein, dass sie noch leben wollte. Egal unter welchen Umständen. Sie wollte sich Voldemort nicht kampfflos ergeben.

Sie konzentrierte sich. Ihre Atmung wurde ruhig. Ihr Geist verdichtete sich. Sie sprang auf die Beine und sah, wie Voldemort verwundert die Augen aufriss. Sie wandte sich ihm zu, schwang den Zauberstab und rief:

„Ich habe keine Angst! Ich habe keine Angst vor dem Tod!“

Voldemort hob eine Hand und die Zauber krachten in den Boden vor ihm. Er liess den Zauberstab sinken. Loreen tat es ihm gleich.

„Ich habe nie gesagt, dass ich dich töten werde, Loreen.“

Sie starrte ihn an. Sie verstand es nicht. Sie verstand es nicht!

„Hast du wieder unseren Handel vergessen?“, er verzog den Mund, „Das Leben deiner Tante gegen deines. Nicht ihr Tod gegen den deinen.“

„Tante Anna...“, flüsterte Loreen, „lebt?“

Loreen fühlte seine kalte Präsenz. Sein Geist schlug gegen den ihren. Aber etwas war anders... er war

offen! Lord Voldemort öffnete ihr seinen Geist!

„Sieh selbst.“

*Voldemort hob den Zauberstab. Er hatte genug gehört. Diese verfluchte Familie war es also nicht gewesen! Die Aldingers waren fähige Leute gewesen, es tat ihm zwar nicht leid, aber es war doch ein ziemlicher Verlust gewesen. Und nun zu hören, dass dies auch noch umsonst gewesen war, machte ihn wütend. Er schwang den Zauberstab und wollte sie gerade töten, als er sich erinnerte:*

„Versprecht es...“, flüsterte sie.

*Er hielt inne. Nein, sie zu töten war sinnlos.*

Loreen konnte kaum glauben, dass er sie nicht täuschte. Aber sie wusste auch nicht, was es ihm bringen sollte, sie hierbei zu belügen. Lord Voldemort hatte ihre Tante also offenbar tatsächlich verschont.

„Warum?“, flüsterte Loreen und sah ihn an.

„Ihr Leben gegen meines“, sagte Voldemort erneut, „Es wäre eine Schande gewesen dein Talent zu verschwenden. Jeder Tropfen deines magischen Blutes ist eine Verschwendung!“

„Das hat Euch nicht daran gehindert das Blut meiner magischen Familie zu vergiessen.“

„Du bist eine aussergewöhnliche Hexe, Loreen Aldinger. Du hast das Talent deines Vaters geerbt. Ich habe dir schon einmal gesagt, dass ich nie zuvor einer so jungen Hexe begegnet bin, die die Kraft ihres Geistes auf diese Art zu verwenden vermag. Irgendwann könntest du gar soweit sein Magie ohne Zauberstab zu wirken! Ich habe gesehen, was du vollbringst, wenn man dich bis zum äussersten treibt! Selbst den *Tod* versuchst du zu ignorieren.“

„All das kann nicht der einzige Grund dafür sein, dass Ihr mich als eine Eurer Todesserinnen sehen wollt.“

„Ich bin immer auf der Suche nach fähigen Leuten, Loreen... Aber du hast Recht. Dass der Dolch nicht in Besitz deiner Familie ist, bedeutet jedoch nicht, dass er verloren ist. Er ist irgendwo da draussen und du wirst mir helfen ihn zu finden.“

„Was macht Euch da so sicher?“

„Nun, erstens bin ich der Meinung, dass deine Tante mir nicht die ganze Wahrheit gezeigt hat. Ich bin überzeugt, dass sie um einiges gesprächiger wird, wenn *du* sie zum Reden bringst. Und zweitens bin ich mir sicher, dass du noch einen weiteren Handel eingehen würdest, wenn ich dir im Gegenzug die Auferstehung deiner kleinen Freundin hier bieten würde...“

Er deutete mit einer ausladenden Handbewegung hin zu Iris' Leichnam, der zu seinen Füßen lag. Loreen starrte ihn an.

Da stand sie nun also. Inmitten dieser Arena stand sie, umgeben von tausenden von Menschen, die keinen Mucks mehr machten und stumm ihrer Auseinandersetzung folgten.

„Iris ist tot.“

„Wir haben einen Handel geschlossen, Loreen: Das Leben deiner Tante gegen das Deine. Du hast gesehen, dass ich mein Wort halte. Wenn ich dir sage, dass ich deine Freundin von den Toten auferstehen lasse, dann bin ich mir völlig im Klaren, was ich dir verspreche.“

„Das ist unmöglich“, flüsterte Loreen, Voldemorts Lippen kräuselten sich zu einem bösen Lächeln.

„*Nichts*, ist *unmöglich*, Loreen, „Es liegt an dir. Sagen wir, du wirst mir nach England folgen und deine Tante noch einmal auf den Dolch ansprechen. Dafür lasse ich dir deine Freundin.“

Loreen stand vor Lord Voldemort, dem grössten schwarzen Magier seiner Zeit und sie wusste, dass es kein Entrinnen gab. Was er wollte, das bekam er. Und wenn man es ihm nicht breitwillig gab, so holte er es sich. Er war der Einzige, der die Macht besass tausende von Menschen mit seiner blossen Anwesenheit zum Schweigen zu bringen. Er war der Einzige, der Magie wirken konnte, ohne seinen Zauberstab zu benutzen. Er hatte Harry Potter und Albus Dumbledore vernichtet. Er bestimmte das Geschehen in der Zauberwelt der Britischen Inseln und wie es aussah nun in ganz Europa. Er hatte alle seine europäischen Gegner mit einem Schlag entlarvt und in die Enge getrieben. Seine Hand streckte sich über den Kontinent hinweg aus über die ganze Welt. Er griff alles, was er zu fassen bekam. Er war die unbezwingbare Macht, das politische Genie, der Schrecken der Welt. Er war der Besitzer des Eldernstabes und bestimmt auch zahlreicher anderer magischer Artefakte. Er besass eine Streitkraft aus tausenden von Hexen und Zauberern, Dementoren, Riesen, Trollen,

Werwölfen, und Vampiren. Er war auf dem zweiten Höhepunkt seiner Macht. Die Welt warf sich ihm zu Füßen um unter seinem Zauberstab nicht zu Ödland zu verkommen. Er war der König, Gesetzesgeber und Richter zugleich. Er nannte sich selbst unsterblich. Er war der Einzige, die unbezwingbare Allmacht, der Leviathan. Und es gab nichts, was sie, Loreen, ihm entgegen zu setzten hatte.

Es widerstrebte ihr zutiefst. Sie fühlte ein Brennen in ihrer Brust, als ihr klar wurde, was sie zu tun hatte. Wenn tatsächlich die Möglichkeit bestand, dass Iris und Tante Anna noch am Leben waren, so musste sie sie retten. Sie musste ihnen zu Hilfe kommen, wie sie ihr immer zu Hilfe gekommen waren. Und es gab nur einen Weg das zu tun - sie musste sich Lord Voldemorts Willen beugen.

„Dann sei es also so“, meinte Loreen und akzeptierte es, „Ich schliesse den Handel. Ich folge Euch nach England und ich werde meine Tante befragen. Dafür kommt Iris zurück. Meine Eltern waren grosse Bewunderer Eurer Macht, Lord. Sie waren Euch treu ergeben, zu jeder Zeit. Sie wären Euch nicht gefolgt, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, von den Wundern, die Ihr vollbringen könnt. Ausserdem werde ich nicht länger zulassen, dass der Ruf meiner Familie noch für Jahrhunderte beschmutzt bleibt. Alle Welt soll wissen, dass die Aldingers den Dolch Godric Gryffindors Euch überreicht haben und niemals die Absicht hatten ihn wiederzuerlangen! Niemals hätten sie es gewagt Euch zu bestehlen! Dann soll also alle Welt sehen, wie ich ihn zurückholen werde. Und die wahren Übeltäter werden büssen.“

„Du wählst klug“, sagte Voldemort, „Das unterscheidet dich von anderen Menschen, Loreen. Du hast gelernt wo deine Grenzen liegen.“

Voldemort hob den Zauberstab.

Loreen hielt unwillkürlich den Atem an. Ein weisser Lichtblitz schoss in Iris' Körper, sie zuckte mehrmals und blieb dann wieder liegen, völlig leblos.

Loreen stürzte auf sie zu, warf sich vor ihr auf die Knie, packte sie an den Schultern und zog sie mit dem Oberkörper an sich.

„Iris! Iris!“

Sein hohes, kaltes Lachen erfüllte die Arena. Loreen fühlte die Gänsehaut, welche ihr über den Rücken und die Arme lief, es war immer wieder die Selbe Beklemmung, welche sie überkam, wenn er so lachte. Wahnsinnig, laut und schier ohne zu enden.

„Iris, bitte mach doch die Augen auf! Er hat es versprochen, Iris. Bitte! Bitte sag mir, dass du mich hörst!“

Sie fasste ihrer Freundin an den Hinterkopf und drehte ihr Gesicht so, dass sie ihr in die Augen sehen konnte. Und da wurde ihr klar, weshalb er lachte.

Die Tote in ihren Armen, war nicht Iris Sophronia. In ihren Armen lag, nun deutlich erkennbar an ihrem kantigen Kinn, dem strengen Zug um den Mund und dem dünnen, schwarzen Haar, ihre Schulleiterin - Frau Radneva.

„NEIN!“, schrie Loreen. Sie zitterte am ganzen Leib. Wie hatte sie auch glauben können, dass er tatsächlich Tote auferstehen lassen könnte? Niemand konnte Tote zurückholen.

„Wo ist sie?!“, schrie sie ihn an, liess Frau Radneva zu Boden gleiten und sprang wieder auf die Füsse, „Wo ist Iris?!“

„Ich musste sicher gehen, dass du unseren Handel ernst nimmst, Loreen. Es geht ihr gut, mach dir keine Sorgen. Rodolphus ist ein Kavalier“, Voldemort grinste sie an, „Alles was er getan hat, war sie vor dem Finale abzufangen, ihr ein paar Flüche aufzuhalsen und sie schon nach England zu bringen.“

„Nein!“

„Du wirst sie wieder sehen. Ich habe es dir gesagt: Du folgst mir nach England und ich gebe dir dafür deine Freundin. Ich habe nie gesagt, dass ich sie *zuerst* zurückhole.“

Loreen ging in Position. Sie hatte genug gehört. Wut kochte in ihr, Wut und Angst vermischten sich zu einem hochexplosiven Gemisch, das durch ihre Adern raste und ihr Denken auszuschalten drohte. Wie hatte sie so dumm sein können ihm zu glauben?

Genauso wie Frau Radneva nun für ihre Machenschaften gegen ihn gebüsst hatte, hatten wohl auch schon die anderen Involvierten gebüsst oder würden noch büssen müssen.

Wie konnte sie da sicher sein, dass ihre Tante und Iris noch am Leben waren? Er benutzte sie doch nur! Nein, sie würde sich zuerst selbst davon überzeugen, dass er die Wahrheit sagte. Egal, was es sie kosten würde. Sie hatte nicht mehr viel zu verlieren.

Sie liess den rechten Arm hervorschnellen und jagte ihm einen Schwall von Flüchen entgegen.

Lichtblitze schossen hin und her, schlugen in laut krachend in den Boden ein und hinterliessen grosse

Staubwolken. Loreen rannte direkt auf ihn zu. Voldemort jagte ihr einen Zauber entgegen, sie wich nach links aus und rannte sogleich weiter auf ihn zu. Sie konzentrierte sich. Dieses Mal dauerte es nicht so lange wie sonst. Schnell hatte sie all ihre Kraft beisammen. Sie sprang in die Luft, den Zauberstab hoch erhoben, sie wusste es würde funktionieren. Sie sauste durch die Luft, sie flog auf ihn zu, er konnte sie nicht mehr aufhalten. Sie bekam ihn an den Schultern zu fassen und riss in mit in die Höhe. Er kreischte, aber ihr Griff war nicht zu lockern. Sie schwebten schon mehrere Meter über dem Boden, da schlug sie mit voller Wucht gegen seinen Geist. Entsetzt riss er die Augen auf. Er verlor die Kontrolle und Loreen ergriff die Chance. Sie krallte sich in seine Schultern und schlang ihm die Beine um den Körper. So hingen sie ineinander verfangen in der Luft und kämpften um die Kontrolle über ihre Geister. Sie war in seinem Kopf, sie tat, was er ihr angetan hatte: Sie breitete sich aus, sie nahm alles in Besitz, was zu finden war. Sie wurden eins.

Voldemort sträubte sich und kreischte, er zerkratzte ihr Gesicht, aber schaffte es nicht ihren Flugzauber zu brechen, denn er schaffte es nicht sie aus seinem Kopf zu bringen. Sie hatte ihre Mauer um ihren Geist aufgebaut und fuhr fort durch seine Gedanken zu ziehen. Sie sah nicht viel, da auch er einen starken Schutzwall aufgebaut hatte, doch was sie sah, war ernüchternd. Was für eine armselige Kreatur er doch war! Er fand Gefallen am Leid anderer Menschen, an Folter und Mord. Er war nichts, er war leer. Und da sah sie ihn: Seinen Hass. Seinen endlosen, unerklärlichen, tiefen Hass auf die Welt. Er lenkte ihn, er steuerte ihn, er beherrschte ihn. Hass, gepaart mit der Angst zu sterben, war alles, was ihn erfüllte. Loreen griff danach und erschrak, wie tief dieses Gefühl ging. Tiefer als alles, was sie jemals empfunden hatte. Eine schier endlose Leere klappte darunter auf. Was war es nur, dass ihn so sehr zerrissen hatte? Was war es nur, dass ihn so sehr verstümmelt hatte?

Doch da gewann er die Kontrolle zurück. Er packte sie an ihrem Schutzwall und warf sie von sich. Seine Stärke war zu gross. Sie fiel, sie fiel durch seine düsteren Gedanken und hinaus, hinaus aus seinem Geist. Und als sich ihre ineinander verknoteten Geister voneinander trennten, brach der Flugzauber und sie stürzten alle beiden hinab in die Arena. Sie liess ihn nicht los, obwohl er es geschafft hatte ihre Beine von sich zu treten. Er schaffte es nicht ihre Umarmung zu lösen und so krachten sie gemeinsam auf den staubigen Boden der Arena. Sie schlugen auf, ein ineinander verschlungenes Bündel aus schwarzem Stoff und weisser Haut. Voldemort stiess sie von sich, Loreen rollte von ihm und fing den erneuten Sturz mit ihren ohnehin schon übel zugerichteten Händen ab. Voldemort hechtete nach seinem Zauberstab. Loreen bekam den ihren zeitgleich zu fassen. Sie wirbelten gleichzeitig herum.

Voldemorts Lichtblitz schoss auf sie zu und sie schoss ihm den ihren entgegen. Sie trafen sich in der Mitte und krachten in den Boden, wo sie eine schwarze Spur hinterliessen.

Loreen rappelte sich auf. Sie musste übel aussehen. Sie fühlte Schürfwunden und Verletzungen und sie blutete an mehreren Stellen. Voldemorts Arme waren zerkratzt, auf seinem Gesicht lag ein seltsamer Ausdruck, ansonsten schien er heil zu sein.

„Wie ist es dir gelungen?“, zischte er.

„Ein Überraschungsmoment“, entgegnete Loreen, „Ihr wisst ihn selbst sehr gut zu verwenden.“

Voldemort kreischte und aus seinem Zauberstab brach ein dunkelblauer Lichtblitz. Loreen schrie ihrerseits und machte eine flinke Handbewegung.

„*Expiliarmus!*“

Da schien die Welt mit einem Mal still zu stehen.

Die Flüche trafen aufeinander. Der dunkelblaue Lichtblitz wurde abgelenkt und schoss gen Himmel. Doch ihr Entwaffnungszauber schoss weiter. Voldemort öffnete erschrocken die Augen.

„*Ich habe keine Angst.*“

„*Ich habe keine Angst mehr. Ich habe keine Angst vor dem Tod.*“

Der Entwaffnungszauber traf Voldemort in seine Zauberstabhand. Der Eldernstab erzitterte, er glühte silbern auf, dann sprang er ihm aus der Hand und landete zwischen ihnen auf dem Boden.

Voldemorts Blick wanderte vom Eldernstab hinauf zu Loreens Gesicht. Seine roten Augen verengten sich zu schmalen Schlitzern.

„Du solltest dich nicht überschätzen, Loreen Aldinger.“

„Ich denke nicht, dass ein Entwaffnungszauber eine Überschätzung ist, Lord.“



„Du hast noch viel zu lernen“, seine Stimme war ein leises Zischen, „Du hast mich vielleicht entwaffnet, aber das heisst nicht, dass du mich besiegt hast.“

„Wo ist Iris?“, Loreen hob abermals den Zauberstab.

„Ich sagte doch schon, in England.“

„Ich glaube Euch nicht! Wo ist Iris?!“

Etwas Grosses, Mächtiges traf sie mit voller Wucht in den Bauch. Loreens Knie knickten ein und sie fiel mit dem Kopf voran zu Boden. Ihr Zauberstab kullerte davon.

Die unsichtbare Macht schleifte sie über den Boden, wie damals beim Achtelfinal und liess erst von ihr, als der schwarze Stoff von Voldemorts Umhangsaum nur noch Millimeter von ihrem Gesicht entfernt war.

Sie konnte sich nicht rühren, ihr Körper zitterte unkontrolliert, ihre Atmung ging viel zu schnell. Panisch verteidigte sie ihren Geist, in der Angst, er würde sie nochmals attackieren.

Doch Voldemort ging nur langsam in die Knie und fasste nach ihrem Kinn. Wie bei ihrer ersten, richtigen Begegnung, damals in der Unterkunft der Ehrengäste, zwang er sie ihm in die Augen zu blicken.

„Ich habe viele aussergewöhnliche Hexen und Zauberer gesehen, Loreen. Und sie machten alle den Fehler sich zu überschätzen oder sich ihren fragwürdigen Idealen wie *Liebe und Freundschaft* hinzugeben. Du hast noch vieles zu lernen.“

Loreens Augen trännten, sein Griff war hart und seine Fingernägel gruben sich in ihr Fleisch. Seine Stimme war nur noch ein Flüstern, seine Lippen waren dicht an ihrem Ohr, sie fühlte den kalten Luftzug an ihrer Wange, wenn er ausatmete.

„Wag es nie wieder mich derart zu beleidigen. Du konntest mich nur entwaffnen, weil ich dir den Eldernstab für das Halbfinale angeboten habe und er deine Magie kannte. Wag es nie wieder das auszunutzen. Es wird dir leid tun.“

Seine Hand löste sich von ihrem Gesicht und sie fiel wieder vor ihm in den Staub.

„Lass mich hören, ob du verstanden hast.“

Ein stechender Schmerz durchfuhr ihren Körper.

„J-ja, L-lord.“

Der Schmerz wurde stärker, sie wimmerte und krümmte sich, doch sie hatte verstanden.

„Ja, natürlich. Ich habe verstanden. Es kommt nie wieder vor. Ver-vergebt mir, *Herr*.“

Der Schmerz verklang so schnell wie er gekommen war. Zurück blieb nur das Gefühl der Scham, sich dem Mörder ihrer Familie unterworfen zu haben.

„Gut... Steh auf. Ein Letztes bleibt ja noch zu erledigen, bevor wir aufbrechen können. Du hast bis zum Ende gekämpft und das soll nicht vergessen werden.“

Loreen rappelte sich auf, sie griff nach dem Eldernstab, der einige Schritte von ihr entfernt lag, drehte sich zu Voldemort um und reichte ihn ihm mit gesenktem Kopf.

Er nickte ihr zu, nahm ihn in die rechte Hand und hob ihn hoch über den Kopf.

Zuerst geschah gar nichts, doch dann schien ein Sturm loszubrechen.

Das Publikum tobte, einige der Zuschauer fielen sich um die Hälse.

„Du bist eine aussergewöhnliche Hexe, Loreen Aldinger“, Voldemort drehte den Zauberstab in den Händen, „Vielleicht sogar *zu* aussergewöhnlich.“

Loreen blickte zu Boden. Sie hatte Lord Voldemort entwaffnet. Irgendwo tief in ihr war diese Ahnung, dass es nicht allein an der Kenntnis des Elderstabes hatte liegen können... Er war der Einzige, der ganz einfach voll und ganz auf seine eigene Magie vertraute. Er war der Einzige, welcher den wirklich grossartigen Geheimnissen der Magie keine Beachtung schenkte. Denn er war der Einzige, der glaubte sie voll und ganz zu kennen.

Loreen wusste, dass das kein Sieg gewesen war, doch sie hatte sich bewiesen. Sie hatte ihm bewiesen, dass sie unverzichtbar war. Und sie hatte ihm bewiesen, dass es ihr ernst war mit ihrem Handel. Sie hatte sich ihm gebeugt. Sie hatte sich seinem Willen gebeugt, denn nur so würde sie Iris vielleicht retten können.

„Loreen Aldinger vom Dumstrang Institut für Zauberei ist die Gewinnerin des diesjährigen Lorbeerfestes!“, schrie der Turnierkommentator irgendwo über ihnen.

Das hatte er also getan. Er hatte die Gedächtnisse aller Leute im Publikum verändert und die Juroren, sowie den Kommentator unter den Imperius gestellt.

Loreen stiess langsam die Luft aus der Nase. Er schreckte vor nichts zurück.

Was genau er mit Frau Radneva und Iris angestellt hatte, begann ihr langsam auch einzuleuchten.

Irgendwie hatten es die Todesser also geschafft Iris vor dem Finale abzufangen und an ihrer Stelle Frau Radneva, äusserlich in Iris` Gestalt, in die Arena zu schicken. War es möglich, dass die Iris, mit der sie im Zelt der Champions gesessen hatte, bereits Frau Radneva gewesen war? So musste es gewesen sein. Sie würde die Wahrheit jedoch erst erfahren, falls sie Iris wiedersah. Voldemort hatte sie ausgetrickst.

Schlimm genug war es gewesen ihre Freundin sterben zu sehen, doch nun zu wissen, dass sie offenbar noch am Leben war und damit in der Gewalt der Todesser, war nicht gerade leichter zu verdauen. Voldemorts Grausamkeit kannte keine Grenzen.

Aus dem grauen Winterhimmel fielen mit einem Male tausende von goldenen Lorbeerblättern. Das Eröffnungsfeuer entflammte noch ein letztes Mal zu seiner vollen Grösse und loderte hoch hinauf, dann erlosch es. Das Lorbeerfest war vorbei.

Doch ihr schien nicht, als wären die Spiele schon zu Ende.

# Ein erster Epilog: Ein Schicksal

Hallo allerliebste Leser/innen!

Wie versprochen folgt heute, eine Woche nach dem 8. Kapitel, der Zwischenepilog. In diesem kurzen Kapitel geht es also vorallem darum den ersten Teil "Das Lorbeerfest" abzuschliessen und uns aufzumachen zu einem neuen Abenteuer! Loreen blickt dem ganzen ja mit gemischten Gefühlen entgegen... es wird auch nicht allzu lustig. Ich habe noch was für euch: Ich habe des Öfteren gehört, dass ihr gerne mehr über die anderen Champions erfahren hättet. Nun... dem wird so sein! Ich werde Irina, Iris, Leonardo und Harald einen grösseren Part geben in den nächsten Kapiteln. Bei mir geht jetzt das experimentieren los. Die Story ist in meinem Kopf, aber geschrieben fast nichts. Ihr dürft euch also gerne einbringen und sagen, was ihr noch gerne wissen möchtet. Dann kann ich gucken, ob das reinpasst. ;-)

Ich freue mich auf jede Reaktion! Bis bald!

## Rekommis zum 8. Kapitel

@Tamara: Ich bin auch froh, was Iris angeht... ich mag sie auch ganz gerne, sie ist zwar etwas naiv, aber doch eine ganz Liebe. Sie wird es nicht einfach haben in nächster Zeit... aber ich will noch nicht zu viel verraten! Jap, Loreen hat ihn entwaffnet... aber dahinter steckt ein bisschen mehr, als nur Ebenbürtigkeit. ;) Denn Loreen ist Voldemort sicher noch nicht gewachsen, was Ausbildung und so angeht... xD

@SevFanXXX: Okay, kein Problem! Dann werde ich hier recommentieren für dich! Das mit dem Eldernstab wird wirklich noch eine Bedeutung haben... aber das kann ich noch nicht verraten. ;) Gut bemerkt auf jeden Fall! Ganz ebenbürtig ist sie ihm noch lange nicht. Aber Voldemort spielt gerne mit interessanten Leuten.

Iris, die Arme. Sie ist ein bisschen das Opfer hier. Aber ich werde mich bemühen es ihr besser gehen zu lassen... die Arme. Dabei ist sie wirklich eine nette junge Frau. :-)

So, jetzt aber ab zum Zwischenepilog mit euch!  
Eure Noble Scarlet

## Ein erster Epilog: Ein Schicksal O Fortuna

*“Sors immanis et inanis, rota tu volubilis,  
status malus, vana salus semper dissolubilis,  
obumbrata et velata michi quoque niteris;  
nunc per ludumdorsum nudumfero tui sceleris.“*

*„Ungeheures und ungewisses Schicksal,  
rollendes Rad, von böser Art bist du,  
das eitle Glück muß immer wieder vergehen;  
überschattet und verschleiert ergreifst du auch mich;  
Durch das Spiel deiner Bosheit  
geh´ ich jetzt mit nacktem Rücken.“*

Der Geruch von Schnee, feuchter Kälte und Tannenholz lag in der Luft. Der Erdboden unter ihren gefütterten Lederstiefeln war hart gefroren. Langsam stiess sie ihren Atem aus und er ringelte sich als silbernes Band über ihrem Kopf dem Himmel entgegen. Die Sonne ging gerade unter, eine kalte Brise kam auf

und zerrte an ihrem Umhang. Sie zitterte leicht vor Kälte und steckte die Hände in die Taschen. Als es schon fast dunkel war, hörte sie endlich Schritte. Zweige knackten und tote Blätter raschelten, als sie langsam näher kamen. Sie brachten mit sich einen Geruch von frischem Schweiß, Leder und totem Laub. Sie fragte sie wieder einmal ernsthaft, ob sie den Geruch mochte. Und wieder einmal war sie sich nicht ganz sicher. Sicher war nur, dass sie noch am Leben war, denn sie konnte ihn riechen. Sie machte einige Schritte aus dem Schatten eines Baumes in die Mitte der Lichtung und die Ankömmlinge kamen auf sie zu.

„Wir sind jetzt also alle“, eine zweite und eine dritte Gestalt lösten sich aus dem Schatten, in dem sie gestanden hatte und traten neben sie.

„Dann lasst ihn uns rufen!“

Lucius Malfoy, welcher zu ihrer Rechten stand, schob den Stoff seines Umhangs über seinem rechten Arm zurück und entblöste sein Zeichen: Das Dunkle Mal. Er presste seinen Zauberstab darauf. Einige Minuten verstrichen, in denen gar nichts geschah, dann spürten sie alle einen heftigen Windstoß und direkt vor ihnen erschien der Dunkle Lord. Sofort nahmen sie ihre Positionen ein, wie es ihnen zuvor von Lucius und Rodolphus erklärt worden war. Die vier Neuankömmlinge und sie stellten sich in einen Kreis um den Dunklen Lord. Er drehte sich langsam ihm Uhrzeigersinn und betrachtete sie alle, dabei flüsterte er ihre Namen:

„Loreen... Vladimir... Harald... Irina... Leonardo...“

Sie verbeugten sich stumm, wenn sie an der Reihe waren. Lucius und Rodolphus betrachteten das Schauspiel von ausserhalb des Kreises.

„Gut, gut... ihr seid also alle gekommen“, sagte der Dunkle Lord und verzog den Mund zu seinem bösen Grinsen, „Jaah, ich freue mich solch begabte Hexen und Zauberer in meinen Reihen aufnehmen zu können. Ihr habt eine gute Wahl getroffen... Rodolphus! Lucius!“

Er winkte die Männer zu sich, sie traten in den Kreis.

„Rodolphus, du nimmst Vladimir und Harald. Lucius, du nimmst Irina und Leonardo. Wir treffen uns in England.“

Die Todesser nickten, die angesprochenen Neuankömmlinge gingen auf sie zu. Die Todesser streckten ihre Arme aus, die Neuankömmlinge hielten sich daran fest, dann gab es einen Knall und Rodolphus und Lucius waren disappariert.

„Und du...“, Voldemort wandte sich an Loreen, welche als Letzte übrig geblieben war, „kommst mit mir.“

Sie ging auf ihn zu und blieb erwartungsvoll vor ihm stehen.

„Gib mir deinen rechten Arm“, flüsterte er und Loreen gehorchte.

Er sah sie unverwandt an, während er mit der einen Hand ihr Handgelenk griff und mit der anderen langsam den Stoff ihres Umhangs zurückschob. Ihre weisse Haut leuchtete im Licht des Mondes, welcher jetzt am Himmel stand. Fast zärtlich strich er mit seinen langen, weissen Fingern über ihre unbefleckte Haut. Dann hielt er plötzlich inne, steckte die eine Hand in den Umhang und zog seinen Zauberstab. Noch immer sah er sie an, Loreen senkte den Blick. Er drückte ihr den Eldernstab auf die Haut und Loreen kniff die Augen zusammen, als ein brennender Schmerz sich über ihren Arm ausbreitete. Es war, als frässe sich Feuer durch ihn hindurch. Nach ein paar Sekunden verklang der Schmerz und Loreen öffnete die Augen. Voldemort sah sie erwartungsvoll an. Sie blickte auf ihren Arm, der noch immer mit der Unterseite nach oben in seiner Hand lag. Im Mondlicht erkannte sie auf ihrer weissen, schimmernden Haut, pechschwarz und noch blutig umrandet, das Dunkle Mal. Ihr Schicksal war besiegelt. Das sollte also ihr neues Leben sein. Doch sie wusste, dass es kein Entrinnen gab. Ihre Eltern waren Todesser gewesen, dieser Weg war schon lange für sie vorbestimmt gewesen. Ausserdem hatte sie einen Handel geschlossen: Das Leben ihrer Tante gegen das ihre. Nicht zu vergessen war auch die Abmachung, dass sie Iris in England wieder sehen würde.

Breitwillig fügte sie sich ihrem Schicksal. Sie hatte keine Angst.

„Es ist soweit.“

Voldemort zog sie an sich, es gab einen Knall und sie disapparierten.

Loreen fühlte, wie ihr die Luft aus den Lungen gepresst wurde. Es schmerzte sie.

# Ein zweiter Prolog: Eine Rückkehr

Hällöchen,

*Ich weiss, ich weiss... ich habe die zuvor geplante Updatezeit mal wieder überschritten. Jetzt warens leider zwei Wochen, ich hoffe ihr seid mir nicht böse! Der ganze Weihnachtsrummel hat mir keine Zeit für die FF gelassen... Wie siehts aus bei euch? Mir scheint, als hätten beim letzten Kapitel weniger Leute kommentiert. Schade. :( Seid ihr denn noch alle mit dabei? Ich würde mich freuen von euch zu hören!*

*Dieser Prolog hier, läutet den zweiten Teil von Lorbeerzweige ein. Jetzt wird der Dolch in den Mittelpunkt rücken, das Lorbeerfest ist vorbei. Loreen wird sich in den Reihen Lord Voldemorts behaupten müssen... es wird nicht einfach für sie. Wir werden Iris wieder begegnen und wir werden etwas mehr über Irina und ein paar der anderen Champions erfahren. Ich hoffe ich stelle euch zufrieden. ;) Und bitte verzeiht mir die nun etwas längere Wartezeit, welche sich einstellen wird. Ich bin mitten im Matura-Abschlussjahr und da habe ich nicht immer Zeit fürs Schreiben.*

*Ausserdem habe ich jetzt eine Beta-Leserin! Ich freue mich euch Lady\_Selena vorzustellen! :D*

## **Rekommis zum ersten Epilog:**

*@SevFanXXX: Danke für deinen Kommentar! Ich freue mich total darüber, sieht ganz so aus als wärest du die Einzige, die den ersten Epilog bereits gelesen hat. ;) Ich freue mich dich weiter dabei zu haben! Loreen wird jetzt viel Neues entdecken und lernen müssen. Es wird nicht einfach, aber sie wird das schon machen. Sie ist eine starke Seele. ;) Voldemort sollte sich in der Tat etwas zurückhalten... aber das kann er nicht, er ist ja Voldemort. xD*

*Liebe Grüsse und bis bald,  
Noble Scarlet*

## Zweiter Teil: **Dornenreich**

### Ein zweiter Prolog: **Eine Rückkehr**

*Reditio*

*„[...]et clamaverunt videntes locum incendii  
eius dicentes quae similis civitati huic magnae[...]“*

*„ [...]und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen,  
und sprachen: Wer ist gleich der grossen Stadt?“*

Der Gestank hing über der ganzen Stadt. Jedes einzelne Luftteilchen schien von diesem Gemisch aus beissendem Rauch, frischem Blut und Verwesung verpestet worden zu sein. Der Atem stockte ihr sofort, nachdem ihr dieser, von Hoffnungslosigkeit und Elend erzählende, Geruch in die Nase gestiegen war. Der Boden unter ihren gefütterten Lederstiefeln war von einer grauen Ascheschicht überzogen. Wenn sie den Blick nach oben hob, sah sie die Ascheflocken aus dem düsteren, wolkenverhangenen Himmel fallen. Sie segelten hinab und legten sich sanft auf ihren schwarzen Mantel und ihre Haut. Sie erschienen wie Schnee, doch schmolzen sie auf ihren erhitzten Wangen nicht davon und die Stille, welche sie mit sich brachten, war nicht jene des Winterschlafes, sondern das endgültige Schweigen des Todes.

Sie blinzelte in die von Feuern erhellte Nacht hinaus und versuchte etwas mehr, als nur den Gestank der Zerstörung, von ihrer Umgebung wahrzunehmen. Sie stand auf einer Anhöhe, unter ihr führte eine breite Treppe auf einen grossen Platz zu. Die hohe Säule, die noch immer auf dem Platz in die Höhe ragte, konnte sie

sogleich als das die Nelsonsäule identifizieren. Es bestand kein Zweifel, dass sie sich beim Trafalgar Square befand. Im Augenwinkel nahm sie einen Schatten wahr, sogleich legte sich eine weisse, langfingrige Hand auf ihre linke Schulter. Seine hohe, kalte Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, beinahe andächtig durchfuhr sie die unangenehme Stille:

„Willkommen in London, Loreen.“

Als hätten sie auf diese Worte gewartet, tauchten neben ihnen sieben weitere Gestalten aus dem Nichts auf.

„Vladimir und Harald, wie Ihr gewünscht habt, Herr“, meldete eine tiefe Männerstimme, die zu Rodolphus Lestrage gehörte, welcher sich zugleich die Kapuze vom Kopf zog.

„Irina, Leonardo und Iris“, sagte Lucius Malfoy und klopfte sich Asche von seinen Ärmeln, „Alle heil angekommen. Keine Zwischenfälle, Herr.“

„Wie ich sehe, haben wir alle unseren Weg nach England gefunden“, meinte Lord Voldemort und liess dabei seine Hand von Loreens Schulter gleiten, „Nun gut. Lucius, Rodolphus, ihr wisst wo die Portschlüssel liegen – bringt sie zur Hauptresidenz.“

Es dauerte nicht lange, da hatten die beiden Todesser auch schon zwei lockere Pflastersteine aus der Treppe gelöst und hatten ihren Schützlingen bedeutet diese zu berühren. Mit einem leisen „*Plopp*“ verschwanden sie wieder.

„Sag mir“, Voldemort wandte Loreen sein ausgemergeltes Gesicht zu, „was du hier siehst.“

„London“, war ihre knappe Antwort.

Sie kämpfte gegen die heissen Tränen, welche in ihren Augenwinkeln brannten.

„Ein trostloser Anblick, da stimme ich dir zu“, Voldemort machte eine ausladende Geste in Richtung der brennenden und zerstörten Gebäude, „Aber nur aus der Asche kann ein Phönix geboren werden, nicht wahr?“

Loreen erwiderte nichts darauf. Ihre Atmung ging schnell, fast ruckartig zog sie die stinkende Luft in ihre Nase und stiess sie wieder aus.

„Ich bin mir sicher, du verstehst, dass das Alte, Unreine und Unnütze beseitigt werden muss, bevor man an seiner Stelle ein Heiligtum errichten kann. Nicht wahr, Loreen?“

„Natürlich.“

Hier sollte ihr neues Leben also seinen Anfang nehmen. Warum nur, fühlte es sich so vertraut an? Warum nur, glaubte sie sich an ein ähnliches Bild der Zerstörung zu erinnern? Weil sie es schon gesehen hatte. Nicht in diesem Ausmass, das gestand sie sich ein, doch die Gewalt, mit welcher Voldemort und die Todesser herrschten, war ihr nicht fremd.

Sie würde dem nicht so schnell entkommen. Ihr Schicksal war besiegelt, ihre Rückkehr nach England, die erste seit achtzehn Jahren, war soeben erfolgt.

Ihre Vergangenheit hatte sie eingeholt, packte sie nun mit seiner Spinnenhand am Oberarm.

Sie beugte sich seinem Willen. Angst war Fehl am Platze.

„Ich sehe, du bist soweit.“

Voldemort drückte sie an sich und mit unglaublicher Geschwindigkeit rasten sie dem Himmel entgegen. Loreen fühlte, wie die Luft kälter wurde, sie passierten die unsichtbare Grenze, an welcher frische Luft die verpestete Londons ablöste. Sie verspürte Erleichterung.

# Eine Zeremonie

Hallo ihr Lieben,

*Ein riesen fettes Dankeschön, an alle die mir treu geblieben sind und hier weiterlesen! Heute geht es endlich ein paar Schritttchen weiter. In letzter Zeit hatte ich so viel zu tun, da hat es für das Schreiben einfach nicht mehr gereicht. Im Moment sieht es arg knapp aus mit meiner Zeit zum Schreiben, deshalb: Bitte nicht böse sein, wenn es länger nicht weitergeht. Schule, Freunde und Nebenjobs gehen bei mir klar vor. ;-)*

*Aber seit versichert: Diese Geschichte wird zu einem Ende gebracht, denn ich gehöre zu den Menschen, die beenden, was sie beginnen. So war es auch mit Black war. Dort hatte ich zwar ein Jahr Pause gemacht, die Geschichte aber doch beendet. Ich hoffe bei Lorbeerzweige wird es nicht so arg ausfallen. ;-D Ich versuche es in Grenzen zu halten!*

*Wie immer freue ich mich auf Kommentare und ein paar Worte in meinem FF-Theard. Diejenigen, die mich persönlich kennen und hier mitlesen: Ich freue mich auch über E-Mails, falls ihr auf dieser Seite kein Account habt. Feedback baut mich auf. ;-D*

*Genug geplaudert, ab zum Kapitel!*

*Eure Noble Scarlet*

## 9. Kapitel: **Eine Zeremonie**

*Caeremonia*

*„[...]Credo in spiritum sanctum [...] remissionem peccatorum, carnis resurrectionem vitam aeternam. Amen.“*

*“[...]Ich glaube an den Heiligen Geist [...] Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“*

Draussen war es längst dunkle Nacht, nur erhellt durch die unzähligen Feuer, die in London brannten, als sie endlich vor der Hauptresidenz angekommen waren. Dreimal hatten sie auf einen anderen Portschlüssel umsteigen müssen.

„Sicherheitsmassnahmen“, war alles gewesen, was Lucius auf ihre Frage, warum das nötig sei, geantwortet hatte.

Jetzt waren sie endlich an ihrem Ziel angekommen und Irina klopfte sich die Asche vom Mantel, welche sich bei ihrem Halt am Trafalgar Square auf ihn gelegt hatte.

„Da wären wir“, sagte Lucius und deutete auf ein altes Herrenhaus, das sich etwas ausserhalb von London befand und nun vor ihnen in die Nacht auftrug. Seine Fassade war weiss, zwei griechisch anmutende Säulen flankierten das Eingangsportal und vier Reihen von Fenstern zeugten von den mehren Etagen, die sie im Inneren zweifelsohne erwarteten.

„Entweder Rodolphus verspätet sich ganz schön, oder er ist längst drinnen. Lasst uns nicht hier so herumstehen, folgt mir.“

Irina blickte zu Leonardo, der ihr zunickte und gemeinsam folgten sie Lucius durch das eiserne Eingangstor und die Auffahrt entlang hinauf zum Eingangsportal, welches über eine marmorne Treppe zu erreichen war.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes öffnete Lucius die schwere Holztür, sie quietschte in den Angeln, was Irina einen Schauer über den Rücken jagte. Was würde sie Drinnen erwarten? Noch war nicht klar, was mit den „Neulingen“ geschehen sollte.

Nachdem sie das Halbfinale des Lorbeerfestes mit weniger Punkten als Loreen und Iris beendet hatte, war sie nicht für das Finale qualifiziert worden und hatte eigentlich als ganz normale Zuschauerin das Fest zu Ende erleben wollen.

Doch kaum hatte sie damals das Zelt der Champions verlassen gehabt, als auch schon Lucius vor ihr gestanden hatte und ihr einen Platz in den Reihen der Todesser angeboten hatte. Er hatte ihr erklärt, dass der Dunkle Lord ihr Talent sehr zu schätzen wüsste und sie gerne in seinen Reihen sehen würde. Wer hätte da auch abgelehnt? Irinas Familie hatte eine lange, reinblütige Tradition. Während des ersten Krieges, wären ihre Eltern nur zu gerne den Kreisen des Dunklen Lords beigetreten, doch sie waren in ihrer Heimat, in Schweden, einfach zu weit von England entfernt gewesen um dem Dunklen Lord wirklich dienlich sein zu können. Heute sah jedoch alles ganz anders aus. Der Dunkle Lord war dabei seine Macht auszubauen, er hatte bereits mehrere Verbindungen in weite Teile Europas. Dass sie dabei sein würde, wenn er seine Macht festigen würde, würde ihre Eltern stolz machen, da war sich Irina sicher.

Und wer konnte jetzt schon sagen, wie hoch sie steigen würde? Wenn sie dem Dunklen Lord dienlich war, wenn sie es schaffte in seiner Gunst ganz oben zu stehen, dann stand ihr eine schillernde Zukunft bevor, da war sie sich sicher.

Irinas volle Lippen verzogen sich zu einem wissenden Lächeln. Sie hatte die Qualitäten, die es brauchte um ganz weit oben zu stehen, das war ihr klar. Sie würde die anderen ausstechen, sie würde alles tun um dem Dunklen Lord zu gefallen.

Sie fragte sich, ob die anderen Neulinge genauso empfanden. Sie wandte den Kopf nach Leonardo, der noch immer neben ihr herging. Sie hätte nicht gedacht, dass ausgerechnet ein Schüler der italienischen Laurus Schule den Todessern beitreten würde. Die Laurus Schule war bekannt für ihre alte römische Tradition und diese war als eher Muggel- und Schlammblüterfreundlich bekannt. Und was war mit den anderen? Vladimir und Harald?

Vladimir Mironow stammte zweifelsohne aus einer reinblütigen, reichen Familie. Soviel stand fest, hatte er doch die Nornir Schule besucht, die bekannt dafür war, nur reinblütige Zauberer der oberen Gesellschaftsschicht zu fördern. Bei Harald Mayer war sie sich nicht ganz sicher, sie kannte ihn kaum, hatte nie zuvor mit ihm gesprochen. Alles, was sie wusste, war, dass er aus Deutschland stammte. Auch hatte sie erfahren, dass Iris Sophronia bereits in der Hauptresidenz weilen sollte. Wieso? Warum war sie nicht mit ihnen zusammen angereist? Diese Griechin war Irina sowieso nicht ganz geheuer. Sie machte einen offenen, freundlichen Eindruck, doch dahinter steckte bestimmt eine richtige Muggelliebhaberin oder ähnliches. Das traute sie ihr zu, dieser Iris mit ihren grossen, grünen, naiven Augen. Warum der Dunkle Lord sie erwählt hatte, war ihr ein Rätsel.

Genauso, wie dass seine Wahl auch auf Loreen Aldinger gefallen war. Loreen war sicher eine sehr begabte Hexe, das konnte Irina nicht leugnen, hatte sie doch jahrelang mit ihr im Unterrecht gegessen und war sie nun die Gewinnerin des Lorbeerfestes. Aber sie hatte fast keine anderen Talente ausser Okklumentik und Duell. Sie war weder gerissen noch besonders selbstbewusst. Sie liess sich schnell verwirren und aus der Ruhe bringen.

Umso seltsamer erschien es Irina, dass sie die Einzige war, die mit dem Dunklen Lord angereist war. Und, dass er ihr für das Halbfinale seinen Zauberstab angeboten hatte. Das war alles äusserst merkwürdig.

Aber sie würde schon noch herausfinden, was da gespielt wurde.

Sie waren mittlerweile von Lucius durch die grosse Eingangshalle, einen Gang entlang und zu einer weissen Doppeltür geführt worden.

„Wir werden jetzt gleich den Audienzsaal betreten. Hier empfängt der Dunkle Lord seine neusten Anhänger und führt sie in unsere Kreise ein. Auch wichtige Treffen und Besprechungen finden hier statt. Überhaupt befinden wir uns hier in der Hauptresidenz des Dunklen Lords. Ihr werdet noch früh genug erfahren, wo ihr untergebracht werdet, solange ihr noch als „Frischfleisch“ geltet“, Lucius lachte kurz auf, „Manche Todesser haben die Ehre hier zu wohnen, Tür an Tür mit unserem Herrn. Wir werden sehen, wer von euch eines Tages diese Ehre haben wird.“

Irina hob eine Augenbraue, Leonardo rührte sich überhaupt nicht.

„Also. Es wird gleich, sobald alle erwarteten Personen anwesend sind, eure Aufnahmezeremonie beginnen. Ihr müsst nichts darüber wissen. Treten wir erstmal ein.“

Lucius öffnete die Flügeltür und sie folgten ihm in einen langen, geräumigen Raum, an dessen rechten Längsseite hohe Fenster einen Blick auf den Garten hinaus gewährten. Der Boden war gefliest, Schachbrettmuster in schwarz und weiss. Am Kopfende des Saals stand ein hölzerner, dunkler Lehnstuhl, an der linken Längsseite stand ein langer, genauso dunkler, polierter Tisch an der Wand. Offenbar wurde er während dieser Aufnahmezeremonie nicht gebraucht und war, um mehr Platz zu schaffen, an die Wand



gestellt worden.

Irina blickte sich weiter um und sah, dass bereits einige Leute anwesend waren. Sie erkannte Rodolphus Lestrage mit Vladimir und Harald. Vereinzelte Gruppen von Todessern, die sie nicht kannte, standen herum und flüsterten.

„Oh“, entfuhr es Irina leise, als sie in der Nähe des Lehnstuhls noch eine weitere Person erkannte.

Neben einem grossen, hageren Mann mit strengen Zügen und dunklem Haar, stand, offenbar völlig verängstigt, mit weit aufgerissenen grünen Augen, Iris Sophronia. Irina konnte das unkontrollierte Zittern ihres Körpers von weitem sehen, es schien ganz so, als ob sie nicht wirklich freiwillig hier sein würde.

Was genau ging hier vor sich?

Der Todesser neben ihr hatte Iris am linken Oberarm gepackt und drückte ihr seinen Zauberstab in die rechte Seite. Er schien völlig gelassen, während Iris völlig aufgelöst wirkte.

Die Flügeltür öffnete sich immer wieder, der Saal füllte sich allmählich.

„Fehlt noch der Dunkle Lord“, hörte Irina Lucius neben sich flüstern, „Bald beginnt die Zeremonie.“

Mit einem Mal verstummte das Gemurmel im Saal. Die Flügeltür hatte sich wieder geöffnet und Irina reckte den Kopf um an einer Gruppe von Todessern vor sich vorbei zu sehen und vielleicht einen Blick auf den Dunklen Lord zu erhaschen.

Doch er war es noch nicht, der rein kam.

So schnell alle verstummt waren, so schnell begannen sie nun mit lauterem Stimmen wütend mit einander zu flüstern und einander zuzuzischen:

„Aber wie ist das möglich?“

„Ist sie es wirklich? Eine Schande! Ich dachte, es wäre ein Witz, dass sie aufgenommen wird.“

„Pf, diese Familie ist beschmutzt, was will sie hier, dieses Balg?“

Irina runzelte die Stirn und sah nun, wer gemeint war. Den Blick stur auf den Boden gerichtet, trat Loreen Aldinger in den Saal.

Sie machte keine Anstalten auch nur in die Nähe irgendeines Todessers zu kommen. Sie ging ein paar Schritte an der Wand entlang, bis ihr der Tisch in die Quere kam und blieb dann dort stehen, mit dem Rücken fast an der Wand, eine Hand halt suchend auf der glänzenden Tischplatte. Sie schien sichtlich um Beherrschung zu kämpfen.

Was war nur los mit ihr? Das ihr Selbstvertrauen nicht immer ganz auf der Höhe war, war Irina bewusst. Und dass sie Gesellschaft nicht wirklich mochte, war auch längst kein Geheimnis mehr. Aber während des Turniers hatte sie es doch öfters geschafft sich zu überwinden und an ihre Stärke zu glauben, das auch zu zeigen.

Das war aber nun überhaupt nicht mehr der Fall. Sie zitterte nicht wie Iris, aber sie schien sich trotzdem überhaupt nicht wohl zu fühlen.

Und was hatte das Gemurmel der anderen Todesser zu bedeuten?

Irina war sich sicher, dass heute, in diesem Moment, mit dieser Zeremonie, eine interessante Zeit beginnen würde. Was war Loreen Aldingers Geheimnis und was machte sie für den Dunklen Lord, trotz ihrer zahlreichen Schwächen und der seltsamen Vorurteile der Todesser, so unverzichtbar?

Noch wusste Irina keine Antwort darauf. Also würde sie sie herausfinden müssen.

\*

Es dauerte nicht mehr lange, bis ein letztes Mal die Tür aufging und das wütende Flüstern mit einem Schlag verstummte. Lord Voldemort hatte den Saal betreten, Nagini glitt leise zischend hinter ihm her, die Todesser weichen zu beiden Seiten von ihm weg und begannen sich in mehreren Reihen hintereinander, dem Lehnstuhl zugekehrt, aufzustellen. Loreen folgte ihrem Beispiel und stellte sich in eine Reihe so weit hinten als möglich, neben eine andere Hexe. Nachdem sie in der Hauptresidenz angekommen waren, hatte Voldemort ihr von einem buckligen Zauberer mit schütterem Haar und einem Gesicht wie eine Maus ein Zimmer zuweisen lassen und ihr die Stunde, zu welcher sie in diesem Audienzsaal zur Aufnahmezeremonie zu erscheinen hatte, genannt.

Nun war sie also hier, und wie sie schon zuvor gehaut hatte, wurde sie von den anderen nicht mit Wohlwollen bedacht. Wie auch? Ihre Eltern waren gemeinhin als Diebe und miese Verräter verschrien. Bestimmt würde es eine ganze Weile dauern, bis man all diese Todesser vom Gegenteil überzeugt hatte. Und Loreen war sich sicher, dass Voldemort dafür ganz bestimmt nicht einen Finger rühren würde.

Sie fühlte sich unwohl in ihrer Haut. Es behagte ihr nicht, hier zu sein. Es behagte ihr nicht in einem Raum mit dem Mörder ihrer Familie zu stehen und ihm gleich die Treue schwören zu müssen. Denn daraufhin würde diese Zeremonie doch ganz bestimmt hinauslaufen. Loreen zwang sich weiterhin zu Boden zu blicken.

Als sie vorhin hereingekommen war, hatte sie auf den ersten Blick niemanden erkannt. Bestimmt standen die anderen Neulinge bei Lucius und Rodolphus und waren zuvor von den anderen Todessern verdeckt worden.

Und Iris? Loreen starrte stur auf den Boden. Sie durfte sich jetzt nicht dazu hinreissen lassen nach ihr zu suchen. Das würde nur für noch mehr Gerede sorgen und sie wollte die Situation nicht noch verkomplizieren. Aber es war schwer dem Drang nicht nachzugeben. Sie war besorgt um ihre Freundin. Sie fragte sich, wo sie war, wie sie behandelt wurde, ob es ihr gut ging. Und all die selben Fragen stellte sie sich auch bezüglich Tante Anna, obwohl Voldemort ihr versichert hatte, dass sie unbeschadet sei.

Er hatte sie einmal ausgetrickst. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er es wieder tun würde.

Mittlerweile hatte Voldemort offenbar den Lehnstuhl erreicht.

„Meine Freunde, Willkommen“, hallte seine hohe, kalte Stimme durch den Saal und erfüllte jeden Winkel des Raumes.

Die Todesser machten keinen Mucks, niemand rührte sich. Loreen zwang sich ganz regelmässig und so leise wie möglich zu atmen. Da sie das vor lauter Aufregung und Furcht durch die Nase nicht schaffte, musste sie den Mund leicht öffnen.

„Ich freue mich, euch heute ein paar Neuzugänger vorzustellen“, begann Voldemort, Loreen sah noch immer zu Boden, sie wollte sein Gesicht nicht sehen, sie konnte sich sein selbstzufriedenes Grinsen nur zu gut vorstellen, „Bis auf unsere Neuzugänger solltet ihr ja alle den Ablauf unserer Aufnahmezeremonie noch kennen. Nun... Lucius?“

„Ja, Herr?“, hörte Loreen Lucius Malfoys Stimme, leiser als jene Voldemorts, sich melden.

„Bitte erkläre unseren Neuzugängern die Zeremonie.“

Lucius räusperte sich, Loreen hörte genau hin, fast kam es ihr vor, als stünde sich noch einmal in der Arena und wartete auf die Erklärungen des Turnierleiters zur ersten Runde des Lorbeerfestes. Sie fühlte wie damals Furcht, nun jedoch nicht mehr die Furcht zu sterben, sondern vielmehr jene gequält zu werden und zusehen zu müssen, wie geliebte Menschen gequält wurden. Loreen fragte sich, was schlimmer war.

Sie würde in die Reihen der Todesser aufgenommen werden. Bestimmt würde es nicht allzu lange dauern, bis sie auf diese Frage eine Antwort gefunden haben würde.

Loreen schauderte.

„Unsere Aufnahmezeremonie läuft nach einem bestimmten, vorgegebenen Schema ab. Es ist ganz einfach“, erklärte Lucius und Loreen zwang sich ihm zuzuhören, „Nicht zu vergessen, dass sie schon ein paar Jahrzehnte alt ist, immerhin haben wir unsere eigene Geschichte“, er lachte stolz, „Aber dennoch, sollte sie jeder von euch problemlos absolvieren können.“

Loreen fragte sich, warum er so viel Gerede darum machte. Warum konnten sie nicht einfach beginnen und es hinter sich bringen? Wo war Iris? Würde sie etwa auch an dieser Zeremonie teilnehmen müssen? Loreen fragte sich das schon lange: Hatte Voldemort Iris gezwungen eine Todesserin zu werden? Loreen wusste, wie sie zu den Ideen Voldemorts stand und wie ihre Familie davon dachte. Sie waren keine Todesser. Vielleicht nicht einmal Reinblüter. Danach hatte Loreen sie noch nie gefragt.

„Ihr werdet vortreten. Wir werden euch vorstellen und dann werdet ihr einen Schwur leisten. Ihr werdet geloben dem Dunklen Lord treu zu sein, ihm zu gehorchen und seine Ideale in die Welt zu tragen, bis zu eurem Tod.“

Loreen schloss kurz die Augen. Sie kämpfte gegen den Drang zu schreien und davon zu rennen. Ihm die Treue schwören! Bis in den Tod! Ihre Eltern hatten es freiwillig getan und auch bei ihnen hatte er keine Gnade walten lassen. Wie würde es ihr, als eine unfreiwillige Anhängerin, ergehen?

„Macht nun Platz für unsere Neuzugänger und Neuzugängerinnen. Es treten vor den Dunklen Lord: Harald, Irina, Iris, Leonardo, Loreen und Vladimir.“

Tatsächlich war Iris' Namen gefallen. Loreen fragte sich, wie ihr zumute sein musste, wenn schon sie selbst es kaum übers Herz brachte den Kopf zu heben und den ersten Schritt nach vorne zu machen. Aber sie musste und das wusste sie.

*„Ihr Leben gegen das Deine.“*

„Du folgst mir nach England, du wirst deine Tante noch einmal auf den Dolch ansprechen und dafür lasse ich dir deine Freundin.“

Die Todesser hatten sich inzwischen zu beiden Seiten des Saales in einer Reihe aufgestellt. In dem, nun freien, Raum zwischen Loreen und Voldemort auf seinem Lehnstuhl, standen nur noch Irina, Leonardo, Harald, Vladimir und *Iris*.

Sie war es, die Loreen vorantrieb. Sie ging an den flüsternden Todessern vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, die Augen fest auf *Iris* Rücken gerichtet. Sie musste sich auf etwas konzentrieren, auf irgendetwas, dass ihr half nicht die Kontrolle zu verlieren.

Etwa drei Meter vor Voldemorts Sitzplatz wurde ihnen von Lucius, der etwas abseits zu Voldemorts Rechten stand, bedeutet stehen zu bleiben. Loreen stellte sich neben *Iris* und sah sie kurz von der Seite her an. Was sie sah, schockierte sie zutiefst.

*Iris* erwiderte ihren Blick nicht im Mindesten. Ihre grünen Augen waren weit aufgerissen, fixierten jedoch stur einen Punkt auf dem Boden, einige Zentimeter von Voldemorts Umhangsaum entfernt. Das sonst so volle, braune Lockenhaar hing ihr zerzaust vom Kopf, sie hatte die Lippen fest aufeinander gepresst und Loreen sah, wie sie am ganzen Leib zitterte. Ihre Hände hatte sie zu Fäusten verkrampft, wie um das unaufhörliche Zittern zu beenden.

Loreen wagte es nicht ein Wort zu sagen. Nicht, weil sie nicht wollte oder weil sie sich fürchtete *Iris* anzusprechen. Sondern ganz einfach, weil sie sich vor Voldemorts Reaktion fürchtete, sollte sie diese Zeremonie in irgendeiner Weise stören.

Dass *Iris* keine Todesserin werden wollte, stand für Loreen fest. Dass sie nur hier rein geraten war, weil Loreen sich mit ihr angefreundet hatte und weil sie ihr ihre Geheimnisse erzählt hatte, warf sich Loreen ebenfalls vor. Sie war Schuld an *Iris*' Leid und sie würde nichts tun können um es zu verhindern. Sie hasste sich dafür. Das alles wäre niemals passiert, wenn sie ebenfalls, genau wie ihre Eltern, einfach gestorben wäre.

Und sie durfte sie auch nicht ansprechen, weil sie nicht Gefahr laufen durfte sich verwundbar zu zeigen. Wenn die anderen Todesser sahen, dass sie und *Iris* etwas verband, würden sie das zweifelsohne gegen sie nutzen. Und weder für *Iris*, noch für sie selbst würde dies angenehm werden. Voldemort hatte das ja schon bereits bewiesen.

Freundschaft machte verwundbar.

Lucius machte eine Handbewegung und Loreen fühlte, wie eine unsichtbare Kraft gegen ihren Rücken drückte und sie zwang sich zu verneigen. Als sie nachliess, tat sie es den anderen Neuzugängern gleich und erhob sich ganz langsam wieder.

Dabei fiel ihr Blick auf Voldemort, der in seinem Lehnstuhl direkt ihr gegenüber sass, den rechten Ellbogen auf der Armlehne des Stuhls abgestützt und den Eldernstab wie beiläufig in der Hand haltend. Seine roten Augen musterten sie von oben bis unten, dann sprangen sie zu den anderen. Seine Miene war ausdruckslos, Nagini lag zusammengerollt auf dem Boden zu seiner Linken.

„Willkommen“, sagte er und wieder erfüllte seine Stimme den ganzen Saal, drang tief in ihrer aller Köpfe, nahm sie in Besitz, „Ich begrüße euch in meinen Reihen. Nennt eure Namen, euer Heimatland und euren Blutstatus.“

Im Augenwinkel sah Loreen, wie die Todesser alle ihre Zauberstäbe hoben und an ihren Spitzen Licht entzündeten. Ein glitzerndes, silbernes Licht erhellte nun den Saal. Alles wirkte seltsam unreal, wie die Erinnerung an einen schlimmen Albtraum.

Vladimir begann als Erster zu sprechen:

„Mein Name ist Vladimir Mironow, Herr. Ich stamme aus Russland, ich bin Reinblut.“

Voldemort nickte ihm zu und nun war Leonardo an der Reihe:

„Leonardo Domenico, Herr. Ich komme aus Italien, ich bin Reinblut.“

Loreen war, als könnte sie *Iris*' Angst förmlich riechen. Woran lag das? Sie konzentrierte sich und atmete regelmässiger. Sie versuchte ihre eigene Furcht zu verdrängen, versuchte sich nur noch auf *Iris* zu konzentrieren.

„Irina Olofsson, es ist mir eine Ehre, Herr. Ich stamme aus Schweden und bin Reinblut.“

Loreen sah, dass Voldemorts Lippen sich zu einem spöttischen Lächeln verzogen. Offenbar war auch ihm Irinas ruhiger, aber doch sehr heuchlerischer Ton nicht entgangen. Seit wann war Irina denn eine derartige

Bewunderin Lord Voldemorts?

Wieder einmal musste Loreen feststellen, wie wenig sie über ihre Mitschüler wusste.

„Harald Mayer ist mein Name. Ich stamme aus Deutschland, Herr. Ich bin Reinblut.“

Loreen bekam sie zu fassen. Ihre Atmung ging jetzt ganz langsam, sie tauchte ein in diese wabernde, seltsame Masse, die Iris umgab. Es war ihre Angst. Es war die Angst, welche Iris Geist umgab, jede Faser ihres Körpers und ihrer Seele in festem Griff hatte.

Loreen schämte sich zwar, dass sie es wagte in Iris Geist zu blicken. Sie wollte nicht zu weit vordringen, sie wollte es sie nicht bemerken lassen. Aber sie musste wissen, was los war. Sie musste wissen, was die Todesser ihr angetan hatten.

*„Wirst du wohl endlich Ruhe geben, du dummes, widerspenstiges Mädchen. Der Dunkle Lord hat es angeordnet. Du wirst seinen Reihen beitreten und damit Schluss.“*

*Eine grosse Hand verpasste ihr eine schallende Ohrfeige.*

*„Ich habe genug von deinem Geschrei! Ich würde dich ganz anders behandeln, hätte ich nicht den Auftrag dich völlig unversehrt hin zu bringen!“*

*„Ich will nicht! Lassen Sie mich los! Nein! NEIN! Hilfe!“*

*Iris kauerte in einem dunklen Raum. Da war ein Stuhl, ein kleiner Tisch, ein hölzernes Bett. Aber sie wollte nicht schlafen. Sie wollte nicht schlafen und morgen aufwachen und all das erleben müssen.*

*Loreen... wo war Loreen? Beim Finale? Würde sie bemerken, dass man sie täuschte?*

*Und warum musste sie, Iris, dafür herhalten? Weil sie befreundet waren? Weil sie Loreen eine Freundin war musste sie nun dafür bezahlen. Sie hasste es. Sie hasste dieses Schicksal, verdammt sie begann ihre Freundin zu hassen!*

*Loreen. Was wollten sie von ihr? Sollte sie wie Loreen eine Todesserin werden? Sie wollte nicht! Was würden ihre Eltern denken! Sie konnte nicht!*

*Angst. Unaussprechbare, kalte, nackte Angst. Sie war in Gefahr. In furchtbarer Gefahr. Todesser töteten alle, die nicht rein waren. Die Herrschaft der Reinblüter!*

*Sie würde sterben! Sie würde sterben!*

Entsetzt fuhr Loreen aus den Gedanken ihrer Freundin. In dem Moment, als sie ihre Gedanken wieder auf das Geschehen im Raum richtete, bemerkte sie, dass sie beinahe vergessen hatte, dass nun sie an der Reihe war. Voldemorts rote Augen lagen auf ihr. Sein Blick war fest, er versuchte in sie zu dringen. Sie spürte seinen Geist. Er hatte Iris' Gedanken bestimmt schon gelesen. Er wusste es. Hatte er gesehen, dass auch sie es nun wusste? Wohl kaum. Leise kam ein Wimmern über Iris' Lippen. Nie zuvor hatte Loreen sie so verletzlich gesehen. Wie sehr sie ihr doch helfen wollte. Sie wollte es verhindern. Sie wollte, dass es aufhörte. Sie *musste* doch etwas tun!

„Loreen Aldinger“, sagte sie mit zitternder Stimme, „Ich stamme aus England. Und ich bin Reinblut.“

Voldemort lehnte sich etwas vor.

„Ihr habt es gehört“, wandte er sich an seine Todesser, die noch immer mit leuchtenden Zauberstabspitzen in Reih und Glied standen, „Loreen Aldinger.“

Sein wahnsinniges, hohes und kaltes Lachen hallte an den Wänden wieder und fast schien es, als würden mehrere hundert Voldemorts lachen. Loreens Nerven waren zum zerreißen gespannt. Ihr Körper verkrampfte sich.

„Die Aldingers beehren uns also wieder“, Voldemort hob die linke Hand und deutete auf Iris, „Kommen wir zu dir.“

Iris hob den Kopf und sah ihn an. In ihren Augen lag blanke Angst. Sie öffnete den Mund, doch kein Laut drang daraus. Etwa dreimal setzte sie zum Sprechen an, bis es ihr gelang:

„I-irs Sophronia. I-ich st-stamme a-aus... aus Griechenland. I-ich-“

Sie brach ab. Loreen sah von ihr zu Voldemort und sie sah das gefährliche Glitzern in seinen Augen. Natürlich wusste er es. Aber er kostete diesen Moment voll und ganz aus. Iris' Angst erfreute ihn, er genoss es

sie leiden zu sehen, er genoss es zu sehen, wie sehr sie ihn fürchtete. Seine Grausamkeit kannte wahrlich keine Grenzen. Schlimm wäre es gewesen, hätte er sie tatsächlich beim Finale getötet. Schon damals war Loreen ausser sich gewesen. Aber sie nun so leiden zu lassen, das war einfach unerhört. Wieder begann die Wut in Loreen zu kochen. Sie war doch nur ihre Freundin! Sie bezahlte dafür ihre Freundin zu sein! Hätte Voldemort doch ihr, Loreen, all das angetan! Aber Iris für die Fehler von Loreens Familie bezahlen zu lassen, war wirklich das Schlimmste, was er tun konnte. Sie wusste doch nicht einmal wirklich, warum all das mit ihr passierte!

„Sag es, kleine Iris...“, flüsterte Voldemort und legte den Kopf schief, „Sag es uns... Es wird dir nichts passieren Iris, nein... Ich will es nur hören. Aus deinem griechischen Mund will ich es hören, na komm...“

Seine Augen huschten zu Loreen und diese war sich sicher, dass er ihre Wut in ihrem Gesicht lesen konnte, obwohl sie ihren Geist wie immer verschloss. Er spielte wieder mit ihr. Er tat es die ganze Zeit.

Iris schluckte schwer, dann öffnete sie noch einmal den Mund und sagte:

„I-ich bin- Ich bin Halbblut, Herr.“

Eine äusserst bedrückende Stille legte sich über den Saal. Niemand wagte es ein Geräusch zu machen. Das silberne Licht der Zauberstäbe verlieh der ganzen Situation etwas gespenstisches, Loreen hatte immer mehr das Gefühl in ihrem schlimmsten Albtraum gefangen zu sein.

Voldemort erhob sich langsam von seinem Stuhl. Nagini brach die Stille, indem sie leise in Iris' Richtung zischte. Loreen behielt sie genau im Auge. Voldemort unterdessen machte keine Anstalten ihre Freundin anzugreifen. Er hielt den Zauberstab gen Boden gerichtet und machte nun ein paar Schritte auf Iris zu.

„Aber, aber... Warum fürchtest du dich, kleine Iris?“, fragte Voldemort sanft und hob mit seiner linken Hand ihr Kinn an, Iris kniff entsetzt die Augen zusammen.

„Sprich es aus...“, jedes einzelne Wort betonte er besonders lange und eindringlich.

Iris Kiefer zitterte, sie öffnete die Augen wieder und Loreen sah, wie ihr feuchte Rinnsale aus den Augenwinkeln über die Wangen liefen.

„I-ich bin e-ein Halbblut!“, presste sie gequält hervor, „I-ich bin nicht so-so rein... so rein wie ihr es wünscht, Herr.“

Voldemort liess von ihr ab und sie wischte sich hastig die Tränen aus den Augen.

„Das ist allerdings wahr“, meinte Voldemort gelassen, „Aber du kannst dich glücklich schätzen, Iris Sophronia!“

Die Todesser begannen zu murmeln, Voldemorts Blick streifte Loreen, deren Hände sich nun auch zu Fäusten verkrampft hatten. Sie musste sich zusammenreissen.

„Es tut nichts weiter zur Sache, Iris. Du hast die Ehre trotz deines - nennen wir es *zart befleckt* - Blutes meinen Reihen beizutreten. Ich *wünsche es*. Deine Talente und eine ordentliche Ausbildung werden dein Blut Wett machen. Die Zauberergeschichte soll ja schon einige bemerkenswerte Halbblüter hervorgebracht haben.“

Sie wusste nicht warum, aber mit einem Mal musste Loreen an die tiefe Leere denken, die sie gesehen hatte, als sie während des Finales in Voldemorts Geist gedrunken war. Sein Hass auf die Welt... warum erinnerte sie sich ausgerechnet jetzt, im Bezug auf den Blutstatus, darauf? Loreen konnte sich keinen Reim darauf machen.

„Nun, da wir wissen, wer ihr seid“, sagte Voldemort und schritt ihre Reihe entlang bis zu Vladimir, „Werden wir euch offiziell anerkennen. Streckt eure linken Arme aus und antwortet mir!“

Alle sechs streckten sie ihre linken Arme vor sich aus, die Handflächen nach oben. Loreen wusste, was jetzt kommen würde. Umso erstaunter war sie, dass er bei ihr nicht auf die Zeremonie gewartet hatte. Aber das musste nichts zu bedeuten haben. Viel schlimmer war es für sie das unkontrollierte Zittern von Iris' Arm im Augenwinkel zu sehen.

„Ich frage euch, Vladimir, Leonardo, Irina, Harald, Loreen und Iris, seid ihr gewillt das Ideal von einer Welt des reinen Blutes und der Herrschaft der Zauberer und Hexen zu verfolgen? So antwortet mit Ja.“

Voldemort schob Vladimirs schwarzen Hemdärmel über seinem Unterarm zurück und drückte ihm die Spitze des Eldernstabes ins Fleisch. Vladimir biss die Zähne zusammen, aber Loreen ahnte, dass es ihn schmerzte. Das Dunkle Mal erschien auf seiner Haut, erst rot und blutig, dann wurde es langsam schwarz.

„Ja!“, erklang ihr einstimmiger Chor.

„Seid ihr gewillt gegen alle Mächte, die sich unserem Ziel in den Weg stellen, anzutreten und sie wenn nötig zu vernichten?“

„Ja!“

Leonardo war an der Reihe.

„Werdet ihr meinen treuen Anhängern, die heute hier versammelt sind um euch zu begrüßen, Respekt zollen und ihren Anweisungen Folge leisten, insofern ich das anordne?“

„Ja!“

Loreen öffnete nur noch mechanisch den Mund. Sie hörte kaum noch hin. Eigentlich wollte sie gar nicht wissen, was sie da gerade schwor. Sie gelobte ja doch nur die Welt zu unterwerfen und alles in Angst und Schrecken zu versetzen. Ihre Tante würde sie dafür hassen. Würde sie jemals verstehen, warum sie es getan hatte? Warum sie dem Beispiel ihrer Eltern gefolgt war?

„Seid ihr bereit von den Mentoren, die ich für euch erwählen werde, das nötige an Magie zu erlernen, das ihr braucht um in unserem Kampf zu bestehen?“

„Ja!“

Loreen hörte, wie Irina ein leiser Laut des Entzückens entfuhr. Offenbar hatte Voldemort nun auch sie gebranntmarkt. Loreen staunte noch immer, wie anders sich die sonst so ruhige Irina in der Gesellschaft von Todessern verhielt. Wohin würde das führen?

„Und seid ihr bereit auf jede Freude und jeden Genuss eures Lebens zu verzichten, wenn es mir dienlich ist und ich es von euch verlange?“

„Ja!“

Harald liess wie Vladimir, Leonardo und Irina seinen linken Arm sinken, nachdem Voldemort ihn losgelassen hatte. Nun war Loreen an der Reihe. Sie konzentrierte sich auf ihre Atmung, versuchte an nichts zu denken, besann sich auf jede Faser ihrer selbst, füllte jede Lücke, liess ihren Geist für ihn vollkommen unsichtbar werden.

Seine linke, spinnenartige Hand schloss sich um ihr Handgelenk. Seine Finger waren kalt, sein Griff fest.

„Ich frage euch ein Letztes:“, er steckte seinen Zauberstab in den Umhang, sah Loreen fest ins Gesicht und begann langsam, fast zögerlich ihr den Ärmel ihres schwarzen Umhangs über den Unterarm zurückzuschieben, „Ich frage euch ob ihr Willens seid mir zu folgen, überallhin und für immer, solange ihr lebt. Solange ihr lebt werdet ihr meine Diener sein, ihr werdet steigen und fallen mit mir. Seid ihr Willens mir bis in den *Tod* zu folgen?“

Jeden Millimeter ihrer weissen Haut, den er freilegte, berührte er sachte mit seinen blassen Fingern. Das Dunkle Mal hob sich deutlich von ihrem Arm ab, es glänzte in dem silbernen Zauberstablicht wie ein frischer Tintenkleck auf weissem Papier.

Voldemort zeichnete es mit der Spitze seines Zeigefingers nach, Loreen stockte der Atem, sie zwang sich ihm nicht den Arm zu entziehen. Die feinen Härchen auf ihren Armen stellten sich auf. Er hielt inne und legte dann seine flache Hand auf das Mal. Er schloss die Augen und im selben Moment riefen sie alle zum letzten Mal und lauter als zuvor:

„JA!“

Er genoss die Zustimmung. Er genoss es sie zu unterwerfen. Er genoss es zu wissen, dass sie sich ihm entziehen wollte, aber nicht konnte. Er genoss seine Macht.

Fast zärtlich strich er über das Mal zurück zu ihrem Handgelenk, ein böses Lächeln kräuselte seine Lippen, dann liess er endlich von ihr ab und wandte sich Iris zu.

Loreen widerstand dem Drang laut nach Luft zu japsen.

Iris entfuhr ein leises Schluchzen, als er ihr den Elderstab auf den Arm drückte und das Mal erschien.

„So seid ihr nun, Vladimir, Leonardo, Irina, Harald, Loreen und Iris, Teil meiner Todesser.“

Die Todesser stiessen ihre leuchteten Zauberstäbe in die Luft, riefen in einem Chor:

„*Morsmodre!*“

Wie Sterne sprangen leuchtende, silberne Kugeln aus den Zauberstäben, flogen zur Decke über den Neulingen, verdichteten sich und wurden zu einem riesigen, silbernen Totenschädel, aus dessen Mund sich eine Schlange wand.

Voldemorts Lachen dröhnte in ihren Ohren, Loreen wusste, dass er bekommen hatte, was er gewollt hatte.

# Ein Meister

## 10. Kapitel: Ein Meister

### *Magister*

*„Fas est et ab hoste doceri.“*

*„Auch vom Feind lernen ist Recht.“*

Das silberne Licht aus den Zauberstäben der versammelten Todesser tauchte den Saal in ein gespenstisches Licht, machte die Szene für Loreens Augen seltsam farblos.

Über ihren Köpfen schwebte drohend das Dunkle Mal als Symbol für den Beginn ihrer aller neuen Lebens als frisch aufgenommene und vereidigte Todesser.

Noch machte Voldemort keine Anstalten sich zu erheben, also schloss Loreen daraus, dass die Zeremonie noch nicht ganz beendet war.

Neben ihr zitterte Iris noch immer unkontrolliert und versuchte vergeblich ein paar trockene Schluchzer zu unterdrücken. Die anderen vier Neuzugänger schienen wie Loreen selbst eher ruhig, aber natürlich war es schwer zu beurteilen, was wirklich in ihrem Inneren vor sich ging. Loreen scheute sich ihre Gedanken zu berühren.

„So haben wir nun unsere neuen Anhänger aufgenommen“, Voldemort hob die Hände in einer ausladenden Geste, „Kommen wir also zum letzten Teil eurer Zeremonie. Lucius...“

Lucius Malfoy trat aus dem Halbdunkel zu Voldemorts Rechten und begann sogleich zu sprechen:

„Als Neuzugänger müsst ihr euch natürlich zuerst mit unserer Art von Leben und Magie vertraut machen. Dafür, und da ihr alle eure Schulbildung noch nicht vollständig abgeschlossen habt, werdet ihr nun einen Mentor zugeteilt bekommen.“

Wer schon länger hier unter uns weilt, kennt die Regeln zur Auswahl eines Mentors: Es kann nur Lehrer sein, wer sich im Kampfe bereits einen Namen gemacht hat und wessen Aufnahme mehr als zwei Jahre zurück liegt.“

Lucius Worte hatten ein leises Flüstern in den Reihen der Todesser zur Folge. Er wandte sich wieder Loreen und den anderen zu:

„Der Dunkle Lord hat für jeden von euch einen passenden Mentor bereits ausgewählt.“

Loreen hob den Blick und für den Bruchteil einer Sekunde schaute sie direkt in Voldemorts rote Augen, bevor er den Kopf wieder Lucius zudrehte.

Sie mochte ihren Geist meisterhaft verschliessen, in ihrem Gesicht hatte er ihre Gedanken aber zweifelsohne zu lesen vermocht. Der Handel, den Loreen eingegangen war, sollte also noch viel weitergehen, als sie damals hätte voraussehen können.

Nie hätte sie daran gedacht, dass es innerhalb der Todesser so etwas wie eine Hierarchie oder ein System von Lehrer und Schüler geben könnte. Loreen erkannte, dass sie trotz ihrer Familiengeschichte im Grunde nichts über diese Welt wusste.

„Vladimir“, sagte Lucius und reichte Vladimir dabei einen kleinen, silbernen Schlüssel, „Dies ist der Schlüssel zu deinem Zimmer. Dein Mentor wird Rabastan Lestrangle sein.“

Vladimir dankte, aus den Reihen der Todesser löste sich Rabastan Lestrangle. Loreen erkannte einen mittelgrossen Mann mit dunklem Haar. Er ging gerade und selbstsicher, doch unter seinen Augen lagen dunkle Schatten, er war unrasiert und ein Mundwinkel zuckte leicht.

„Es ist mir eine Ehre. Ich danke Euch, Herr“, Rabastan verneigte sich und stellte sich hinter Vladimir auf.

Als nächstes war Leonardo an der Reihe, ihm wurde der zweite der Lestrangle-Brüder, Rodolphus, den Loreen schon vom Lorbeerfest kannte, als Mentor zugeteilt.

„Als nächstes kommen wir zu dir, Irina“, setzte Lucius an, wurde jedoch jäh von Voldemort unterbrochen, der eine Hand hob.

Lucius verstummte und Loreen sah, wie Irinas Mund, zuvor noch vor Vorfreude grinsend, zu einer harten Linie wurde. Sie stand mit einem Mal seltsam steif, angespannt wie Loreen sie nie zuvor erlebt hatte.

Was ging vor sich?

Voldemorts Blick lag auf Irina, die nun auch die Augen schloss und sich unter grösster Anstrengung zu konzentrieren schien.

Loreen fühlte es, fühlte seinen Geist sich erheben...

Doch sie wagte es nicht direkt hinzusehen. Sie sah auf ihre Füsse und versuchte an nichts zu denken.

*Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen...*

„Aaaah!!!“, entfuhr Irina nach nur wenigen Sekunden ein spitzer Schrei und damit war ihre Selbstbeherrschung gebrochen.

Sie fiel auf die Knie und hielt sich den Kopf.

„Ich lag also doch richtig...“, flüsterte Voldemort, eine bedrückende Stille hatte sich auf den Saal gelegt, „Dein Mut und dein Ehrgeiz sind bemerkenswert, Irina. Ja... du wirst eine grosse Hexe werden, eine mächtige Todesserin! Aber noch kann mir dein Geist nicht standhalten. Ich dachte, das hätte sich vielleicht geändert seit dem Viertelfinal... aber, nein. Noch bist du zu schwach, als dass ich dich etwas lehren könnte.“

Langsam hob Irina den Kopf und sah auf zu Voldemort.

„Herr... ich... Ihr wolltet...?“

Loreen wusste, dass ihr die Fassungslosigkeit ins Gesicht geschrieben sein musste. Hatte Voldemort tatsächlich vorgehabt Irina persönlich zu unterrichten? Loreen zwang sich bei ihrer regelmässigen Atmung zu bleiben.

Voldemort stellte sich also auch selber als Mentor zur Verfügung? Konnte es sein, dass...? Entsetzten, Grauen erfüllte Loreen.

*Iris!*

Sie hatte das Halbfinale gewonnen, sie war eine starke Hexe, Loreen wusste das genau. Bei dem Spiel, welches Voldemort mit ihnen spielte, würde er sicher soweit gehen um ihrer Freundin, und damit Loreen selbst, alles noch unerträglicher zu machen.

*Dieser verfluchte Sadist.*

„Das könnte sich noch ändern“, meinte Voldemort an Irina gewandt, „Du wirst dich beweisen müssen.“

„I-ich danke Euch, Herr!“, stammelte Irina aufgeregt, „Ich werde Euch nicht enttäuschen.“

Loreen fühlte den Drang ihr ins Gesicht zu schlagen.

„Du erinnerst mich an Bella...“, sagte Voldemort, mehr zu sich selbst, „Ja, Bella wäre eine hervorragende Mentorin für dich gewesen.“

Wieder ging ein Raunen durch die Todesser, Loreen jedoch verstand nicht, wovon Voldemort sprach.

„Du wirst mit ihrer Schwester Vorlieb nehmen müssen. Lucius...“

Lucius räusperte sich:

„Hier ist dein Schlüssel, Irina. Deine Mentorin wird Narzissa Malfoy, meine Frau, sein.“

Narzissa stellte sich zu Irina und ihr blondes, fast weisses, Haar stand in krassem Kontrast zu Irinas tiefschwarzem. Doch ihre Augen funkelten genauso entschlossen und unerbittlich. Loreen schauderte.

Irina schien zufrieden zu sein, sie war wieder auf den Beinen und auf ihren Lippen lag erneut dieses angedeutete, irre Lächeln.

„Iris“, sagte Lucius nun und Loreen war erstaunt, dass ihre Freundin noch vor Harald oder ihr selbst an die Reihe kam. Besorgt sah Loreen zu Iris und wünschte sich verzweifelt etwas tun zu können, irgendetwas.

Wenn Voldemort ihr Mentor würde... Loreen würde das nicht zulassen!

Ihre Nerven waren zum Zerreißen gespannt, sie sah zu Voldemort, doch dieser war damit beschäftigt abwesend den Kopf seiner Schlange zu streicheln.

„Deine Mentorin wird Penelope Parkinson sein.“

Erleichtert stiess Loreen die Luft aus. Penelope Parkinson war eine breitschultrige, untersetzte Frau um die fünfzig mit dunkelblondem, strähnigem Haar. Sie erschien nicht besonders sympathisch, doch wenigstens fehlte ihren Augen der Fanatismus und was am meisten zählte: Sie war nicht Voldemort.

Iris würde zumindest nicht andauernd direkt mit ihm zusammentreffen müssen. Vielleicht würde das ihre Angst etwas mindern.

„Harald“, sein Name riss Loreen aus ihren Gedanken, ihr wurde klar, dass auch sie gleich an der Reihe sein würde.

Wen würde sie als Mentor bekommen? Da die Mädchen bisher alle einer Frau zugeteilt worden waren, fragte sich Loreen, welche der Todesserinnen sich Voldemort wohl für sie ausgesucht hatte. Sie hatte keine Gnade zu erwarten.



„Dein Mentor werde ich selber sein“, sagte Lucius und stellte sich damit zu Harald.

Er machte keine Anstalten den nächsten Namen zu nennen und Loreen war verwirrt. Da wandte sich Voldemort ihr zu:

„Ursprünglich wollten wir nur fünf Neue aufnehmen“, sagte er leise, doch Loreen hörte es genau, denn im Saal war es wieder totenstill, „Ich hatte ja nicht damit gerechnet einer *Alidnger* zu begegnen.“

Er lachte. Loreen spürte die Blicke der Todesser im Rücken, sie murmelten und tuschelten, verstummten aber sogleich wieder, als Voldemort weitersprach:

„Nun, zumindest hatte ich nicht geplant eine Aldinger am Leben zu lassen. Aber unter den gegebenen Umständen... dein Talent... das wäre durchaus eine Verschwendung.“

Voldemort erhob sich von seinem Lehnstuhl und schritt langsam auf sie zu. Loreen tat, was sie immer tat - ihre Mauer war lückenlos, einwandfrei. Sie dachte an nichts, versuchte nichts zu fühlen.

Doch ihre Beherrschung geriet für einen Augenblick ins Wanken, als Voldemorts Spinnenhand sie am Oberarm zu fassen bekam und ihr rechtes Ohr mit einem Ruck dicht an seinen dünnen Lippen war.

„Oh ja... *Thomas und Elisabeth* wären sicher stolz...“

Die Namen ihrer toten Eltern hallten in ihrem Kopf wider, als er sie losliess und sich an seine Todesser wandte:

„Loreen darf sich glücklich schätzen. Ich, Lord Voldemort, werde ihr Mentor sein.“

\*

Vladimir liess Loreen nicht aus den Augen, welche ein paar Schritte zurückstolperte und beinahe in einen Todesserin hinter ihr prallte. Blankes Entsetzen lag auf ihrem Gesicht, alle Farbe wich aus ihren Wangen und ihre Augen waren weit aufgerissen.

Offenbar reagierte sie genauso, wie der Dunkle Lord es sich gedacht hatte, denn er lachte nur und kehrte zu seinem Lehnstuhl zurück.

Vladimir fragte sich, was das alles sollte. Irina, die vor Selbstsicherheit nur so strotzte und die wirklich eine begabte Hexe war, wollte er nicht unterrichten, Loreen Aldinger aber, die ausser der Okklumentik und des Duells keine herausragenden Talente besass und wohl auch das Lorbeerfest nur aus purem Glück gewonnen hatte, wollte er seine Magie lehren.

Duellieren, das konnte jeder hier. Bestimmt waren einige von ihnen Loreens Fähigkeiten voraus. Sie machte ihre Schwächen zumeist mit Konzentration und ihrer Geistesstärke wett, aber würde das auch hier noch gehen?

Sie lebten von nun an in einer ganz anderen Welt. Hier würden sie nicht trainieren um fit zu bleiben oder ein lächerliches Turnier zu gewinnen. Hier würden sie trainieren um in einer richtigen Schlacht zu überleben.

Was war es, dass der Dunkle Lord Besonderes in ihr sah?

Vladimir war sich klar, dass er ein klein bisschen Neid für diese unauffällige, junge Frau empfand. Auch während des Lorbeerfestes war sie ihm erst wirklich aufgefallen, nachdem sie es ins Halbfinale geschafft hatte. Loreen Aldinger war eine unscheinbare Frau, die versuchte so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu erhalten.

Fast war es, als würde sie die ganze Zeit krampfhaft versuchen sich vor der Welt zu verstecken.

Wieso also, hatte der Dunkle Lord sie erwählt?

Ihre Familie, die Aldingers waren von ihm verstossen und ermordet worden, Vladimir erinnerte sich nur zu gut an die Geschichten, die ihm sein Vater erzählt hatte.

Eine in Ungnade gefallene Familie. Da Loreen jedoch ein Reinblut war, konnte es nicht an ihrem Blutstatus gelegen haben. Vladimir fragte sich, was diese Familie zum Fall gebracht hatte.

Hatte der Dunkle Lord sie erwählt um es ihr heimzuzahlen? Wollte er sie, als ihr Lehrer, bestrafen, wie es kein Todesser tun könnte?

Das war die einzige Erklärung, die Vladimir befriedigte. Denn alles andere erschien lächerlich, wenn man diese erschrockene, unsichere Frau vor Augen hatte.

Zweifelsohne war sie nicht in der Tradition der alten Todesserfamilien erzogen worden, ansonsten nämlich, hätte sie sich beim Dunklen Lord für diese Ehre und Grosszügigkeit die ihr zuteil wurde bedankt.

Vladimir presste die Lippen aufeinander. Jeder von ihnen hätte diese Ehre mehr verdient!

Seine Familie gehörte zu den Anhängern des Dunklen Lords, seit das erste Mal ein englischer Todesser

Fuss auf norwegischen Boden gesetzt und des Dunklen Lords Vision vorgetragen hatte. Seine Familie entstammte dem alten Zaubereradel Norwegens und sie hatten es immer als das Höchste angesehen das reine Blut zu wahren und dem Dunklen Lord behilflich zu sein.

Vladimir wusste, dass Irinas und Haralds Familien eine ähnliche Geschichte vorzuweisen hatten. Was Leonardo anging, so war er sich nicht sicher und diese Iris war als ein Halbblut und eine Griechin sowieso äusserst verdächtig. Offensichtlich war sie sowieso nur aufgrund von Loreen in all das hier geraten. Sie erschien panisch und verzweifelt.

Aber am Ende war es doch Loreen, deren Familie am tiefsten von allen gesunken war. Wie also kam es, dass der Dunkle Lord sie als seine Schülerin erwählt hatte?

Vladimir beschloss dieser Sache auf den Grund zu gehen. Noch heute Abend würde er an seinen Vater schreiben.

So sehr er sie auch verachtete, so sehr sie ihm auch missfiel mit ihrer unhöflichen Haltung dem Dunklen Lord gegenüber, er verspürte doch den Drang ihre Geschichte zu erfahren.

Er wollte wissen, was diesen Schleier von unterdrückter Trauer auf ihre tiefblauen Augen gelegt hatte.

\*

Sie rammte den silbernen Schlüssel ins Schloss, drehte in nach links und stiess die Tür auf, welche sie sogleich wieder hinter sich zu knallte.

Irina war ausser sich.

Sie hätte es sein müssen! Sie hätte die Schülerin des Dunklen Lords werden sollen!

Wie konnte es nur sein, dass es ausgerechnet Loreen war, die er erwählt hatte?!

Sie hatte dieses verfluchte Turnier doch bloss per Zufall gewonnen!

Irina kannte sie lange genug, hatte lange genug im Unterricht hinter ihr gesessen um zu wissen, dass Loreen Aldinger, auch wenn sie zweifelsohne ihre Begabung in Duell und Okklumentik hatte, nicht das Zeug dazu hatte Grosses zu vollbringen.

Sie stand sich selbst im Weg, ihre Unsicherheit, ihre ständige Angst beachtet zu werden, waren ihre grössten Hindernisse.

Irina konnte einfach nicht verstehen, was der Dunkle Lord an diesem unscheinbaren Ding mit den blassen, dünnen Lippen und der leisen Stimme finden konnte.

Loreen hatte immer zu den Klassenbesten gehört, zumindest in den Kursen, die sie zusammen mit Irina besuchte, dennoch hatte sie sich nie freiwillig gemeldet oder einen Zauber demonstriert. Auch hatte sie nie mit den anderen Schülern zusammen gelernt oder die Freizeit mit jemandem verbracht.

Es war Irina ein Rätsel, wie ausgerechnet *sie* die Aufmerksamkeit des Dunklen Lords erhalten konnte.

Dabei hatte er zuerst sie ausgewählt gehabt! Er hatte sie, Irina, unterrichten wollen!

Irina stiess einen Fluch aus. Es half nichts. Es würde ihr nichts weiter übrig bleiben als dem Dunklen Lord zu beweisen, dass sie besser war als Loreen, dass sie es wert war von ihm unterrichtet zu werden, dass sie ihn verehrte!

Denn das Tat Loreen ganz sicher nicht.

Wie erschrocken sie gewesen war, als der Dunkle Lord ihr eröffnete, dass er ihr Mentor sein würde!

Irina liess sich auf ihr Himmelbett mit dem grünen Bettbezug fallen. Sie hätte sich nicht erschrocken! Sie hätte ihm gedankt!

Irina richtete sich auf und blickte sich im Zimmer um. Es wurde Zeit, dass sie ihre Wut auf diese verdammte Loreen etwas vergass. Sie würde es ihr bestimmt nächstens irgendwann heimzahlen können.

Nun war es an der Zeit sich zu fangen und sich auf das erste Treffen mit Narzissa vorzubereiten.

Sie war in einem schönen Zimmer im zweiten Stock des herrschaftlichen Anwesens untergebracht worden. Ihr Zimmer hatte eine anständige Grösse, ein grosses Fenster links von ihrem Bett, durch welches sie auf den Park sehen konnte und neben dem Himmelbett einen Schrank, einen kleinen Schreibtisch aus dunklem Holz und einen Stuhl.

So konnte durchaus zufrieden sein.

Auf dem zweiten Stock waren auch Harald und Vladimir einquartiert worden. Die Räumlichkeiten der Malfoys lagen am Ende des Korridors.

Wohin Leonardo und Iris gebracht worden waren, hatte sie nicht sehen können. Und was Loreen betraf, so

wollte sich gar nicht beginnen darüber nachzudenken.

Ihre erste Lektion mit Narzissa würde sie in einer halben Stunde haben, also begann sie sich dafür zurecht zu machen.

\*

Nach dem Ende der Aufnahmezeremonie wurden alle Neuen von ihren Mentoren durch die Residenz und zu ihren Zimmern geführt. Das erste Treffen der Schüler mit ihren Mentoren wurde für die nächste Stunde ausgemacht. Sie würden alle an verschiedenen Orten, welche die Mentoren auswählten, unterrichtet werden.

Loreen war die Einzige, die noch nicht wusste wann sie sich wo einzufinden hatte um ihre erste Unterrichtsstunde erteilt zu bekommen.

Sie wurde von einem jungen Todesser namens Draco, sie vermutete, dass es sich um Lucius Sohn handelte, durch die Residenz und zu ihrem Zimmer geführt. Er war es auch, der ihr den Schlüssel zu ihrem Zimmer überreichte.

„Der Dunkle Lord wird es dich wissen lassen, wenn er dich zu sehen wünscht“, meinte Draco, „Bis dahin hältst du dich an die Essens- und Ruhezeiten und wartest auf deinem Zimmer.“

Loreen wusste nicht ob sie dankbar oder verängstigt sein sollte. Alle anderen würden schon in der nächsten Stunde erfahren, was in der nächsten Zeit auf sie zukommen würde. Wie lange würde sie warten müssen?

Loreen nickte nur stumm.

Sie waren die grosse, weisse Marmorhaupttreppe in den ersten Stock hinaufgestiegen.

Auf dem Boden lag ein dicker, dunkelgrüner Teppich. Zu ihrer linken ragte eine verschlossene, weisse Tür empor, zu ihrer rechten führte der Korridor an mehreren Türen vorbei zu einer kleineren Tür.

„Wenn du rechts den Korridor entlang gehst und durch die Tür am Ende, so kommst du zur kleinen Seitentreppe, welche ins Erdgeschoss und in den zweiten Stock führt. Sie wird aber eigentlich nur von den Bediensteten benutzt. Auf diesem Korridor sind Leonardo und die Lestranges einquartiert. Es gibt ein paar leere Zimmer, die als Gästezimmer benutzt werden. Der Dunkle Lord quartiert nur seine engsten Mitglieder und Neue in seiner eigenen Residenz ein.“

„Ich verstehe“, sagte Loreen und überlegte sich wie gross ein Gebäude sein müsste, welches alle Anhänger des Lords zu beherbergen vermochte. Ihr wurde schlecht.

„Es ist natürlich üblich, dass die Schüler auf den Korridoren ihrer Mentoren einquartiert werden.“

Draco öffnete die weisse Tür und bedeutete Loreen hindurch zu gehen.

„Dieser Korridor führt in den Ostflügel, wo die Bibliothek liegt. Die Bibliothek ist nicht gross, aber der Dunkle Lord legt wert darauf. Ihr werdet sie wahrscheinlich ohnehin benützen müssen, da ihr eure Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen habt.“

Der Korridor war identisch mit jenem, der zur kleinen Seitentreppe führte. Am Ende machte er jedoch eine Biegung, wo er wohl zur Bibliothek führte.

Loreen konnte im Halbdunkeln der Fackeln, die ihn beleuchteten, sechs weitere Türen ausmachen. Draco ging voran auf die dritte Tür zu.

„Das ist dein Zimmer. Die Hauselfen werden sich um die Reinlichkeit kümmern. Wenn dir nichts anderes befohlen wird, hast du dich hier aufzuhalten.“

„Danke“, sagte Loreen leise und zog den Schlüssel aus ihrer Umhangtasche.

Sie steckte ihn ins Schloss und drückte die Klinke.

„Ich lasse dich jetzt allein. Solltest du eine dringende Frage haben, ich wohne im zweiten Stock am linken Ende des Korridors. Der Dunkle Lord sollte nicht unnötig belästigt werden. Die Essenszeiten kennst du ja.“

Loreen nickte.

Malfoy deutete auf eine grössere Tür aus dunklem, poliertem Holz mit verzierten, silbernen Türgriffen, am unteren Ende des Korridors, wo er eine Biegung machte.

„Der Dunkle Lord bewohnt die anderen Räume hier auf diesem Korridor, die Tür dort ist der Haupteingang. Also benimm dich. Dein Zimmer wird nicht allen hier zu Verfügung gestellt, *Aldinger*. Du solltest das zu schätzen wissen.“

Damit liess er sie stehen.

Loreen verharrte wie erstarrt, die Hand noch immer auf der Klinke und starrte auf die dunkle Tür am Ende des Korridors.

Das hätte sie sich denken können! Das war doch völlig klar gewesen!

Nein, er würde es nicht zulassen sie auch nur ein paar lächerliche Stunden aus den Augen zu lassen. Es reichte ihm nicht sie damit zu quälen, dass sie eine Todesserin hatte werden müssen und dass er das Selbe von Iris verlang hatte. Nein, er wollte sie wissen lassen, dass sie ihm nicht entkommen konnte, dass er sie nun immer und überall zu beobachten und kontrollieren vermochte.

Was würde er tun? Sie war nahe genug, dass er versuchen konnte in ihren Geist zu dringen, während sie schlief. Sie würde nie mehr eine Nacht friedlich durchschlafen können.

In der Tat war alles noch viel schlimmer gekommen, als sie es geahnt hatte. Dieser Zauberer war krank, kränker als alles, was sich der dunkelste Teil ihrer Fantasie je hätte ausmalen können.

Loreen dachte an die unendliche, kalte Leere, die sie in seinem Geist gesehen hatte. Sie bekam eine Gänsehaut. Rasch öffnete sie die Tür und trat in ihr Zimmer.

Sie musste zugeben, dass sie erstaunt war.

Das Zimmer hatte eine respektable Grösse, es war ausgestattet mit einem Himmelbett, dessen Kopfende die linke Wand berührte, des Weiteren mit einem Schrank, einem kleinen Schreibtisch und einem Stuhl. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, erkannte Loreen links von sich ausserdem eine Kommode und zu ihrer Rechten, neben dem Schreibtisch gab es eine kleine Tür, die in ein kleines Bad führte. Direkt gegenüber der Zimmertür gab es eine gläserne Balkontür.

Es handelte sich um ein ausserordentlich komfortables Zimmer. Loreen zwang sich nicht laut zu lachen. Lieber hätte sie in einem Heuhaufen geschlafen als in diesem Zimmer neben den Räumen Voldemorts. Ja, bestimmt hatte er ihr auch noch das beste Zimmer von allen gegeben.

Loreen wurde allmählich klar, worauf er hinaus wollte:

Die anderen Neuen sollte gegen sie aufgestachelt werden. Loreen wusste, dass sie alle sehr ehrgeizig waren und dass, besonders Irina, alles tun würde um in Voldemorts Gunst zu stehen. Sie fragte sich, was die anderen gedacht hatten, als er sie zu seiner Schülerin gemacht hatte.

Sie würde also auch hier ganz bestimmt keine Freunde haben. Daran hatte er von Anfang an gedacht. Was Iris anging, so war sich Loreen ausserdem sicher, dass sie von ihrer Mentorin gehörig bearbeitet werden würde, so dass auch sie nichts mehr mit ihr würde zu tun haben wollen.

Loreen fühlte die Wut, den Kummer und die Verzweiflung in sich aufsteigen, doch sie hatte keine Ahnung, was sie dagegen tun konnte. Sie unterdrückte die Tränen, die ihr in den Augenwinkeln zu brennen begannen.

Sie durfte sich nicht zu sehr gehen lassen. Zu viel Emotion bedeutete, dass sie die Konzentration würde verlieren können. Fast war sie sich sicher, dass Voldemort es auch darauf anlegte.

Sie öffnete die Balkontür und trat hinaus und an das Eisengeländer. Unter ihr lag der Park, welcher an die Residenz grenzte. Er machte den Eindruck, als wäre er schon seit längerem nicht mehr gepflegt worden. Das Gras stand hoch, die Blätter, welche die Bäume verloren hatten, lagen auf den einst ordentlich angelegten Blumenbeeten und Wiesen, sowie in dem leeren Brunnen in der Mitte des Parks.

Ein trostloser Anblick.

Weiter hinten am Horizont sah Loreen das rote, flackernde Licht des brennenden Londons. Die dunklen Wolken am Himmel erschienen wie dreckige, in Blut getränkte Lumpen.

~\*~

*Verehrte Leser/innen,*

*Unglaublich - endlich, nach fast einem Jahr kehrt Lorbeerzweige zurück! Ich hatte die Geschichte nie aufgegeben, falls ihr das geglaubt habt, aber mir fehlte neben Matura, Ferienjobs und einem längeren Aufenthalt in England ganz einfach die Zeit um weiter zu schreiben. Nun lasse ich es aber bis zum Studienbeginn etwas lockerer angehen und habe somit wieder die Zeit ab und an (am besten natürlich regelmässig!) zu uploaden.*

*Ich hoffe ihr freut euch, dass Loreen zurückgekehrt ist. Ich würde mich extrem freuen, wenn ihr mir wieder fleissig Kommentare und Feedback dalassen könntet. Dafür könnt ihr wie immer entweder die Komentare-Box oder meinen Fanfiction-Theard benützten.*

*Ach, und um das gleich klarzustellen (ich bin mir irgendwie fast sicher, dass manche Leute Gedanken in*

*diese Richtung gehegt haben ;-P Verzeiht, sollte ich falsch liegen!):*

*Nein, diese Fanfiction wird nicht ins Lemon/Lime abdriften - sprich: Nein, Loreen wird keinen (unerwarteten) nächtlichen Besuch von einem Zimmernachbarn bekommen. XD*

*Ich sage nicht, dass ich niemals eine Lemon/Lime Szene schreiben werde (die Geschichte ist noch nicht bis zum Ende hin durchgeplant), aber ich will auch nicht, dass ihr mit falschen Erwartungen weiter lest. Nein, der Voldy ist definitiv zu alt für die arme Loreen. ;-P (man soll ja seinen Lesern immer ein bisschen Gedankenfreiheit und den Wunsch nach einer Fanfiction zur Fanfiction lassen)*

*Jedenfalls möchte ich nochmals sagen, dass ich mich total freue, dass ihr bis hier weiter gelesen habt und wenn ihr mir jetzt auch noch ein paar Worte dalasst, die zeigen, dass ihr hier wart (kann auch nur Hallo oder Tschüss sein ;)), dann würde ich mich wirklich extrem darüber freuen!*

*Bis bald,  
Eure Noble*

# Eine Aufgabe

Hallo liebe Leser/innen,

Noch vor Beginn des neuen Jahres (ich hoffe zumindest, dass es noch vorher freigeschaltet wird) präsentiere ich euch das elfte Kapitel von "Lorbeerzweige".

Ich habe momentan eine Menge Zeit zum schreiben und bin in einem richtigen Harry Potter-Flash. Daher nutze ich diese perfekten Umstände und versuche so viel wie möglich zu produzieren, bevor ich wieder weniger Zeit haben werde. Ich kann auch nicht sagen, wann genau neue Kapitel kommen. Aber guckt einfach immer wieder vorbei - bis Ende Februar werde ich sicher die Zeit haben noch einige aufzuschalten.

Nun bewegt sich die Geschichte immer mehr in Richtung des Dolches... auch versuche ich Irina, Vladimir und Co. etwas mehr auftauchen zu lassen, ich mag die fünf irgendwie, auch zusammen. Die arme Loreen wird von Voldemort zur Aussenseiterin gemacht - ihr werdet sehen, wie sie damit umgehen wird. Ihr Schicksal ist sicher kein Leichtes...

Ich hoffe euch gefällt die Geschichte nach wie vor. Lasst es mich wissen, falls ihr Kritik anzubringen habt. Ansonsten freue ich mich auch über andere Kommentare - egal ob in der Kommentare-Box oder in meinem FF-Theard. Ich kann es nicht oft genug sagen: Ich würde mich auch total darüber freuen ein Wörtchen von den Schwarzleser/innen zu lesen. Nur ein klitzekleines ;D

Bis bald ihr Lieben und rutscht alle gut ins neue Jahr!

Eure Noble

P.S.: Zurzeit habe ich leider niemanden, der diese FF Beta liest. Falls jemand daran interessiert wäre, meldet euch!

## 11. Kapitel: **Eine Aufgabe**

Dictatum

„Non scolae sed vitae discimus.“

„Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir.“

Lautes Klopfen riss Loreen aus ihrem Tiefschlaf. Als sie die Augen öffnete, fand sie sich in ihrem Zimmer in Voldemorts Londoner Residenz wieder. Sie hatte sich, nachdem sie sich den Balkon angesehen hatte, erschöpft aufs Bett gelegt und war sofort eingeschlafen. Weder hatte sie sich zugedeckt, noch hatte sie ihre Kleidung oder Schuhe abgelegt. Erschrocken stellte sie fest, dass es inzwischen Morgen sein musste. Fahles Licht fiel durch die Balkontüre und erhellte den Raum. Hastig rappelte sie sich auf und eilte zur Türe. Als sie diese einen Spalt breit geöffnet hatte, erkannte sie Draco.

„Morgen“, grüßte er knapp, er wirkte ungeduldig.

„Guten Morgen“, Loreen machte die Tür ganz auf.

„Du hast das kleine Abendessen, welches letzte Nacht für euch zubereitet wurde, sowie das Frühstück verpasst.“

Loreen erwiderte nichts. Es war ja schon spät gewesen, als sie letzte Nacht angekommen waren. Nach der Zeremonie hatte sie wirklich keinen Appetit mehr gehabt, ausserdem war sie ja sowieso eingeschlafen.

„Den Dunklen Lord wird es gewiss nicht erfreuen, wenn seine Schülerin die Mahlzeiten verschläft“, sagte Draco düster, „Und vielleicht solltest du den Umhang wechseln.“

Loreen hätte nur zu gerne erwidert, dass es Voldemort bestimmt nicht kümmerte, wenn sie einfach verhungerte und, dass ihre Kleidung ihn nichts anzugehen habe, hielt es aber für klüger den Mund zu halten.

„Halt dich morgen gefälligst an die Mahlzeiten“, blaffte Draco, „In zehn Minuten bin ich zurück, dann siehst du hoffentlich etwas präsentabler aus.“

Damit machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand. Loreen war sich nicht ganz sicher ob sie sich ärgern oder über ihn lachen sollte. Jedenfalls war sie sich nun sicher, dass sie ihn nie besonders würde leiden können. Ausserdem bestätigte sie sein arroganter Abgang und die Art wie er ging in ihrer Annahme, dass es sich bei ihm um Lucius' Sohn handelte. Sie zuckte die Achseln und ging zurück in ihr Zimmer. Wo sollte sie denn frische Kleidung hernehmen? Sie war in Dumstrang nur mit den Sachen abgereist, die sie am Körper getragen hatte.

Da ihr nichts Besseres einfiel, öffnete sie ihren Schrank und staunte, als sie darin eine Garnitur neuer Umhänge hängen sah. Ausserdem waren da auch einige ihrer persönlichen Stücke aus Dumstrang, sowie einige neue Kleidungsstücke, frisch gewaschen im Schrankregal und den drei Schubladen verstaut.

Loreen warf einen Blick auf den Schreibtisch und sah dort ihre eigenen Schulbücher, die kleine Schachtel, in welcher sie Korrespondenz, alte Fotos und ihr wichtige Schriftstücke aufhob, sowie ihre eigenen Federkiele, Tintenfässer und Pergamentrollen liegen. Als sie nun ihren Blick durch das Zimmer schweifen liess, erkannte sie noch ein paar andere ihrer persönlichen Gegenstände: Auf der Kommode standen ihre Schmuckschatulle und Parfümflaschen, am Fussende ihres Bettes waren in einer perfekten Reihe ihre vier paar Schuhe aufgereiht und als sie ins Bad ging, entdeckte sie dort ihre eigene Haarbürste.

In der Tat, Voldemort beabsichtigte es, dass sie sich wohl fühlte. Nur um sie dann noch viel mehr zu quälen. Sie schauderte. Bestimmt waren es Hauselfen gewesen, die während sie geschlafen hatte, ihre Sachen hierher gebracht hatten. Dennoch verursachte der Gedanken daran, dass Voldemort womöglich wusste, wie ihre Haarbürste oder ihre Socken aussahen, ihr ein flaues Gefühl im Magen. Sie stand unter totaler Kontrolle.

Resigniert ging sie ins Bad um sich etwas zu waschen und schlüpfte in frische Kleidung und in einen der neuen Umhänge. Sie war gerade bereit, als es erneut klopfte und Draco dieses Mal ohne Vorbehalt die Tür aufriss.

„Na also, geht ja“, er winkte sie hinaus auf den Korridor, „Der Dunkle Lord wünscht dich zu sehen.“

\*

Der Speisesaal lag genau wie der Saal, welcher als Räumlichkeit für die Aufnahmezeremonie gedient hatte, im Erdgeschoss der Residenz. Es war ein langer Raum mit Marmorboden und Stuck an den Decken. Der grossen Eingangstür gegenüber an der Längsseite, gab es eine Reihe von hohen Fenstern. Der Tisch stand in der Mitte des Raumes und war für vierzehn Personen gedeckt worden.

Vladimir sass zwischen Iris und Leonardo, ihm gegenüber Irina und Harald und griff herzhaft zu. Zum Frühstück gab es was immer sie wollten, jedenfalls wirkte der überladene Tisch nicht, als könnte er irgendwelche Wünsche offen lassen.

Irina löffelte sich mit einem Kaffeelöffelchen eine seltsame Mischung aus Haferflocken, kalter Milch und Honig in den Mund. Belustigt beobachtete Vladimir, wie sie immer wieder innehielt und angewidert auf das viele Essen vor sich starrte. Offensichtlich war sie keine Frau, die des Morgens mit grossem Appetit gesegnet war.

Ihre Mentoren waren nicht anwesend, warum wurde ihnen nicht mitgeteilt. Auch fragte Vladimir sich noch immer, wo Loreen Aldinger gestern Nacht gewesen war, als sie alle nach der Besichtigung ihrer Zimmer noch ein kleines Abendessen erhalten hatten.

Heute Morgen fehlte sie ebenfalls. Vladimir bemerkte, dass Iris immer wieder verstohlen zur Tür blickte. Hoffte sie, dass sich Loreen doch noch zu ihnen gesellen würde?

Vladimir spiesste ein Stück Speck mit seiner Silbergabel auf und schob es sich genüsslich in den Mund. Er konnte sehen, wie Irina bei seinem Anblick den Mund verzog.

„Wo Loreen wohl bleibt?“, Leonardo hatte das Wort ergriffen und hatte damit aller Aufmerksamkeit. Er sprach nur selten und sie alle brannten darauf endlich etwas über ihn zu erfahren.

„Spielt das eine Rolle?“, stellte Irina ihre Gegenfrage und liess ihren Kaffeelöffel, offenbar erleichtert anstelle von essen endlich Konversation führen zu können, auf ihren Teller sinken.

„Ich fand es nur seltsam, da sie auch gestern Abend nicht zum Essen erschienen ist“, meinte Leonardo, „Sie

muss doch hungrig sein.“

„Vielleicht braucht sie keine so weltlichen Dinge wie Essen“, Harald grinste sie alle schief an, „Vielleicht ist essen viel zu *einfach* für die Schülerin des Dunklen Lords.“

„Ich bitte dich“, Irina verdrehte die Augen, wenn es um Loreen ging, so war Vladimir aufgefallen, dass ihre sonst so ruhige Art zu sprechen mit einem Mal verflog, „In Dumstrang hat sie auch immer gegessen.“

„Gut, dann wissen wir jetzt wenigstens, dass sie so was wie ein Mensch ist“, Harald grinste noch breiter.

„Du warst mit ihr in einer Klasse, nicht wahr?“, fragte Leonardo an Irina gewandt.

„Wir besuchten nur einige Kurse gemeinsam. Aber ja, ich sass öfters mit ihr in einer Klasse.“

„Hast du eine Ahnung, was ihr diese Sonderbehandlung verschafft hat?“, fragte Harald und machte ein verschwörerisches Gesicht, „Ich meine, so was ist doch nicht normal, dass man mit dem Dunklen Lord anreist und dann sein Schüler wird und so...“

„Nein, keine Ahnung. Da musst du schon Iris fragen“, Irina sah die Griechin über den Tisch hinweg mit kaltem Blick an, „Sie steht ihr ja so *nahe*.“

Iris starrte stumm auf ihren Teller. Sie hatte kaum etwas gegessen und ihr Glas Orangensaft war noch immer halbvoll. Vladimir war sich sicher, dass sie sich hier überhaupt nicht wohl fühlte.

„Was weißt du über Aldinger?“, fragte er sie direkt.

Iris hob den Blick und Vladimir war erstaunt, wie unverwandt ihre Augen ihn mit einem Mal ansahen. Die Angst, die er gestern während der Zeremonie darin gesehen hatte, war mit einem Mal verflogen. Die Wärme, mit der sie sonst Loreen anzusehen gepflegt hatte, galt ihm offenbar nicht.

„Nichts, das euch etwas angeht“, sagte sie und obwohl ihre Stimme dabei etwas zitterte, wusste Vladimir, dass sie es ernst meinte und ihnen nichts erzählen würde.

Leonardo hob eine dunkle Augenbraue.

„Schade, ich hätte schon gerne etwas mehr über sie gewusst. Scheint ja nicht alle Tage zu passieren, dass der Dunkle Lord sich als Mentor anbietet.“

„Wem sagst du das...“, meinte Irina zerknirscht.

„Du könntest genauso gut etwas über dich erzählen, Leonardo“, meinte Vladimir, „Über dich wissen wir mindestens so viel wie über Loreen.“

„Ach, was“, Leonardo winkte ab, „Da gibt es auch nichts zu sagen. Bin ich etwa Schüler des Dunklen Lords? Bin ich mit ihm angereist? Habe ich das Lorbeerfest gewonnen? Nein. Du siehst: Ich bin völlig uninteressant.“

„Mich musst du gar nicht erst so ansehen, Kumpel“, Harald hob die Hände wie um seine Unschuld deutlicher zu machen, „Reinblut, Deutscher, alte Familie. Interessant ist das wirklich nicht. Der Stecken meiner Familie steckt im etwa gleich grossen Haufen Dreck wie jener der deinen.“

Leonardo lachte. Vladimir hielt es nicht für nötig etwas darauf zu erwidern. Er war sich jedoch sicher, dass weder Leonardo, noch Harald die Wahrheit sagten. Bestimmt hüteten auch ihre Familien das eine oder andere Geheimnis. Irgendwann würde er schon dahinter kommen. Obwohl, im Moment war es nicht wichtig etwas über die beiden zu wissen. Was ihn viel mehr interessierte, war diese Aldinger.

Wie kam es nur, dass sie all diese Privilegien hatte?

Vladimir blickte auf den Platz am Kopfende des Tisches. Der Dunkle Lord war ebenfalls zu keiner bisherigen Mahlzeit erschienen. Aber offenbar schien das die Regel zu sein.

„Weiss eigentlich jemand von euch, wo Aldinger einquartiert wurde?“, fragte Vladimir gerade in dem Moment, als durch eines der Fenster, welches einen Spalt breit geöffnet war, eine Eule hereinflatterte und auf seiner Stuhllehne landete.

„Mein Zimmer ist ja auf dem ersten Stock, bei der Haupttreppe rechts den Korridor runter“, erkläre Leonardo und griff nach einem neuen Toast, „Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich wahr ist, aber Rodolphus meinte, als er mir das Zimmer zeigte, dass die verschlossene Tür links den Korridor runter in den Ostflügel und zu den Räumen des Dunklen Lords führt. Er meinte, dass Loreen auch auf dem ersten Stock einquartiert sei, aber da die Räume neben mir Gästezimmer sind, nehme ich an, dass sie hinter dieser verschlossenen Tür wohnt.“

Irina verschluckte sich an ihrem Kräutertee und Iris' Augen weiteten sich erschrocken.

„Klingt plausibel“, meinte Harald.

„Überhaupt nicht“, zischte Irina.

„Lasst sie uns doch einfach beim Abendessen fragen“, sagte Vladimir gelangweilt und begann den Brief zu



öffnen, den ihm die Eule gebracht hatte, „Spekulieren bringt ja wohl gar nichts. Ich werde Rabastan später fragen.“

„Privilegiertes Fräulein. Und das auch *nachdem* ihre Familie in Ungnade gefallen ist, interessant“, Harald stützte sein Kinn auf eine Hand.

„Vielleicht sollten wir sie nicht allzu sehr beneiden“, sagte Leonardo und Vladimir glaubte so etwas wie Mitleid aus seiner Stimme zu hören, „Der Dunkle Lord vergisst niemals.“

Iris stellte klirrend ihre Kaffeetasse zurück auf den Tisch.

Ihre Hand zitterte.

\*[

Draco öffnete eine verzierte Holztür im Erdgeschoss und bedeutete Loreen einzutreten. Sie gehorchte und fand sich sogleich alleine in einem herrschaftlich ausgestatteten Salon wieder. Das Mobiliar war wie die Tür aus dunklem Holz mit Verzierungen gefertigt, der Boden wurde von einem roten Teppich bedeckt, der den Klang ihrer Schritte schluckte. Loreen war, als rieche sie noch immer das Parfum der vertriebenen Herrschaften, als hätte sich der Gestank des brennenden Londons mit dem abgestandenen Parfumdüft vermischt und in den schweren, roten Vorhängen und den Sitzpolstern eingeknistet um sie ewiglich an das Schicksal der Vertriebenen zu erinnern.

Dabei hatte Loreen keine Ahnung, ob Voldemort und seine Anhänger tatsächlich jemanden vertrieben hatten um hier zu residieren. Es war ganz einfach ein Gefühl von Unbehagen, welches sie in diesem Raum überkam und sie solches vermuten liess.

Sie ging um ein Sofa herum und setzte sich darauf. Wie lange würde Voldemort sie warten lassen?

Sie hörte ein Zischen und bemerkte Nagini, die sich unter einem Sessel ihr gegenüber eingerollt hatte. Loreen kreuzte die Arme vor der Brust. Die Schlange war ihr mehr als unheimlich. Am anderen Ende des Salons war eine kleine Tür in die Wand eingelassen. Diese öffnete sich jetzt und Voldemort trat ein. Bevor sich die Tür hinter ihm schloss, erhaschte Loreen einen Blick auf eine Wand voller Bücher. Offenbar grenzte dieser Salon an die Bibliothek, die Draco gestern erwähnt hatte.

Geradezu lautlos, nur das Rascheln seines Umhangs war zu hören, wenn er einen Schritt machte, kam Voldemort auf sie zu und setzte sich dann in den Sessel ihr gegenüber, unter welchem Nagini lag. Er sah sie unverwandt an, Loreen versuchte seinem Blick Stand zu halten, gab aber nach wenigen Sekunden auf und blickte zur Seite auf den roten Teppich hinab.

„Loreen scheint all ihre Manieren vergessen zu haben, Nagini“, flüsterte Voldemort und legte den Kopf schief, „Sie verpasst ihre Mahlzeiten und hält es dann nicht einmal für nötig zu grüssen...“

Eine unsichtbare Kraft zwang sie den Kopf zu heben und ihn anzusehen. Er hatte den rechten Ellbogen auf die Armlehne seines Sessels gestützt und hielt locker den Eldernstab in der Hand, welcher auf Loreen gerichtet war.

„Ich war eingeschlafen“, erklärte Loreen knapp, „Ich hatte keinen Hunger.“

Im selben Moment verriet ihr laut knurrender Magen, dass sie log. Sie hätte durchaus ein Frühstück vertragen können.

Voldemort grinste, schüttelte den Kopf und liess langsam die Hand mit dem Zauberstab sinken. Loreen konnte ihren Kopf wieder frei bewegen und entschied sich dafür auf ihre Knie zu starren.

„Den Geist beherrscht wie immer, aber dein Körper ist es, der dich verrät. Zu schade, Loreen... Bei all deinem mentalen Training hast du offenbar vergessen zu lernen, wie man seine fleischliche Hülle unter Kontrolle hält.“

Loreens Hände auf ihren Oberschenkeln verkrampften sich, sie stemmte die Füße fest in den Boden.

„Die ganzen Duellier-Trainings, die du absolviert hast, haben dich zwar sicher fit gehalten, aber gute Duellanten zeichnen sich zumeist nicht durch eine grosse Körperbeherrschung, sondern viel mehr durch eine überragende Intelligenz aus, nicht wahr?“

„Ich weiss es nicht, Herr“, antwortete Loreen wahrheitsgetreu, „Ich habe nicht allzu viele grosse Duellanten gesehen.“

Voldemort lachte.

„Klug bist du sicher, ein Dummkopf hätte mir zugestimmt“, er nickte anerkennend, „Tatsächlich macht einen guten Duellant nicht nur Intellekt und schnelle Reaktion aus, sondern auch seine Körperbeherrschung. Da die Körperbeherrschung eigentlich mit der mentalen Stärke einhergeht, bin ich immer wieder erstaunt, wie

einfach es ist deine Mimik und Gestik zu lesen.“

Loreen hob eine Augenbraue.

„Genau das meine ich“, Voldemort schüttelte den Kopf, „Deine Feinde werden immer wissen, was du denkst, selbst wenn du deinen Geist verschliesst. Deine Feinde werden es immer sehen, wenn du Angst hast, auch wenn du es ihnen nicht sagst.“

„Ich hatte trotzdem kein Problem die erste Runde des Lorbeerfestes zu überstehen. Da musste ich mich auch duellieren.“

„Du hast deine Stärken im Duell und der Okklumentik, ja sogar in der Legilimentik, zweifelsohne bestätigt, Loreen“, Voldemort liess seinen Zauberstab von der rechten in die linke Hand geleiten, „Aber deine Gegenspieler waren genauso jung wie du. Sie sind nicht so erfahren im Duell, wie du vielleicht glaubst. Aber *ich* habe deine Angst gesehen, ich habe gesehen, wie du wütend wurdest, ich habe gesehen, wie diese lästigen Emotionen dein Duell beherrschen.“

Loreen konnte nichts darauf sagen. Es war wahr, dass sie in der letzten Runde des Lorbeerfestes, nachdem er ihr vorgegeben hatte Iris getötet zu haben, ausser sich vor Wut gewesen war, dass sie Angst gehabt hatte und, dass sie diese Gefühle mit sich hatte durchgehen lassen. Sie erinnerte sich an die Duellstunden in Dumstrang, während welchen ihnen immer wieder eingetrichtert worden war, wie wichtig es war das Gesicht zu wahren und sich nicht verunsichern zu lassen.

Es war ihr schon damals schwer gefallen, obwohl sie für ihre magischen Fertigkeiten immer wieder gelobt worden war.

„Aber“, Voldemort machte eine bedeutungsvolle Pause, „Ich habe auch etwas anderes gesehen...“

„Ich habe keine Angst! Ich habe keine Angst vor dem Tod!“

Loreen war sich sicher, dass er darauf anspielte. Auf den Moment, als er glaubte sie gebrochen zu haben und sie sich stattdessen aus dem Staub erhoben, ihn überrascht und entwaffnet hatte.

„Die Voraussetzungen sind da, Loreen“, Voldemort grinste, „Wir müssen dich nur noch soweit bringen, dass du selbst im Traum nicht mehr überrascht wirst und dein Gesicht verlierst.“

Das war also sein Plan. Er suggerierte ihr eine aussergewöhnliche Schülerin mit grossartigen Fähigkeiten zu sein, die nur noch ein bisschen Unterricht brauchte um ihr Talent vollständig zu entfalten. In Wirklichkeit aber, wollte er sie unterrichten um sie zu kontrollieren. Er wollte sie studieren, sehen, was sie bewegte. Er wollte ihr beibringen ihre Emotionen unter Kontrolle zu halten um ihre Emotionen kennen zu lernen. Loreen war sich sicher, dass sie richtig lag. Lord Voldemort tat nichts ohne Grund.

Aber weshalb? Weshalb war es ihm so wichtig sie unter Kontrolle zu halten? Warum war er so sehr von dem Gedanken besessen in ihren Geist blicken zu können? Loreen fragte sich, ob es tatsächlich nur daran lag, dass sie von dem Dolch wusste oder, ob ihre tote Familie ihr nicht noch viel schlimmere, alte Geheimnisse hinterlassen hatte.

Loreen spürte seinen Blick. Seine roten Augen wanderten von ihren Füßen hoch zu ihrem Gesicht.

„Du bist deinem Vater ähnlicher, als du denkst“, Voldemort lachte leise, „Dummerweise hast du die Unbeherrschtheit deiner Mutter auch geerbt.“

Hass, unendlich tiefer Hass brannte in ihrem Herzen, vermischte sich mit Trauer und liess sie für ein paar Sekunden nach Atem ringen.

„Ja, Thomas und Elisabeth wären stolz...“

Loreen war sich sicher, dass er es genoss zu sehen, wie sie um Beherrschung rang. Er wusste ganz genau, dass es ihr Schwachpunkt war, dass es sie traf, wenn er, der Mörder ihrer Eltern, von ihnen sprach.

„Du wirst lernen müssen das zu beherrschen, Loreen. Deine Familie hat nicht mehr viele Freunde in meinen Kreisen. Besonders die Lestranges und Dolohow scheinen darauf zu brennen, dich auf deinen Platz zu verweisen. Du solltest dich hüten ihnen deine Angst und Wut zu zeigen.“

Dass er sich jetzt auch noch anschickte ihr Ratschläge zu erteilen, machte es nicht einfacher.

„Was wollt Ihr?!“, entfuhr es Loreen, „Ich sagte doch schon, dass ich diesen Dolch suchen werde. Ich habe meine Meinung nicht geändert!“

„Also bist du noch immer davon überzeugt, dass deine Familie nichts damit zu tun hat...“

„Ich sagte das doch schon während es Finales!“

Voldemort erhob sich aus seinem Sessel. Nagini zischte wieder und wand sich unter dem Sessel hervor und ihm hinterher, als er um Loreens Sofa ging und dann hinter ihr stehen blieb, die Spinnenhände links und rechts ihrer Schultern auf der Sofalehne abgestützt. Sie fühlte seinen eiskalten Atem im Nacken.

„Anna wird sich freuen dich wieder zu sehen.“

Entsetzt drehte sich Loreen zu ihm um und sah direkt in sein Schlangengesicht, nur einige drohende Zentimeter von ihr entfernt.

„Du hast es mir beim Finale geschworen, Loreen. Du wirst deine Tante nochmals auf diesen Dolch ansprechen.“

Loreen drehte sich wieder dem leeren Sessel ihr gegenüber zu. Sie schluckte hart, natürlich wusste sie noch, was sie ihm im Tausch gegen Iris' Leben versprochen hatte.

„Das wird deine erste Aufgabe sein“, flüsterte Voldemort und seine hohe, kalte Stimme drang tief in ihren Kopf, jagte ihr einen Schauer über den Rücken, „Betrachte es als deine erste Lektion, als meine Schülerin... ich trage dir auf deine Tante aufzusuchen und ihr alle Informationen bezüglich dieses Dolches zu entlocken. Ich will *alles* erfahren, Loreen, *alles*. Ich will diesen Dolch *wiederhaben*.“

Loreen nickte.

„Aber Ihr werdet nicht vergessen, dass Ihr mir Euer Wort gegeben hat, dass dafür weder Tante Anna noch Iris etwas geschehen wird?“, Loreen kreuzte wieder die Arme vor der Brust. Sie war nicht gewillt etwas zu tun, bevor sie es nicht noch einmal aus seinem Mund gehört hatte.

Er hatte sein Wort das letzte Mal gehalten, er würde es hoffentlich auch dieses Mal tun. Oder zumindest solange, bis er des Spieles mit ihr leid war.

„Du hast mein Wort“, er liess die Sofalehne los und schritt weiter durch den Salon, „Ich habe dir schon einmal gesagt, dass meine treuen Diener *belohnt* werden, Loreen.“

Sie erinnerte sich nur zu gut daran, dass er ihr ihren neuen Zauberstab verschafft hatte.

„Bring mir die Informationen. Tatsächlich habe ich vor dich zu unterrichten. Sieh es als deinen Lohn an. Deine bisherige Ausbildung und dein eigenes Zutun haben dich zu einer starken Hexe für dein Alter gemacht, Loreen. Ich bin davon überzeugt, dass du zu grosser Magie fähig bist. Aber um sicher zu sein, wirst du erst diese kleine Aufgabe für mich erfüllen...“

Fast war Loreen versucht sich einen Plan auszudenken um seine Aufgabe eben gerade *nicht* zu erfüllen. Der Gedanke daran, dass er sie tatsächlich als ihr Mentor unterrichten würde, drehte ihr schier den Magen um. Welche Art von kranker schwarzer Magie würde er sie lehren?

Aber sie hatte keine Wahl, wenn sie Tante Anna und Iris weiterhin schützen wollte. Es gab keinen Ausweg, sie hatte zu tun, was ihr befohlen worden war.

Sie hatte ihre Aufgabe zu erfüllen.

\*

Auf dem Weg zu seinem Zimmer entfaltete Vladimir den Brief, den ihm die Eule eben beim Frühstück gebracht hatte.

Irina ging neben ihm die Treppe empor, ihre Zimmer lagen beide auf dem zweiten Stock.

„Glückwünsche der Familie?“, fragte sie und versuchte einen Blick auf das Pergament zu erhaschen.

„In der Art“, murmelte Vladimir und folgte den handschriftlichen Zeilen, die sein Vater für ihn, offenbar in aller Eile, niedergeschrieben hatte.

*Vladimir,*

*Wir sind erfreut von dir zu hören und ausserordentlich stolz, dass du in den Reihen des Dunklen Lords aufgenommen wurdest. Du hast gut daran getan diesen Weg zu wählen, ich habe bereits an den Direktor von Nornir geschrieben, dass du die letzten Monate der Ausbildung im Eigenstudium absolvieren wirst. Die Zeiten haben sich geändert, der Dunkle Lord ist ein grosser Name in fast ganz Europa. Niemand wird dich mehr nach deinen Prüfungsergebnissen fragen, wenn du ihnen dein Mal zeigst.*

*Deine Mutter und ich waren stolz dich beim Lorbeerfest so weit kommen zu sehen. Du verstehst sicher, dass die Pflicht uns zurück nach Hause rief und wir leider nicht bis zum Ende der Spiele bleiben konnten.*

*Was deine Fragen betreffend die Familie Aldinger angeht, so muss ich dich bitten sie nicht länger an mich*

zu richten. Ich hatte nie Kontakt zu einer Familie dieses Namens und wenn man den Gerüchten traut, so habe ich gut daran getan.

*Schreibe an deinen Onkel, falls es dir doch keine Ruhe lässt oder diese Loreen dir lästig wird. Theodor lebte während des ersten Krieges in England und kämpfte an der Seite des Lords, wie du weißt. Er wird dir mit Sicherheit mehr über diese verfluchte Familie sagen können, als dass ich es wage.*

*Mache uns stolz, mein Sohn.  
Dein Vater*

„Von deinem Vater, also“, Irina grinste hämisch, „Du konntest es also nicht lassen irgendjemanden über die Aldingers auszufragen, nicht wahr?“

„Hat dir deine Mutter nie beigebracht, dass es sich nicht schickt die Korrespondenz von anderen zu lesen, Irina?“, erwiderte Vladimir trocken, aber in Wirklichkeit war es ihm egal, sie waren ja alle an Loreens Geschichte interessiert.

„Nein, das konnte sie auch gar nicht.“

„Ach, und weswegen?“

„Das wüsstest du wohl gerne“, Irina ging leichtfüßig die letzten paar Stufen empor, ihr Gang erinnerte Vladimir an eine Tänzerin.

„Jedenfalls scheinen die Aldingers keine Familie zu sein, mit der die meine sich gerne zum Tee verabreden würde“, sagte Vladimir und verstaute den Brief in seiner Umhanttasche, „Mein Vater war überhaupt nicht erfreut, dass ich ihn diesbezüglich ausfragte. Er meinte, dass ich besser an meinen Onkel schreiben sollte, der die Aldingers offenbar noch persönlich kannte.“

„Ich würde es tun“, Irina machte vor ihrer Zimmertür halt, „Schade, dass ich keine derartige Quelle habe. Wenn ich könnte, würde ich alles über Loreen herausfinden um zu wissen, wie ich sie stürzen könnte.“

„Du bist verrückt, Irina, ist dir das schon einmal aufgefallen?“, Vladimir drückte seine Klinke.

„Du wirst noch an meine Worte denken“, meinte Irina düster und verschwand in ihrem Zimmer.

Als die Zimmertüren der beiden mit einem Klicken ins Schloss fielen, schob sich hinter der grossen Statue einer Dame im Ballkleid, welche rechts neben der Haupttreppe stand, Iris' dunkler Lockenkopf hervor.

# Ein Wiedersehen

*Hallo da draussen,*

*Momentan halte ich mich ziemlich gut ran - nur eine Woche ist seit dem letzten Kapitel vergangen. Wir folgen nun der Spur des Dolches... und verunsichern Loreen noch ein klein Bisschen mehr. In diesem Kapitel wird Irinas grosser Auftritt vorbereitet, noch kriegen die anderen nichts davon mit. Irina wächst mir langsam ans Herz... :)*

*Ich hoffe ich kann mich noch eine Weile an diesen Upload-Rythmus halten. Im Moment bin ich sehr gewillt zu schreiben.*

*Dieses Kapitel war aber besonder schwer: Das Wiedersehen von Loreen und ihrer Tante war echt schwer zu beschreiben. Ich habe mir ziemlich die Zähne dran ausgebissen und hoffe, dass es ein klein Bisschen realistisch rüberkommt. Ansonsten verzeiht mir bitte... meine Schreibkünste sind alles andere als perfekt.*

*Auch was Rechtschreibfehler, Kommata, etc angeht - Vergebt mir bitte! Im Moment hat die FF leider keine Beta.*

*Hier also ein etwas längeres Kapitel. Ich konnte mich leider nicht kürzer fassen.*

*Eure Noble*

## 12. Kapitel: **Ein Wiedersehen** *Reperire*

*„Philippis iterum me videbis.“*

*„Bei Philippi wirst du mich wieder sehen.“*

Hinter grauen Wolken versteckten sich die scharfkantigen Spitzen der Berge und feuchter Hochnebel kroch unter ihnen durch die dichten Tannenwälder und hinab in die Täler. Trotz seiner neunhundert Meter über Meer wurde Lüen am heutigen Tag nicht von trostlosem Regenwetter verschont. Anna Aldinger ging auf dem Weg nach Hause die Hauptstrasse durch das kleine Dörfchen entlang und zog ihren dicken Wollschal noch etwas fester. Die nasse Kälte drang bis tief in ihre Knochen. Wie immer an solchen Tagen schmerzte ihr Bein und sie ging daher nur langsam.

Sie war zurück aus Arosa, wo sie den Morgen verbracht hatte um ein paar Stunden die Sonne zu sehen. Da diese Muggelgemeinde noch einige hundert Meter höher lag als Lüen, hatte sie dort auch tatsächlich ein paar Sonnenstrahlen zu Gesicht bekommen. Dann aber waren die ersten hellgrauen Wolken aufgetaucht. Sollte die Temperatur noch um ein paar Grad mehr fallen, so würde es bald zu schneien beginnen. Das war in dieser Gegend keine Seltenheit zu dieser Jahreszeit.

Da ihr verletztes Bein das Apparieren schon seit Jahren nicht mehr zuliess, hatte Anna sich mit dem Muggelzug begnügt, welcher jede Stunde nach Arosa hinauf fuhr. In den Jahren, die sie nun schon alleine hier lebte, hatte sie gelernt sich anzupassen und fiel unter den vielen Muggeltouristen im Zug und unter den wenigen Einwohnern in Lüen nicht mehr weiter auf. Nur der englische Akzent, mit welchem sie Deutsch sprach, verriet hie und da noch, dass sie keine Geburtsbürgerin war.

Den ganzen Morgen über hatte Anna schon ein ungutes Gefühl gehabt. Sie konnte nicht sagen, woher es kam. Erst hatte sie es auf die Wetteränderung und die Schmerzen in ihrem Bein geschoben, aber als es auch in Arosa nicht verflog, wurde sie zunehmend unruhig.

Es war ihr schon öfters passiert, dass dieser Art von ungutem Gefühl etwas Schreckliches gefolgt war. Dieses Gefühl war nicht nur dem Tod ihres Bruders und ihrer Schwägerin vorausgegangen, sondern auch ihrer

Beinverletzung und Voldemorts Auftauchen in ihrem Haus vor ein paar Wochen.

Anna war Zuhause angekommen und öffnete die hölzerne Haustür. Während sie langsam eintrat, zog sie lautlos ihren Zauberstab aus der Manteltasche.

Sie trat ins Haus, schloss leise die Tür hinter sich und lauschte. Nichts war zu hören.

Und doch, doch war da dieses unguete Gefühl, welches ihr sagte, dass sie nicht alleine war. Wer konnte es dieses Mal sein? War Voldemort zurückgekehrt um sie doch noch zu töten? Hatte er seine Todesser geschickt?

Anna schluckte lautlos. Sie war alt und sie war schwach, sie würde ihnen nicht lange die Stirn bieten können. Und wozu auch? Sie hatte es längst nicht mehr nötig ihr eigenes Leben zu verteidigen. Nein, der Tod machte ihr keine Angst mehr. Was sie befürchtete war viel mehr, dass sie sterben würde ohne Loreen ein letztes Mal gesehen zu haben. Das würde sie nicht ertragen wollen. Sie wollte nicht sterben ohne ihre Nichte zuvor noch einmal gesehen zu haben und zu wissen, dass es ihr gut ging.

Langsam schob sich Anna durch den holzgetäfelten Korridor zur Küchentür. Ohne ein Geräusch zu machen, den Zauberstab fest in der rechten Hand, öffnete sie die Tür und schlüpfte in die Küche, die nur durch das wenige Tageslicht, welches durch das Küchenfenster fiel, erhellt wurde. Wieder lauschte Anna und wieder hörte sie überhaupt nichts Verdächtiges. War sie etwa paranoid geworden?

Sie senkte den Zauberstab und stiess langsam die Luft aus. Ihr Herzschlag begann sich etwas zu beruhigen. Sie ging zur Spüle und öffnete den Küchenschrank, welcher darüber hing um eine Teetasse hervor zu holen. Eine Tasse warmen Tees würde sie beruhigen.

Doch als sie sich nach links wandte um auf den Schrank mit den Teemischungen zuzugehen, erhaschte sie wie immer einen Blick auf das Speisezimmer, in welches man durch die Durchgangstür blicken konnte, und erstarrte.

Ihr erster Reflex war es einfach zu schreien, doch sie konnte sich gerade noch unter Kontrolle halten und presste sich die linke Hand vor den Mund, während sie mit der Rechten schon wieder ihren Zauberstab gezogen hatte.

Ihr unguetes Gefühl hatte auch dieses Mal richtig gelegen. Aber dieses Mal war es anders, als damals, als Voldemort sie besucht hatte. Damals war sie völlig ruhig gewesen, hatte sie doch seinen Besuch schon lange vorausgeahnt. Doch dieser Besuch hier war ein ganz anderer. Er kam plötzlich und ganz ohne Vorwarnung. Und sie ahnte noch nicht einmal, um wen es sich handelte.

Am Esstisch im Speisezimmer sass, mit dem Rücken zu ihr, eine Fremde. Ihr schlanker Körper und die Art, wie sie die Unterschenkel locker übereinander geschlagen hatte, liessen Anna vermuten, dass es sich um eine Frau handelte.

Das Haar der Fremden war schwarz und ging ihr bis knapp auf die Schultern, ihre Kleidung und ihre Schnürstiefel waren ebenfalls tiefschwarz. Etwas an ihr kam Anna vertraut vor, aber sie konnte nicht wirklich sagen, was es war.

Zögernd machte sie einen Schritt auf die unbekannte Besucherin zu. Ihr Schritt schien die Totenstille im Haus zu zerreißen.

„Zeig mir dein Gesicht“, sagte Anna, denn sie war sich sicher, dass die Fremde sie längst bemerkt hatte.

Die Frau kam ihrer Bitte nach, erhob sich vom Stuhl und drehte sich dann langsam zu ihr um. Anna war, als sie in das Gesicht der jungen Frau vor sich blickte, als zöge man ihr den Boden unter den Füßen weg. Ihre Augen weiteten sich, klappernd fiel ihr Zauberstab zu Boden und sie fand ihre Stimme nur um ein einziges Wort zu keuchen:

„Loreen!“

\*

Loreen hatte gehofft Tante Anna unter glücklicheren Umständen wieder zu sehen. Während der vielen Stunden, die sie in ihrem Bett in Dumstrang wachgelegen hatte, hatte sie es sich oft ausgemalt, wie sie eines Tages vor dem Haus ihrer Tante erscheinen würde. In ihrer Vorstellung war es immer Sommer gewesen, die Luft duftete nach frisch gemähtem Heu und das Klingeln der Glocken der Kühe auf der Alp drang an ihr Ohr. Tante Anna sass auf der hölzernen Veranda vor dem Haus und blickte von ihrem Buch auf, als sie Loreen den Kiesweg emporkommen sah. Sie legte ihr Buch zur Seite, sprang auf, kam die paar Stufen herunter, schloss sie in die Arme und drückte sie an ihre warme Brust.

Doch die Realität sah nun ganz anders aus: Tante Annas Augen weiteten sich erstaunt, als sie Loreen

endlich erkannte, mit einer Mischung aus Erstaunen und Entsetzten keuchte sie ihren Namen, ihr Zauberstab, den sie eben noch auf sie gerichtet gehabt hatte, rollte klappernd über den Küchenboden.

Loreen wusste nicht, was sie tun oder sagen sollte. Ihre Tante hatte sich verändert, war scheinbar nicht mehr die selbe Frau, welche sie vor dreizehn Jahren zum Zug gebracht hatte. Die Anzahl Falten um ihren Mund und um ihre Augen hatte zugenommen und jene, die Loreen bereits gekannt hatte, waren tiefer geworden. Ihr Haar war nun an einigen Stellen von silbernen Strähnen durchzogen und sie wirkte müder als jemals zuvor.

„Tante Anna...“, Loreen brachte nicht mehr als ein Flüstern zustande, doch es war genug.

Ihre Tante schluchzte auf, überwand die letzten paar Schritte Abstand zwischen ihnen und zog sie in eine feste Umarmung.

„Loreen! Meine Loreen! Merlin, dass ich das erleben darf!“

Sie weinte und küsste Loreen auf die Stirn, auf beide Wangen und wieder auf die Stirn.

Tränen brannten in Loreens Augenwinkeln und liefen ihr bald heiss über die Wangen.

„Tante Anna!“

Einige Minuten standen sie einfach so da neben dem Esstisch, weinten und umarmten sich. Loreen konnte nicht sagen, ob sie vor Freude weinte oder ob ganz einfach die gegebenen Umstände ihr die Tränen in die Augen getrieben hatten.

\*

Frischer Schweiß stand Irina auf der Stirn und sie keuchte erschöpft.

Doch Narzissa Malfoy kannte keine Gnade, wenn es um ihre Schülerin ging. Die fünf Stunden, welche die Neuzugänger täglich mit ihren Mentoren zu absolvieren hatten, nutzte Narzissa um Irina sowohl körperlich, als auch mental an ihre Grenzen zu bringen. Irina hatte längst aufgehört zu zählen, wie oft Narzissa sie heute mit Flüchen getroffen hatte.

Heute fand die Unterrichtsstunde in einem grossen Kellerraum der Residenz statt. Narzissa war der Meinung gewesen, dass sie viel Platz bräuchten, da sie das Duell in geschlossenen Räumen mit Irina praktizieren wollte.

„Du bist nicht schlecht“, Narzissa tippte mit ihrem Zauberstab in die Luft vor Irinas Augen, „Aber du musst noch ein Bisschen mehr *abgehärtet* werden.“

„Ich gebe doch mein Bestes!“, presste Irina hervor und hielt sich die Seite, wo Narzissa sie getroffen hatte.

„So *etwas* meine ich!“, zischte Narzissa und liess ihren Zauberstab gegen Irinas Seite schnellen, eine unsichtbare Kraft warf sich gegen sie und sie wimmerte vor Schmerz.

„Lass endlich dieses Geheule! So etwas will der Dunkle Lord nicht sehen!“

Irina biss sich auf die Unterlippe um dem Schmerz Stand zu halten und nicht aufzuschreien. Narzissa verdoppelte den Druck auf ihre Seite. Irina kniff die Augen zusammen und schmeckte Blut auf der Zunge, offenbar hatte sie sich zu fest auf die Lippe gebissen.

„Wenn du so weitermachst, enttäuschst du ihn, Irina.“

Erschrocken riss Irina die Augen auf und blickte in Narzissas Graue, die nur ein paar wenige Zentimeter von den ihren entfernt waren.

„Du wirst ihn enttäuschen“, flüsterte Narzissa eindringlich, „Und Loreen wird sein Liebling bleiben.“

Wut schoss augenblicklich durch Irinas Körper, jagte durch ihre Adern und liess ihre Augen leidenschaftlich aufglühen.

„*Niemals!*“, presste sie hervor, hob den Zauberstab und jagte einen Fluch auf ihre Mentorin.

Narzissa blockte ihn geschickt ab und machte dann einen eleganten Schlenker, der Irina von ihren körperlichen Schmerzen erlöste.

„Das reicht für heute, gut gemacht, Irina.“

Die Schülerin nickte nur knapp und steckte ihren Zauberstab in den Umhang. Sie hatte sich bereits umgedreht um zur Türe zu gehen, als Narzissa sie an der Schulter zu fassen bekam und zu sich umdrehte.

„Du bist unzufrieden.“

Irina wusste, dass ihr Mund zu einer harten Linie geworden war.

„Wie kommt Ihr darauf, Narzissa?“

Narzissas Mund verzog sich zu einem wissenden Lächeln.

„Ich kenne diesen Ausdruck in deinen Augen, Irina. Den Selben sah ich in den Augen meiner Schwester,

wann immer sie glaubte nicht gut genug zu sein. Nicht gut genug für *ihn*. Die Angst in Ungnade zu fallen. Du fürchtest dich, nicht wahr?“

Irina wusste nicht, was sie darauf erwidern sollte. Sie hasste es, wenn andere fähig waren so einfach ihren Gemütszustand zu erraten.

Aber es war ja längst kein Geheimnis mehr, dass sie unzufrieden war. Diese Loreen Aldinger hatte immerhin alles bekommen, was sie sich für sich gewünscht hatte. Wie konnte es sein, dass die Tochter einer verfluchten, in Ungnade gefallenen Familie so viel Aufmerksamkeit vom Dunklen Lord bekam? Und wie, wie um alles in der Welt sollte sie, Irina, ihr diesen Platz streitig machen?

Sie konnte ja noch nicht einmal Narzissa im Duell besiegen.

Die zwei ersten Übungsstunden mit ihrer Mentorin hatten Irina gezeigt, dass obwohl sie in Dumstrang zu den besten Duellantinnen und den besten Schülerinnen gehört hatte, sie dennoch nicht so erfahren und fortgeschritten war wie Voldemorts Todesser.

Die Magie, welche Narzissa beherrschte, kam Irina meilenweit entfernt vor. Wie konnte sie diese erreichen?

War dies der Grund, weshalb der Dunkle Lord Loreen als seine Schülerin erwählt hatte? War sie bereits so weit wie die alten Todesser? Auch wenn Irina sich niemals eine Niederlage eingestehen würde, so war ihr doch bewusst, dass sie um gegen Loreen zu gewinnen, noch viel aufzuholen hatte.

Es machte sie wütend, rasend, schier wahnsinnig vor Ärger.

„Ich habe Recht, nicht wahr?“, sagte Narzissa und verstärkte den Druck ihrer Hand auf Irinas Schulter, „Der Dunkle Lord hatte es gut beobachtet, als er meinte, dass meine Schwester die perfekte Mentorin für dich gewesen wäre. Genau wie du... Ihr gemeinsam hättet diese unwürdige Aldinger zu Kleinholz verarbeitet.“

Irina war niemals gut darin gewesen Ärger einfach hinabzuschlucken. Aufgebracht entfuhr es ihr:

„Wo ist sie dann? Wenn sie doch so eine tolle Mentorin für mich wäre, wo ist sie also?! Warum ist sie nicht an Ihrer Stelle hier um mich zu unterrichten, Ihre *super* Schwester?! Weshalb stehe ich mit Ihnen hier in diesem Kellerloch?!“

Narzissa liess sie los und machte einen Schritt von ihr weg. Immer noch lächelnd schüttelte sie leicht den Kopf.

„Bella wäre genauso beleidigend gewesen, es ist schon fast ekelhaft wie ähnlich ihr euch seid. Ich sage dir gerne wo meine Schwester jetzt ist. Sie ist dort, wo es Leute hin verschlägt, die im Duell zu kopflos vorgehen, die nur auf ihre Rache bedacht sind und vergessen, dass sie nicht unsterblich sind. Ein Feind darf niemals unterschätzt werden, selbst wenn er ein verfluchter Muggelfreund oder ein Schlammbhut ist.“

Narzissa machte eine bedeutende Pause.

„Bellatrix ist tot. Sie fiel in der Schlacht von Hogwarts, als der Dunkle Lord Harry Potter tötete. Eine dieser Blutsverräterinnen, *Molly Weasley*, tötete sie. Meine Schwester hatte offenbar die magischen Fähigkeiten dieser *Muggelfreundin* unterschätzt.“

„Was ist aus ihr geworden, dieser Molly?“

„Geflohen und untergetaucht, zusammen mit dem anderen überlebenden Pack aus diesem Orden des Phönix. Draco und Lucius haben zusammen mit den Lestrangle-Brüdern noch lange nach ihnen gesucht. Sie sind bis heute unauffindbar. Da der Dunkle Lord sich auch um andere Dinge zu kümmern hat, haben wir die Suche irgendwann eingestellt.“

Irina wusste nicht, ob es ihr zustand diese Frage zu stellen, doch irgendwie war sie sich sicher, dass sie damit richtig lag. Warum sonst, sollten alle immer von Bellatrix sprechen und sie ihr als ein grosses Vorbild darstellen?

„War Bellatrix diejenige, welche in der Gunst des Dunklen Lords stand, bevor Loreen kam?“

Narzissa lachte auf:

„Oh, meine Schwester war ganz sicher eine der wenigen Todesserinnen, welche der Dunkle Lord seit dem ersten Krieg ganz besonders schätzte. Er war *sehr aufgebracht*, als er von ihrem Tod erfuhr. Aber Bellatrix als „*Jene vor Loreen*“ zu bezeichnen ist meiner Meinung nach falsch, Irina. Loreen Aldinger wird Bellas Stelle niemals einnehmen können. Was Loreen eindeutig von Bella unterscheidet, ist die Tatsache, dass Bella alles was sie unternahm freiwillig tat. Niemand hatte sie jemals dazu gezwungen dem Dunklen Lord zu folgen. Sie hatte keine Angst vor ihm, Bella hatte *Respekt*. Sie verehrte den Lord!“

„Loreen wurde *gezwungen*?“, Irina war sichtlich verwirrt.

„Was hast du gedacht?“, Narzissa tätschelte ihre Wange, „Denkst du sie hat es gemocht, dass wir ihre



Familie auslöschten? Denkst du Loreen Aldinger verehrt den Dunklen Lord wie du es tust, nachdem er vor ihren Augen ihre Eltern umgebracht hat?“

Narzissa lachte wieder.

„Du einfältiges Mädchen, Irina! Ich muss dich noch einiges lehren!“

„Ich hatte keine Ahnung...“, Irina hatte Mühe ihre Stimme wieder zu finden. Ihr war klar gewesen, dass die Aldingers in Ungnade gefallen waren und ausgelöscht worden waren. Aber sie hatte nicht gewusst, dass Loreen es mit angesehen hatte.

„Mach nicht so ein Gesicht“, Narzissa hob drohend einen Finger, „Der Dunkle Lord lässt sich nicht an der Nase herumführen, das weißt du.“

„Natürlich nicht! Ich habe kein Mitleid, wenn Ihr das glaubt!“

Es war die reinste Wahrheit. Irina stellte es sich durchaus unangenehm vor den Tod ihrer eigenen Familie mit ansehen zu müssen, aber das machte ihr Loreen nicht sympathischer. Im Gegenteil, es machte sie nur noch wütender, dass ausgerechnet diese Tochter von offenbar furchtbar schmutzigen Verrätern jetzt in der Gunst des Dunklen Lords stand. Wie konnte das sein? Irgendwann würde sie schon dahinter kommen!

„Braves Mädchen“, Narzissa hob den Zauberstab und flüsterte etwas, worauf die Tür zum Kellerraum aufschwang und eine längliche Schachtel auf sie beide zugeflogen kam, „Was Bella und Loreen voneinander unterscheidet, unterscheidet auch *dich* von Loreen, Irina. Und das ist dem Dunklen Lord vollkommen bewusst. Er sprach mit mir. Er erkennt dein Talent und deine Loyalität. Der Dunkle Lord hat immer seine Gründe... ich weiss nicht, warum er Loreen erwählt hat, aber lass es seine Sache sein. Er hat dich in diesem Ganzen durchaus nicht vergessen...“

Die Schachtel blieb zwischen ihnen in der Luft stehen und Narzissa steckte ihren Zauberstab zurück in die Umhanttasche. Dann hob sie sachte den Deckel von der staubigen, grauen Schachtel.

Zum Vorschein kam ein Zauberstab. Er war von dunklem, glatt poliertem Holz.

„10 Zoll, biegsam, Lorbeerholz mit Drachenherzfaser...“, flüsterte Narzissa verheissungsvoll.

Irina schaute sie verwirrt an.

„Natürlich hast du keine Ahnung, wessen Zauberstab das ist.“

„Nein, überhaupt nicht.“

Narzissa nahm den Zauberstab aus der Schachtel und hielt ihn Irina hin. Diese zögerte einen Moment, streckte dann aber die rechte Hand nach ihm aus und bekam ihn zu fassen. Der Zauberstab regte sich nicht, lag aber leicht und handlich in ihrer Hand.

„Er wird dich wohl nicht anerkennen“, Narzissa schloss die Schachtel und klemmte sie sich unter den Arm.

„Wer ist sein Meister?“, fragte Irina.

„Nun, wir nehmen an, dass es der Dunkle Lord sein muss, da er ihn seinem vorherigen Besitzer abnahm. Aber wir sind uns nicht ganz sicher, ob man das Besitzrecht auf mehrere Zauberstäbe gleichzeitig haben kann. Daher nehmen wir an, dass er auch völlig herrenlos sein könnte.“

„Warum gebt Ihr ihn mir?“

Narzissas Gesicht nahm einen äusserst hinterhältigen Ausdruck an. Ihre Augen lagen auf dem Zauberstab.

„Ich sagte dir doch, dass der Dunkle Lord dich nicht vergessen hat... Er sieht es als Verschwendung an Zauberstäbe von Zauberern und Hexen, die wir getötet haben, einfach zurückzulassen. Wir nehmen diese herrenlosen Zauberstäbe immer mit uns und archivieren sie in unserer jeweiligen Residenz. Ich bin die Wächterin dieser herrenlosen Zauberstäbe, ich beaufsichtige dieses Archiv. Der Dunkle Lord bat mich dir diesen hier zu bringen. Er sagte, dass du ihn bei deinem nächsten Duell gegen Loreen verwenden sollst.“

„Weshalb?“, Irina war misstrauisch geworden.

Was wurde hier gespielt?

„Der Dunkle Lord teilte mir mit, dass er Loreen auf ihre erste Mission geschickt hat. Wenn sie zurück ist, möchte er einen kleinen Duellwettkampf veranstalten um zu sehen, wie weit ihr Neuzugänger in den wenigen Tagen bis dahin bereits gekommen sein werdet. Er befahl mir dir diesen Zauberstab zu geben, du sollst ihn im Duell gegen Loreen einsetzen. Er meinte, dass er sehen wolle, ob er Loreen aus der Fassung bringen könne.“

„Ein Zauberstab? Wie sollte das möglich sein? Ausserdem bin ich nicht seine Herrin, ich werde nicht meine ganzen Fähigkeiten entfalten können.“

„Es soll Loreen eine Lehre sein. Der Dunkle Lord meinte, dass du damit bestimmt gegen sie gewinnen wirst.“

„Ich verstehe nicht, was ihn da so sicher macht.“

„Dieser Zauberstab, Irina, gehörte Loreens Vater.“

\*

„Und du hast also tatsächlich an diesem Lorbeerfest teilgenommen?“

Nach ein paar Minuten hatten sich Loreen und ihre Tante so weit gefangen gehabt, dass Tante Anna doch noch eine Kanne Tee hatte zubereiten können. Nun sassen sie am alten Esstisch mit seiner glatt polierten Holzoberfläche, tranken Kamillentee und assen belegte Brote. Tante Anna hatte darauf bestanden, dass Loreen etwas ass.

Hungrig biss sie in die Brote und ihr war, als beisse sie in einen Teil ihrer nun so weit zurückliegenden Kindheit. Tante Annas Brote schmeckten noch immer so gut wie damals.

„Ja“, Loreen wusste nicht, was sie sonst noch sagen sollte und die Stille stand mit einem Mal zwischen ihnen wie eine unsichtbare Mauer.

Überhaupt wusste sie nicht, was sie erzählen sollte. Wie konnte sie Tante Anna auch sagen, dass sie nun eine Todesserin war, genau wie ihre toten Eltern, genau wie die Leute, vor denen sie Jahre lang auf der Flucht gewesen waren?

Wie konnte sie die Ereignisse erklären, die dazu geführt hatten, dass sie das Lorbeerfest gewonnen hatte? Oder wie sollte sie von Dumstrang berichten? Ihre Zeit an dieser Schule war alles andere als traumhaft gewesen und sie wollte ihre Tante nicht unnötig aufregen und beunruhigen, das würde sie noch früh genug tun müssen.

Loreen blickte sich im Esszimmer um. Es war alles noch genauso wie damals, als sie Lügen verlassen hatte.

Manche Bilder an den Wänden waren ausgetauscht worden und ein neuer Teppich lag unter dem Tisch, aber ansonsten war alles noch genau wie damals.

Und doch fühlte sie sich wie ein Eindringling, ein schädlicher Fremdkörper.

Ihre schwarze Kleidung, die hohen Schnürstiefel und ihr schwerer Winterumhang passten nicht in diese warme, liebevoll eingerichtete Umgebung.

Loreen fühlte einen Stich in der Brust.

Sie hatte etwas verloren. War es schon in den Jahren in Dumstrang geschehen oder erst nachdem sie Voldemort begegnet war, dass ihr all das hier fremd geworden war?

Loreen wusste, dass sie die Stirn runzelte und musste dabei unwillkürlich an Voldemorts Worte denken:

*„Deine Feinde werden immer wissen, was du denkst, selbst wenn du deinen Geist verschliesst. Deine Feinde werden es immer sehen, wenn du Angst hast, auch wenn du es ihnen nicht sagst.“*

Sie liess den Gedanken einen blossen Gedanken sein. Er konnte sie schon genug kontrollieren, wenn sie in seiner Nähe war. Sie würde seine Worte nicht auch noch in Tante Annas Gegenwart Folge leisten.

Aber tat sie das nicht eigentlich? War sie nicht eigentlich hier um ihre Aufgabe zu erfüllen?

Loreens Hände verkrampften sich um ihre Teetasse. Sie versuchte ruhig zu bleiben, ruhig zu atmen, den Geist ruhig zu halten. Sie konzentrierte sich darauf.

Und mit einem Mal fühlte sie es: Nur ganz leicht, schwach und wie aus weiter Ferne stiess etwas gegen sie.

Sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Sie nahm die Teekanne, welche auf dem Tisch stand und goss sich eine neue Tasse ein. Dampf stieg aus der Tasse und wärmte ihre Wangen. Sie hob den Blick um ihre Tante zu fragen, ob sie auch noch eine Tasse trinken wolle und sah, dass Tante Anna offenbar hochkonzentriert auf einen Punkt an der gegenüberliegenden Wand starrte.

Ihr Angriff traf sie mit voller Wucht. Loreen liess die Teekanne fallen, ihr heisser Inhalt ergoss sich über den Tisch und hinab auf den Teppich, Tante Anna zuckte zusammen, als ein paar Spritzer sie verbrühten und der Angriff endete so abrupt wie er gekommen war.

Entsetzten war alles, was Loreen fühlte. Tante Anna, ausgerechnet sie, die ihr Jahre lang beigebracht hatte, wie wichtig es war die Gedanken unter Kontrolle zu halten und wie ungehörig es war anderer Gedanken zu lesen, hatte sie auf mentaler Ebene angegriffen.

Mit vor Schrecken geweiteten Augen sass Loreen auf ihrem Stuhl und starrte ihre Tante an. Der heisse Tee tropfte noch immer aus der umgekippten Kanne auf den Teppich.

Endlich regte sich ihre Tante.

„Es tut mir leid, Loreen. Das hätte ich nicht tun dürfen“, Reue klang in ihrer Stimme und sie sah Loreen nun wieder in die Augen, „Ich hatte nur gehofft etwas zu sehen, irgendetwas. Ich verstehe nicht, warum du

hier bist und mir von nichts irgendetwas erzählst. Wir haben uns dreizehn Jahre nicht gesehen und ich hatte mir unser Wiedersehen anders vorgestellt.“

„Da bist du nicht die Einzige“, Loreen zog ihren Zauberstab und beseitigte die Teeüberschwemmung, „Ich weiss nur nicht, was ich überhaupt sagen soll, Tante Anna.“

„Kind“, Tante Anna griff nach ihrer Zauberstabhand und hielt sie fest, „Ich erkannte dich nicht, als du vorhin hier gesessen hast. Und auch jetzt, da ich dich endlich wieder vor mir habe, dich wieder sehen kann, ist mir, als wärst du nicht die Loreen, die ich aufgezogen habe.“

„Hast du allen Ernstes geglaubt, dass ich mich nicht verändern würde? Tante Anna, ich war ein Kind, als ich Lügen verliess!“

„Ich bitte dich!“, Tante Anna schien bestürzt, „Natürlich wusste ich, dass du dich verändern würdest! Ich wusste, dass du wachsen und reifer werden würdest, dass du eine Frau sein würdest, wenn du zurückkehrtest und kein kleines Mädchen mehr. Aber das ist es nicht, Loreen... Dass du gross geworden bist und deiner Mutter ähnlicher siehst als jemals zuvor hatte ich sogar erwartet. Nein, was mir Sorgen macht ist der Schrecken in deinen Augen!“

Loreens Griff um ihren Zauberstab wurde fester, was Tante Anna, welche ihre Hand auf Loreens Zauberstabhand gelegt hatte, sofort auffiel.

Ihr Blick wanderte zu Loreens Zauberstab und sie sah, wie Tante Anna kaum merklich die Brauen hob.

„Das ist nicht dein Zauberstab.“

„Man kann dich nicht täuschen, genau wie früher“, Loreen schaffte ein Lächeln, „Du hast natürlich Recht.“

„Aber wenn es nicht deiner ist, wessen dann? Loreen, was ist aus deinem Zauberstab geworden?“

Loreen befreite ihre Hand aus Tante Annas und legte den Zauberstab auf den Tisch.

„Er ist zerbrochen.“

„Zerbrochen? Loreen, ein Zauberstab bricht nicht einfach!“

„Wenn man einen Sprengfluch darauf jagt, der die Kraft hätte ein Kind auf der Stelle zu töten, dann schon.“

Tante Anna schloss kurz die Augen, wie sie es schon früher getan hatte um sich nicht unnötig aufzuregen.

„Bitte sag mir, dass der Dunkle Lord nichts damit zu tun hat, Loreen.“

„Mit dem Zauberstab? Oder dem Sprengfluch? Ich würde meinen mit beidem irgendwie.“

Tante Anna goss sich eine Tasse Tee ein.

„Du musst mir nichts vormachen, Tante Anna. Ich weiss, dass er bei dir war.“

„Es war nur eine Frage der Zeit, bis er mich fand, ich habe dich immer gewarnt, Loreen. Er sagte zu mir, dass du eine der Finalistinnen des Lorbeerfestes geworden warst. Aber was ich nicht verstehe, Loreen, ist wie er dich gefunden hat!“

Loreen lachte auf.

„Es war Zufall! Ein verfluchter Zufall, Tante Anna! Es war nichts als Zufall, dass ich als Champion für das Lorbeerfest genommen wurde und, dass ausgerechnet Lord Voldemort in diesem Jahr der Ehrengast des Festes war! Er sah mich unter den Champions und nachdem ich meine Familiengeschichte einer Freundin erzählt hatte, las er sie in ihren Gedanken und zwang mich ihm deinen Aufenthaltsort zu verraten!“

„Loreen...“, Tante Annas Stimme zitterte mit einem Mal, „Dumstrang informierte mich, dass deine Ausbildung im Juli diesen Jahres beendet sein würde. Es ist jedoch gerade Mal Dezember. Wie kommt es, dass du schon hier bist?“

Loreen antwortete nicht. Langsam bewegte sie ihre rechte Hand nach vorn um ihren Zauberstab wieder zu greifen. Doch Tante Anna war schneller – sie packte sie am Handgelenk und mit einem Ruck schob sie ihr den Ärmel hinauf über den Ellbogen. Pechschwarz hob sich das Dunkle Mal von Loreens weissem Unterarm ab.

„Nein!“, stiess Tante Anna hervor und liess Loreen los, erschrocken fuhr sie von ihrem Stuhl auf und taumelte gegen die Wand hinter sich, „Nein! Loreen! Wie konntest du nur?!“

Was sie nicht gewollt hatte, war nun geschehen. Tante Anna hatte herausgefunden, was sie geworden war. Und Loreen war sich sicher, dass auch wenn sie ihr die Gründe für ihre Zugehörigkeit zu den Todessern erklären würde, Tante Anna ihr nicht glauben würde. Sie würde ihr nicht glauben, dass sie mit Voldemort einen Handel eingegangen war. Denn Lord Voldemort handelte nicht und schon gar nicht mit Unwürdigen.

„Wie?!“, Tante Anna war ausser sich, sie hatte ihren eigenen Zauberstab gezogen und ihn auf Loreen gerichtet, Tränen rannen ihr über die Wangen, „Wieso, Loreen?! Er hat sie ermordet! Er hat sie alle umgebracht! Ihr Blut klebt an seinen verfluchten Händen, sein Weg führt nur in den Tod! Er hat Thomas und

Eli abgeschlachtet! Vor unseren Augen! Wie konntest du dich ihm nach all dem anschliessen?!“

„Tante Anna, es ist nicht wie du denkst“, Loreen hatte ihren Zauberstab jetzt fest umklammert, aber sie sass noch immer auf ihrem Stuhl. Sie würde keine Gewalt gegen sie anwenden, niemals.

„Ich hätte dich niemals, niemals nach Dumstrang schicken dürfen! Diese Schule hat dich verdorben, hat aus meiner lieben Loreen nichts als ein Monster gemacht!“

„Tante Anna, ich hatte meine Gründe!“

„Es gibt keinen einzigen vernünftigen Grund um sich Lord Voldemort anzuschliessen, Loreen!“

„Er hätte dich auch umgebracht!“

Langsam liess Tante Anna ihren Zauberstab sinken. Sie machte einen Schritt von der Wand weg.

„Was?“

Loreen fühlte, wie ihr wieder Tränen in die Augen stiegen. Würde sie ihr Glauben schenken? Was sollte sie nur tun, wenn nicht?

„Er schwor mir dich nicht zu töten, wenn ich dafür eine seiner Anhängerinnen würde. Er hat sein Wort auch tatsächlich gehalten, denn obwohl er hier war, lebst du noch immer. Also musste auch ich meinen Teil des Handels erfüllen.“

„Du hast das... du hast das für *mich* getan?“, langsam kam Tante Anna auf Loreen zu und fiel dann vor ihr auf die Knie, als hätte sie mit einem Mal alle Kraft verlassen. Sie nahm Loreens Hände und drückte sie an ihr Gesicht.

„Ja...“

„Warum, Loreen?“

„Weil ich dich lieb habe, Tante Anna.“

Loreen sagte nur die Wahrheit. Der Gedanke daran, dass ihre Tante von Voldemort getötet werden könnte, machte ihr nicht nur Angst, sondern machte sie auch traurig und wütend.

„Mum und Dad... ich hätte es nicht ertragen dich auch zu verlieren, Tante. Du warst immer für mich da, du hast immer alles getan um mich zu schützen, dieses Mal war es an mir *dich* zu schützen.“

„Nein“, Tante Anna weinte und strich Loreen eine Strähne aus dem Gesicht und hinters Ohr, „Dieser Preis war zu hoch, Loreen. Du hättest mich vergessen sollen, du hättest dich ihm widersetzen sollen! Dieses Leben... dieses Leben das du wirst führen müssen war das meine nicht wert!“

„Für mich schon“, sagte Loreen bestimmt.

Tante Anna legte einen Arm um sie und drückte sie an sich.

„Du dummes junges Ding!“, schluchzte sie an Loreens Schulter, „Er soll verflucht dafür sein, dass er mit den reinen Herzen junger Hexen handelt!“

„Du hattest immer Recht, Tante Anna“, sagte Loreen leise, „Der Dunkle Lord vergisst niemals...“

Tante Anna hob den Kopf. Sie legte ihr eine Hand an die Wange und Zorn lag in ihren Augen.

„Sucht er ihn etwa noch immer?! Hat er das noch immer nicht aufgegeben?!“

„Nein“, flüsterte Loreen traurig, „Er hat dir nicht geglaubt, Tante Anna. Deswegen bin ich hier. Er ist der Meinung, dass du die Einzige bist, die weiss wo *der Dolch* sich befindet. Er will, dass ich all dein Wissen über den Dolch erlange.“

Tante Anna schüttelte den Kopf, liess ihre Hand sinken und erhob sich langsam. Sie holte ein Taschentuch aus ihrem Umhang und wischte sich die Augen trocken. Allmählich schien sie sich wieder zu fangen.

„All mein Wissen wird ihm nichts nützen. Mein Wissen wird ihn nicht weiterbringen, wird ihn weiterhin im Dunkeln tappen lassen. Der Dolch will und soll nicht gefunden werden!“

„Was hat es mit diesem Dolch auf sich? Was wussten Mum und Dad darüber, Tante Anna? Haben sie ihn damals wirklich gestohlen?“

Tante Anna setzte sich zurück auf ihren Stuhl.

„Es scheint, als hätte ich keine Wahl“, sie schloss wieder einmal kurz die Augen und seufzte, „Wenn ich es dir nicht zeige, wird er dich bestrafen. Das kann ich nicht zulassen. Aber er wird auch so nicht zufrieden sein. Ich weiss nicht, was er glaubt von mir zu erfahren.“

„Dann gibt es diesen Dolch also wirklich und unsere Familie hat etwas damit zu tun“, sagte Loreen und sah Tante Anna erwartungsvoll an.

Diese sah, scheinbar gedankenverloren auf eines der Bilder an der gegenüberliegenden Wand. Es war das Portrait eines jungen Mannes, mit Öl gemalt und unbeweglich. Loreen wusste, dass es ihren Vater darstellte. Augenblicklich verstand Loreen, was Tante Anna meinte, wenn sie sagte, dass sie ihr *zeigen* würde, was sie

wusste.

„Bitte verzeih mir, Tante Anna.“

Loreen konzentrierte sich, ihre Atmung wurde langsamer und regelmässiger. Langsam hob sie den Zauberstab und richtete ihn auf Tante Anna, die völlig reglos dasass und auf das Bild schaute.

Wann immer Loreen früher geübt hatte ihren Geist zu verschliessen, hatte sie auf das Bild ihres Vaters sehen müssen um ihre Barrieren fallen zu lassen und Tante Anna zu erlauben ihr zu zeigen, was ein Angriff auf ihren Geist bedeutete. Das Bildnis ihres Vaters hatte immer die Macht gehabt ihre Konzentration zu verringern und sie ihre Mauern fallen zu lassen. Nur um sich dann zu verteidigen und die Mauern gekonnt wieder aufzubauen.

Tante Anna liess ihren Schutzwall fallen.

„Legilimens.“

„Habt ihr dieses alte staubige Ding endlich verkauft, Eli? Das wurde aber auch Zeit.“

Tante Anna deutete auf die leere Wand über dem Sofa in Thomas' und Elisabeths Wohnzimmer, wo zuvor immer ein alter, goldener Dolch gehangen hatte.

Elisabeth machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Ach was, ich habe ihn verschenkt. Er hatte ja sowieso keinen allzu grossen Wert. Eine Antiquität ohne belegte Geschichte, da war ohnehin nicht viel Geld zu machen.“

„Wer ist denn jetzt der stolze Besitzer?“, Tante Anna lachte.

„Der Lord hat sich sehr darüber gefreut.“

„Was?! Eli, bist du verrückt?! Das war ein Geschenk unserer Mutter! Wie kannst du nur so herzlos sein und es einfach weiterschenken! Sie hat ihn dir vererbt! Du solltest ihn haben!“

„Amber, mach nicht so einen Aufstand wegen eines alten Dolches.“

„Du hast ja keine Ahnung! Wie auch! Mutter wollte, dass die Geschichte von dem Dolch getrennt bleibt!“

„Aber, ich bitte dich. Du redest wirres Zeug. Thomas, kannst du nachsehen ob Loreen schon wach ist? Oh, oder Anna, könntest du kurz nachsehen?“

„Eli! Wo hast du ihn hingebraht?! Wo ist der Dolch jetzt?!“

Das Gold war über die vielen Jahre angelaufen. Die eingelassenen Rubine schimmerten nur noch matt. Ob sie überhaupt echt waren, musste noch geklärt werden, hatte ihr Thomas erklärt. Ein altes Familienerbstück. Elisabeth hatte ihn von ihrer Mutter vererbt bekommen. Aber er war längst nicht so wertvoll wie andere Dinge, die sie im Haus hatten. Die Klinge war längst stumpf und wahrscheinlich machte dieser Dolch nur noch als Wanddekoration etwas her.

„Herr bitte, wieso sollten wir ihn stehlen?! Er war ein Geschenk! Bitte verschont meinen Mann, wir sind ganz sicher unschuldig, Herr!“

„Sei still, Elisabeth! Wo ist er, Aldinger! Wo ist der Dolch?!“

„Herr! Wir hatten keine Verwendung dafür! Wir schenkten ihn Euch! Herr, bitte!“

„Schweig!“

Grünes Licht. Nur grünes Licht.

Elisabeths toter Körper.

„Du hast ihn gestohlen, Aldinger! Sag mir wo er ist, sag mir wo der Dolch ist, Aldinger!“

Hohes kaltes Lachen. Grünes Licht.

„Neeein! Elisabeth! Elisabeth!“

Loreens grosse blaue Augen blickten sie neugierig an.

„Tante Anna, wo sind Mum und Dad?“

„Hör mir gut zu, Loreen... das ist jetzt wichtig.“

Der Dolch.

„Anna! Bei Merlin! Verschwinde aus diesem Dorf! Was willst du hier?!“

*„Michael, ich wollte doch bloss meinen Bruder besuchen, er ist doch Loreens Pate.“*

*„Schnell, Anna! Mach dass du hier wegkommst! Hast du es noch nicht erfahren?! Die haben sie umgebracht! Sebastian ist tot!“*

*Trauer, tiefe Trauer.*

*Tot, alle tot. Ein Blutbad.*

*Seine Rache würde solange dauern, bis er sie alle gefunden hätte. Er war noch immer davon überzeugt, dass die Aldingers es gewesen waren.*

*Ein schöner Sommertag. London.*

*„Michael, bist du das?“*

*„Anna? Was tust du hier, ich dachte du hättest England verlassen?“*

*„Das habe ich. Aber ich brauche ein paar Dinge aus der Winkelgasse. Alles in Ordnung, Michael?“*

*„Dann weißt du es also nicht.“*

*„Was?“*

*„Amber hat sich umgebracht. Ich glaube das war wegen Eli.“*

*„Was?! Meine Güte! Wie geht es denn Mia?!“*

*„Wir kommen klar. Pass auf dich und Loreen auf.“*

*Flucht.*

*Das verletzte Bein.*

*Amber.*

*Dunkles, langes Haar. Hellblaue Augen und ein voller Mund. Wenn sie lachte, hatte sie diese lustigen Hamsterbäckchen. Eine hübsche Frau, genau wie Elisabeth.*

*Die Gray-Schwestern, sie verstanden sich prächtig. Bis zu jenem Tag hatte Anna sie nie streiten gesehen. Der Dolch.*

*Dass Elisabeth ihn verschenkt hatte, hatte Amber wütend gemacht.*

*Anna hatte sie nie mehr gesehen.*

*Amber.*

*Hatte sie ihn gestohlen?*

*Amber.*

*Amber Gray.*